Heute auf Seite 3: Demokratie als Aufgabe

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Jahrgang 29 — Folge 11/12 Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 25. März 1977 C 5524 C

Moskau honoriert keinen Verzicht

Bei Vorleistungen durch Verzicht bietet der Kreml: Maus gegen Elefanten oder Fliege gegen Adler

Der Kreml hat dem Weißen Haus in Washington den beiderseitigen Verzicht auf die Neutronenwaffe angeboten. Es zeugt geradezu von rührender „Großzügigkeit" der Sowjetunion, daß sie auf etwas verzichten will, was sie gar nicht hat. Aber diese Offerte aus Moskau wird Wasser auf die Mühlen derer leiten, die diese Waffe für eine Ausgeburt des Teufels halten, obwohl sie im Rahmen des bereits vorhandenen Nuklearpotentials höchstens den kleinen Finger an der Teufelshand bedeuten würde. Schon hat der SPD-Abgeordnete Pawelczyk, Vorsitzender des Abrüstungsunterausschusses des Bundestages, nach einem längeren Aufenthalt in der sowjetischen Hauptstadt die Verzicht-Theorie aufgegriffen.

Die Neutronenwaffe soll nach Vorstellungen Pawelczyks und einer ganzen Reihe seiner Parteifreunde in die Abrüstungsverhandlungen, vor allem in die Wiener Gespräche über einen ausgewogenen Truppenabbau (MBFR), als Tauschobjkt eingebracht werden. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden, ja, das ist sogar selbstverständlich. Aber dafür muß diese Waffe erst einmal vorhanden sein, muß sie produziert und in Westeuropa stationiert werden, muß für die Sowjetunion die Gefahr akut geworden sein, daß ihre Panzerarmeen neutralisiert werden können. Für die Zeit des Produktionsprozesses bietet sich die Neutronenwaffe als Verhandlungsgegenstand also durchaus an. Ein vorheriger Verzicht aber würde nach allen Erfahrungen von Moskau nicht honoriert werden.

Der Kreml ist nervös geworden. Das zeigte schon die Belgrader Konferenz, bei der er sich eifrig bemühte, die Diskussion von den Menschenrechten weg und statt dessen auf die Neutronenwaffe zu lenken. Es sollte jedoch außer Frage stehen, daß bei Verhandlungen über das Neut, wie die Amerikaner sagen, nicht allein Truppenstärken und Panzerzahlen die Tauschobjekte der Gegenseite bilden dürfen, sondern in erster Linie die sowjetischen Mittelstrekkenraketen (mit oder ohne Atomsprengkopf), die auf Mittel- und Westeuropa gerichtet sind. Darüber aber läßt Moskau nicht mit sich reden. Und es wird dazu auch kaum bereit sein, solange das Neut nur in den Konstruktionsbüros existiert. Eine Vorleistung in Form von Verzichtbereitschaft würde deshalb dazu führen, daß die Sowjetunion — wie gehabt — eine Maus für einen Elefanten bietet, eine Fliege für einen Adler.

Die unumstößlichen Fakten des Rüstungs-Ungleichgewichts zwischen Ost und West hindern indessen viele Zeitgenossen nicht, die Frage der Neutronenwaffe und ihrer Stationierung in Europa ideologisch zu behandeln. Man muß immer wieder an Helsinki und Belgrad erinnern. In Helsinki wollte Moskau seinen Besitzstand und Einflußbereich garantiert erhalten. Dafür hat es Zugeständnisse gemacht, sogar auf dem ihm unangenehmen Feld der Menschenrechte. Nachdem die Sowjetunion in Helsinki ihr Ziel erreicht hatte, zeigte sie sich an der Nachfolgekonferenz nicht mehr interessiert — und hat dies in Belgrad auch ungeniert dargelegt. Welches Gewicht hätte die Neutronenwaffe bei der MBFR-Konferenz wohl noch, wenn der Verzicht darauf schon vorprogrammiert wäre?

Trotzdem wird die Neutronenwaffe die politische Szene der Bundesrepublik noch erheblich beunruhigen. SPD-Bundesgeschäftsführer Bahr hat kategorisch erklärt, das Eintreten für diese Waffe verrate perverses Denken. Dadurch wurde die Diskussion darüber auf die emotionale Ebene gehoben und ein Stichwort geliefert — nicht für die Atomwaffengegner an sich, sondern für diejenigen, die Entspannung um jeden Preis wollen, auch für den der eigenen Verteidigung. Die Frage, ob es dann überhaupt noch Entspannungsbemühungen gäbe, wird nicht gestellt. Diese Verneiner sind in dem Umkreis zu suchen, der zuerst darauf achtet, daß den Terroristen kein Unrecht geschieht, und bestenfalls an zweiter Stelle darauf, ob der Staat Schaden leidet.

Mit dem Wort pervers läßt sich prächtig Stimmung machen. Aber entweder sind alle Atomwaffen — und darunter vor allem die flächendeckenden Bomben — pervers oder keine. In der Tat ist es — abstrackt gedacht — pervers, daß ungeheure Summen, mit denen ein großer Teil der Menschheit ernährt werden könnte, für die Entwicklung und Herstellung von Waffen aufgewandt werden, mit denen sich ein gleich großer Teil der Menschen auf einen Schlag vernichten ließe. Aber die Realität des Ost-West-Gegensatzes und des waffenstarrenden Ostblocks zwingt Politiker und Strategen unter die — wenn man so will — Perversität. Daran sollten die Kreise in der SPD denken, die an Hand dieses Themas schon wieder bereit zu sein scheinen, Bundeskanzler Schmidt das Regieren schwer zu machen.

Wer das tut, handelt mit ungleichen Größen, besonders, wenn er die Notwendigkeit der Verteidigung im Prinzip anerkennt. Natürlich ist das Neut keine „humane" Waffe. Die gibt es nicht. Aber im Vergleich zur Atombombe ist es von geringerer Vernichtungsdimension. Es trifft direkt den Angreifer und gefährdet die Zivilbevölkerung in weit geringerem Maße als die Bombe. Außerdem ist es ein wertvolles Faustpfand, wie die gereizte Reaktion aus dem Osten zeigt. Das gibt man nicht aus der Hand ohne gleichschwere Gegengabe.

Walter Beck



„DDR" ursurpiert preußische Geschichte: Das Reiterstandbild Friedrichs des Großen, das früher in Berlin „Unter den Linden" stand, wurde jetzt in Potsdam wieder aufgestellt

Foto Ullstein

Das Ostpreußenblatt
wünscht seinen Lesern und Freunden ein
gesegnetes Osterfest

Eine Chance für den Westen

H. W. — In den Tagen, da es auch uns unmöglich war, unsere Zeitung zur gewohnten Stunde dem Leser ins Haus zu schicken, hatten wir eine kleine Freude zu verzeichnen: einer unserer treuen Abonnenten erkundigte sich telefonisch nach dem Ausbleiben seiner Heimatzeitung und meinte, er könne am Wochenende eher auf das Mittagessen als auf seine Heimatzeitung verzichten. Gerade in diesen Tagen nicht, da es auf eine ungeschminkte Information ankomme.

Aber auch wir können aus verständlichen (Raum-) Gründen heute nur einige Ereignisse der letzten Tage anreißen: der feige Überfall von Palästinensern auf harmlose Urlauber, das Blutbad unter Frauen und Kindern und die Vergeltungsaktion Israels. Die Aufforderung der Vereinten Nationen, besetztes Gebiet wieder aufzugeben, wird Israel unter dem Gesichtspunkt der eigenen Sicherheit beurteilen und wenn es stimmt, daß, wie der amerikanische Nachrichtendienst wissen will, Israel über die Atombombe verfügt, scheint dieses Faktum erst recht geeignet, mit einem harten Standpunkt Begins zu rechnen. In jedem Falle, so möchten wir meinen, sind die Friedensabsichten in diesem Raum auf eine lange Zeit blockiert.

In Italien haben „Rote Brigaden" genau nach dem Muster Schleyer den Vorsitzenden der Christlichen Demokraten, Aldo Moro, entführt und dabei fünf seiner Begleiter brutal ermordet. Ein mahnendes Zeichen, daß der Terror keineswegs überwunden ist, sondern statt dessen internationales Ausmaß angenommen hat.

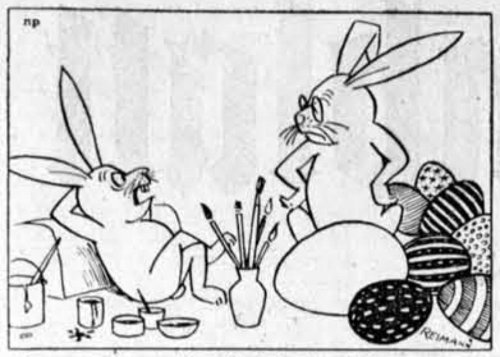
Was immer sich in Italien tut, kann uns nicht gleichgültig sein, denn schließlich kommen diesem NATO-Partner an der Südflanke besondere Aufgaben zu, wenn es um die Verteidigung Europas geht.

Gerade hinsichtlich der labilen Situation in Südeuropa kommt der Stabilität unseres französischen Partners eine ganz besondere Bedeutung zu. Aus den durch die Massenmedien visuell wiedergegebenen Kundgebungen der französischen Linken konnte man den Eindruck gewinnen, als sei die marxistische Flut nicht zu stoppen und Präsident Giscard stünde am Abend des Wahltages der Notwendigkeit gegenüber, mit einem linken Kabinett sich abfinden zu müssen. Hatte schon der erste Wahlsonntag gezeigt, daß die roten Bäume nicht in den Himmel wachsen, so hat der letzte Sonntag bewiesen, daß die konservative Grundstruktur des Landes nicht erschüttert werden konnte und die bürgerlichen Parteien werden in der Nationalversammlung über 90 Stimmen mehr verfügen gegenüber den Sozialisten und Kommunisten. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß es nun in der Partei Mitterands zu einem Scherbengericht kommen wird und selbst die Kommunisten werden sich fragen müssen, weshalb der Sieg, den man schon glaubte, in der Tasche zu haben, letztlich doch verlorenging.

Das Ergebnis der Wahlen in Frankreich ist für den deutschen Nachbarn ermutigend. Es enthält die Hoffnung, daß man sich in Zukunft stärker um eine Realisierung echter europäischer Gemeinsamkeit bemühen könnte.

Denn eine wirkliche europäische Gemeinschaft wäre der einzige Kraftfaktor zwischen Ost und West und als solcher geeignet, zur Balance des Gleichgewichts der Kräfte beizutragen. Noch einmal bietet das Schicksal eine Chance. Immerhin ein Lichtstrahl in einer sonst rauhen Osterzeit.

In eigener Sache:



„Das große weiße Ei ist ein Schwerpunktstreik, klar?!" Zeichnung Reimann/np

Streik und Aussperrung im Verlagsgewerbe haben es unmöglich gemacht, die Folge 11 unserer Zeitung herauszubringen. Um unsere Leser zu entschädigen, haben wir die vorliegende Ausgabe auf 32 Seiten „aufgestockt" und wir sind überzeugt, daß unsere Abonnenten für die „höhere Gewalt", der auch wir unterlegen waren, Verständnis haben.

Wir benutzen diese Gelegenheit, unseren Abonnenten ein frohes Osterfest zu wünschen.

DAS OSTPREUSSENBLATT
Redaktion

ARD und ZDF gegen Kürzel „BRD"

Die „Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands" (ARD) will bei Sportübertragungen nicht mehr die Abkürzung „BRD" für die Bundesrepublik Deutschland verwenden. Das versichert Intendant Hess vom hessischen Rundfunk in seiner Antwort auf eine entsprechende Aufforderung des Medienexperten der hessischen CDU, Dieter Weirich, MdL. Die ARD und das ZDF haben die deutschen Sportverbände aufgefordert, bei Sportveranstaltungen für Deutschland den Buchstaben D oder die Abkürzung GER zu verwenden und auf „BRD" zu verzichten.

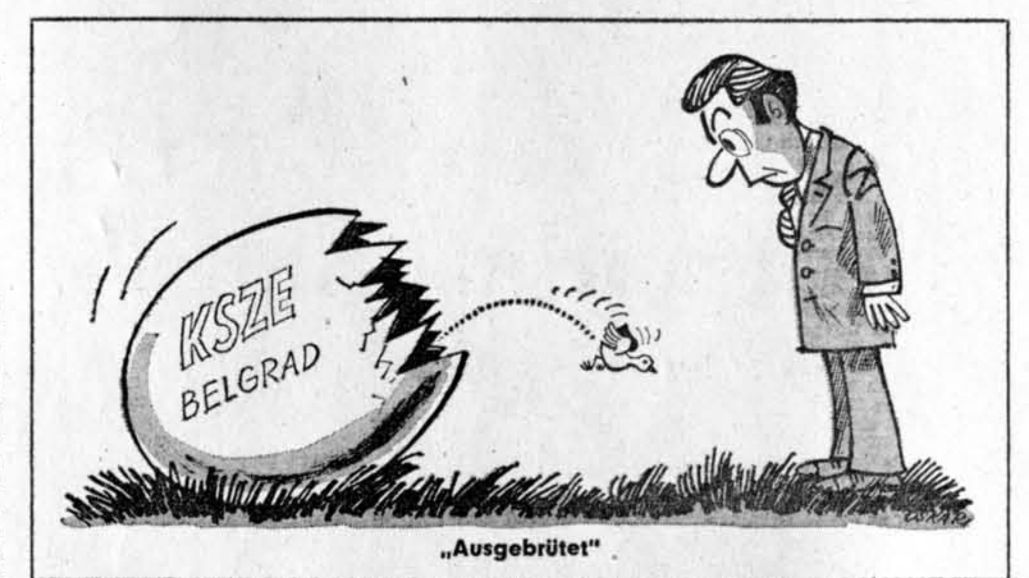
Belgrader Konferenz:

Die besondere Rolle Polens bei der KSZE

Dennoch hatten die Sowjets den Spielraum ihrer sozialistischen Nachbarn genau abgesteckt

Während der achtwöchigen Bilanz der Helsinkier Schlußempfehlungen im Herbst 1977 in Belgrad kamen die Polen glimpflich davon. Die westlichen und neutralen Teilnehmerstaaten, die während der KSZE-Folgekonferenz in der jugoslawischen Hauptstadt in einer vorher nicht erwarteten Deutlichkeit östliche Verstöße gegen den „Geist von Helsinki" verurteilten und die Nicht-Erfüllung vieler in Helsinki gegebener Versprechungen kritisierten, setzten sich dabei vor allem mit der Sowjetunion und der CSSR auseinander. Polen, Ungarn und Rumänien wurden zwar auch kritisiert, im Vergleich zu den beiden erstgenannten Staaten aber doch geschont. Die westlichen und neutralen Staaten wollten damit offensichtlich die begrenzten „Freischwimmversuche" dieser drei Staaten von der Vorherrschaft Moskaus „honorieren".

Die polnische Delegation unter Leitung des Botschafters Prof. Dr. Marian Dobrosielski, eines hoch intelligenten Diplomaten und Ideologen mit „westlichem" Habitus, verstand es in Belgrad geschickt, Treue zu Moskau mit Öffnung zum Westen zu kombinieren. Der ausgezeichnet Deutsch sprechende Delegationsleiter ließ keine Gelegenheit vergehen, auf die traditionellen kulturellen Bande zwischen Ost und West hinzuweisen. So konnte es auch nicht verwundern, daß einer der 106 Vorschläge für das dann doch nicht mehr zustande gekommene substantielle Schlußdokument ein polnischer zum Thema „Zusammenarbeit und Austausch im Bereich der Kultur" war. Da war von der „tieferen Kenntnis charakteristischer kultureller Werte in allen Teilnehmerstaaten", vom Schutz des nationalen Kulturguts und von der Ausleihe wertvoller Kunstgegenstände die Rede. Da wurde ein „Institut für kulturelle Daten in Europa" und weiter gefordert, „zu niedrigen Preisen Bücher und Sammelbände aus Kunst und Literatur aus anderen Teilnehmerstaaten" herauszugeben und zu verbreiten.



„Ausgebrütet"

aus „Berliner Morgenpost"

In einem weiteren Vorschlag Polens, das inhaltlich mehr östliche Züge aufwies und sich mit der „Erziehung zum Frieden" beschäftigte, war von der Notwendigkeit die Rede, bei der „Erziehung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule" die Bemühungen zur Überwindung von Aggressivität und Mißtrauen zu verstärken. Da war natürlich zwischen den Zeilen zu lesen, daß diese Erziehung im Osten bereits erfolge und der Westen hier etwas nachzuholen habe. In diesem Vorschlag wurden Forscher ermuntert, „die neuen Gegebenheiten des internationalen Lebens zu berücksichtigen, wie z. B. die Annahme der Schlußakte der KSZE", auf die besondere Betonung der Abrüstung hingewiesen und gefordert, daß die Darstellungen in Hand- und Schulbüchereien „eine bessere gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern erleichtern". In diesem Vorschlag fand sich auch der Satz, daß die Probleme der Menschheit durch Zusammenarbeit zwischen freien und gleichen Nationen gerecht gelöst werden können. Ob die Verwendung des Wortes „frei" hier ein Schreibfehler oder Ausdruck eines besonderen Wunsches war? Normalerweise fand man bei östlichen KSZE-Vorschlägen hier als Umschreibung nur den Hinweis auf „souveräne und gleichberechtigte Staaten".

Wie wenig frei die Polen vom Einfluß Moskaus sind, zeigte sich Anfang dieses Jahres in Belgrad, als sie einige Zeit mit dem Gedanken gespielt hatten, neben Madrid, Wien und La Valetta auch Warschau ins Spiel um den Ort der 2. KSZE-Folgekonferenz Ende 1980 zu bringen. Die Sowjets entschieden diese Frage in ihrem Entwurf für das Schlußdokument vom 17. Januar zugunsten von Madrid. Nachdem sie in den letzten Monaten selbst im sozialistischen Jugoslawien mehrere gegen sie gerichtete Menschenrechtsdemonstrationen in Form von Pressekonferenzen erlebt hatten, wollten sie auf keinen Fall, daß sich 1980 in Warschau Bürger auf die Helsinkier Schlußempfehlungen berufen könnten. Prof. Dobrosielski ergriff die „Flucht nach vorn", nachdem eine große amerikanische Zeitung diese Moskauer Einflußnahme kritisierte; in einer eigens zu diesem Zweck einberufenen internationalen Pressekonferenz bezeichnete er diesen Kommentar als „inkorrekt" und stellte die Kandidatur Warschaus für die 3. KSZE-Folgekonferenz in Aussicht.

Die Sowjets hatten offensichtlich ein Zeichen gesetzt, wie eng der Spielraum ihrer sozialistischen Nachbarn ist. Der flexible Genosse Professor aus Warschau hat das schnell verstanden; er zeigte sich in der letzten Phase der Belgrader Folgekonferenz als treuer Parteigänger Moskaus und begründete mit dem gleichen Engagement wie vorher den Kulturaustausch die Meinung, daß Helsinki, Belgrad und die KSZE nicht überbewertet werden sollten ...

Dr. Siegfried Löffler

Deutsche Nationalstiftung:

Wir müssen unsere Rechte wahren

.. oder wir werden sie verlieren - Albrechts ernste Warnung

Bonn — In den Nebel, der über die wahren Absichten hinsichtlich der Deutschen Nationalstiftung besteht, hat der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht, der übrigens in diesen Tagen zum Spitzenkandidaten seiner Partei für die Landtagswahl nominiert wurde, hineingestoßen, als er in einem „Welt"-Interview erklärte, er könne die Absicht der Bundesregierung, die Stiftung auf mehrere Städte zu verteilen, nicht akzeptieren. Hierbei verwies Albrecht auf den Beschluß der Ministerpräsidenten, den diese einstimmig gefaßt haben, und der sich darauf bezieht, die Stiftung in Berlin zu errichten.

Albrecht sagte wörtlich, er würde es für verhängnisvoll halten, „wenn wir diesen Beschluß aufheben und damit unsererseits dokumentieren würden, daß wir Zweifel hegen hinsichtlich der Legitimität, kulturelle Stiftungen dieser Art in Berlin zu errichten".

In diesem Interview befaßte sich Ministerpräsident Albrecht auch mit ewaigen Bedenken der West alliierten gegen den Stiftungssitz und führte dazu aus, es sei bekannt und verständlich, daß die Westmächte Fragen dieser Art aus ihrer eigenen Interessenlage heraus beurteilen und daran interessiert seien, Gegensätzlichkeiten mit der östlichen Seite zu vermeiden. Das allerdings dürfe für uns Deutsche kein ausreichender Grund sein, das, was notwendig ist, damit West-Berlin eng in die Bundesrepublik eingebunden bleibt, etwa zu unterlassen. Denn schließlich, so Albrecht: „Wir haben unsere Rechte in Berlin. Wenn wir diese Rechte nicht wahren, dann werden wir sie Schritt für Schritt verlieren."

Bekanntlich wird in der Bundeshauptstadt — und nicht nur dort — die Auffassung vertreten, daß die Errichtung der Deutschen Nationalstiftung in Berlin, übrigens ein Vorschlag, der auf Willy Brandt zurückgeht, ausgesetzt oder umgewandelt werden solle, damit den Bedenken und Einsprüchen der Sowjetunion und vor allem dem Verlangen Ost-Berlins Rechnung getragen werde.

Gerade deshalb, weil Ministerpräsident Albrecht, Niedersachsen, selbst von der östlichen Propaganda schwerlich in die Reihe der „kalten Krieger" eingeordnet werden kann, dürfte seinen Ausführungen eine besondere Bedeutung beikommen und sollte für die Verantwortlichen Anlaß sein, von den gefaßten Absichten nicht abzugehen.

A. Eich

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil.

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales: Horst Zander, zugleich Aktuelles
Jugend, Reportagen: Angelika Schröder
Heimatkreise, Gruppen: Claudia Schaak
Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 4.80 DM monatl., Ausland 6,— DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 204 — Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84–86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-44 65 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 44 65 41 — Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland), Fernruf 04 91 / 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18.
Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Kirche:

Vatikan überprüft Ostpolitik

In osteuropäischen Kirchenkreisen nicht unumstritten

Vor wenigen Monaten berichteten wir über eine aus Rom bekanntgewordene Information, daß die Kurie beabsichtige, die Bistumsgrenzen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland an die durch den Deutschlandvertrag geschaffenen „Realitäten" anzugleichen. Der Vatikan, so jedenfalls hieß es, stehe hier auf dem Standpunkt, nicht „deutscher sein zu müssen als die Deutschen selbst" und berufe sich hierbei auf den zwischen Bonn und Ost-Berlin abgeschlossenen Vertrag. Wenn diese zweifelsohne diskutierten Absichten noch nicht realisiert wurden, so dürfte einmal die Reaktion in katholischen Kreisen Deutschlands und zum anderen aber auch die nicht unumstrittene Kirchenpolitik der Kurie ein Grund sein.

Denn schließlich ist die vatikanische Ostpolitik, d. h. die Einstellung der Kurie in Rom gegenüber den osteuropäischen Staaten, vor allem der „DDR", Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei nicht unumstritten, und zwar melden die osteuropäischen Kirchen nicht unerhebliche Bedenken hinsichtlich der Neuordnung der amtlichen Kirchenstrukturen an. Mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet man eine Sitzung der „Kongregation der katholischen Bildung", zu welcher u. a. der Primas von Ungarn, Kardinal Lekai, sowie der Ost-Berliner Kardinal Bengsch nach Rom gereist sind. Auch der Erzbischof von Krakau, der polnische Kardinal Wojtyla, gehört zu diesem Gesprächskreis.

Gerade zur Zeit dieser Sitzung hat der ungarische Botschafter in Rom, Palotas, bekanntgegeben, daß es in absehbarer Zeit wieder diplomatische Beziehungen zwischen dem Vatikan und Budapest geben und der Papst wieder durch einen Nuntius in Ungarn vertreten sein werde. Bei der Zurückhaltung, die sich sowjetische Diplomaten auferlegen müssen, deutet dieser Hinweis an, daß es erstmals zu einem Botschafteraustausch zwischen dem Vatikan und einem Staat des Warschauer Paktes kommen wird. Ein Ereignis, das zweifelsohne von den Kommunisten als ein Erfolg ihrer Diplomatie hingestellt wird, nicht zuletzt schon aus dem Grunde, weil Ungarn sich nur als eine Art Vortrupp betrachtet. In Polen z. B. rechnet Gierek damit, daß eines Tages Rom auch gegen die Bedenken Kardinal Wyszinskys die vollen diplomatischen Beziehungen mit Warschau aufnehmen wird. Während die Kurie von dem Gedanken getragen wird, das Leben der Gläubigen in den Ostblockstaaten zu erleichtern, geht die Staatsführung in den kommunistisch regierten Ländern davon aus, den „Ausgleich" zugunsten des Systems zu nutzen und im übrigen auf die Zeit zu rechnen ...

Interessant ist die in Rom ventilierte Frage, ob sich etwa eine Verständigung zwischen dem Vatikan und Rot-China anbahnen könnte. Jedenfalls wurde mit sehr viel Aufmerksamkeit notiert, daß der 81jährige Erzbischof von Shenyang (Rot-China), Pi-Shu-Shih, der seit 16 Jahren als verschollen gilt, bei dem in Peking tagenden 5. Nationalen Volkskongreß in der Öffentlichkeit wieder aufgetreten ist, was von Beobachtern in dem Sinne gedeutet wird, als sei eine Erneuerung der religiösen Toleranz in China nicht auszuschließen.

Claus Sender






Mahnung an alle Parteien: Persönlich gefärbte Form der Auseinandersetzung führt zur Staatsverdrossenheit des Bürgers

Demokratie als Aufgabe

Von Botschafter a. D. Dr. Hans Berger

Je unpräziser ein Wort gebraucht wird, um so mehr ist es Fehldeutungen ausgesetzt. Angeblich sind alle politischen Richtungen der Jetztzeit demokratisch. Wen wundert es deshalb, daß 1969 der sozialistische Kanzlerkandidat Willy Brandt alle Demokraten mit der Parole von der Demokratisierung der Gesellschaft als Aufgabe einer emanzipatorischen deutschen Politik zu überbieten suchte. Daß damit das Signal in Richtung Räterepublik gegeben war, das bemerkten noch nicht einmal seine politischen Gegner. Denn Demokratie ist ein politischer Begriff und besagt, daß das Volk als Träger der Staatsgewalt seine Regierung auf Zeit wählt oder über Volksbegehren und Volksentscheid über die Gesetze entscheidet. Staat auch in einer demokratischen Form ist Hoheit.

Vor der Demokratie steht der Staat als die Urform menschlicher Gemeinschaft. Ursprünglich allein zum Schutz gegen den äußeren Feind bestimmt, zog er nach und nach auch die innere Befriedung in seinen Aufgabenkreis ein. Mit der Zeit wuchsen ihm immer weitere Aufgaben, so auf dem Gebiet von Wirtschaft und Kultur, zu, und nunmehr stehen wir in der vollen Entwicklung zum Versorgungsstaat. Mag diese Entwicklung einen zwangsläufigen Charakter tragen und damit die Annahme von der freien geschichtlichen Tat des Menschen widerlegen, auf jeden Fall geriet das Ausmaß der Versorgung in die demagogische Auseinandersetzung der Parteien und führte nun zur Rentenkrise. Der Staat wurde schlechthin überfordert. Unserer Sozialpolitik fehlte die konservative Komponente. Und die Arbeitgeberschaft in ihrer großen Mehrheit dachte viel zu individualistisch, um gesamtwirtschaftliche Interessen wahrzunehmen, wobei ihre Einflußmöglichkeiten in einer Demokratie des allgemeinen Wahlrechts nicht überschätzt werden dürfen. Jedenfalls tragen an der Rentenkrise alle Parteien schuld. Hier sei daran erinnert, daß sie den Kreis der Empfangsberechtigten praktisch auf das ganze Volk ausdehnten, Leistungen verbesserten, ohne daß die Risikofaktoren gebührend in Rechnung gestellt wurden.

Urform des Staates

Der Staat als Gemeinschaft des deutschen Volkes ist die alle Parteien verpflichtende Aufgabe, mögen sie auch im Einzelfall das Gemeinwohl unterschiedlich ausdeuten. Aber daß es bei aller Politik um das Gemeinwohl geht, sollte nicht fraglich sein. Wo an die Stelle des Gemeinwohls der permanente Konflikt und Klassenkampf tritt, da wird die gemeinsame Aufgabe der Parteien verleugnet und die Staatskrise vorbereitet, wie das heute bestimmte Professoren mit ihren Lehren von „Selbstentfremdung" und „Herrschaftslosigkeit" sowie Organisationen nach Art der Jusos, Judos oder Spartakus planmäßig tun. Das ist übrigens der geistige Hintergrund des Terrorismus unserer Tage, den dazu die Schwäche unserer Institutionen und ein seltsames Mißverständnis des Rechtsstaats begünstigen. Es ist eine Tragik, daß in die SPD und teilweise die Gewerkschaften antidemokratische Kräfte der APO eindrangen, nicht um sich zu assimilieren, sondern die demokratischen Institutionen auszuhöhlen. Die angestrebte Integration mißlang. Gesamtpolitisch ist das um so bedenklicher, als eine funktionsfähige SPD und funktionsfähige Gewerkschaften für unsere Demokratie unabdingbar sind.

Staat setzt Vertrauen voraus. Vertrauen der Bürger zueinander und Vertrauen zwischen Bürgern und Obrigkeit. Wo an die Stelle des Vertrauens das Mißtrauen tritt, da verliert der Staat als die öffentliche Gewalt von der ihm notwendig innewohnenden Hoheit. Man zitiert das Wort Friedrichs des Großen, nach dem jeder in seinem Staat nach seiner Fasson selig werden könne. Dieser Toleranzgrundsatz ist gut. Blutige Religionskriege haben gezeigt, wohin das Gegenteil führt. Aber der Toleranzgrundsatz würde verkannt, wollte man ihn in dem Sinne der Ununterscheidbarkeit von gut und bös interpretieren. Der Staat als Gemeinschaft bedarf der Tugend und gerade der öffentlichen Tugend. Für den Staat als menschliche Gemeinschaft kann nicht gleichgültig sein, wie das sittliche Verhalten seiner Bürger ist. Das aber besagt, der Staat muß über die verschiedenen ihm zur Verfügung stehenden Mittel auf eine sittliche Haltung der Bevölkerung bedacht sein. Hieraus ergibt sich auch die besondere Verbindung zwischen Staat und Kirche.

Mag es heute billig sein, in Kabaretts, auf der Bühne, im Fernsehen und Teilen der Presse über eine Tugendlehre des Staates zu spotten. Ohne eine solche geht es nicht. Und hier ist der Ansatz bei der Kindererziehung, gilt also vor allem für die Schulen, wo die Jugend in Pflicht genommen werden muß, um wirkliche Freiheit zu erlernen. Die heutige emanzipatorische Freiheit ist oft nicht mehr als Willkür, die die Jugend richtungslos jeweiligen Modeströmungen aussetzt. So sehr wir die Chancengleichheit der Jugend im Bildungswesen bejahen, mit eben derselben Entschiedenheit lehnen wir ein Bildungssystem ab, das in der Praxis auf Kosten wirklicher Leistung zu einer Erfolgsgleichheit führen soll. Das ist der letzte Sinn der Gesamtschulen, sozialistischen Kaderschmieden, die an die Stelle eines nach den Bedürfnissen des Alltags ausgerichteten Schulsystems treten sollen. Wir haben die christlichen Konfessionsschulen abgeschafft, um sozialistische Weltanschauungsschulen der Jugend aufzuzwingen.

Demokratie und Rechtsstaat werden gründlich mißverstanden, wenn sie bewußt oder unbewußt als Mittel zum Abbau des Staats angesehen werden. Der Rechtsstaat ist dazu bestimmt, den Freiheitsraum des einzelnen und der Verbände, in denen er lebt, vor allem also der Familie, zu sichern; aber nicht die Schutzfunktion des Staates zu beeinträchtigen. Offensichtlich war eben diese Unterscheidung einem sozialistischen Sprecher in der letzten Bundestagsdebatte über die Anti-Terrorismus-Gesetzgebung nicht klar.

Die verfassungsmäßig zustande gekommene Regierung ist die Repräsentantin des politisch mündigen Volkes. Daher kommt dieser Regierung eben aus dem Gedanken der Demokratie Achtung und Ehrerbietung auch seitens der Opposition zu. Unter demokratischen Gesichtspunkten mutet es daher seltsam an, wenn eine Opposition ihre Aufgabe darin erblickt, jede Handlung der Regierung zu kritisieren, ohne einen Weg zu weisen, der eingetretene Mängel hätte vermeiden können. Selbst in Fällen, in denen die Regierung offensichtlich einen Fehler begangen hat, ist es nicht die Aufgabe einer demokratischen Opposition, das in demagogischer Weise herauszustellen. Wohl die wenigsten Parlamentarier sind sich dessen bewußt, wie sie durch die persönlich gefärbte Form der Auseinandersetzung zur Staatsverdrossenheit des Bürgers beitragen. Die Mahnung des Bundestagspräsidenten Carstens zur fairen Auseinandersetzung im Parlament war geboten. Politische Parteien — und das gilt insbesondere angesichts unserer außergewöhnlich gefährdeten außenpolitischen Lage — sollten sich um ein hohes Maß an Gemeinsamkeit ständig bemühen und nicht nur während einer ganzen Legislaturperiode in Wahlkämpfen denken. Für die Unionsparteien wird der Ausgang der Bundestagswahlen 1980 wesentlich davon abhängen, ob sie ein realisierbares Alternativprogramm wirklich glaubhaft zu machen vermögen. Bis heute überwog allerdings die Kritik.

Eine demokratische Partei bedarf einer klaren Einstellung zum Staat, seiner Hoheit, die für den Christen aus dem Auftrag Gottes folgt. Der demokratische Staat gewährt unantastbare Freiheitsrechte. Aber es sollten die Pflichten ihm gegenüber nicht vergessen, ja, als antidemokratisch diffamiert werden. Eine demokratische Regierung ist Repräsentantin des ganzen Volkes und nicht einer Partei. Um deswegen ist die Personalpolitik der SPD in Bund und Ländern so verhängnisvoll, weil sie gleichsam die Ämter als Parteipfründe an die Parteigenossen verteilt. Skandalaffären aus jüngster Vergangenheit dürften damit in enger Verbindung stehen. Demgegenüber braucht das deutsche Volk ein Beamtenkorps, dessen parteipolitische Neutralität in seinen sachlichen Entscheidungen über jeden Zweifel erhaben ist. Parteipolitische Neutralität sollte im Beamtengesetz angeordnet werden, um die immer deutlicher werdende Korruption zu beheben.



K-Gruppen demonstrieren in Bonn: Mehr Demokratie gewagt...

Fotos AP (4), Bundesbildstelle (1)

Terrorismus:

War Schleyer doch noch zu retten?

Bonn und Düsseldorf: Schwerwiegende Fehler und Unterlassungen sind unbestreitbar

Wer in diesen Tagen zur Kenntnis nimmt, was im Kölner Raum zum Fall Schleyer bekannt wird, muß sich ernsthaft die Frage vorlegen, ob es wirklich genügt, nur noch den Kopf zu schütteln, oder aber ob derjenige, der die Verantwortung für das Versagen der Polizei trägt oder tragen muß, nicht den Hut zu nehmen hat. Ist schon oft darüber geklagt worden, daß der Polizei zu wenig Möglichkeiten gegeben seien, um wirkungsvolle Fahndung zu betreiben, so muß man aufgrund der neuesten Erkenntnisse — wenigstens in diesem traurigen Fall — den Eindruck gewinnen, daß hier ein Versagen vorliegt, wie es eigentlich schlimmer nicht sein kann. Aus dem einfachen Grund, weil vermutlich der Fall Schleyer anders verlaufen wäre und vielleicht nicht hätte den furchtbaren Abschluß finden müssen, der allerwelts bekannt ist.

Da mietet eine Frau Bükkelers, die sich als „gelernte Schneiderin" bezeichnet, am 18. Juli 1977 eine 78 qm große Wohnung zum 1. August an. In einem jener anonymen Hochhäuser, die heute nicht nur in den Großstädten, sondern auch bereits in kleineren Gemeinden zu finden sind. Hochhäuser, mit langen Fluren, nichtssagenden Namensschildern, mit jener Anonymität, in der niemand den anderen kennt. Dort mietet die fleißige Schneiderin die Wohnung, für die sie gleich 800 DM anzahlt und blättert diesen Betrag aus einem Bündel von mehreren tausend Mark auf den Tisch. Was zunächst niemand auffällt...

Daran erinnert sich die Vermieterin erst später — denn inzwischen ist am 5. September in Köln, wenige Luftkilometer entfernt, der Präsident der Arbeitgebervereinigungen, Hanns Martin Schleyer, auf offener Straße gekidnapt und seine Begleiter sind von den Polit-Gangstern ermordet worden. Immer wieder appelliert die Polizei an die Bürger und betont die Wichtigkeit auch der kleinsten Aussage. Es ist nicht so, daß die Bürger unaufmerksam wären in diesen Tagen. Ganz im Gegenteil: denn auch auf das Haus Renngraben 8 in der Gemeinde Erftstadt-Liblar, die zur Polizeistation Lechenich gehört, gehen Hinweise ein. Man spricht von 70 Hinweisen genau auf diese Wohnung, in der, wie inzwischen feststeht, Hanns Martin Schleyer gefangengehalten wurde.

Es erinnert sich die Vermieterin, eine andere Frau gibt die Beobachtung von einem Umzug weiter, bei dem lediglich eine manns-



...auf kalter Liste: FDP-Hirsch

hohe Kiste verladen wurde. Es gibt eine Anzahl Hinweise auf merkwürdige Vorkommnisse in der Wohnung der „Schneiderin" Bükkelers und die örtliche Polizei leitet diese auch fernschriftlich an das Kölner Polizeipräsidium. Hier hat sich eine Sonderkommission zum Fall Schleyer etabliert. Nur: alle Angaben zur Überprüfung liefen über den Computer des Landeskriminalamtes in Düsseldorf und dort war das Ergebnis negativ. Es soll versäumt worden sein, die Hinweise auch bei dem speziell für die Terroristenfahndung mit Erkenntnissen gefütterten Computer des Bundeskriminalamtes überprüfen zu lassen. Wäre das geschehen, so hätte es sofort Alarm gegeben: denn hier war der Falschname Bükkeler für die steckbrieflich gesuchte Terroristin Monika Helbing (24) gespeichert. Mindestens elf Tage war Schleyer in der genannten Wohnung gefangengehalten und ein Einsatz der später in Mogadischu bekanntgewordenen GSG-9-Einheit hätte vermutlich die Rettung Schleyers bedeutet.

Jedenfalls waren sich die örtlichen Polizeiorgane in Lechenich darüber klar, daß es sich um eine konspirative Wohnung handelte — und die Sonderkommission in Köln zog daraus den Schluß, daß dieses Objekt zu beobachten sei. Es bleibt bei der Beobachtung... Vermutlich wurde Schleyer längst abtransportiert, jedenfalls wird er am 8. Oktober ermordet und erst am 21. November erfährt die Bundesanwaltschaft durch das Bundeskriminalamt, daß man in Liblar-Erftstadt eine konspirative Wohnung unter Beobachtung halte. Vermutlich, weil man annahm, daß die Schneiderin Bükkeler oder ihre Gehilfen noch einmal auftauchen würden. Denn immerhin war die Wohnung nicht gekündigt. Heilige Einfalt! Mit dem Abtransport Schleyers hatte die Wohnung ihren Wert verloren und die Kündigung erfolgte (wie korrekt!) denn auch im Januar — per Postkarte aus Australien!

„Menschenquälerei ohne Sinn"

Inzwischen hatte die Spurensicherung ganz eindeutig ergeben, daß sich Hanns Martin Schleyer in dieser Wohnung befunden hat. Hierfür zeugen neben anderem ein aufgefundener Manschettenknopf aus seinem Besitz und ein Einbauschrank, der innen mit schallschluckendem Material ausgeschlagen war. Die Wohnung paßt genau zu der Auswertung des BKA, die aufgrund der übermittelten Videofilme möglich war. Um nur knappe 20 Zentimeter konnte man ein Zimmer z. B. genau lokalisieren.

Angesichts dieser neuen Erkenntnisse taucht die Frage auf: wie ist es möglich, daß der Fall Schleyer die bekannte Entwicklung nehmen konnte? Liegen hier seitens bearbeitender Beamter schwerwiegende Fehler und Unterlassungen vor? Ist es so, daß im Kompetenzenwirrwar wertvolle Zeit vertan oder eine entscheidende Spur nicht verfolgt wurde? Und wer trägt die Verantwortung? Burkhard Hirsch (FDP), der Innenminister Nordrhein-Westfalens oder gar sein Parteifreund, Prof. Maihofer, der derzeitige Innenminister im Kabinett Schmidt. Der Innenausschuß des Bundestages wird sich bemühen, Licht in die Sache zu bringen. Was immer man verbeißen oder ins Licht setzen wird: die Frage ist berechtigt, ob im Fall Schleyer wirklich alles getan wurde, um ihn zu retten. Die neuen Erkenntnisse über das Haus am Renngraben in Liblar-Erftstadt lassen berechtigte Zweifel aufkommen.

Erftstadt will „Schleyerstraße"

Die CDU-Fraktion von Erftstadt hat im Rat mit der Unterschrift des Bürgermeisters beantragt, die Straße „Zum Renngraben" in „Hanns-Martin-Schleyer-Straße" umzubenennen. Im Haus „Zum Renngraben" Nr. 8 war Dr. Schleyer nach seiner Entführung durch terroristische Gewaltverbrecher einige Zeit festgehalten worden.

Bekanntlich hat Hanns Martin Schleyer ein Tonband besprochen, das an den Parteivorsitzenden der CDU, Helmut Kohl, gerichtet, mit dem er freundschaftlich verbunden war. Im Hinblick auf die Veranlassungen der Sicherheitsorgane hat Schleyer davon gesprochen, das alles sei „Menschenquälerei ohne Sinn. Es sei denn, man versucht, mit naiven Tricks meine Entführer zu fangen".

Zu dieser Zeit war nur ein wagemutiger Einsatz erforderlich: die Wohnung im dritten Stock des Liblarer Hochhauses, in dem die Tonbandaufnahmen mit dem Gefangenen gemacht wurden, mußte genommen werden. Hiermit soll man in Liblar gerechnet haben — doch der Befehl hierzu ist ausgeblieben. Wer aber trägt hierfür die Verantwortung? Eine Klarstellung macht Schleyer sicherlich nicht mehr lebendig. Dennoch wäre sie notwendig, um für die Zukunft solche entscheidenden Fehler einzugrenzen und wenn möglich ganz zu verhindern.

Alfred Schoeller



Eindeutige Aufnahme aus Erftstadt-Liblar: „Heiße Spur..." (Maihofer)

Parteien:

Wahlen als Stimmungsbarometer

Im Norden SPD — im Süden CSU — im Abwind FDP

Bedingt durch den Zeitungsstreik waren die Bürger weitgehend auf Rundfunk und Fernsehen angewiesen, um sich über das Ergebnis der Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und Bayern zu unterrichten. Wie weit diese Wahlen eine Signalwirkung haben werden oder aber geeignet sind, auf die künftige Entwicklung in der Bundesrepublik Einfuß zu nehmen, steht dahin. Verständlich ist, daß sich alle Parteien Gedanken darüber machen, welche Folgerungen aus dem Wahlergebnis zu ziehen sind. Sicherlich kann die bayerische CSU mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein, denn immerhin stellt die Partei jetzt bereits in 14 kreisfreien Städten die Oberbürgermeister und besetzt 55 der zu vergebenden 66 Landratssitze. In München nahm Erich Kiesl, bisher Staatssekretär im Innenministerium, im ersten Anlauf das Rathaus, das die SPD über 30 Jahre besetzt und sozusagen in Erbpacht gehalten hatte. 51,4 Prozent für die CSU war zweifelsohne ein stolzes Ergebnis und berechtigt zu weiteren Hoffnungen für die Landtagswahl.

Interessant, daß sich die CDU-Gewinne sozusagen aus den SPD-Verlusten ausweisen; letztlich auch ein Beweis dafür, daß von der SPD abgehende Splittergruppen beim Wähler nicht als Alternative gewertet werden und man im Fall eines Stimmwechsels dann schon lieber eine Partei wählt, die auch Gewicht hat. Beweis hierfür ist der „soziale Rathausblock", in dem sich in München aus der SPD ausgeschiedene Mitglieder zusammengeschlossen hatten.

In Kiel dürfte man bei der CDU über das Ergebnis zwar Befriedigung zeigen, dennoch aber wissen, daß man sich sehr anstrengen muß, wenn man im Herbst wieder die Regierung stellen will. Schließlich hat die SPD im nördlichen Bundesland wieder einen Sprung nach vorne getan, was um so erstaunlicher ist, als die Parteiführung auf Landesebene keineswegs auf dem Kurs der Bonner Bundesregierung liegt.

Ein Sprung nach vorn

Die Freien Demokraten sind von 9 Prozent im Jahre 1974 auf 7,3 Prozent zurückgegangen und interessanterweise haben die „Grünen Listen", dort so sie zum Zuge gekommen sind, aus dem Wählerreservoir der FDP geschöpft. Das ist ganz offensichtlich im Kreis Steinburg der Fall; hier kam die „Grüne Liste", die sich aus der Abwehr gegen Atomkraftwerke entwickelt hat, mit 6,6 Prozent zum Zuge, während die Freien Demokraten von 8,9 auf 4,9 Prozent zurückgefallen sind. Die Wahlergebnisse der Kommunalwahlen dürften den Freien Demokraten Anlaß zu Sorge und Überlegungen sein. Wenn auch Meinungsumfragen der Liberalen ein Wählerpotential von etwa 8 Prozent testieren, so ist doch zu beachten, daß die FDP vor zwei Jahren noch mit zehn Punkten notiert wurde. Die letzte Bundestagswahl erbrachte schon nur noch 7,9 Prozent und es hat nicht den Eindruck, als ob sich ein gravierender Stimmungswandel in der Bevölkerung vollzogen habe. Die anstehenden Landtagswahlen in Niedersachsen, Hamburg, Hessen und Bayern werden ausweisen, was die FDP noch wert ist. Überdies sind hier Konflikte vorgezeichnet: wird die FDP in Niedersachsen ihr Ergebnis halten oder verbessern, so wird das sicherlich als ein Zeichen dafür ausgegeben werden, daß der Wähler eine Koalition mit der Union goutiert. Würden in Hessen die Sozialdemokraten und die FDP verlieren, könnte das als Zeichen dafür gewertet werden, daß der Wähler an einem Regierungsbündnis zwischen Sozial- und Freidemokraten in diesem Bundesland nicht interessiert ist. Das aber würde innerhalb der Parteiführung und auch an der Basis zu entsprechenden Konflikten führen.

Zwar geht das Wort des Altliberalen Reinhold Maier um, wonach es immer 5 Prozent Liberale in der Bundesrepublik geben werde. Das allein aber ist in der heutigen Zeit ein wenig hilfreicher Strohhalm. Wenn nicht alle Zeichen trügen, rückt die Fünf-Prozent-Hürde näher als die Steigerung auf eine Traumrate etwa auf 10 Prozent. Das wird nicht nur Genscher wissen, sondern das ist auch dem Kanzler gewiß nicht verborgen geblieben. Es geht letzthin um das Überleben: der Liberalen ebenso wie der Koalition.

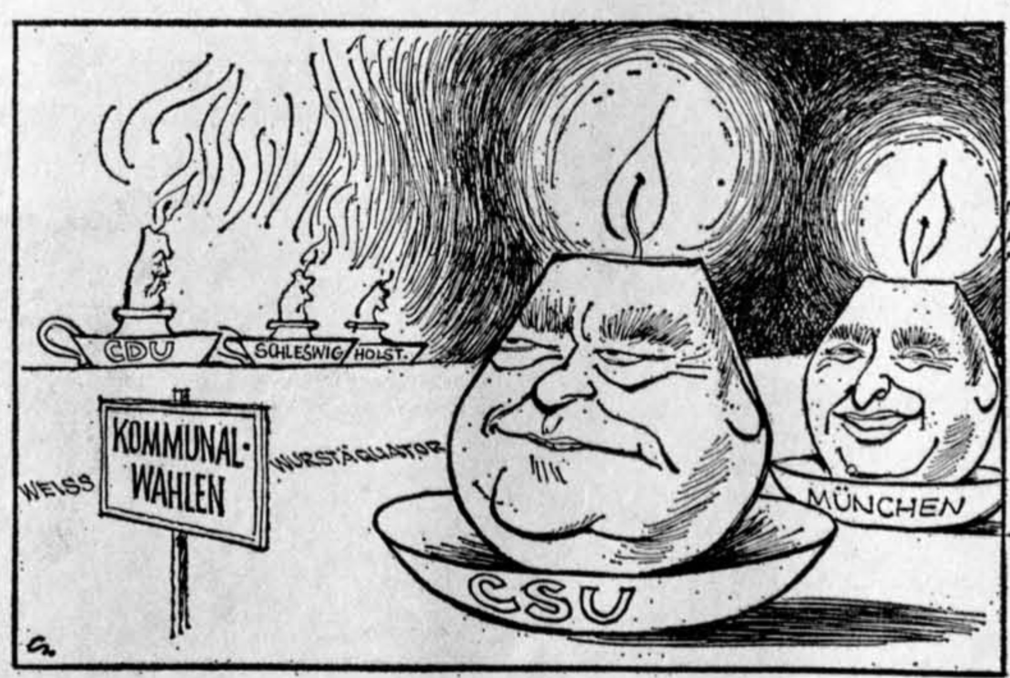
Gottfried Eichler

Wilsons Warnung

Der frühere britische Labour-Premierminister Sir Harold Wilson hat erneut vor dem Euro-Kommunismus gewarnt. Wilson sprach sich dafür aus, diesem von ihm als „Mitterrandismus" bezeichneten Eurokommunismus jegliche internationale Unterstützung zu versagen und ihn „wie die Pest zu meiden".

Gräfin Waldersee †

In Kiel ist am 7. März die langjährige Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Etta Gräfin Waldersee, gestorben. Gräfin Waldersee hatte im vergangenen Jahr auf der Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Bukarest die höchste Auszeichnung des Internationalen Roten Kreuzes, die Henry-Dunant-Medaille, erhalten.



„Da schauts her: die Nordlichter, die dynamischen..." Zeichnung Kölnische Rundschau

Blick nach drüben:

Tragischer Abgang des roten Kronprinzen

Mit Lamberz Tod steigt das Durchschnittsalter der „DDR"- Führung auf über 62 Jahre

Durch einen noch ungeklärten Hubschrauberabsturz in der Nähe von Tripolis, bei dem alle elf Insassen ums Leben kamen, hat die SED den Parteiseketretär für Agitation, Werner Lamberz, einen ihrer wichtigsten Männer, verloren. Das mit 48 Jahren jüngste Politbüromitglied war mit einer SED-Abordnung nach Libyen gereist, um dort als Sonderbotschafter seines Parteichefs im Gespräch mit hohen libyschen Politikern aktuelle politische Fragen zu erörtern.

Werner Lamberz, dem man umfassendes Wissen, Intelligenz und hervorragende Fremdsprachenkenntnisse nachsagt, war seit 1967 Sekretär des Zentralkomitees für Agitation und somit zuständig für Ideologie und Propaganda in der „DDR". Es lag also in seiner Hand, was der Bürger täglich in den Massenmedien vorgesetzt bekam.

Sein besonderer Förderer war Erich Honecker, der ihn, nachdem er sich als hauptamtlicher FDJ-Funktionär hervorgetan hatte, Walter Ulbricht anempfahl. Dieser holte sich Lamberz als Chef der Auslandsinformation ins Zentralkomitee, wo er sich bald einen Namen zu machen wußte. Aus dem Schatten Honeckers hervorgetreten, sahen politische Beobachter in ihm schon den Nachfolger des jetzigen Staats- und Parteichefs.

Im Gegensatz zu diesem, stand er jedoch der besonders in den vergangenen Monaten sichtbar gewordenen gewissen handelspolitischen Öffnung gen Westen skeptisch gegenüber. Als Chefhüter der Ideologie der Partei war er mehr für eine harte Abgrenzung als denn für Geld und Güter vom Klassenfeind. Und dies, obwohl er im „DDR"-Manifest, dessen immer noch unbekannte Autoren ihn den „Lügen-Lamberz", kurz „Lüla", nennen, als kommerziellen Freuden nicht abgeneigter qualifiziert wurde. Die Folgen seiner „amourösen Touren" soll er gar „mit Abfindungen aus der Staatskasse großzügig geregelt" haben. Die Manifest-Autoren zählten ihn zu jenen zwei Dutzend Familien, die die „DDR" als Selbstbedienungsladen handhaben, die schmarotzen und sich so gegen das Volk absichern, wie „keine herrschende Klasse Deutschlands zuvor", zu jenen, die durch Korruption, Ämtermißbrauch, skandalöses Schmarotzertum und Nepotismus die „DDR" immer weiter in die Krise treiben.

Scheinbar hatte er allen Grund, seine Vergangenheit zu vertuschen. Am 14. April 1929 als Sohn eines Kommunisten in Mayen in der Eifel geboren, kam Lamberz bald zur Hitlerjugend. Sein Vater war im Konzentrationslager Buchenwald, bis er sich zum Strafbataillon 999 meldete. Später lief er dann zur Roten Armee über. Gleich nach dem Krieg wurde der Vater von den Sowjets als Landrat nach Nauen bei Berlin beordert.

Sein Sohn Werner zog nach der Klempnerlehre 1946 in die russisch besetzte Zone. Dort sollte er eine Karriere machen, die ihresgleichen sucht. Zunächst einmal wußte er sich in der bis 1955 von Erich Honecker geleiteten Staatsjugendorganisation FDJ als Funktionär einen Namen zu machen. Schon früh miteinander bekannt, wurde der spätere Parteichef Lamberz' politischer Ziehvater. Nach dem Besuch der Komsomol-Schule in Moskau kletterte er die Karriereleiter immer höher, bis er 1971 Politbüromitglied wurde. Mehr als zehn Jahre leitete er die Agitationsabteilung. Zwischendurch versuchte er sich als Wirtschaftspolitiker und in der Kirchenpolitik, konnte jedoch nicht überzeugen. So wurde er in der letzten Zeit häufig auf außenpolitischem Feld eingesetzt, wo er als Sonderbotschafter Honeckers vornehmlich in den Nahen Osten und nach Afrika reiste.



Lamberz: Blitzkarriere aus der FDJ

Foto dpa

Der Verlust dieses Karrieristen trifft die Einheitspartei im anderen Teil Deutschlands auch noch zu einem ungünstigen Zeitpunkt. Denn obwohl das sowieso schon hohe Durchschnittsalter der Führung durch den Tod von Lamberz auf fast 62 Jahre angestiegen ist und auch sonst im SED-Staat wie in anderen sozialistischen Ländern einige Umbesetzungen fällig wären, müssen diese vertagt werden, bis der Kreml seine stark überalterte Mannschaft ausgewechselt und verjüngt hat. Politische Beobachter halten Umbesetzungen in der Führung der Satellitenstaaten zum jetzigen Zeitpunkt für riskant.

Es liegt auf der Hand, daß die SED mit Werner Lamberz einen ihrer wichtigsten Köpfe, einen, der sich nicht nur auf dem Gebiet der Ideologie, sondern auch, was die Führung der Partei betraf, fast unentbehrlich gemacht hatte, wenn nicht gar den „Kronprinzen", verloren hat.

Angelika Schröder

Berlin:

Ostdeutsche Kultur ist Stiefkind

In Funk und Fernsehen vielfach einseitig dargestellt

Berlin — Ostdeutsches Kulturgut wird nach Meinung des Vizepräsidenten des Bundes der Vertriebenen (BdV), Dr. Herbert Hupka MdB, in den Medien der Bundesrepublik Deutschland vielfach nur sehr ungenügend vermittelt. Hupka äußerte dies aus Anlaß der BdV-Kulturtagung 1978 vor Journalisten im Berliner Deutschlandhaus. Nach seinen Angaben will der Bund der Vertriebenen verstärkte Anregungen unternehmen, um „die Tradition des ostdeutschen Kulturerbes im westlichen Teil Deutschlands" zu erhalten.

Im Hörfunk und im Fernsehen in der Bundesrepublik werde das ostdeutsche Kulturgut „vielfach einseitig" oder gar nicht dargestellt. Es gebe allerdings Ausnahmen, betonte der Bundestagsabgeordnete, als beispielhaft hob er Hörfunk- und Fernsehsendungen des Westdeutschen, Süddeutschen und Bayerischen Rundfunks hervor, in denen ostdeutsche Autoren die Kulturtraditionen ihrer ehemaligen Heimat an eine breite Hörerschaft vermittelten. Hupka forderte die anderen Landesrundfunkanstalten auf, ähnliche Sendereihen einzurichten. Die Unterstützung der Arbeit des BdV durch die Bundesregierung und „einige sozialliberale Landesregierungen" bezeichnete er als „vielfach unzureichend".

Positiv bewertete der Kulturreferent des BdV, Hans-Günther Parplies, die in einigen Bundesländern veranstalteten Schülerwettbewerbe, in denen sich jährlich mehr als 100 000 Schüler mit ostdeutschen Kulturtraditionen beschäftigen. Auf der Bundeskulturtagung der Vertriebenen erörterte die Kulturreferenten der 32 BdV-Landesverbände Fragen des ostdeutschen Kulturerbes.

Blick nach Westen:

Wo ist Brzezinskis roter Faden?

Die Sowjets testen die Toleranz der Carter-Administration

New York — Nach mehr als einem Jahr Carter-Administration fragt man sich heute in Washington, welches sicherheitspolitische Konzept der Berater des Präsidenten, Zbigniew Brzezinski, eigentlich verfolgt. Fortschritte jedenfalls sind auf keinem Gebiet zu erkennen — wohin auch immer man blicken mag. Im Gegenteil: Das während der von Henry Kissinger bestimmten Außenpolitik ausgeglichen wirkende Verhältnis zwischen den USA und der UdSSR scheint sich in beängstigender Form zugunsten Moskaus und seiner Freunde zu verlagern.

Am Ende der Ära Ford-Kissinger und auch noch in der ersten Zeit unter Carter hielt man in Washington einen Ausgleich mit Kuba für möglich. Nach der kubanischen Intervention in Angola, dann Äthiopien und der Präsenz kubanischer „Berater" an vielen Stellen des schwarzen Kontinents ist davon keine Rede mehr. Der kubanische Sprung über den Atlantik aber war nur möglich, weil die Sowjets sicher sind, die USA in dieser Weise herausfordern zu können.

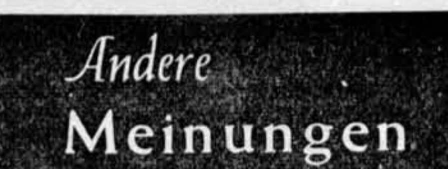
Noch unter Kennedy wären sowjetische Jagdflugzeuge in der Karibik vermutlich casus belli gewesen, oder besser: Washington hätte es, wie in der Raketen-Krise mit Chruschtschew, niemals so weit kommen lassen. Heute wird das akzeptiert, ohne daß viele Worte darüber verloren werden. Und was die kubanische, damit auch sowjetische Präsenz in Afrika angeht, zeichnet sich nicht ab, wie die USA diesen Einfluß rückgängig machen könnten.

Wenn US-Außenminister Cyrus Vance die Sowjets unlängst daran erinnerte, daß nach früheren Absprachen die Entspannung unteilbar ist, weiteres Vordringen in Afrika also Rückwirkungen in anderen Bereichen zeitigen müßte, so bleibt es äußerst fraglich, ob solche verbalen Mutproben der Carter-Administration Moskau irgendwie beeinflussen können. Zumindest bei den Belgrader KSZE-Verhandlungen haben die Sowjets bereits gezeigt, daß es ihnen ziemlich gleichgültig ist, wie man über sie denkt.

Auf anderen Gebieten mag das Interesse Moskaus größer sein, mit den USA zu Absprachen zu kommen. Vor allem dürfte das für die Genfer SALT-II-Verhandlungen über eine Begrenzung der strategischen Nuklearrüstung zutreffen. Auffällig ist, daß Moskau auf diesem Gebiet die USA immer wieder beschuldigt, die Verhandlungen zu verschleppen. Tatsächlich wollte man den neuen Vertrag bereits im vergangenen Jahr unter Dach und Fach haben, aber es zeichnet sich immer noch keine Einigung ab.

Vor allem nach dem kubanisch-sowjetischen Engagement in Afrika ist es für Carters Unterhändler in Genf unmöglich, irgendwelches Entgegenkommen zu zeigen. Im Kongreß wächst ohnehin der Unwille, noch Verträge mit den Sowjets zu schließen, aus denen sie Vorteile ziehen könnten. Der demokratische Mehrheitsführer im Senat, Robert Byrd, gab das unmißverständlich zu verstehen.

Sollte sich Carter in dieser Situation entschließen, den Bau der Neutronenwaffe anzuordnen, wäre es sogar möglich, daß die Genfer Verhandlungen vollends auf Eis geraten. Dabei war gerade SALT sogar von Carter als Garant des amerikanisch-sowjetischen Gleichgewichts gelobt worden. In Washington fragt man sich, wo denn nun eigentlich bei all dem der rote Faden der Politik Brzezinskis zu erkennen sein soll.



Frankfurter Allgemeine

Es geht um Millimeter

Frankfurt — *„Die innere Sicherheit kehrt allmählich zurück in die erste Reihe der politischen Streitstoffe. Dort steht schon die Schulpolitik, in der das Bündnis aus SPD und FDP mit dem Volksbegehren in Nordrhein-Westfalen eine Niederlage erlitten hat. Vielleicht mehr als dies alles werden Tarifkonflikte unsere Innenpolitik bestimmen... Es steht ziemlich schlecht um die Bonner Koalition. Aber um die Union steht es nicht so gut, daß sie bloß noch nach der Macht greifen brauchte. Das Kräftegleichgewicht dauert an, jetzt geht es um Millimeter. Ein aufregendes Jahr."*

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Ehrenberg — ein Problem

Bonn — *„Man sollte meinen, Ehrenberg hätte allen Grund, kleinlaut und bescheiden zu sein. Statt dessen tritt er die Vorwärtsbewegung an und macht der Opposition den Vorwurf, sie habe keine Alternative. Dies bereits am letzten Freitag, zu einer Zeit also, als das Kabinett den Entwurf noch nicht verabschiedet hatte, er also mit leeren Händen dastand. Bei solchen Verstößen kann man nicht mehr vornehm den ‚Stil' der Regierung in Zweifel ziehen — hier muß man deutlich sagen, daß das Vorgehen empörender, weil perverser, kaum noch sein kann. Mehr noch: Mit diesem Arbeitsminister gerät die Bundesregierung in Gefahr, in Rentenfragen nicht mehr ernst genommen zu werden, auch wenn Ehrenberg am Freitag beteuerte, daß seine zahlreichen Rechnungen der Vergangenheit ‚in sich' immer gestimmt hätten."*

LE FIGARO

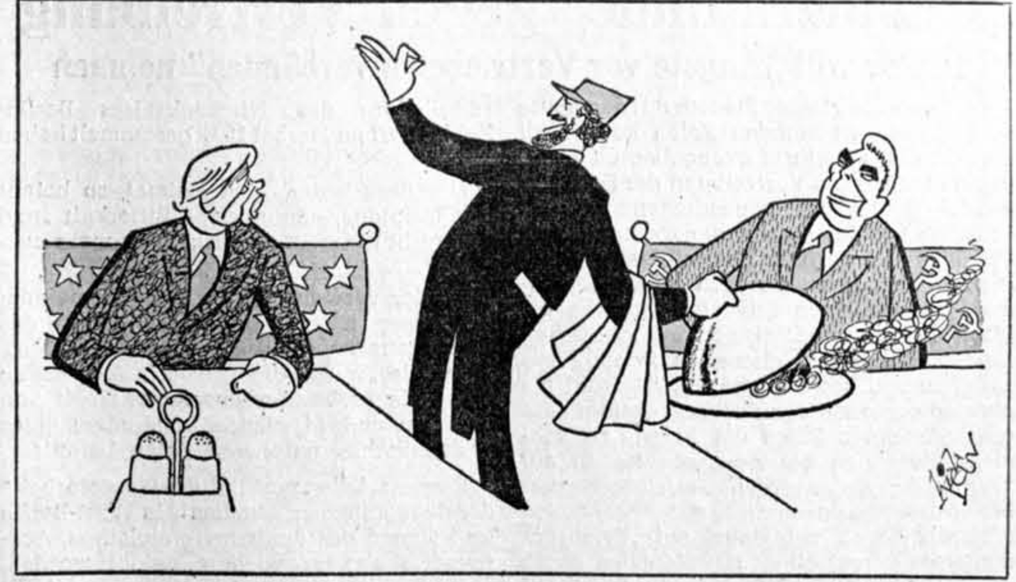
Unverrückbares Ziel

Paris — *„Es muß gesagt werden, daß der Eintritt der Kommunisten in die parlamentarische Mehrheit nur eine Etappe ist und daß es ihr Ziel bleibt, in relativ kurzer Zeit voll und ganz an erhöhter Verantwortung teilzuhaben. Die Freunde von Berlinguer müssen zwei Probleme lösen: an die Macht gelangen, ohne dieses Ziel aus den Augen zu verlieren, sich dabei aber nicht zu lange in einer Zwischenphase aufhalten, wo die Unannehmlichkeiten der Mitgliedschaft in Koalitionen noch nicht von den Vorteilen einer Teilnahme an der Macht ausgeglichen sind."*

TAGESANZEIGER

Im Schutz des Streiks

Zürich — *„In den Bonner Pressehäusern erzählen sich die Journalisten gegenseitig die guten Storys, die nun unveröffentlicht veralten werden. Die Politiker vermissen weniger die gutgemeinten Ratschläge in den Kommentaren und Leitartikeln als vielmehr das gewohnte Echo auf ihre eigenen Ideen und Taten. Die Regierung hingegen benutzte die Gelegenheit geschickt, um endlich den Rentnern in aller Offenheit und Ehrlichkeit auf Heller und Pfennig genau vorzurechnen, daß sie im Durchschnitt durch die Rentenreform 4017,16 Mark verlieren."*



„Das afrikanische Horn ist exquisit, aber leider nur eine Portion ..." aus „Die Welt"



AUS ALLER WELT

Wahlen in Frankreich

Im Falle eines Sieges bei den im März anstehenden Wahlen wollen die französischen Kommunisten das Außenministerium beanspruchen. Ihr außenpolitischer Experte, Jean Kanapa, erklärte, die KPF werde keinerlei Diskriminierung bei der Aufteilung der Ministerien dulden.

Fehlgeschlagenes Attentat

In Addis-Abeba ist auf den kubanischen Verteidigungsminister Raoul Castro ein Attentat verübt worden, welches aber fehlschlug. Die Attentäter wurden an Ort und Stelle erschossen. Seitdem patrouillieren sowjetische Soldaten mit Maschinenpistolen in der äthiopischen Hauptstadt.

Faustpfand

Der Leiter der Abteilung Ausländerbetreuung beim Bundesverband der „Arbeiterwohlfahrt", Eberhard de Haan, wurde am 10. Februar während einer Dienstreise in Jugoslawien verhaftet. De Haan wollte in Jugoslawien ganz offiziell mehrere Sozialbetreuer für sogenannte Arbeiterclubs der „Arbeiterwohlfahrt" suchen. Gerüchtweise verlautet, die Verhaftung sei erfolgt, um ein Tauschobjekt für die Freilassung des in der Bundesrepublik inhaftierten jugoslawischen Geheimagenten Michailo Sljevar zur Hand zu haben.

Ludwig-Frank-Stiftung

Die der Sozial-Demokratischen Union (SDU) des Braunschweiger Oberstadtdirektors Dr. Weber nahestehende Stiftung hat ihre Arbeit aufgenommen und führte jetzt ein dreitägiges Europa-Seminar durch, an dem 70 Personen teilgenommen haben. Die Stiftung betrachtet es als ihre wichtigste Aufgabe, über die Volksfrontgefahr aufzuklären.

Solidarität . . .

Aus dem Archiv des verstorbenen früheren stellvertretenden Vorsitzenden der KP Italiens, des Stalinisten Pietro Secchia, wurde eine Sensation zutage gefördert. Danach hat die Führung der KP schon drei Jahre vor der Enthüllung der Schreckenstaten Stalins durch die berühmte Rede Chruschtschews anläßlich des XX. Parteitages der KPdSU am 20. März 1956 alle Verbrechen Stalins gewußt und natürlich geschwiegen.

Horn von Afrika

Aus Addis Abeba wird bekannt, daß dort ein sowjetischer General das Kommando über die kubanischen und sonstigen Truppen übernommen hat. Die USA haben Seestreitkräfte in die Gewässer um das Kap Horn von Afrika entsandt; zur Zeit allerdings besteht das Verhältnis dort 9 : 1 zugunsten der Sowjetflotte.

Im Zeichen der Entspannung

Der sowjetische Botschafter in Ost-Berlin, Abrassimow, warf dem Westen in einem Gespräch mit dem französischen Botschafter Brunet die provokative Demonstration der Bindungen West-Berlins an die „BRD" vor und betonte, daß die Sowjetunion derartige Akte künftig zu verhindern wisse.

Millionen an Gefangenen

Auf einer Pressekonferenz in Bonn wies der Generalsekretär der CDU, Dr. Heiner Geisler, darauf hin, daß es in der Sowjetunion mit Sicherheit in den mehr als 1000 Lagern über 1,2 Millionen Menschen als Zwangsarbeiter tätig seien. Inzwischen wurde von Seiten sowjetischer Dissidenten die Gesamtzahl aller in Straflagern und psychiatrischen Anstalten befindlichen sogar auf zwei Millionen Menschen geschätzt.

Blick nach Bonn:

Der Kanzler steht vor neuen Hürden

... wenn die Regierungskoalition im Bundestag demnächst 249 Stimmen bringen muß

Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird sich der Bundestag erneut mit den Anti-Terror-Gesetzen beschäftigen müssen. Wie bekannt, ist es letzthin der Bundesregierung gelungen, ihren bereits stark abgeänderten Entwurf mit nur einer Stimme Mehrheit über die Hürden des Parlaments zu bringen. Nachdem nun die Landesregierung in Hannover sich ebenfalls entschlossen hat, den Vermittlungsausschuß anzurufen, eine Veranlassung, der auch der Koalitionsausschuß der beiden an der Leine regierenden Parteien CDU und FDP zugestimmt hat, kann sich für die Bundesregierung erneut eine schwierige Lage ergeben. Denn im Vermittlungsausschuß steht das Verhältnis „pari", d. h. 11 : 11 der Stimmen und hier scheint ein Einigungsversuch wenig Aussicht auf Erfolg zu bieten. Kommt es aber im Vermittlungsausschuß zu keiner Einigung, so wird der Bundesrat gegen die Vorlage Einspruch einlegen und dann muß sich der Bundestag erneut mit dem Gesetz beschäftigen. Dann aber genügt nicht mehr eine Stimme Mehrheit, die Regierung Schmidt muß 249 Stimmen aufbringen, um das Gesetz durchzubringen.

Der Bundeskanzler sieht sich also vermutlich alsbald vor einer neuen Hürde und es fragt sich, ob es Herbert Wehner gelingen wird, die bisherigen Abweichler in der eigenen Fraktion auf den Kurs der Regierung einzuschwören. Das wird sicherlich nicht ganz leicht sein, denn diejenigen, die aus Gewissensgründen dem Gesetz beim ersten Durchgang ihre Stimme verweigerten, werden schwerlich plausibel machen können, weshalb ihr Gewissen nunmehr die Wendung gestattet. Es sei denn, man bezieht sich auf die Parteidisziplin und auf einen „Notstandsfall". Letzteres scheint nicht ausgeschlossen, indem man suggeriert, ein Scheitern der Regierung Schmidt werde der „Rechten" Auftrieb geben und, wie man dann zu warnen pflegt, „Strauß und Dregger an die Macht bringen".

Die Freien Demokraten befinden sich seit dem letzten Wahlsonntag in Schleswig-Holstein und Bayern in keiner beneidenswerten Situation. Ihr Stimmenanteil ist, wenn auch nicht entscheidend, aber doch immerhin deutlich zurückgegangen. In dieser Situation wird es die Parteiführung schwerlich darauf anlegen wollen, mit den Christdemokraten in Kollision zu geraten. Genscher hat denn erst kürzlich erklärt, der Bundesrat sei nicht dazu da, der Bundesregierung zu Mehrheiten zu verhelfen, womit recht deutlich — zwar zwischen den Zeilen, aber immerhin — gesagt wurde, daß die SED selbst sehen müsse, wie sie ihre Abgeordneten geschlossen hinter die Antiterrorgesetze bringen werde.

Es mag die Absicht führender Kreise der FDP gewesen sein, durch die Länderkoalitionen die Position der CDU im Bundesrat aufzubrechen. Das alles hätte vorausgesetzt, daß die SPD bei entscheidenden Gesetzen geschlossen für die Vorlage der eigenen Regierung stimmt. Wenn das aber nicht der Fall ist, ergibt sich eine völlig neue Situation.

In Bonn hört man nicht selten, eine Regierungskoalition zwischen SPD und CDU sei letztlich doch nicht ausgeschlossen. Dann allerdings würde die FDP auf der Strecke bleiben. Nach dem Wahlergebnis in Bayern allerdings ist schwerlich anzunehmen, daß die CSU einer solchen Lösung zustimmen würde, obgleich auch in diesen Kreisen eine Kombination Schmidt/Strauß als durchaus attraktiv angesehen wird. Schleswig-Holstein dagegen dürfte angesichts des Wahlergebnisses wiederum einer Verbindung mit den Freien Demokraten nicht unbedingt ablehnend gegenüberstehen.

Fest steht jedenfalls, daß durch die Kommunal- wie durch die anstehenden Landtagswahlen einiges in Bewegung geraten ist bzw. wird. Ob aber die Bundesregierung über die volle Distanz bis zum Jahre 1980 gehen wird, ist eine Frage, die in Bonn niemand positiv zu beantworten wagt. Zu viele Hürden sind noch aufgebaut und niemand weiß, ob auf beiden Seiten der Koalition das Interesse besteht, diese in der bisherigen Gemeinsamkeit zu nehmen. **A. Eich**



Im Bonner Stadtpark

aus „Berliner Morgenpost"

Mitteldeutschland:

Hat Honecker seinen Zenit überschritten?

In Ost-Berlin gibt es Mutmaßungen über Ablösung und Nachfolge des Staatsratsvorsitzenden

Aus Ost-Berlin ist zu erfahren, daß Erich Honecker, zur Zeit noch der mächtige Mann des SED-Regimes, sich Gedanken darüber macht, ob seine Zeit abgelaufen ist. Abgesehen von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen sich die „DDR" befindet und die Honecker gerne durch eine Hilfe der Bundesrepublik überwunden sehen würde, hat das bekannte „Manifest", das erstaunlicherweise schnell aus den Spalten der westdeutschen Presse verschwunden ist, in Mitteldeutschland doch weit mehr Tiefenwirkung erzeugt, als man gemeinhin annimmt. Die gegen Honecker und seinen persönlichen Lebensstil gerichteten Vorwürfe können dem Staats- und Parteichef nicht gleichgültig sein. Vor allem lassen sie Mißtrauen aufkommen gegenüber solchen Genossen, die in diesem Manifest gesehen wurden. Honeckers Mißtrauen soll sich dabei nicht zuletzt gegen Willi Stoph richten, der immer noch das Amt eines Ministerpräsidenten ausübt, wenngleich man hinter vorgehaltener Hand auch flüstert, Stoph habe nichts mehr zu sagen und sei praktisch längst durch den Genossen Werner Krolikowski unter Kuratel gestellt.

Mag sein, daß Willi Stoph, von dem Beobachter der Zusammentreffen zwischen ihm und Brandt in Erfurt und Kassel den Eindruck hatten, Willi mit „i" verkörpere einen „deutscheren Typ" als die sonstigen Funktionäre des Sozialismus, dem Staats- und Parteichef Honecker heute ein Dorn im Auge ist und vielleicht haben ihm seine Nachrichtendienstler signalisiert, daß es in Moskau Kreise gibt, die eher auf die Karte Stoph setzen für den Fall, daß es einmal in der „DDR" zu Auseinandersetzungen kommen sollte. Immerhin hat Willi Stoph einmal an der Spitze der Nationalen Volksarmee gestanden und wie es heißt, soll er auch heute in den Kreisen des Offizierkorps noch einen starken Rückhalt besitzen. Eigentlich sollte man sagen, Honecker als Befehlsempfänger sei den Sowjets gerade gut genug; doch in Moskau scheint man anders zu rechnen und man scheint zu der Überzeugung gelangt zu sein, Willi Stoph sei doch besser geeignet, in Zeiten der politischen Spannungen den Statthalter in Mitteldeutschland abzugeben.

Man kann davon ausgehen, daß der sowjetische Geheimdienst den Kreml sehr genau über die Lage in Mitteldeutschland unterrichtet. So wird man dort wissen, daß das System keineswegs von der Liebe und Sympathie der Bevölkerung getragen ist — trotz der befohlenen Aufmärsche. Sozusagen als ein letzter Tropfen hat denn das bekannte Manifest dazu beigetragen, Überlegungen anzustellen, wie man Ost-Berlin im Griff behalten kann.

Denn schließlich legt die Führung der Sowjetunion auf die Stabilität des Regimes in Ost-Berlin einen ganz besonderen Wert. Die Stellung der „DDR" ist so zu sehen, daß sie letztlich den Schlußstein des großen Satellitengürtels darstellt, den die Sowjetunion an ihrer Westgrenze geschaffen hat. Seismographisch beobachtet die Sowjetunion die Entwicklung in den einzelnen Ostblockländern. Man ist sich in Moskau darüber klar, daß eine Rebellion nie ausgeschlossen werden kann und gerade im Zeitalter sozusagen der verstärkten Forderung nach Menschenrechten und Selbstbestimmung dürfte die Kremlführung daran interessiert sein, für alle Fälle einen „Mob"-Plan bereitzuhalten. Es heißt, daß Willi Stoph gerade zu diesem Zweck für mehrere Wochen in der Sowjetunion gewesen sei und im Anschluß hieran einen Besuch bei dem polnischen Parteichef Gierek gemacht hat. Allerdings wurde zu diesem Treffen auch der Staatsratsvorsitzende Honecker hinzugezogen, was von Kennern dahingehend gedeutet wird, daß zwischen der Sowjetführung und Stoph die erforderlichen Absprachen getroffen worden seien, an deren Realisierung — falls die Maßnahmen erforderlich sein würden — aber Honecker eben aufgrund der Ämter, in denen er sich noch befindet, mitzuwirken habe.

Aus Warschau laufen Informationen um, nach denen zwischen Polen und der „DDR" klare Absprachen hinsichtlich gegenseitiger Hilfe getroffen wurden, die dann wirksam werden soll, wenn es zu Volksaufständen größerer Art kommen sollte. Würde es in Mitteldeutschland zu Aufständen kommen, so hätte Polen die Aufgabe, eine weit in das Gebiet der „DDR" vorgeschobene „Grenzsperrung" vorzunehmen. Als Gegenleistung soll die Nationale Volksarmee West-Polen in Schwerpunkten besetzen, um ein Übergreifen der Unruhen auf das ganze polnische Staatsgebiet zu verhindern. Die Sowjetunion befindet sich dabei in der ausgezeichneten Situation, sich militärisch zurückhalten und den Eindruck erwecken zu können, als vermeide sie es konsequent, sich in die „inneren Angelegenheiten" der „Brudervölker" einzumischen. Die Polen aber, die unter dem Alptraum leben, es könnte ihnen einmal ergehen wie den Tschechen und ihr Staatsgebiet könnte von den Sowjets besetzt werden, können nunmehr durch die eigene Staatsführung per Flüsterpropaganda zu Wohlverhalten animiert werden, „weil sonst die Deutschen kommen".

Die Gefahr der Russen auf der einen, der Hinweis auf die „Deutschen" auf der anderen Seite, wäre in jedem Falle eine geschickte Ausnutzung der echten Sorgen, die jene polnischen Bürger bewegen, denen die westliche Freiheit heute noch Hoffnung auf eine bessere Zukunft bedeutet. **Ralf Hermsen**

„Plauderstunde" gegen Vertreibung

Pastor will „Ängste vor Vertriebenenverbänden" nehmen

Berlin — Ein kleiner Plausch mit den heute in Schlesien wohnenden Polen kann nach Ansicht eines Berliner evangelischen Theologen offenbar die Vertreibung der Schlesier aus ihrer Heimat ungeschehen machen. Wörtlich hat der Pfarrer der evangelischen Gemeinde im Berliner Ortsteil Dahlem, Jochen Kanitz, in seiner jetzt im Gemeindebrief abgedruckten Silvesteransprache erklärt: „Eine Plauderstunde mit deutschen Gästen, die früher einmal in ihrem Haus wohnten rpt. gewohnt haben, ist wohl am ehesten geeignet, den dort seit dreißig Jahren wohnenden Polen die Ängste zu nehmen, die ihnen bei gewissen Reden auf Treffen der sogenannten Vertriebenenverbände notwendig kommen."

Kanitz beruft sich dabei auf „Erfahrungen", die er auf einer „Studienfahrt durch die Volksrepublik Polen" zusammen mit Mitgliedern des Kirchenkreises Berlin-Zehlendorf im Herbst 1977 gesammelt haben will.

Der Besuch der alten Heimat, so betont der Theologe, könne keine Bitterkeit „und erst recht keine Rückkehrgelüste mehr auslösen".

Weiter verweist Kanitz seine Gemeindemitglieder auf die wirksame Arbeit des Marxismus im christlichen Bereich Polens. Es werde „wenig theoretisiert, aber um so mehr die praktische Zusammenarbeit von Christen und Marxisten im Aufbau eines sozialistischen nationalen Polen betont".

Ferner sei die „vorbildliche Pionierarbeit" der Evangelischen Akademie in West-Berlin im Rahmen des deutschen-polnischen Austausches „immer wieder" gelobt worden, sagt Pastor Kanitz. **Peter Achtmann (ASD)**

Eva M. Sirowatka

Winterreise in das Land der Jugend

Schluß

„Ich hätte noch geschwiegen, wenn die Zeit nicht so drängte", sagte Andreas. „Es bleiben mir nur noch wenige Tage. Bevor das alte Jahr zu Ende geht, muß ich zurück. Ich kann dich aber gut verstehen, daß du dich so plötzlich nicht entscheiden kannst. Aber obwohl wir uns früher nur flüchtig kannten und jetzt nicht oft zusammen waren, habe ich doch das feste Gefühl, daß wir drei zusammengehören." Gerda sah ihn mit einem nachdenklichen Blick an, den er sich nicht deuten konnte.

Bevor Andreas sich verabschiedete, richtete er die Einladung seiner Tante aus. „Ich habe ihr viel von euch beiden erzählt", fuhr er fort. „Nun möchte Tante Susanne euch auch persönlich kennenlernen."

„Sage ihr meinen herzlichen Dank. Regina und ich werden euch am zweiten Feiertag besuchen, wenn es recht ist", erklärte Gerda. „Ich hätte euch auch gerne über Weihnachten zu Gast gehabt, doch ich fürchte, daß bei diesem kalten Winterwetter die Fahrt für deine Tante zu beschwerlich ist."

„Das nehme ich auch an", erwiderte Andreas fröhlich. Wenn Gerda ihm heute auf die für sein weiteres Leben so bedeutende Frage auch keine Antwort gegeben hatte, so spürte er doch, daß zwischen ihnen eine tiefe Verbundenheit bestand. Sie würde weiterbestehen, ganz gleich, wie ihre Antwort lautete.

Am Vormittag des 24. Dezember herrschte in Tante Susannes Wohnung eine erwartungsfrohe Atmosphäre. Während die alte Frau in der Küche beschäftigt war, schmückte Andreas in dem kleinen Wohnzimmer den Tannenbaum. Behutsam legte er Lamettafäden über die Zweige, steckte Wachskerzen in die Halter und befestigte Glaskugeln.

Er dachte daran, wie er einst als Kind dem Vater beim Schmücken des Weihnachtsbaumes geholfen hatte. Vielleicht war auch Gerda gerade dabei, den Baum zu schmücken und Regina half ihr. Immer wieder gingen seine Gedanken nach Woreinen zu Gerda und Regina. Er fühlte sich in Gerdas Heim so wohl und geborgen wie einst in seinem Elternhaus, dem Schulhaus am Walde. Andreas erkannte in dieser Stunde: Heimat ist überall dort, wo Menschen leben, die man liebt.

„Schau, Andreas, was ich zwischen meinen noch vorhandenen Schmucksachen gefunden habe!" Tante Susanne war unbemerkt von Andreas in das Zimmer getreten und hielt ihm eine goldbraun schimmernde Bernsteinkette entgegen. „Gold von der Samlandküste! Nimm die Kette und schenke sie deiner Gerda. Für Regina habe ich noch ein Buch."

Andreas fühlte sich beschämt. Er hatte an alles mögliche gedacht, nur nicht daran, was er Gerda und Regina zum Weihnachtsfest schenken sollte.

„Es ist lieb von dir, Tantchen, daß du dich von dieser schönen Kette trennen willst. Du sollst die Kette aber behalten", bat er. „Ich habe vor einigen Tagen in der Stadt in einem Schaufenster Bernsteinschmuck gesehen. Ich will gleich hingehen, um für Gerda etwas zu kaufen."

„Nimm diese Kette, schenke sie Gerda! Sie bleibt auf diese Weise doch in der Familie", erwiderte die alte Tante verschmitzt lächelnd.

„Bist du so sicher?" sagte Andreas zögernd. „Ich wünschte, ich wäre es auch!"

„Wer wird an einem Tag wie heute so kleinmütig sein!" ermunterte ihn die Tante. „Aber jetzt eine ganz andere Frage, wirst du mich heute abend zur Christvesper in die Kirche begleiten?"

„Ich mache dir einen anderen Vorschlag", entgegnete Andreas, „wie wäre es, wenn wir mit dem Bus nach Alt-Woreinen fahren würden, um dort die Christvesper zu besuchen? Wir hören Gerda singen und wünschen ihr und dem Kind nach dem Gottesdienst ein gesegnetes Weihnachtsfest. Dann fahren wir mit einem Taxi heim und feiern beide hier unsere Weihnacht."

„Ja, das ist ein guter Gedanke!" stimmte Tante Susanne ohne Zögern zu. „Daß wir nicht schon früher darauf gekommen sind." Am Ende würd sie den Weihnachtsabend aber nicht hier, sondern ganz woanders verbringen, dachte die alte Frau und lächelte still vor sich hin.

Gegen Abend, als Andreas mit Tante Susanne mit dem Bus nach Woreinen fuhr, hatte leichtes Schneetreiben eingesetzt. Wirbelnd tanzten die Flocken vor dem Scheinwerferlicht. Sie sprachen wenig, während sie durch den Weihnachtsabend fuhren, jeder hing seinen Gedanken nach. In Alt-Woreinen hielt der Bus nahe bei der Kirche, aus deren Fenstern festlicher Schein leuchtete.

Wie lange war es her, als Andreas das letzte Mal diese Kirche betreten hatte. Damals, Weihnachten 1943, lebten Vater und Mutter noch. Nun war es Tante Susanne, die ihn zur Christvesper begleitete.

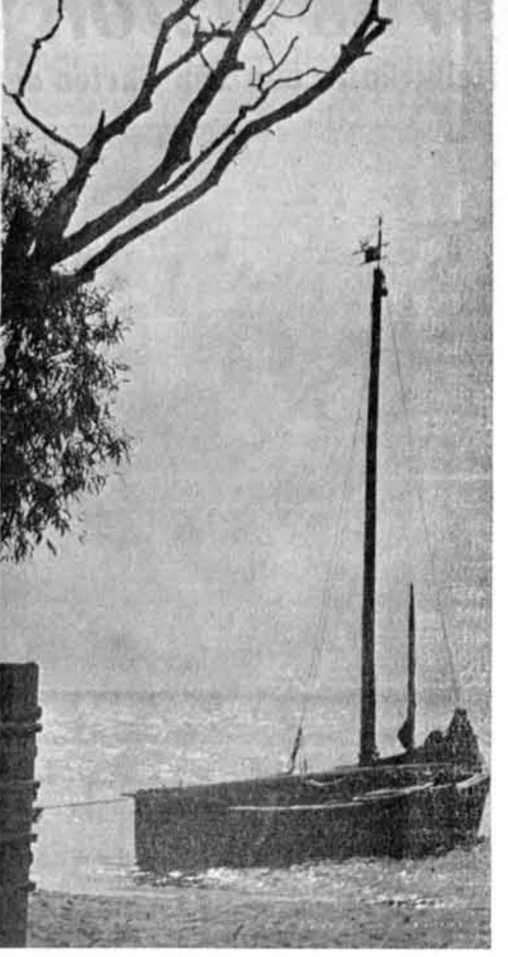
Die Kirche war fast besetzt, nur auf den Seitenbänken, auf denen die Schulkinder saßen, waren noch ein paar Plätze frei. Andreas entdeckte Regina. Sie hatte ihn auch gesehen und winkte ihm zu. Andreas setzte sich zwischen Regina und Tante Susanne. Regina schaute ihn strahlend an.

Dann blickte Andreas zur Empore hinauf. Er sah Gerda zwischen den anderen Sängern des Chors stehen und auf den Einsatz Marek Dombrowskis warten. Nun erfüllten die Stimmen der Sänger die Kirche. Andreas schaute Gerda unverwandt an. Ihr Gesicht glühte von innen her von echter Weihnachtsfreude und Hingabe an den Gesang.

Nie war ihm Gerda so schön erschienen, voller Liebe schaute er sie an. In diesem Augenblick entdeckte Gerda ihn. Kein Wort hätte ihr mehr sagen können als das, was seine Augen versprachen. Sie lächelte ihm zu, und in ihren Augen lag die Antwort, die er ersehnt hatte.

Jetzt gab Marek Dombrowski den Einsatz für ihr Solo, Gerdas heller, jubelnder Sopran löste sich aus dem Gesang der anderen. Sie sang:

„Siehe ich verkündige euch eine große Freude ..."



Am Kurischen Haff Foto Plangger-Popp

Ein Kurenkahn...

... spielt in unserer nächsten Veröffentlichung eine wichtige Rolle. In ‚Byruta oder die Pest in Karweiten' erzählt der Autor Ewald Dembsen die Geschichte des Mädchens Byruta und seines Dorfes Karweiten auf der Kurischen Nehrung. Man schreibt das Jahr 1709, als ein unheimlicher schwarzer Reiter auf der Nehrung Schrecken verbreitet. Was war mit dem Kaufmann William Hamilton geschehen, der eines Morgens von Memel nach Königsberg aufbrach, diese Stadt aber nie erreichen sollte?

Ewald Dembsen, im Jahre 1908 geboren, fand auf der Kurischen Nehrung seine Wahlheimat. Die Landschaft zwischen Haff und Meer, Dünen, Pflanzen und Tiere zogen ihn an. Aber vor allem hatten es ihm die Menschen angetan, ihre Herkunft und Geschichte, ihre Sprache, Lieder und Bräuche. Nach der Vertreibung lebte Ewald Dembsen für kurze Zeit bis zu seinem Tode in der Lüneburger Heide.

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Gewässer bei Johannisburg	Rübenart	Stadt in Algerien	I	Gattin Ahabs (AT)	••••••• brunnen in Danzig	Straßenangerdorf i.Krs.Heiligenbeil / Abk.f.: Stück	engl.: Graf	R
	R	O	S	C	H	S	E	E
L	U	R	E	Staat der USA	U	T	A	H
Bronzetrompete / reicher Mann	N	A	B	O	B	franz. Artikel	R	F
A	K	N	E	altes Längenmaß / Giraffenart	E	L	L	E
Hautausschlag / Spaß	E	Güterwagen / Kunstdüngemittel	L	O	R	E	Liter (Abk.)	L
U	L	K	Autoz. Kitzingen / Anerkennung	K	I	Erbanlage / ungebraucht	I	D
Blutstillmittel / ostpreuß.Gericht: Königsberger ...		A	L	A	U	N	Auflösung	
Fernsein vom Tatort	K	L	O	P	S	E		
A	L	I	B	I	Zeich.f. Uran	U		

BK 91o-199

Auflösung

	K			B		M	G	
	O	B	E	R	L	A	N	D
A	L	E		U	N	S	E	R
K	L	E	I	E		O	S	A
	W	R		H	A	V	E	L
N	I	E	T	E		I	N	O
	T		A		R	A		N
	Z	A	N	G	E			
		A	T	A	I	R	10	
A	D	R	E	S	S	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Zur Familienforschung suche ich Angaben über folgende Personen: Nitsch, August, 1851 i. Allenstein Nitsch Josef und Johnke Elisabeth 1798, Timma, Katharina 1844 i. Bischofsburg, Timmer Josef und Rosalie Traezki, Groß, Johannes 1801, Warkalla, Katharina 1789, Lingnau Augustine 1849 und Lingnau Petrus 1818 i. Komienen, Kr. Rößel, Hermann, Katharina 1822 i. Schönfeld/Allenstein, Kontakte u. Austausch von Kenntnissen erwünscht. Kosten werden erstattet. Nachricht an Wolfgang Nitsch, Plöck 3, 69 Heidelberg, Tel. (0 62 21) 2 53 25.

Was schon unsere Mütter wußten

Heilkräuter aus dem Garten der Natur: Die Rote Beete hilft bei vielen Krankheiten



Markt in Tilsit: Gemüse und Kräuter für den täglichen Bedarf Foto Haro Schumacher

Wie heute in Norddeutschland das ‚Labskaus', in Nordrhein-Westfalen der ‚Grünkohl', so war vielfach in Ostpreußen, vorwiegend in Masuren die ‚Rote Beete' vom Speisetisch nicht wegzudenken. In Masuren — unter dem Begriff ‚Buraczki' — waren recht viele Herrichtungsformen bekannt. Selbst die zarten Blätter der Mitte wurden oft mitverwendet. Eine Rezeptsammlung über Rote-Beete-Gerichte aus unserer Heimat dürfte durchaus recht interessant sein. Bedauerlich ist nur, daß heute die Rote Beete oft weitgehend vom Speiseplan verdrängt worden ist. Dabei stellt die Rote Rübe (Beta vulgaris esculenta L.) nicht nur einen diätisch-kalorienarmen Nahrungs-, sondern auch einen gesundheitserhaltenden, krankheitsheilenden Wert dar.

Schon die alten Römer kannten diese Knolle, die sie gegen Erkältungsleiden und Verdauungsbeschwerden einsetzten. Nach heutigen Erkenntnissen hat die Rote Beete einen Heilwert bei Stoffwechselleiden, Fieber, Infekten, Erschöpfungszuständen, Arteriosklerose, Verdauungs-, Leber- und Gallestörungen. Selbst bei Hautleiden ist eine Rote-Beete-Saft-Kur angezeigt.

Neben dem hohen Vitamin A- und E-Gehalt zeigten neuere Untersuchungen, daß die Rote Beete außer den Zuckerstoffen, auch hochwertiges Eiweiß enthält. Zu dem Basenreichtum Kalium, Natrium, Magnesium, Kalcium kommen noch Phosphorsäure und Cholin hinzu.

Namhafte Mediziner und Forscher konnten nachweisen, daß der reichhaltige rote Farbstoffanteil der Roten Beete, die ‚Anthozyane', einen regulierenden Einfluß auf Zellfermentstörungen hat und den Zellstoffwechsel erheblich verbessert. Mit dem diätischen Einsatz von Roten Beeten wurde der Beweis erbracht, daß die Sauerstoffverwertung in der Zelle, die Zellatmung, wesentlich verbessert werden konnte.

Nach Professor O. Warburg wissen wir, daß vor allem bei Geschwulstleiden, zu ihnen zählt auch der Würgeengel ‚Krebs', die Sauerstoffverwertung in der Zelle gestört ist. Gift- und Schlackenstoffe werden durch mangelhafte Veratmung (Oxydation) nicht genügend beseitigt. Durch eine Art Selbsthilfe versucht der Körper den Energiebedarf der Zelle mit Gährung zu decken. Die Folge ist aber Wucherung der kranken und Zerstörung der gesunden Zellen — bösartiger Tumor.

Außerdem zeigen Statistiken, daß bösartige Neoplasmen nicht ab- sondern zunehmen. Etwa jeder Vierte wird von einer krebsartigen Krankheit befallen. Bei allem Fortschritt klingt es immer wieder hindurch, daß es noch kein absolutes Mittel gegen eine maligne (bösartige) Geschwulstkrankheit gibt. Zumal vielfach der Krankheitsprozeß weit fortgeschritten ist, wenn er durch Beschwerden und Symptome festgestellt wird.

Es liegt daher nahe, vorbeugende Maßnahmen zu treffen und zu suchen. Der vermehrte Einschub von Roter Beete im Speiseplan ist zu einem Teil eine solche Maßnahme. Besinnen Sie sich wieder mehr auf heimatliche Rezepte, wie wir sie in Ostpreußen gegessen haben. Zwar ist manchmal vor Großmutters Küche, dem dicken Eisbein im Sauerkohl, dem dicken Speckstück in der Erbsensuppe zu warnen. Es werden nicht mehr schwere Garben auf hohe Fuder gestakt, nicht mehr breite Schwaden mit der Sense gemäht und wohl keiner steht mehr von früh bis spät am Waschbrett und läßt mit vielen kräftigen Bewegungen einen Wäscheberg durch die Arme gleiten. Unsere Lebensverhältnisse verlangen einfach eine kalorienärmere Kost. Anders ist es bei der Roten Beete. Bei ihr ist nur zu empfehlen: Geben Sie ihre alten Rote-Beete-Rezepte an Ihre Kinder, Ihre Enkel, weiter. Mag es nur ein kleiner Beitrag zur Volksgesundheit sein. Vielleicht werden die Nachkommen es Ihnen einmal danken.

Will man die Rote Beete heilkurmäßig einsetzen, empfiehlt es sich den Preßsaft von einem Kilogramm Roter Beete (etwa drei Glas) über den Tag verteilt zu trinken. Der Saft kann mit Speisequark gemischt werden. Die Rote Rübe ist nämlich nicht jedermanns Geschmack. Doch durch entsprechendes Würzen kann auch die Rote Beete recht pikant werden.

Selbst als Rohkost kann sie recht schmackhaft sein, wenn man etwa so verfährt: einen sauren Apfel, eine größere Rote Rübe, ein Stück Meerrettich, einen Teelöffel Zitronensaft, einen Eßlöffel Apfeldicksaft, eine Prise Salz, etwas Kümmel und einen Eßlöffel Sahne. Den geschälten Apfel, ebenso die Rote Beete und den Meerrettich fein reiben, mit Zitronensaft, Apfeldicksaft, Salz und Kümmel würzen, den steifgeschlagenen Rahm unterziehen.

Rote-Beete-Saft oder Most kann man auch kaufen. Recht angenehm in der Einnahme als Stärkungs- und Aufbaumittel ist auch die gefriergetrocknete Rote Beete, die als Pulver in Beuteln oder Dosen in Drogerien, Reformhäusern und Apotheken erhältlich ist. **Waldemar O. Sendzik**

‚Mit 66 Jahren'

SiS — Lange Jahre haben sie in der Isolation gelebt, zurückgezogen und fast am Rand der Gesellschaft. Hatten sie keine Kinder, die sich um sie kümmern konnten, lebten sie in Heimen, die meist in den Außenbezirken der Städte angesiedelt waren — fernab vom alltäglichen Geschehen.

Unsere älteren Mitbürger, denn von ihnen ist hier die Rede, scheinen aber in letzter Zeit wieder bewußter zu leben. In vielen Großstädten sprießen sogenannte ‚Seniorentreffs' wie Pilze aus dem Boden. Dort findet man sich zusammen, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Manch einer kommt so wieder dazu, das Tanzbein zu schwingen, und andere sehen dort eine Gelegenheit, ihren Hobbys nachzugehen.

Aber nicht nur in der Freizeitgestaltung besinnt man sich wieder auf das Alter, auch in einigen Betrieben — man sieht es in manchen Stellenangeboten — liegt Erfahrung und Zuverlässigkeit erneut an der Spitze der Forderungen. Und noch ein erfreuliches Beispiel: Auch der oft belachte deutsche Schlager, der sich lange Zeit mit Jugend, Liebe, Herz und Schmerz auf dem Plattenteller gedreht hat, entdeckte den älteren Menschen. ‚Mit 66 Jahren...' fängt das Leben erst richtig an, so hört man es in den letzten Wochen aus dem Äther tönen.

Selbst in dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika, das noch heute der Inbegriff der Jugend ist, haben die älteren Menschen die Zügel in die Hand genommen. So wurde in einer kleinen Stadt in Nord-Carolina eine 73jährige Frau zur Bürgermeisterin gewählt. Vielleicht sollten wir uns diese Aktivitäten einmal zum Beispiel nehmen. Denn auf die Erfahrung unserer älteren Mitbürger verzichten zu wollen, ist mehr als leichtsinnig.

Seltsame Ostereier...

... oder: Was lag nun wirklich unter den Schneeglöckchen?

Da ich Anfang April geboren bin, habe ich schon alle Osterfeiertage durchgefeiert. Mein 10. Geburtstag fiel auf Palmsonntag und es gab mächtig viel Besuch von Verwandten. Die Geschenke bestanden meist aus Geld und wanderten so aufs Sparbuch. Mit den Süßigkeiten, die es dann auch noch gab, ging ich — sehr zum Leidwesen meiner drei Geschwister — viel zu sparsam um.

Am Montag durfte ich dann mit mehreren Schulfreundinnen Kindergeburtstag feiern. Meine Mutter zauberte aus diesem Anlaß eine richtige Schokoladentorte, die mit Ostereiern verziert war. Dazu gab es Schlagrahm und Kakao, auch jede Menge Streuselkuchen war vorhanden. Vor der Vesper aber gab es noch eine andere Überraschung: In Saalfeld, in der langen Gasse, hatte meine Mutter ein halbes Pfund Marzipaneier mit Schokoladenüberzug gekauft. Während ich nun die Geschenke meiner Freundinnen auspackte, war Mutti für eine Weile verschwunden. Die Geschenke zu diesem 10. Geburtstag fielen schon recht hübsch aus: Taschentücher und Häkelgarn mit Vorlage, ein Primeltopf und sogar eine hübsche Sammeltasse. Wie war ich stolz: die erste Aussteuer!



Leckereien für die Festtage
Foto Union Deutsche Lebensmittelwerke

Nun aber gingen wir durch die Küche und die Glasveranda in den Garten. Die Kieswege waren zwar feucht, aber nicht schmutzig. Ein Glück, denn an solchen Tagen trugen wir meistens unsere besten Kleider. Nun begann das Suchen nach den leckeren Ostereiern in den großen Buchsbaumsträuchern. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf. Meine jüngste Schwester, damals zwei Jahre alt, rief plötzlich hocherfreut: „Meine sind noch warm vom Osterhasen! Das Marzipan ist aber nicht gut und die Schokolade schmeckt auch nicht wie sonst!"

Als wir ihr Gesicht sahen, liefen wir alle schnell zu ihr, denn ihr Gesicht war grün und braun verschmiert.

Mutti hatte das Unglück sofort gesehen und holte Hertchen ins Haus zum Abwaschen. Dann sahen auch wir die Bescherung: an einer Schneeglöckchenstaude lag ein kleines Häufchen Hasenbohnen — und dann sahen wir Meister Lampe auch ganz gemütlich hinter dem Ziehbrunnen verschwinden.

Nun wurde es plötzlich dunkel. Wir beeilten uns, alle Marzipaneier zu finden und bald hatte jeder seinen Teil in einer kleinen Glasschüssel. Wir wollten Hertchen auch ein paar Eier anbieten, aber die meinte nur: „I gitt, I gitt, nein, lieber Schokoladentorte mit bunten Ostereiern."

Marta Tessmann

Kurz und bündig

Frühjahrs-Diät

Damit im Frühjahr der Winterspeck abnimmt, hat jetzt die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) eine 21-Tage-Diät für die Gesundheit herausgebracht. Die Diätkarten sind kostenlos von Mitte März an in jeder Geschäftsstelle der Kasse zu haben. Die Speisepläne und Kochrezepte für die Diät wurden vom Chefkoch Walter Herbert des Herz-Kreislauf-Zentrums ‚Haus Weserland' der DAK in Bad Pyrmont nach den neuesten Erkenntnissen der Ernährungswissenschaft zusammengestellt. Auf der Vorderseite jeder Tageskarte sind die abwechslungsreichen Speisen vom Frühstück bis zum Abendessen abgebildet. Die Kartenrückseiten enthalten genaue Angaben für das Zubereiten der Speisen sowie die einzelnen Mengen und Ernährungswerte. Die Diät ist nicht nur für den einzelnen Haushalt geeignet, sondern auch für Kantinen, Restaurants, Haushaltungsschulen, Heime und Kliniken.

Nur ein Schluck

Schon die kleinste Menge Alkohol ist für Kinder, insbesondere Kleinkinder, gefährlich. Vergiftungserscheinungen können bereits durch einige Schlucke Bier oder Wein ausgelöst werden. Die Schäden wirken sich nach den Worten des Nervenspezialisten Dr. Jost Martinius, vom Max-Planck-Institut für Psychiatrie, auf das sich bei Kindern schnell entwickelnde Nervensystem aus. Wie rasch Alkohol bei Kindern wirkt, zeigt eine Berechnung von Dr. Ernst-Günter Krienke (Berlin): Schon ein zehntel Liter Starkbier führt bei einem Kind von etwa zehn Kilo Gewicht zur Trunkenheit. Die Unsitte, die lieben Kinder mal eben aus Vaters Seidel mittrinken zu lassen — nur ein kleines Schlückchen! —, macht den Kleinen nicht zum ‚starken Mann', sondern zum kranken Kind. dpd

Mehr als Würze

Die erfahrene Hausfrau weiß, daß zum schmackhaften Kochen gute Gewürze gehören. Mancher Profi unter den Köchen hat daraus eine Art Geheimwissenschaft gemacht. Aber die Gewürze sind mehr als Würzmittel. Sie dienen auch der Konservierung. Der Lebensmittelchemiker Prof. Dr. Karl Herrmann von der Technischen Universität Hannover hat in einer ganzen Reihe von Gewürzen Stoffe nachgewiesen, die das Fettverderben, das Ranzigwerden und die Zerstörung des Vitamins C verzögern können. In einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt sollen nun die Gewürze und Gewürzkräuter systematisch untersucht werden, weil sie zum Teil auch von Bedeutung für die Medizin sind. Kümmel, Fenchel, Anis, Koriander und Dill enthalten in beträchtlicher Menge sogenannte Flavonoiglykoside, Stoffe, die nach Prof. Dr. Herrmann „mindestens schwache und antioxidative Wirkung" haben. Damit werden sie „ernährungsphysiologisch interessant". dpd

Wochenmarkt

Wo sich die Möglichkeit bietet, kaufen bundesdeutsche Hausfrauen gern auf dem Wochenmarkt ein. Frische und Qualität der Ware sind die Hauptgründe dafür. Nach einem Umfrageergebnis achten 92 Prozent der Wochenmarktbesucher auf die Preise, die Qualität bleibt jedoch für die Kaufentscheidung vorrangig. Bei Obst und Gemüse wird auch auf das Herkunftsland geachtet, inländische Produkte werden bevorzugt. vd

Gefährliche Oberhemden

Zahlreiche Verbraucher haben sich bereits über das mit Stecknadeln gespickte Oberhemdenangebot geärgert. Jeder kennt die Malaise, jeder versucht die unangenehmen Nadeln alle vorsichtig aufzufinden, jeder wird trotzdem immer wieder gestochen und manchmal auch erheblich verletzt. Muß das nun immer so bleiben? Sollten die Pappzwischenlagen in Hemd und Kragen und die Plastikhülle rund um das Hemd dieses nicht auch so in Form halten? Andere Textilien werden ja auch ohne Stecknadeln hübsch zusammengelegt angeboten. Der Dank der Herrenwelt wäre den Herstellern sicher, wenn sie bei Oberhemden ebenfalls auf die Stecknadeln verzichten würden. AgV

Das Bild der alten Stadt Danzig

Vor 100 Jahren wurde der Maler Professor Fritz A. Pfuhle in Berlin geboren

Der Maler Fritz A. Pfuhle, lange Jahre Professor an der Technischen Hochschule Danzig, wurde am 5. März 1878 in Berlin geboren. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir nachfolgend in Auszügen eine Arbeit von Dr. Günter Krüger, die dieser für einen Katalog zu einer Ausstellung mit Werken von Pfuhle verfaßt hat:

Im Jahre 1930 veranstaltete die Technische Hochschule Danzig eine Ausstellung über die Forschungsergebnisse ihrer Architekturabteilung. Der schlichte Katalog enthält eine Reihe von Wiedergaben und Rekonstruktionsversuchen aus der Hand so geachteter Fachgelehrter wie Carstens, Gruber, Kloeppel, Krischen und Phleps, die noch heute von Bedeutung sind für die Danziger Denkmalpflege und die Architekturforschung von der Vorzeit bis hin in das 18. Jahrhundert. Auf dem Umschlag vorn prangt das von Pfuhle entworfene Hochschulsignet.

Im Kreise dieser Architekten fand Pfuhle die Bestätigung dessen, was er im Laufe seiner Studien an der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums gelernt, im Atelier Otto Gußmanns in Dresden verarbeitet und in Verbindung mit dem Impressionismus Bantzers und Kuehls zur Maxime seiner eigenen Kunst gewählt hatte. Gerade hier in Dresden hatte sich die ‚Raumkunst' bis zu einem Höhepunkt in der großen Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung 1906 entwickelt, deren Erfolg zugleich die sichtbare Vorstufe für die Gründung des Deutschen Werkbundes 1907 wurde . . .



Fritz Pfuhle: Die Flucht (Pastell, 1969)

Impressionismus-Grundlagen

Diese Lehre war in ihrer Form und Farbe gleichermaßen erfassenden Tektonik der Gliederung so durchgreifend und zeitnah, daß sie bis in Pfuhles Spätwerk hinein bestimmend blieb, ob es sich nun um ein Gemälde, wie das der Mutter von 1909, im Besitz des Kölner Wallraf-Richartz-Museum, handelte oder um die Darstellungen der Pferdeführer aus den zwanziger, den dreißiger und selbst noch aus den sechziger Jahren. Den deutlichsten Niederschlag jedoch fand Gußmanns Lehre in Pfuhles Glasfenstern für die Evangelische Kirche Oliva und für die von Carstens erbaute westpreußische Feuersozietät in Danzig . . . Aber auch aus den Plakaten, Titelblattentwürfen, Signeten und anderen gebrauchsgraphischen Arbeiten spricht neben der normalen Berliner kunstgewerblichen Ausbildung eher Dresdner Geist als der für Otto Eckmann typische florale Jugendstil. Das erklärt sich daraus, daß Eckmann seine Berliner Lehrtätigkeit erst 1897 begann, also in dem Jahre, in dem Pfuhle nach Dresden überwechselte. Eines aber nahm er von Eckmann mit, die Anregungen aus dem Japanischen. Sie blieben, denn auch in Dresden spielte der Japanismus eine bedeutende Rolle, er wurde nicht nur als eine der Grundlagen des Impressionismus in Frankreich, sondern auch der Plakatkunst angesehen.

Realistische Naturbeobachtung

Gerade 1897, als Pfuhle nach Dresden kam, veröffentlichte Jean Louis Sponsel diese These in seinem Buch ‚Das moderne Plakat'. Er lehrte sie aber auch an der Hochbauabteilung der Technischen Hochschule, wo nur wenige Jahre später die jungen Brückekünstler sie aus seinem Munde vernahmen. Es wirkt nahezu schicksalhaft, daß Fritz Pfuhle bei Arthur Kampf in Berlin in dem Augenblick Meisterschüler wurde, als Max Pechstein in derselben Eigenschaft bei Otto Gußmann aufgenommen wurde. Soweit gingen künstlerische Duldsamkeit und Weitsicht dieses Lehrers, daß er 1907 sogar passives — wir würden heute sagen ‚förderndes' Mitglied der Brücke wurde . . .

Pfuhle bleibt bei der verhaltenen Tonigkeit, die teils an die japanische Landschaftskunst erinnert, teils aber auch an die von japanischen (Hiroshiges) Holzschnitten geprägten Landschaften und Stimmungen James McNeill Whistlers, den man damals als den „Japanese peinter of Chelsea" bezeichnete. Pfuhle blieb dieser Farbgebung treu bis in seine späte Zeit . . . Lediglich in den Auftragsarbeiten wie Plakaten, Werbedarstellungen, Exlibris und anderen kunstgewerblichen Entwürfen benutzte er, wenn Thema und Wirkung das erforderten, lokalfarbene Flächen. Nur in diesen Fällen betonte er den dekorativen Ausdruckswert der Farbe.

Anders ist es bei den Porträts. Sie sind, wie alle Bildgestaltungen Pfuhles, den Gesetzen des Aufbaues unterworfen, deren tektonische Struktur wiederum der Dresdner Raumkunstlehre entstammt. Mehrfach wird jedoch das zugrunde liegende Kompositionsschema durch eine außerordentliche und lebendige Frische der Haltung überdeckt, die sich mit den in allen Fällen ausdrucksvollen Gesichtern zu einer geschlossenen Ausdruckseinheit verbindet, wie etwa in der 1911 entstandenen Dolli von Puttkammer oder dem Mädchenbildnis von 1920 . . .

Diese realistische Naturbeobachtung verdankt Pfuhle ebenfalls seiner künstlerischen Ausbildung, vor allem der etwa zweijährigen Lehre bei dem Hessen Carl Bantzer in Dresden. Es gab frühe Porträtzeichnungen Pfuhles, die die Erinnerung an Bantzers Bauernbildnisse aufsteigen lassen . . .

Schon damals — es war im Jahre 1903 — erfaßte ihn jenes „Gefühl für die alten grauen Städte am Meer", das Paul Fechter im Januar 1906 gelegentlich einer ‚Elbier'-Ausstellung bei Emil Richter in Dresden an Bendrats Arbeiten hervorhob. Pfuhles zahlreiche Danzig-Ansichten sind jedoch weniger von dem alten Grau als von dem Wind und Wetter trutzenden Backstein gegenüber dem Blau des Himmels und der Weichsel bestimmt. Aber nicht nur das Bild der alten Stadt, auch die Liebe zu ihrer Umgebung mit den Gütern und Gestüten, zu der Steilküste und dem Meer setzten sich in dem Künstler fest, ließen ihn sofort zugreifen, als er den Ruf nach Danzig erhielt . . .

Der Weg hatte vom Porträtmaler zum Maler der Trakehner geführt. In solchen Bildern hat er auch das Schicksal seiner Wahlheimat und ihrer Menschen vorausgeahnt und das Ergebnis geschildert. So in dem Schimmelreiter in Ostpreußen, der unter finsterem Herzogswalder Sturmhimmel auf vereistem Wege in ungewisse Ferne hineinreitet oder in dem von allen Unbilden zersaust, aber einsam zwischen Land und Himmel stehenden Pferd von 1959. In solchen und vielen anderen Fällen wird das Pferd zum Sinnbild einer sehr persönlichen eigenen Empfindungswelt . . .

Als freier Künstler . . . malte Pfuhle, wenn eine solche Vereinfachung erlaubt ist, das, was ihn umgab, was er vor Augen sah. In der Danziger Zeit bilden die Pferde und die sie zur Schwemme führenden Knaben, dazu zahlreiche Bildnisse, die bestimmenden Themen. Die waldigen Berglandschaften, zumeist Aquarelle und Zeichnungen, entstammen dem achtjährigen Aufenthalt auf Schloß Hardenberg bei Göttingen . . .

Seinem inneren Auge folgte der Künstler, wenn nun nach Flucht und Krieg aus der Erinnerung zahlreiche Ansichten der Stadt entstanden, die ihm, dem gebürtigen Berliner, zur zweiten Heimat wurde. Dabei bleibt das Fehlen von Darstellungen einzelner Gebäude und Straßenzüge charakteristisch für seine Kunst. Erst das Gesamtbild der Stadt vermag für ihn das Sinnbild der Heimat Danzig widerspiegeln.

Günter Krüger

Apostel Adalbert

Gedanken zu einem alten Lied

Vor mehr als 100 Jahren wurde für das Ermländische Diözesengesangbuch von 1877 das bekannte Apostel-Lied geschrieben. Die textliche und musikalische Bearbeitung lag in den Händen von Heinrich Bone, einem bedeutenden katholischen Schulmann, der aus Westfalen stammte, und Prof. Franz Commer aus Berlin. Dem Schutzpatron Apostel Adalbert von Prag, einem böhmischen Bischof, war das Lob- und Danklied gewidmet.

In der Nähe der Ordensburg Lochstädt (erbaut 1270) und südöstlich von Fischhausen, lag das kleine Fischerdorf Tenkitten. Der Überlieferung nach soll in der Nähe dieses Dorfes der Heidenmissionar Adalbert im Jahre 997, also vor jetzt 980 Jahren, von den Prussen erschlagen worden sein. Ein Adalbertkreuz zeugte davon.

Das mit 14 Takten in F-Dur stehende Lied hat eine sehr gefällige und gut singbare Melodie und besteht aus drei Versen mit einem Refrain. Heinrich Bone verfaßte den Text des Liedes 1877 auf Bestellung, wie Bernhard-Maria Rosenberg in seinen 1958 erschienenen ‚Beiträgen zur Geschichte des katholischen deutschen Kirchenliedes im Ermland' schrieb. Er stellte auch den Text von Bone der Dichtung Julius Pohls gegenüber, die er für inhaltlich und sprachlich wertvoller hielt. Bone beginnt den ersten Vers: „Sankt Adalbert, du Schutzpatron, Apostel unseres Landes, du erwarbst für Gottes Sohn das Volk des Ostseestrandes", während Pohl formulierte: „Sankt Adalbert, vor Gottes Thron, der Held im Lichtgewande, vom eignen Blut zum Schutzpatron, geweiht dem Ostseestrande. Die ganze Kirche fromm dich preist, doch unser Ermland allermeist." Julius Pohl war ermländischer Domherr. Die kraftvolle Melodie dieses nun hundertjährigen Liedes läßt jedoch die Textkritik in unserer Zeit sicherlich in den Hintergrund treten. **Gerhard Staff**

Originalität und Größe

Bemerkungen zu einer Rezension des Werkes von Agnes Miegel

Wie unseren Lesern schon bekannt ist, gab der Eugen Diederichs-Verlag im Hinblick auf den 100. Geburtstag von Agnes Miegel am 9. März 1979 einen neuen Sammelband ‚Gedichte und Prosa' heraus. Die ‚Frankfurter Allgemeine Zeitung' ließ ihren Mitarbeiter Rudolf Hartung in ihrer Ausgabe Nr. 271 vom 22. November 1977 darüber berichten. Er tat dies unter der Überschrift ‚Was einmal als große Dichtung galt' in einer verständnis- und lieblosen Art, die den Protest aller wirklichen Kenner des Werkes der Dichterin herausforderte. Der 1. Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Dr. E. J. Schaede, antwortete darauf in einem längeren Leserbrief ‚Zur Bedeutung Agnes Miegels', der auch auszugsweise abgedruckt wurde. Dr. Schaede hat uns seinen Leserbrief in seiner vollständigen Fassung zur Verfügung gestellt, die wir hier abdrucken:

Herrn Hartung kommt also Agnes Miegel antiquiert vor, und er empfindet ein Schuljungen-Trauma, wenn er ihre Balladen liest. Nun gut —, aber sind dies Kriterien für eine objektive Kritik und für die Abwertung der Dichterin, die wie nur wenige andere dichterische Persönlichkeiten ihrer Generation die Gemüter ihrer Lesergemeinde in ihren Bann zieht? Es ist nicht nur die anhaltende Nachfrage nach ihren Dichtungen, die den Diederichs-Verlag veranlaßte, im Hinblick auf den 1979 bevorstehenden 100. Geburtstag Agnes Miegels eine Auswahl ihrer Werke neu herauszugeben. Es soll nicht geleugnet werden, daß Thematik und Stil der Dichterin besonders in ihren frühen Werken die Kennzeichen der Zeit tragen, in der sie sich geistig entwickelt und entfaltet hat. Wie könnte es anders sein? Aber daß ihr Werk in diesem Rahmen auch Originalität und überzeitliche Größe hat und auch uns Heutigen noch etwas zu geben vermag, zeigt seine Wirkung auf den unvoreingenommenen und unverbildeten Betrachter. Nicht nur Börries von Münchhausen empfand ihre Balladen als die größten. Und es ist eher ein Kompliment als eine Abwertung, wenn man von ihren Gedichten sagt: „Das ist reiner Eichendorff!"

Ihrem Rezensenten ist vorzuwerfen, daß er unter nicht anwendbare Kategorien einzuordnen versucht, was er in seinem Wesen offenbar nicht erfaßt hat. Was soll das denn heißen, daß er „nichts, was literarisch Zukunft in sich hätte" bei Agnes Miegel findet? Soll damit die unselige Forderung nach Progressivität um jeden Preis in den Bereich der Dichtung eingeführt werden? Ist es formal oder inhaltlich gemeint? Findet man „literarische Zukunft" — um zwei beliebige Beispiele herauszugreifen — etwa bei C. F. Meyer oder Detlev von Liliencron, die doch aus unserem deutschen Kulturbesitz nicht zu streichen sind? Gerade die lyrische und die erzählende Dichtung sind doch eher Vehikel der seelischen und geistigen Bestandsaufnahme oder des Rückblicks. Von hier aus ist es auch ganz unsinnig, bei Agnes Miegel nach Ibsenscher Problematik zu suchen, die in dramatischer Form um die Zukunft ringt. Und Gott sei Dank, möchte man sagen, fehlte Agnes Miegel die „politische Dimension".

Wer aber hätte die Gegenwart für Millionen Menschen tiefer und überzeugender erfaßt als Agnes Miegel, die in unvergleichlicher Weise Vertriebenenschicksal und deutsches Schicksal überhaupt exemplarisch durchlebt, gestaltet und überwunden hat? Die den Blick auf die lebenszerstörenden Aspekte des Stadtlebens im Industriezeitalter und die heilenden Kräfte der Natur lenkte (das, was wir heute „Verfall der Lebensqualität" und „Bedeutung der Umwelt" nennen!)? Und das soll eine Dichterin gewesen sein, „die an der Zeit, in der sie lebte, vorbeischrieb?"

Agnes Miegel hatte nicht nur den liebevollen, impressionistisch umfassenden und farbberauschten Blick für die Welt, die sie umgab, sie hatte auch den Blick in die Tiefe und in die Ferne, den die Alten „seherisch" nannten, und das spüren über ihre „Gemeinde" hinaus die vielen, die sie verehren.

Aber ich vergaß —, Agnes Miegel „gestand" ja (bei Herrn Hartung fehlen sogar die mildernden Anführungszeichen!), keine Intellektuelle zu sein, und das ist ja wohl heutzutage unverzeihlich für eine Dichterin. Und, Gipfel aller Antiquiertheit, Sex scheint bei ihr „fast keine Rolle gespielt zu haben"! Sie hat wohl noch an Sublimierung geglaubt wie der alte Freud . . . Dann muß man ihr auch ihre selbstkritische Bescheidenheit, die unzeitgemäße, wörtlich abnehmen, sie hat es nicht besser verdient. So einseitig und unfreundlich kann man also Phänomene beurteilen, für die einem das Verständnis abgeht. Auf die Zensurengebung für Dichter schließlich, mit den Ausdrücken „groß" und „weniger groß", sollte man aus grundsätzlichen Erwägungen heraus lieber verzichten —, sie läßt zu viel Raum für eine Subjektivität des Urteils, wie sie sich hier offenbart.

Ausdruck höchster Kunst

Gedanken zum 450. Todestag von Albrecht Dürer

Als man vor fast sieben Jahren den 500. Geburtstag des Meisters Albrecht Dürer in Deutschland beging und seine Vaterstadt Nürnberg auf den ‚glorreichen' Gedanken gekommen war, für dieses Ereignis mit allerlei seltsamen Plakaten zu werben, wurden viele protestierende Stimmen laut. Da hatte man sich doch tatsächlich einfallen lassen, das Genie aus dem Frankenland ausgerechnet mit einem Hippie zu vergleichen und eines seiner schönsten Werke, die ‚Eva' mit dem ‚Prädikat' „Für 1507 ganz schön sexy" auszuzeichnen. Man muß schon mit dem ‚Kunstsinn' unserer Zeit gesegnet sein, des Meisters ‚Ritter, Tod und Teufel' umzufunktionieren in ‚Wachtmeister, Frl. Todt und Fritz Teuffel', wie es im Jahre 1970 auf einer Lithografie in einer Ausstellung zu sehen war.

In diesem Jahre nun gedenken wir des 450. Todestages des Künstlers, der schon zu seinen Lebzeiten weit über den heimatlichen Raum hinausgewachsen war und dessen Werke unbestreitbar zu den Schätzen des Abendlandes zu zählen sind. So bleibt nun zu hoffen, daß aus diesem Anlaß nicht wieder einige Stadtväter aus falschverstandener Modernität Albrecht Dürer umfunktionieren wollen.

In einer Zeit, da viel von Kunst gesprochen wird und man oft vergißt, daß — einer alten Volksweisheit zufolge — Kunst von Können abzuleiten ist, sprechen die

> **Denn wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur, wer sie herausreißen kann, hat sie.** Albrecht Dürer

Werke Albrecht Dürers ihre eigene Sprache. Er, der in seinen Modellen Gottes Ebenbild sah, lieh seine Hand der Zerstörung des Menschenantlitzes, wie wir es in der heutigen ‚Kunst' so oft finden — wenn es überhaupt noch zu erkennen ist. Seine Werke sind auch heute noch — nach fast 500 Jahren — Ausdruck höchster Kunst; sie werden die Zeit überdauern und die Menschen ansprechen, wenn all das, was wir heute mit dem Etikett ‚Kunst' versehen, längst auf dem Müllhaufen gelandet ist.

Gewiß kann man Dürer als einen Künstler im modernen Sinne bezeichnen, war er doch der erste Maler diesseits der Alpen, der das Handwerk verließ und sich ausschließlich der Kunst zuwandte. Seinen Schülern war Dürer Vorbild und Lehrer zugleich, so sollte seine Lehre von der menschlichen Proportion, auf Messung und Perspektive bezogen, über Jahrhunderte die Richtlinien der künstlerischen Erziehung bestimmen.

Darüber hinaus lebte Dürer selbst in einer Zeit des Umbruchs: Während seiner Lebensjahre entdeckte Kolumbus Amerika, erfand der Schlosser Peter Henlein die Taschenuhr und der Seefahrer Martin Behaim fertigte den ersten Globus. Nicolaus Coppernicus erschließt ein neues Weltbild und schließlich schlug Martin Luther seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg.

Professor Richard Hamann schreibt in seiner ‚Geschichte der Kunst' über diese Zeit: „Was so Dürer aus einer Besinnung und Entscheidung sich erringt, Tier- und Menschenszene, Architekturbild und Landschaft, was er in seinen Bauerndarstellungen und Landschaftsaquarellen, in seinen Pferdestücken und Pflanzenblättern deutlicher ausspricht, was in der Holzschnittfolge des Marienlebens den Ton angibt und im Waldesgebüsch der Heiligen Familie, in der Ruinenromantik der Anbetung der Könige, im fröhlichen Kinderspiel, in häuslich-handwerklicher Elternarbeit der Ruhe auf der Flucht und im geschwätzigen Frauenbetrieb der Wochenstube so heimelig und gemütlich Erd- und Wohnraum füllt, dieses alles wird bei seinen Zeitgenossen, voran den Malern der Donauschule, ein sorglos heiteres Spazierengehen in heimatlichen Fluren und Wäldern und ein munteres Geplauder von Nachbars kleinen allund sonntäglichen Erlebnissen."

„Diese Nachbarn sind noch immer Herr Joseph und Frau Maria und alle Heiligen der Kirche, aber man holt sie unbefangener an sich heran als die Zeit Jan van Eycks, hat weniger Scheu und Tradition, man lernt in der Bibel, die ja jetzt jeder selbst zur Hand nehmen kann, von ihnen wie von Mitmenschen lesen und zum lieben Gott wie zu einem lieben Vater in allen Tagesangelegenheiten beten. Man ist der Feierlichkeit auch in der Kirche überdrüssig und möchte von der Kanzel nur das kräftige Wort eines Beraters, eines Verständigen unter seinesgleichen hören, nicht aber einen unnahbaren Vertreter Gottes auf Erden, der in der Messe das Wunder der Verwandlung bewirkt."



Albrecht Dürer: Ritter, Tod und Teufel — Foto np

Dürers Werk, das vornehmlich aus Holzschnitten und Kupferstichen besteht, kam dem damals aufstrebenden Bürgertum entgegen. Kunst war nunmehr nicht nur den oberen Schichten, dem Hof, der Kirche vorbehalten. Durch die Technik des Holzschnittes und Kupferstichs, die Albrecht Dürer zu höchster Meisterschaft entwickelte, konnte auch der Bürger Bilder erwerben. Relativ hohe Auflagezahlen ermöglichten es dem Künstler darüber hinaus, seinen Unterhalt zu bestreiten. Hinzu kommt jedoch auch ein ideeller Wert dieser Werke. Professor Hamann schreibt dazu: „Holzschnitt und Kupferstich. Das sind Werke, die nicht vor einer Menge erscheinen, sondern selbst sich an den einzelnen wenden; die auch nicht eine Funktion der Gemeinschaft, vorbildlich oder kultbildlich, erfüllen sollen, sondern diesen einzelnen ein immer neues Leben vermitteln sollen, tiefer und intensiver, als der Alltag zu bieten vermag. Sie sind dazu bestimmt, über den Alltag hinauszuheben, zu jeder Zeit, wenn es der Wille und die Hingabe des Beschauers verlangt, und leisten diese Entrückung von allem Alltag und aller Gemeinschaft dadurch, daß sie jederzeit er-

> **Es soll sich auch niemand abschrecken lassen, denn was ganz leicht ist, kann nicht sehr kunstvoll sein, was aber kunstvoll ist, das erfordert Fleiß, Mühe und Arbeit, bis es aufgefaßt und erlernt werden mag. Es ist stets eine vergebene Mühe, wenn viel Arbeit und Fleiß auf ein falsch angelegtes Werk verwendet wird; hat es aber ein richtiges Maß, so kann dasselbe von niemand getadelt werden, wenn es auch ganz einfach ausgeführt ist.**
>
> Albrecht Dürer

griffen und fortgelegt werden können und sich nicht wie ein Wandbild im Alltag abnutzen."

Dürers Werke, die ein Höchstmaß an Präzision, an Genauigkeit widerspiegeln, sind Ausdruck höchster Geistigkeit und tiefsten Gefühls. Dieses Streben nach Genauigkeit mag Albrecht Dürer während seiner Lehre als Goldschmied erworben haben. Nachdem er mit sechs Jahren in eine öffentliche Lateinschule kam, die er bis zum dreizehnten Lebensjahr besuchte, begann er bei seinem Vater eine Goldschmiedelehre. In dieser Zeit entstand auch die älteste erhaltene Arbeit Albrecht Dürers, eine Silberstiftzeichnung aus dem Jahre 1484.

„Und da ich nun säuberlich arbeiten konnte, zog mich meine Lust mehr zu der Malerei als zu dem Goldschmiedehandwerk", schrieb der Meister selbst. „Das stellte ich meinem Vater vor; aber er war es nicht wohl zufrieden, denn ihn reuete die verlorene Zeit, die ich mit der Goldschmiedelehre zugebracht hatte. Doch ließ er sie mir nach; und da man zählte nach Christi Geburt 1486 am St.-Andreas-Tag versprach mich mein Vater in die Lehre zu Michael Wolgemut, drei Jahre lang ihm zu dienen. In dieser Zeit verlieh mit Gott Fleiß, daß ich gut lernte, aber ich mußte auch viel von seinen Gesellen leiden."

1489 ist für Dürer die Lehre bei Wolgemut, dem führenden Maler und Illustrator, in Nürnberg, beendet. Ein Jahr später begibt er sich auf Wanderschaft. Über Basel, Kolmar und Straßburg führt ihn der Weg. 1494 kehrt er nach Nürnberg zurück, wo er mit der jungen Agnes Frey den Bund fürs Leben schließt. Noch im gleichen Jahr aber zieht es ihn wieder in die Ferne: allein begibt er sich über Innsbruck nach Venedig. Diese Stadt, die er auch im Jahre 1505 für fast zwei Jahre besucht, gewinnt für ihn entscheidende Bedeutung.

Seine Werke erobern die Herzen der Menschen im Sturm; unter seinen Gönnern findet man den Dogen von Venedig und Kaiser Maximilian I., der im Jahre 1512 in Nürnberg weilt. Drei Jahre lang arbeitet Dürer für den Kaiser, entwirft Randzeichnungen für dessen Gebetbuch, fertigt Holzschnitte für eine Ehrenpforte an. Kaiser Maximilian, der aus Geldmangel die Arbeiten nicht ausführen lassen kann, gewährt dem Meister ein Gnadengehalt von jährlich 100 Gulden.

In dieser Zeit sind auch die berühmten Blätter ‚Ritter, Tod und Teufel', ‚Melencolia I' und ‚Hieronymus im Gehäus' entstanden, die später unter der Bezeichnung ‚Meisterstiche' in die Geschichte der Kunst eingehen sollen.

Als Kaiser Maximilian im Januar 1519 starb, und Dürer sein Gnadengehalt verloren hatte, machte sich der Meister auf, um von Kaiser Karl V. die Erneuerung der Zuwendung zu erreichen. Er reiste nach Antwerpen, durch Flandern und Seeland, kam schließlich nach Aachen, aber erst in Köln erreichte er die erneute Bestätigung seines Jahresgehaltes durch den Kaiser. 1521 war er wieder in seiner Heimatstadt Nürnberg, wo vier Jahre später sein erstes Lehrbuch ‚Underweysung der messung mit Zirckel und richtscheyd' erschien. 1527 folgte eine ‚Befestigungslehre' und 1528 die ‚Vier Bücher menschlicher Proportion'. Seine letzte große künstlerische Arbeit sind die zwei Gemäldetafeln ‚Vier Apostel', die er dem Rat seiner Stadt schenkte. Am 6. April 1528 starb Albrecht Dürer in Nürnberg.

Lesebuch für das Volk

Sämtliche berühmten oder gar bekannten Werke des großen Meister aufzuzählen, dazu fehlt hier der Raum. Fast jedes Kind wird den unsterblichen Hasen kennen oder die ‚betenden Hände'; genannt werden sollen auch das Bild der Mutter, ‚Der verlorene Sohn' und das ‚Rasenstück', bei dem der Meister jeden einzelnen Grashalm mit größter Genauigkeit herausgearbeitet hat.

Zu seinen eindruckvollsten Werken aber gehört wohl die Holzschnittreihe ‚Apokalypse', die Dürer nicht „zur Verherrlichung eines Kirchenraumes", wie Professor Hamann es nennt, „sondern als eine biblia pauperum, ein Lesebuch für das Volk, für die Armen, und als eine Gewissensmahnung für den einzelnen" geschaffen hat. Die überirdischen Gestalten muten menschlich an, sind erdnah, und ihre Not ist leicht verständlich, menschlich.

„Das großartigste Blatt," schreibt Professor Hamann, „ist der Kampf der Engel mit dem Drachen, in vielen Dingen eine starke Erinnerung an Schongauers Heiligen Antonius. Aber das stachelige Ornament hat sich gelöst, die zentrale Komposition greift nach den Seiten auseinander. Aus dem Figurenknäuel taucht die grandiose Gestalt des Heiligen Michael heraus, der mit beiden Händen den Speer hoch packt, daß sich der ganze Körper dabei herumschraubt und mit seinem vollen Gewicht daran hängt, eine barocke und reiche Körperwendung wie in Signorellis pompösen Akten. Und doch so anders. Der Leib ist durchfurcht von den Faltenrissen und Faltenknittern wie das gefurchte Antlitz, gehemmt und gespannt unter dem langen

Augenblick der Entscheidung

Engelsgewand, mehr ein Augenblick der Entscheidung als des Sieges, mehr innerer Entschluß als äußere Funktion, mehr deutsches Mittelalter als italienische Renaissance."

„Den bestimmenden Eindruck aber des ganzen Blattes vermittelt das in ihm zum Ausdruck kommende Naturgefühl: vor dunklem Wolkengrund blitzen die Lichter der Kämpfenden heraus, entzünden sich die krausen Ränder der Wolken, und leuchtet sonnenkraft die Gestalt Michaels auf . . . Wie Wolkenschwaden nach einem Gewitter hängen die schlaffen Flügel und Drachenhälse der Teufel über die schon von voller Sonne beschienene Landschaft auf der Erde, die mit wenigen Strichen zur Physiognomie heimatlichen Bodens der Menschen hingezaubert ist. Es ist der Kampf des Lichtes mit der Finsternis. Und es geht um den Frieden der Natur. Daß dieser Friede erst durch Kampf gewonnen ist und daß es ein Friede des Gewissens ist, der die größte Not der Entscheidung voraussetzt, ist das Wesentliche und ist Dürer."

Silke Steinberg

Horst Kerutt

Begegnung am Morgen

Es war an einem Ostermorgen meiner Kindheit: Als die graue Dämmerung durch das Dachfenster in meine Kammer schlich und mir in Augen und Geist hineinwuchs als der Anbruch des Ostersonntages, erhob ich mich leise von meinem Lager. In den Augenhöhlen lag mir ein leichtes Brennen, denn ich hatte nicht geschlafen, sondern die Nacht über in einer seltsamen Erregtheit durch das Dachfenster über mir in den blaßblauen Himmel gestarrt. Während die Stunden still verrannen, hatten meine Hände in dem Licht geruht, das der Mond mir über die Bettdecke goß; meine Augen hatten mit dem Stern gesprochen, der droben flimmerte, und ihn erblassen und sterben gesehen. Und Mondlicht und Stern hatten gewußt von dem, was mir die Sinne erhellte und mich nicht schlafen ließ: von dem gesegneten Osterwasser, das ich in der Quelle am See schöpfen wollte, wenn der erste Strahl der aufgehenden Sonne in das Wasser stieg.

Ich kleidete mich an und nahm die Steinkanne von der Bank. Als ich hinunterging, knarrte neidisch die Stiege, und der Hahn im Stall krähte — feindlich, fühlte ich. Da dachte ich an das Schweigen, das während des Osterwasserschöpfens und auf dem ganzen Wege dorthin und zurück bewahrt werden müsse, und preßte unwillkürlich die Lippen zusammen.

Draußen war es still. Die Dinge standen irgendwie in sich verborgen, die Häuser, die Zäune und Bäume waren noch ohne Gesicht. Über der Dorfstraße hing im Verblassen der untergehende Mond. Aber nach Sonnenaufgang hin, wo der See lag, begann über dem dunklen Waldstreif, der den Horizont begrenzte, der Himmel leicht zu erglühen.

Der Weg dahin führte eine Stunde lang durch Felder mit spärlicher Wintersaat und noch dürre, hin und wieder nur schwach ergrünte Wiesen. Kurz bevor der Pfad in den Kiefernwald eintrat, der auf dieser Seite des Sees lag, machte er eine Wendung um eine kleine Anhöhe. Darauf lag der Friedhof des Dorfes. Oben an der Friedhofspforte glaubte ich plötzlich eine Gestalt zu sehen. In meinem Erschrecken hastete ich mit abgewandtem Gesicht vorbei und trat in den noch dämmrigen Wald. Als das Seeufer erreicht war, blieb ich auf der Höhe der Böschung stehen und sah, wie das Morgenrot sich in wundersamer Klarheit im Wasser spiegelte. Die Sonne konnte jeden Augenblick über den Rand der weiten Wasserfläche steigen. Ich lehnte mich an den Stamm einer Kiefer und schloß, ermüdet nach dem langen Lauf, die Augen. Ein Vogel erwachte in einem Baum, und sein Lied taumelte verwirrt durch den Morgen.

Als ich die Augen öffnete, hob sich der Sonnenrand wie eine riesige rote Flamme über den See. Und zitternd vor Ergriffenheit stürzte ich den Abhang hinunter zur Quelle, die dort nur wenige Schritte vom See entfernt entsprang, und deren Wasser in einem schmalen Graben zu ihm hinfloß. Denn nur fließendes Wasser durfte man am Ostermorgen schöpfen, wenn es eine gesegnete Kraft besitzen sollte. Ich kniete an der flachen Mulde nieder, netzte Stirn und Brust und tauchte die Kanne hinein. Dann starrte ich in den glühenden Sonnenball, der sich nun ganz erhoben hatte. Und da ich glaubte, ihn dreimal über dem Wasser auf- und niederhüpfen zu sehen, riß ich die gefüllte Steinkanne empor und trat raschen Schrittes den Rückweg an.

Als ich den Friedhofshügel erreichte, hörte ich von droben den tiefen Klang einer Harfe oder Geige. Ich blieb verwundert stehen. Aber die Töne dauerten fort. Da ging ich in einer inneren Freudigkeit, die mir selbst fremd war, den Hügel hinauf und betrat ohne Scheu den Ort, den ich sonst auf meinen Streifzügen durch Wald und Feld in kindlicher Furcht vermieden hatte. Es war eine öde, verwahrloste, armselige Stätte. Nur die Rinden der Birken, die hier seltsame Wächter waren, hatten im roten Licht der aufgehenden Sonne einen feierlichen Glanz. Ich mußte suchen, bis ich den Urheber der vernommenen Töne fand. Hart an dem morschen Bretterzaun des Friedhofs saß auf einem verfallenen Grabhügel ein Mann und führte den Bogen über eine Cellogeige, die er mit der Linken und dem Knie vor sich auf den Boden stützte. Sein Gewand war schwarz, und neben ihm lagen ein ebenso schwarzer, großer, runder Hut und ein Bündel auf der Erde. Sein Kopf war auf die Brust geneigt, die dunklen Haare hingen ihm in langen Strähnen herab, so daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte.

Ich stellte mich mit dem Rücken zur Sonne an einen Birkenbaum und starrte, zerrissen von der Qual, die das Cello in den glühenden Morgen sang, auf diese seltsame Gestalt. Da hob er plötzlich den Kopf. Ich sah ein bleiches Antlitz. Er war eine Schönheit und endlose Traurigkeit darin, die ich mit den Augen nicht begriff, die ich aber fühlte mit der inneren Aufgeschlossenheit, die ein Kind besitzt.

Als der Blick des Fremden mich erfaßte, schwollen die Klagen des Cellos allmählich zu einem Lied, zu einer Anrufung, die schrie. Und plötzlich zerrissen die Klänge. Der Fremde erhob sich, Instrument und Bogen sanken zur Seite, er streckte die Hände zu mir aus, und sein Mund warf mir Worte hin, deren Sinn verlorenging.

Ich aber brach wie unter einem Befehl der langen herabhängenden Flechten der Birke, tauchte sie in den Steinkrug, den ich immer verkrampft vor mich gehalten hatte, und sprengte dem Fremden das Wasser ins Gesicht.

Unter dem Schlag der Tropfen taumelte er zurück, die Arme sanken, und er schloß die Augen. Als er sie wieder öffnete, stand ein Lächeln um seinen Mund. Er neigte den Kopf zum Grabhügel, hob nach einer stillen Weile die Dinge von der Erde auf, nickte mir freundlich zu und ging. Ich folgte mit behutsamen Schritten bis zur Friedhofspforte. Dort blieb ich zurück. Klein und schmal ging seine schwarze Gestalt im Licht der Morgensonne den Hang hinab. Er hatte den Hut nicht aufgesetzt, und der sich nun leicht erhebende Morgenwind griff ihm in die langen, dunklen Haare.

So stand ich und sah ihm nach, bis er hinter den Bäumen verschwand.



Kutten im Kreis Angerburg: Erste Frühlingssonne — Foto Mauritius

Bruno Gerlach

Ereignisreiche Ostertage in Kutten

Einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg waren meine Eltern mit mir über Ostern bei den Großeltern in Kutten, Kreis Angerburg. Die Bahnfahrt vom Südbahnhof Königsberg nach Possessern war lang und aufregend. Großvater holte uns von der Station ab. Vom Nachbarn hatte er sich Pferd und Wagen geborgt, wir kletterten hinein und im Trab ging es durch die frische Frühjahrsluft. Die Chaussee zog sich durch Wiesen und Wald. Ich war richtig stolz, wenn ich für eine Weile die Zügel nehmen durfte. Als der Wald sich öffnete, lagen links die ersten Häuser von Kutten und rechts der See, die Krumme Kutte.

Auch die anderen Kinder der Großeltern pflegten an den Feiertagen nach Hause zu kommen, und so war das mit Stroh gedeckte Forsthaus recht voll. Großmutter und die anderen weiblichen Verwandten mußten tüchtig arbeiten, um während der Feiertage alle hungrigen Mäuler stopfen zu können. Vor allem mußte Brot und Kuchen gebakken werden, wobei ich mehr im Wege stand als daß ich helfen konnte. Aber durch langwieriges Reiben dürfte ich im Mörser Puderzucker herstellen. — Es wurde dann doch alles rechtzeitig fertig, und am Gründonnerstag gab es die mit geschnittenen Mandeln bestreuten Kringel.

Der Karfreitag war ein hoher Feiertag, es durfte nicht gearbeitet werden. Nicht einmal ein abgesprungener Knopf wurde angenäht, nur die Haustiere wurden versorgt.

Am Sonnabend vor Ostern ging es ans Färben der Ostereier. Das geschah vor allem mit Zichorienpapier. Zur ‚Verbesserung' des Kaffees benutzte man damals Zichorie, die bunt eingewickelt in gepreßten Stangen verkauft wurde. Angefeuchtet lieferten diese Einwickelpapiere prächtige Farben für die Eier. Kochte man die Eier in Essigwasser mit Zwiebelschalen, so erhielt man einen goldbraunen Ton. Die gefärbten Eier kamen in eine große Schüssel und wurden bis zum nächsten Tag beiseite gestellt.

Inzwischen hatte mir meine Tante Käthe, sie muß 17 oder 18 Jahre alt gewesen sein, mit geheimnisvollen Worten verraten, sie werde am Sonntag Osterwasser holen. Wenn ich so früh aufstehen wolle, könne ich mitkommen. Ich dürfe aber auf dem Weg zur Quelle kein Wörtchen reden.

Noch vor Sonnenaufgang machten wir uns auf den Weg, der für mich recht lang war, denn wir mußten von dem einen Ende des Dorfes zum andern. Kein Wunder, daß ich mein Schweigegelöbnis vergaß und zu fragen begann: „Tante, warum liegt so viel Nebel über dem See? Warum bellen uns die Hunde nach? Was ist das für ein Vogel, der im Schilf ruft?" Meine Tante konnte mich nur vorwurfsvoll ansehen und die Hand auf den Mund legen, um mich zum Schweigen zu bringen.

Die Quelle erwies sich als kleiner Bach, der von Osten kommend, wie es der Brauch vorschrieb, munter in den See plätscherte. Aber das Wasser war wirklich sehr klar. Wir erledigten unsere heilige Morgenwaschung mehr symbolisch als gründlich und füllten dann unsere Gefäße mit dem Osterwasser. Die Tante hatte zwei große Eimer an der Peed, ich begnügte mich mit einer kleinen Milchkanne.

Inzwischen begann die Sonne aufzugehen, und meine Tante ermahnte mich, die Sonne genau zu beobachten, denn am Ostertag hüpfe sie vor Freude. Ich weiß nicht, woran es gelegen hat, ich habe das Naturwunder nicht erlebt. Die Tante meinte, ich hätte wohl nicht richtig aufgepaßt.

Den weiteren Weg nach Hause erlebten wir ohne Störung, was gar nicht so selbstverständlich war, denn die jungen Burschen des Dorfes machten sich den Spaß, den Mädchen das Wasser zu entreißen und sie damit zu begießen. Auch die anderen Familienmitglieder benutzten dann das Osterwasser, sollte es doch Glück und Gesundheit für das nächste Jahr bringen. Die unverheirateten Mädchen konnten außerdem im Wasserspiegel ihren zukünftigen Verehrer erkennen, der sie bald heiraten würde. Bei meiner Tante muß das Wasser nicht richtig gewirkt haben, denn sie sollte noch viele Jahre warten, ehe sie ihren Mann kennenlernte.

Nach dem wohlverdienten Morgenkaffee wurden uns die Ostereier zugeteilt. Da sie zum Essen eigentlich zu schade waren, spielte ich erst eine Weile mit ihnen. Die Folge war, daß nicht nur meine Hände, sondern auch — zum Leidwesen meiner Mutter — der frisch gewaschene Anzug die Spuren der nicht echten Farbe zeigten.

Am Nachmittag gingen wir mit Großvater in den Wald, um die Osterhasen zu suchen. Großvater, der „pensionierte Förster Emil Gerlach", wie er allgemein hieß, kannte natürlich die Stellen, an denen sich die Hasen gerne aufhielten. So sahen wir manchen Meister Lampe davonhoppeln, konnten aber keine Ostereier finden. Es hieß dann, die anderen Kinder hätten sie wohl schon geholt.

Der Ostermontag begann mit einem schrecklichen Erwachen. Die Bettdecke wurde weggezogen, und auf die blanken Beine gab es Hiebe mit Osterruten. Das waren dünne Birkenzweige, an denen sich schon das erste grüne Laub zeigte. Auch diese Prozedur sollte der Gesundheit förderlich sein, was ich in Anbetracht der roten Striemen nicht recht glauben wollte.

Im Laufe des Tages erschienen auch noch Kinder aus dem Dorf, die gleichfalls mit Ruten ihr Spiel trieben, wobei sie sich vor allem die Beine der Mädchen und Frauen als Ziel aussuchten. Dabei sagten sie den Spruch auf:

„Schmackoster, Grünoster,
Fünf Eier, Stück Speck,
Dann geh ich gleich weg."

Wenn sie die gespendeten Sachen in ihren Körben verstaut hatten, zogen sie zufrieden zum Nachbarhaus.

Die Erwachsenen hatten sich an diesen Tagen immer viel zu erzählen. Mir wurde das zu langweilig und so ging ich vor das Haus. Auf der anderen Seite der Straße lag der See. Ein Steg aus langen, runden Hölzern lud zum Spielen ein. Ich weiß nicht mehr, wie es kam, aber plötzlich lag ich strampelnd im Wasser. Meine Mutter, die das Unglück vom Fenster aus beobachtet hatte, kam mir sogleich zur Hilfe. Auch sie verlor das Gleichgewicht, und schließlich standen wir beide triefend am Ufer — ich in meinem vorher weißen Matrosenanzug und meine Mutter in ihrem neuen Osterkleid. So bin ich zweimal mit Osterwasser in Berührung gekommen. Ob es geholfen hat, das ist schwer festzustellen, geschadet hat es bestimmt nicht.

Herbert Berger

Zwischen Stationen und Jahren

Früher, ja, da war er schon stärker besetzt. Da hatten zwei Schaffner vollauf zu tun, um durchzukommen. Ja, und jetzt, jetzt wollen sie ihn wegfallen lassen und einen Omnibus einsetzen. Einen Bus anstatt des Lumpensammlers, denn so nennen sie den Spätzug, der bei jeder Station hält und nun nicht mehr rentabel sein soll. Schneider hat immer gedacht, dieser Zug und alles, was so dazugehörte, würde ihn überleben, nun war es umgekehrt.

Rentabel, was ist schon rentabel! Er selbst vielleicht auch nicht mehr; denn nach Ostern geht er in Pension. Wenn Anna noch da wäre, ja, dann würde alles einfach und übersichtlich sein, aber so. Vor vier Jahren war sie gestorben.

Jeden Tag, und im Schichtwechsel jede Nacht war er an seiner Wohnung vorbeigefahren, ganz hinten das dritte Fenster neben dem Balkon. Immer brannte dort in den Nächten das Licht, ein Zeichen von Anna, und wenn sie am Tage nicht auf dem Balkon stand, hing ein Handtuch an dem Geländer, so hatten sie ihre Zeichen.

Sie hatten oft davon gesprochen, von ganz früher, ja, da war der Schneider als Lokomotivführer an Annas Wohnung vorbeigefahren, in der Hinsicht hatte sich eigentlich nicht viel geändert. Er machte seine Brautwerbung mit Lokomotivpfiffen, und sie winkte verschämt am Fenster. In dem kleinen Dorf wußten sie es alle, und bei seiner Hochzeit spielte eine richtige Eisenbahnerkapelle. Schneider kannte alle Bahnhöfe in Ostpreußen. Besonders den von Braunsberg, erst als Schuljunge mit seinen Träumen, dann in Wirklichkeit, als Heizer fing er an. Mit Anna hatte er oft darüber gesprochen, was sie so alles vorhatten. Alles versank im Chaos, in der Vertreibung. Und nun hatten sie hier angefangen.

Sein Leben nach dem Krieg hatte sich nur auf dieser kleinen Nebenstrecke abgespielt. Ja, sie hatten schon geredet, was sie so nach seiner Pensionierung alles machen wollten. Und nun hat der Zugschaffner Schneider Angst vor dem Tag, wo er nicht mehr im Dienst sein wird. Weil die Pensionierung Einsamkeit bedeutet. Mit einem Bild kann man schlecht reden, diese Anna schweigt.

Dieser Zug ist seine Welt, die noch ganz in Ordnung ist und nun ganz plötzlich unrentabel sein soll.

Die Spätschichtler sitzen natürlich wieder zusammen und spielen Karten, einige lesen oder machen ein Nickerchen, Schneider kennt sie alle. Da sind die manchmal etwas angesäuselten Heimkehrer, Spätheimkehrer von Vergnügungen, die von der Wärme und dem eintönigen Zuggeräusch eingelullt sind, die er weckt, wenn sie aussteigen müssen. Da sind die Liebespaare, die sich und die Welt vergessen, oft so eng beieinander sitzen, daß sie eigentlich nur eine Fahrkarte brauchen würden.

Schneider kennt gepflegte zierliche Hände, harte schwielige, die ihm die Fahrkarten hinhalten. Ja, das wird nun nach Ostern nicht mehr sein.

Ganz hinten im letzten Abteil sitzt sie wieder, die Frau aus dem Zeitungskiosk im großen Umsteigebahnhof. Schneider kennt sie schon lange, aber nur, wie man eben jemanden kennt, dem man die Fahrkarten knipst.

Heute aber sagt sie: „Ich glaube, heute bekommen Sie von mir Fahrgeld, ich habe meine Monatskarte im Kiosk vergessen, es mußte alles so schnell gehen, ich ..."

Schneider winkt ab, tut so, als hätte die Frau nichts gesagt. Ja, und dann setzt er sich doch tatsächlich nicht in sein Dienstabteil, sondern neben die Frau.

„Ja, noch einige Tage, dann fährt der Zug ohne mich, ja, so ist das, ich ..."

„Ja, ja, so ist das, sind Sie dann Pensionär? Na ja, ich will nicht neugierig sein, aber es ist doch schön, wenn man nicht mehr — übrigens die Strecke soll stillgelegt werden, habe ich gehört, also die zwei Monate geht es bei mir noch, ja, der neue Pächter verkauft selbst, ich bin dann übrig, na ja ..."



Auch eine Osterfreude — Foto Löhrich

Sie denkt daran, was sie ohne Kiosk machen wird, es geht ihr nicht schlecht, aber der Kiosk war Leben und Dabeisein.

Schneider braucht nicht viel zu kontrollieren, bei jeder Station steigt er aus, gibt dem Lokführer das Zeichen zur Weiterfahrt und kommt immer wieder zu dieser Frau. Sie unterhalten sich mehr als sonst die ganzen Monate. Eine ganz nette Person, denkt Schneider, wie konnte ich die ganze Zeit an ihr vorbeigehen. Und die Frau findet diesen sonst so schweigsamen Zugschaffner direkt sympathisch, wie er da so redet.

„Eigentlich haben wir viel versäumt, ich meine — ich in meinem Dienstabteil — und sie hier — jetzt, wo es bald aus sein wird — na ja, wenigstens für mich, da ..."

Sie nickt ihm zu und er vergißt beinah, als der Zug hält, nach draußen zu gehen und dem Lokomotivführer das Zeichen zur Weiterfahrt zu geben.

„Niemand ist ausgestiegen, eingestiegen ist auch keiner, wissen Sie, ich meine, vielleicht haben die da oben recht, aber trotzdem ..."

„Ja, es ist mit meinem Kiosk, na ja, es ist nicht meiner, aber man sagt es eben so, ja, also manchmal habe ich ihn schon verwünscht, aber dann bin ich froh gewesen, wenn ich eine Aufgabe hatte."

Schneider weiß, wie das ist.

„Ja, wissen Sie, früher, ganz früher, da dachte ich immer, also Braunsberg wird mir zu klein werden, ich war Eisenbahner und da war mir manchmal Ostpreußen zu klein, und heute, da würde ich dafür alles eintauschen was es gibt, na ja, es hat jeder ..."

„Sie sagten Braunsberg?"

„Ja, eine kleine Stadt in ..."

„In Ostpreußen, genauer im Ermland, ich glaube, so an die zwanzigtausend Einwohner mit ..."

„Sagen Sie bloß, Sie kennen — ich meine, Sie sind von hier, sagten Sie doch vorhin."

„Schon, aber mein Mann, na ja, der war von Ostpreußen, ich bin mit ihm gegangen, in Braunsberg haben wir immer eingekauft, na ja, in dem kleinen Dorf, wo wir wohnten, gab es ..."

Also das hätte sie nicht sagen sollen, denn nun geht mit Schneider eine Veränderung vor sich.

Also so etwas, jetzt vergißt er tatsächlich fast seinen Zug. Sie kennt Braunsberg, sein Braunsberg. Ja, und dann erzählt er von Anna, und sie von ihrem Mann, der in Kurland geblieben sein soll, vermißt, Gewißheit hat nur die lange Zeit gebracht.

„Na ja, die Kinder, Sie wissen ja, wie das so ist, ab und zu, aber sonst ..."

Schneider weiß es.

Er sagt es auch, daß sie beide eigentlich — na ja — er hätte doch jetzt viel Zeit, wo sie doch Braunsberg kenne — na ja, man könne ...

Der Zug hält, sie muß aussteigen. Er bringt sie bis an das Bahnhofsgebäude.

Nanu, was macht denn der Schneider, der geht als Zugschaffner einfach mit dieser Frau bis zum Ausgang, denkt der Lokführer. Wo er doch immer so genau ist. Schade, na ja, jeder wird mal abgeschoben.

Man kann sich in wenigen Minuten viel erzählen, man kann Monate sich nichts sagen.

Na ja, also zu Ostern werden sie beide zusammen spazierengehen, und natürlich wird er sich es überlegen, wo sie doch bloß noch eine Wohnung brauchen. Sie hat gesagt, an ihrem Häuschen führe die Bahn vorbei, na ja, er doch pensioniert sei, so ein bißchen Eisenbahn wäre vielleicht ganz gut.

Schneider denkt an die unendliche Weite seiner Heimat, fährt in der Erinnerung auf diesen Strecken, und ganz plötzlich ist die Angst vor der Pensionierung weg.

Vielleicht würden ihn manche nicht verstehen, wenn er es sagen würde, daß es gut tut, wenn man reden kann, reden kann, reden über eine Stadt, die weit weg ist, zu der Schienen führen, Brücken und Straßen, aber die auch zu Ostern keine Auferstehung erleben wird, weil ihre Menschen nur noch von ihr reden können, weil es eben immer weniger werden, die Braunsberg erlebten.

Schneider ist mit dem kleinen Osterwunder zufrieden, und das versteht nur der, der die Wege der Ostpreußen kennt.

Leonhard Hundsdoerfer

Roßkur zu Ostern

In meine frieheste Jugend war ich e Spucht — das heißt, ich sah aus wie e pipskrankes Keichel. Ich litt an eine Krankheit, welche war fier e ostpreußisches Kind — na, wolln wir mal sagen — unjewehnlich. Ich litt nämlich an eine Art Appetitlosigkeit. Sprachgeisterte so rum, huckte mäklich vorem Teller und bekickt mich das gute Assen. Konnt rein geben, was wollt — ich aß nuscht. Keine Keilchen, keine Karmenad, nich mal Kenigsbarger Klopse!

Meine Eltern dajejen schmackte es bestens. Se hauten rein wie de Welfe. Gingen auch all mächtich inne Breite de beiden, konnten zuletzt, wie mein Vatchen immer sagte, „leichter rollen als gehen". Das heißt, mein Muttchen soll ja, wie se auße Stadt kam, direktemang dinn jewesen sein. In Kenigsbarg hatte se auf Medizin studiert, aber man bloß e bißche, denn häd se jeheirat. Fing auch jleich an, aufem Hof e jesunde Ernährungsweise einzufieren. Kochte solche Dammlichkeiten wie geschmorten Kirbis, Kohlrabitraben und Gurkenfrikassee. Mein Vatchen war ju e jeduldiger Mansch, er sagte ihr nuscht.

Aber eines Tages hört se inne Kich, wie der alte Willem, der Glumskopp, der wo immer bloß Holz hackte, krakehlte: „Neiche, nei, was unsere junge Gnädige is, das ist auch rein e gnietschiges Pleester!" Von da an ging se in sich und kochte, wie es sich geheert. Spickte e Pfundche Fleisch mitem halb Pfundche Spack, und anne Soß tat se sechs Eijelb un e Literche Schmand.

Bloß mir hat se als Opfer fier ihre ‚medizinische Kinste' ausjewählt. Fütterte mir nachem Buch mit ‚Bircher Müsli', mit Spinat und jeriebene Mohrieben. Kein Wunder, wenn mir der Appetit verging und ich so e spillriger Hemske wurd! War all zuletzt so mickrich, daß de Medchens inne Kich mir bedauerten und sagten: „Ach Gottchen, nei, das Jungche wird nu wohl bald krepieren!"

Muttche had mir so viel zu betunteln, daß se meinen kleinen Baby-Bruder nich auch noch verarzten konnt. Er wurd deshalb nich medizinisch jefüttert, sondern von die Medchen mit fetter Leberwurscht und Schwarzsauer, mit kleistrige Bonbons und Gurkensalat gestoppt wie e Weihnachtsgans und jedieh prächtig, der kleine Gnubbel.

Eines Tages bekickte mir fipsigen Prickel mein Vatche und sprach: „Ich glaub, dem Jungche fehlt bloß Jesellschaft, je mehr Ferkel am Trog, desto besser fressen se!" Woran man sehn kann, mein Vatche war nich nur e besinnlicher Mensch, er war auch so wie alle Masuren — nämlich intelligent!

Kletterte auch gleich auf e Gartenmauer und von dort aus auf sein Pferdche (anders kam er bei seinem Jewicht nicht mehr rauf) und ritt rein wie der Deibel nach Gerdauen zu einem Menschen namens Grau.

Dieser Mensch war beschäftigt bei der Landwirtschaftsbehörde und zeichnete sich aus durch sieben Söhne. Er war versetzt worden von Hamburg nach Ostpreußen, was wir fier e Glick hielten, denn nach seine Erzählungen mußte es dort sein vorwiegend neblich und diester. Diesen Grau mit seine Familie lud mein Vatche ein zum Osterfest.

Wirtschafteten auch gleich mächtig rum, meine Eltern, und trafen das, was man nennt ‚Vorbereitungen'. Mir machten se besonders hibsch, und ich ‚durft' anziehen meinen Matrosenanzug, dunkelblau mit weiße Biesen. Wenn ich dem Kret anhad, konnt ich besser jleich inne Stub bleiben, so empfindlich war der.

Und denn kamen se an, die Graus — mit alle Mann hoch.

Unser Kutscher Dreier sagt' nachher: Noch so e Fahrt ieberlebt er nich! De kretschen Unnosels, de Lachudder, de dreibastigen, hädden ihn rein meschugge jemacht, selbst de Pferdchens hädden se ihm verbiestert! Er hatte eben keine Erfahrung mit ‚Hamburger Jungs'.

Sprangen auch gleich hierhin und dorthin, die Knaben, und taten das, was man nennt ‚Terrain sondieren'. Die greßeren Labans hadden das all jelernt bei die Pimpfe. Hatten auch gleich gefunden, was se suchten, die Luntrusse, nämlich die ersten Ostereier. Fielen übereinander her, zerrchten sich anne Koddern und tachtelten sich was fiere Freß.

Mein Muttche wurd ganz aufgeregt, sprang rum wie e Gluck und spektakelte: „Aber Kinderchens, es sind doch reichlich Sießigkeiten für alle da!"

Waren auch, aber bloß fier die Graus! Se sausten rum wie de Ruscheldupse, wärend ich kleiner Gnos dastand, rein wie mittem Dämelsack bekloppt. Endlich had auch ich weiche Schokoladeneier gefunden, das heißt, de Eltern Grau hadden se gegen ihre Brut verteidigt, und meine Eltern hadden mir zu de Nester hingeschubst. Aber statt wie die Graukinder diese nu inne Blus zu stoppen oder jleich zu verschlingen, legd ich meine scheen jeordnet aufem Rasen.

Ich hadd mir noch nich umjedreht, kam doch so e kleiner Plawucht, riß mich rietz anne Haare und haute mit meine Ostereier ab. „Gerhard, Gerhard", riefen seine Eltern, „läßt du wohl gleich die Nester ss-stehen!" Aber der Spillkuks, so e richtiger kleiner Stabutzer war all hinter de Heck verschwunden.

Zu Mittag hadden die Knaben all wieder prächtigen Hunger, hauten rein, daß die Flicker flogen. De Soß und de Kartoffel, das Gmiese aufe Platten gingen all aufem Rest, der Braten wurde immer kleiner, und Gerhardche saß neben mir und bekickt sich sachverständig meinen vollen Teller. Da legt' ich meinen Arm darum und schaufeld rein, was ich konnt. Ich aß, als wenn e Hungersnot kommen sollt. Hadd mir der kleine Schubbjack all die Ostereier wegjefressen, sollt er mich beis Assen nich auch noch beklaun!

Zum ersten Male hadd ich das kennenjelernt, was man nennt ‚Existenskampf'! Seine Eltern mochten dem Lorbaß iebrigens gut leiden, ich glaub, das war ihr Liebling. „Ich meine", sagte Vater Grau, „unser Gerhard wird mal was Großes, der Junge weiß, was er will!"

Ist er auch jeworden, der Gerhard! Steht alle Augenblicke inne Zeitung! Bürgermeister und Senatoren von Hamburg besuchen ihm in seinem Laden, Filmschauspieler und andere Greeßen laden ihm ein. Er ist sogar e Keenig jeworden! „King of Trödel" nennt er sich und hat einen ‚Flohmarkt', wo du reine weg allens kriegen kannst („Wer Grau nicht kennt, der pennt", das ist sein Wahlspruch).

Eigentlich müßte ich ihm ja dankbar sein, dem Lorbass. Er hadd mir fier alle Zeiten von meine Appetitlosigkeit jeheilt! Und hadd ich als Kind mal e kleinen Rückfall, so braucht mein Vatche bloß zu sagen: „Ach, eijentlich kennten wir mal wieder die Graus einladen" — denn aß ich sogar Beetenbartsch, Fleck und Kumstsupp!

Halali in Ostpreußen

Jagderinnerungen des Waidmanns Dr. Linus Kather

Nach Walter Freverts „Rominten", Hans Kramers „Elchwald", den „Blick von den Zinnen" von Klaus Graf Finckenstein, liegt nun eine weitere Erzählung über das Jagdparadies Ostpreußen vor: „Halali in Ostpreußen."

Verfasser ist, wer wäre nicht ebenso überrascht wie anfangs der Rezensent auch, Dr. Linus Kather. Allen war er bisher als kampfentschlossener und kompromißloser Streiter für das Recht auf Deutschlands Osten bekannt. So in seiner Eigenschaft als Bundestagsabgeordneter bis 1956 und als Verbandspräsident im überparteilichen Organisationsbereich der Vertriebenen.

In „Halali in Ostpreußen" tritt Dr. Kather nun dem Leser in einer Rolle entgegen, die bisher nur wenige kannten. Er ist passionierter Jäger, und zwar seit Kindesbeinen. Seine Jagdleidenschaft erwuchs im väterlichen Jagdrevier bei Prossitten, zwischen Seeburg und Bischofstein im wald- und hügelreichen Ermland. Zur „Selbsthilfe" in Sachen Jagd, wie er es nennt, griff der junge Linus zum ersten und einzigen Mal im Alter von 15 oder 16 Jahren. Er hielt eine Fahrt des Vaters zum Viehmarkt nach Seeburg für den rechten Zeitpunkt, um den Drilling des Vaters einmal selbst auszuprobieren. Es hat dann später bei rechtmäßiger Jagdausübung noch einzelne andere „Jugendsünden" gegeben. Kather scheut sich nicht, dies in der ihm eigenen Offenheit, auch sich selbst gegenüber, zu bekennen.

Danach aber lernen wir einen überaus erfahrenen und erfolgreichen Waidmann von echt ostpreußischem Schrot und Korn kennen. Der Mann im grünen Rock führt uns durch eine große Zahl eigener und durch Jagdreviere von Freunden zwischen Kampken am Kurischen Haff und Omulefofen in der sogenannten „Neidenburger Heide". Dabei spüren wir um uns herum nicht nur das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen in seiner vielseitigen und bezwingenden Schönheit. Unter den ostpreußischen Lesern von der mittleren Generation ab wird auch kaum jemand zu finden sein, der bei den jagdlichen Streifzügen des Verfassers nicht auf einen oder mehrere alte Bekannte trifft. Denn Dr. Kather war in seinem Berufsalltag Rechtsanwalt, der in dieser Eigenschaft nicht weniger Menschen kennenlernte als in jenen Stunden, in denen ihn Diana gefangenhielt.

Das Buch, das auch eine Fundgrube für ostpreußische Originale, für ostpreußischen Schalk und Lebensfrohsinn ist, will mehr sein als nur „Erinnerung an ein geraubtes Land", wie der Verfasser es im Untertitel nennt. „Halali", so schreibt Dr. Kather zum Schluß, „ist der Hornruf zum Ende e i n e r, aber nicht d e r Jagd." So, und nicht anders, ist nach seinem Wunsch der Titel des Buches zu verstehen. Und er sagt weiter: „Die Jagd in Ostpreußen ist für uns und unsere Nachkommen nicht endgültig vorbei." Dabei denkt ein Mann wie Linus Kather selbstverständlich nicht an Jäger, „die jetzt in die Heimat fahren, um als zahlende Gäste unsere Hirsche und Sauen zu erlegen".

Dr. Kather war zwischen dem Kurischen Haff und Masuren nicht nur auf das Jagdglück aus. Er hat noch im fortgeschrittenen Lebensalter eigenhändig ungezählte Bäumchen gepflanzt. Der Rezensent verbindet mit dieser Besprechung den Wunsch, daß die Absichten von „Halali" ebenfalls bei allen Freunden Ostpreußens, ja des ganzen deutschen Ostens, tiefe Wurzeln schlagen. Mögen dem Verfasser und seinem Werk auch in dieser Hinsicht reiches „Jagdglück" beschieden sein. **Fritjof Berg**

Lothar Kather, Halali in Ostpreußen. Erinnerung an ein geraubtes Land. Bruno Langer Verlag. 228 Seiten, Linson, 16 Fotos, Preis 22 DM.



Der Heldenfriedhof von Angerburg: Heimat am Mauersee Foto Archiv

KULTURNOTIZEN

Eine Ausstellung mit Werken ostpreußischer Künstler wird am Freitag, 17. März, 17 Uhr, im Rathaus Frankenthal (Rhein-Neckar-Gebiet) eröffnet. Die Werke erläutert Dr. Ernst Schremmer von der Ostdeutschen Galerie Regensburg, die diese Ausstellung eigens für die Stadt Frankenthal zusammengestellt hat. Die Ausstellung ist von Montag bis Freitag 7 bis 18 Uhr geöffnet und kann bis zum 31. März besucht werden.

Zwei Romane ostdeutscher Schriftsteller sind zur Zeit in zwei Tageszeitungen zu lesen: Die ‚Frankfurter Allgemeine Zeitung' veröffentlicht in Fortsetzungen ‚Kudenow oder An fremden Wassern weinen' von Arno Surminski, und das ‚Hamburger Abendblatt' präsentiert seinen Lesern ‚Nirgendwo ist Poenichen' von Christine Brückner.

„Die Buddenbrooks" — Thomas Manns meistgelesener Roman — wird als zehnteilige Fernsehserie verfilmt. Dreharbeiten dazu sind in Lübeck, Danzig, Warschau und an der Ostseeküste vorgesehen. Die Innenaufnahmen sollen im Hessischen Rundfunk und im Filmstudio Lodz entstehen.

„Die Pianisten Eckart Besch und Peter-Jürgen Hofer (Königsberg) gaben in der ausgezeichnet besuchten Kleinen Musikhalle in Hamburg ein Konzert, das sich durch hohe Integrität auszeichnete", berichtet die Tageszeitung „Die Welt". „Das Zusammenspiel war exakt, ohne computerhafte Gleichförmigkeit anzustreben, es ließ die Individualitäten unangetastet, auch bei Bachs C-Dur-Konzert, dessen Stimmen so dicht ineinander gearbeitet sind. Besch drängt mehr aus sich heraus, Hofer ist in sich gekehrt — diese persönliche Divergenz gab dem Abend Farbe. Vierhändig erklangen von Mozart die herrlichen Variationen und die nicht ohne Grund weniger bekannte G-Dur-Sonate. Die Klavierfassung der Haydn-Variationen von Brahms schloß einen höchst erfolgreichen Abend ab, der mit drei neuen Stücken von György Ligeti die Moderne streifte. Die überwiegend durch metrische Komplikationen verhärteten, dann aber zart auslaufenden Stücke, wurden in ihrer sachlich konzessionslosen Wiedergabe mit Respekt angehört und durch Beifall belohnt. Auch dem Publikum gebührte Beifall."

In der für 1981 geplanten Preußen-Ausstellung soll Preußen als Gesamtphänomen von der Zeit des Großen Kurfürsten bis zur Auflösung des Staates im Jahre 1947 dargestellt werden. Neben den historisch-politischen sind auch wirtschaftlich-soziale und kulturelle Aspekte zu berücksichtigen. Außerdem soll die Ausstellung von einem Vortragszyklus begleitet werden, an dem auch Historiker ausländischer Staaten zu beteiligen sind. Diese Konzeption entwickelte ein Arbeitsausschuß der „Preußischen Historischen Kommission", wie die Stiftung Preußischer Kulturbesitz mitteilte.

Goethes Wohnhaus am Frauenplan in Weimar ist wiedereröffnet worden. Nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten sollen weitere historische Bauten 1978 für die Öffentlichkeit wieder zugänglich sein. So wird im Kirms-Krackow-Haus ein neues Herder-Museum zum 150. Todestag von Johann Gottfried Herder am 18. Dezember eröffnet.

Ein 45 Millionen Jahre alter Floh ist der Star einer Sonderausstellung „Leben im Bernstein", die kürzlich von Hamburgs Universitäts-Präsident Dr. Peter Fischer-Appelt eröffnet wurde. Diese in der Bundesrepublik größte Schau von Bernstein mit fossilen Einschlüssen wird im Museum des geologisch-paläontologischen Instituts gezeigt.

Heimat am Mauersee

Ein umfangreicher Bildband über den Kreis Angerburg

Der neue Bildband „Heimat am Mauersee" bildet eine Ergänzung des vergriffenen, 1973 erschienenen Buches von Erich Pfeiffer „Der Kreis Angerburg". So steht es im Vorwort. Zusammengestellt wurde das Buch bzw. sein Inhalt von Bernd Braumüller und Erich Pfeiffer nach dem Motto: Laßt Bilder sprechen!

Eine gute Idee. Ist sie mit Geschick ausgeführt — und das ist hier der Fall — können Bilder zuweilen mehr aussagen als es Worte vermögen. So erwies ich denn auch Friedrich-Karl Milthaler als ein Meister in der Beschränkung, indem er mit seinen einführenden Sätzen möglichst haushälterisch umging. Soweit es die Auswahl der Bilder betrifft, kam es der Kreisgemeinschaft Angerburg und dem Patenkreis Rotenburg/Wüme darauf an, aus dem Bestand dokumentarischen Bildmaterials diejenigen Fotos herauszufinden, die die Geschichte, die Leistung und das Schicksal des ostpreußischen Kreises und seiner Menschen darzustellen imstande sind.

Da wird vor allem die Landschaft geschildert: Frühling in Klein-Guja und Spätsommer am Nordenburger See und: Mit dem Mauersee beginnt die Masurische Seenkette. Der Ulmendom auf der Insel Upalten ist beinahe meisterhaft geglückt. Und überall wird Leben vermittelt: Wasser, Menschen, Schiffe; Jägerhöhe in winterlichem Gepräge und darunter das Waldhaus in Blütenpracht.

Unter dem Stichwort „Kreisstadt und ihre Bürger" wird man mit den Anfängen Angerburger Geschichte konfrontiert: Die älteste Ansicht der Stadt. Und natürlich die wuchtigen Mauern der Burg, 1398 erbaut. Eindrucksvoll wirkt auch der Blick vom Kirchturm über Rathaus, Neuen Markt und Schloßhotel. Es präsentieren sich die beiden letzten gewählten Bürgermeister, Otto Laser und Oskar Laudon, daneben der „Russenbürgermeister" Franz Tietz und der Apothekenbesitzer Max Rademacher. Es erscheinen die Landräte, sieben von sechzehn, maßgebende Kommunalpolitiker und leitende Beamte aus Kreis und Stadt Schulen: Lehrer und Schüler bei ernsthaften Auftritten und im fröhlichen Kreis, wie „das Blütenfest" im Garten Böhm am 1. Mai 1920. Sport und Musik erscheinen bei repräsentativen Situationen und Anlässen.

Interessant ist eine Darstellung von Straßenzügen: Um die Jahrhundertwende, bis 1945... nach 1945.

Kaum einen Bezirk aus Geschichte und menschlichem Dasein gibt es, der nicht, wenn auch nur in wenigen Bildern, seinen Niederschlag findet: Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, Kirche und Kunst und Natur, Garnison und Sport. Sehr schön sind die Tieraufnahmen von Walter von Sanden; die uralte Linde in Gurren ungemein eindrucksvoll. Vom Winter in Ostpreußen geben die Weiden am Wege Stobben-Kittlitz ein anschauliches Bild.

Bezeichnend für die Dorflandschaft sind unter anderem die Blicke auf Großgarten, auf Engelstein mit dem Steinweikensee, Gembalken im Winterkleid, Sommer in Rochau. Sehr weit geht der Blick über die Abbaugehöfte von Herbsthausen und Kerschken: Die vertraute und einzigartige ostpreußische Weite der Landschaft.

Und auch die ostpreußischen Pferde durften nicht fehlen. Und wessen Initiative und Mitarbeit dieses Buch zu verdanken ist — auf Seite 240 sind sie alle versammelt: Kreisausschuß und Geschäftsführung mit den Vertretern des Patenkreises. **pb**

Bernd Braumüller und Erich Pfeiffer, Heimat am Mauersee. Ein Bildband über den Kreis Angerburg/Ostpreußen. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg. 256 Seiten, 630 Fotos, 1 Übersichtskarte, Pappband, 24 DM.

Echte Orden — falsche Titel

Merkwürdige Verhaltensweisen

Seit mittelalterlicher Zeit wurde den Anwärtern auf einen akademischen Grad, der zugleich den sozialen Rang erhöhte, nach sorgfältiger Prüfung ihres Wissens, in feierlicher Handlung abverlangt, den „akademischen Eid" zu leisten: „Ich gelobe feierlich, daß ich... mich zur Wahrheit bekennen... und ein Leben führen werde, das eines akademischen Bürgers würdig ist."

Immer seltener wird auf Ablegung dieses Eides Wert gelegt. Bei den meisten Universitäten wird die Urkunde ohne Zeremoniell — per Post zugeschickt. Und eine bisher noch unbekannte Zahl von neuen „Doktoren" kommt nicht dazu, weil der Titel im Ausland erworben ist und weil das Gelöbnis zur „Wahrheit" den Umständen nicht ganz entsprechen würde. Um zu Ansehen und Würde zu gelangen, braucht man heute nur ein entsprechendes Bankkonto oder Beziehungen zu haben. Strebendes Bemühen ist überflüssig geworden. Den Titel „Professor" gibt es bei ausländischen Universitäten ab 5000 DM, den Titel „Doktor" bereits ab 100 DM zu kaufen.

Es gibt viele Länder, in denen sich falsche Akademiker ungestraft ihrer Anmaßung freuen können.

Um dieses immer mehr sich ausbreitende Titel-Unwesen anzuprangern, hat der Forkel-Verlag in Stuttgart ein Buch herausgebracht, in dem diese Vorgänge schonungslos aufgedeckt werden, andererseits auf die Gesetzgebung in der Bundesrepublik aufmerksam zu machen, die solchen Titel-Händlern und Titelkäufern auf die Finger sieht.

Allerdings gibt es da auch über die Gepflogenheiten bundesdeutscher Ordensverleihungen zu berichten, die zwar korrekt, aber nicht immer den Verdiensten entsprechend sind. **ck**

Friedrich Degener, Echte Orden — Falsche Titel. Forkel Verlag. 196 Seiten, gebunden, 29,80 DM.



Auf den Spuren ostpreußischer Windjammer (22)



Das Kapitänsbild

EINE SERIE VON KAPITÄN KURT GERDAU

Im Museum, umgeben von den Erzeugnissen einer vergangenen geschichtsträchtigen Zeit, den Produkten und Werkzeugen einer Zivilisation und dem Schöpfertum verblaßter Kulturepochen, entdeckte ich an einem Stützpfeiler das stark nachgedunkelte Bild des Barkschipps „Ceres" aus Memel, geführt von Capt. C. v. Petersson, 1865. Kapitänsbilder, von denen fälschlicherweise oft angenommen wird, daß sie von Kapitänen gemalt wurden. Das gab es sicher auch, natürlich, aber Seeleute bemalten lieber die Innendeckel ihrer Seekisten, und diese Kunst war naiv.

Aus ganz anderen Motiven heraus entstanden die ‚Kapitänsbilder', Schiffsporträts im eigentlichen Sinn, deren Anfänge in das dritte Viertel des 18. Jahrhunderts zurückreichen und mit der endgültigen Umstellung auf die Dampfmaschine aufhören. Die Fotografie mag ihren Teil dazu beigetragen haben, war aber sicher nicht entscheidend. Das Dampfschiff war Zivilisation, segeln aber Kultur.

„Ist das etwas Besonderes?"

Schiffsporträtisten sind nur scheinbar naive Maler; denn oft übten sie diese Tätigkeit berufsmäßig aus. Sie waren an Aufträge gebunden, hatten also wenig künstlerischen Spielraum. Es galt, das Schiff des Auftraggebers, in den meisten Fällen eben des Kapitäns, so auszuführen, wie er sein Schiff sah.

Schiffe im Sturm sind selten gemalt worden und erinnern mehr an Votivbilder. Noch in der Zeit der Hanse begaben sich mitunter ganze Schiffsbesatzungen nach überstandener Seegefahr auf Wallfahrt. Am häufigsten wählte der Maler den einfachsten Blickwinkel, die Seitenansicht. Originalgetreu sind die meisten abgebildeten Schiffe nicht, wie Vergleiche mit Schiffsplänen ergaben, aber die Seeleute hatten zu ihren Windjammern eine gefühlsbetontere Beziehung.

Ich bitte um die Erlaubnis, das Bild abnehmen zu dürfen, was mir auch gewährt wird, und gehe hinüber in den angrenzenden Raum, um es unter grellem Lampenlicht näher zu betrachten. Der Wärter ist mir mißtrauisch gefolgt und fragt:

„Ist das etwas Besonderes?"

Eigentlich nicht, ein ganz normales Kapitänsbild, wenn man sich für Geschichte nicht interessiert und alte Segelschiffe nur alte Segelschiffe sind. Aber das sage ich nicht, sondern:

„Das Bild erzählt eine Geschichte, wenn man die Zeichen deuten kann."

Er setzt sich neben mich, blickt auf das Bild auf dem Tisch, auf mich, und ich spüre, daß sein Mißtrauen nicht geringer geworden ist. Vielleicht ist auf dem Bild das Versteck eines Schatzes angegeben. Ich weiß nicht, was er noch denkt, aber er ist hartnäckig und fragt, vielleicht hat er auch nur Langeweile:

Olsen wohnte in Kopenhagen

„Und was erzählt Ihnen das Bild?"

„Es wurde von C. Olsen gefertigt, das steht ja hier, eigentlich hieß er Carl J. Emil Olsen und wohnte in Kopenhagen. Er lebte von 1818 bis 1878 und war Gehilfe des Vilhelm Malby, dessen großer, malender Bruder Anton einige Jahre in Hamburg als Gast des Kaufmanns Abraham Schuldt verbrachte. Er lernte dort Caspar David Friedrich kennen, und diese Anregungen lyrisch-romantischer Meereslandschaften gab er weiter.

Im Hintergrund sehen Sie das Schloß Helsingör, viel zu deutlich und auch zu groß für das Bild, aber nicht ohne Bedeutung für die damalige Zeit. 1865 ist das Bild gemalt worden. Der Krieg mit Dänemark, der im Februar 1864 begann, war mit dem Friede zu Wien im Oktober des gleichen Jahres zu Ende gegangen. Dänemark entsagte allen seinen Rechten auf Schleswig, Holstein und Lauenburg zugunsten des Kaisers von Österreich und des Königs von Preußen."

„Was aber hat das Schloß damit zu tun?"

„Mit dem Krieg nichts, und doch bedeutete das Kriegsende auch das Ende des Sundzolls, den die deutschen Schiffe dort vor dem Schloß entrichten mußten.

Wahrscheinlich hat Capt. C. v. Petersson bei dem Maler darauf bestanden, daß dieses Schloß als Sinnbild von Handelsbeschränkungen mit auf das Bild kam. Die „Ceres" hatte das Jahr 1864 über untätig in Memel gelegen, der Kapitän war möglicherweise am Seegefecht eines preußischen Geschwaders am 17. März bei Jasmund unter Admiral Jachmann beteiligt. Als er entlassen wurde und die „Ceres" wieder übernahm, war Winter und die Schiffahrt erneut lahmgelegt.

Im Frühjahr 1865 lief die Bark aus, machte in Kopenhagen fest, und Capt. von Petersson ließ sein Schiff malen. Die Anfertigung eines Schiffsporträts für den Kapitän ist nicht zuletzt Ausdruck für dessen soziale Stellung. Die Kosten für solch ein Bild wurden in der Regel dem Reeder aufgeladen und werden wohl auch in diesem Fall kaum mehr als 50 Mark betragen haben, etwas mehr also als eine Matrosenheuer."

Mein Zuhörer unterbrach mich: „Es gab wohl viele Segelschiffe damals in der Ostsee?"

„Ja, die Konkurrenz war groß. Memel hatte 1863 immerhin 90 Rahsegler, das war viel, aber im Vergleich zu der größten Reederei in der Ostsee, der Firma Rodborter in Barht, die alleine 46 Segler laufen hatte, war das auch wieder nicht viel. An zweiter Stelle stand damals die Reederei Blink aus Danzig mit 23 Schiffen."

„Und wo wurde die ‚Ceres' gebaut?"

„In Elbing bei Gebrüder Mitzlaff, 1862. Die Werft lag neben dem damaligen ‚newcomer' Schichau, der 1841 für die Elbinger Kaufmannschaft den ersten Dampfbagger gebaut hatte und so auf den Schiffbau hingewiesen wurde. 1854, also acht Jahre bevor die ‚Ceres' für die Reederei H. Fowler in Memel die Werft verließ, war auf dem Nachbargrundstück mit der ‚Borussia' der erste in Preußen hergestellte eiserne Dampfer vom Stapel gelaufen. 1873 wurde in Elbing der letzte hölzerne Segler gezimmert. Danach übernahm Schichau das Gelände, um sich auszuweiten."

„Der Dampfer hatte gesiegt!"

„Ja, aber nicht 1865, einem bedeutenden Jahr für die Schiffahrt in Deutschland überhaupt. Die ‚Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger' wurde gegründet. Sicher, es wurden immer mehr Dampfer in Dienst gestellt, aber von einem Siegeszug konnte keine Rede sein. Ein Jahr später erreichte die Hamburger Segelschiffsreederei mit 517 Seglern ihren Höhepunkt. Dampf war teuer. Um damals 100 cbf. zu 20 Pfund Spannung zu erzeugen, mußten 1,6157 Pfennige aufgewendet werden."

Ein Museumswächter kam klirrend, nuschelte einen Gruß und verschwand wieder. Es war spät geworden und Zeit, das Museum zu verlassen.

„Interessant", sagte mein Gesprächspartner, „das ist alles interessant, aber was ist aus dem Schiff geworden?"

„Das ist eine ganz andere Geschichte, ich komme wieder mal vorbei und erzähle sie."

Diese Zeit aber fand ich nicht mehr, denn ich war in dieser kleinen Stadt an der Ostsee nur zu Besuch.

1866 verließ die „Ceres" den Hafen von Memel. Bevor der Lotse von Bord ging, erinnerte er den Kapitän an die neuen Bestimmungen zwecks Schleppmöglichkeiten und übergab ihm ein Reglement.

„Will ein Schiff durch ein Dampfboot in den Hafen gebracht werden, so müssen vom Großmast zwei und wird das größere Dampfboot gewünscht, drei Flaggen untereinander gesetzt werden. Es soll so nahe wie möglich an die große Seetonne herangesegelt werden, da für jede halbe Meile hinter der Reede 3 bis 5 Mark extra berechnet werden."

Das Kapitänsbild hatte C. v. Petersson bei seiner Frau gelassen, als Geschenk, damit sie ihn in Gedanken besser begleiten könnte. Die „Ceres" stürmte bei südwestlichen Winden durch die Ostsee. Der Kapitän war ein harter Segler, schonte die Mannschaft, das Schiff und sich nicht. Viel lieber wäre er auf einem der schnellen Clipper an Bord gewesen, die wie Windhunde über den Ozean huschten.

„Es sollen bald Schiffe gebaut werden", hatte er zu Hause zu seiner Frau gesagt, „die sollen unter dem Wasser schwimmen." Seine Frau hatte ihn ausgelacht.

„Du wirst sehen, diese Schiffe werden kommen, die Admiralität hat eine Kommission gebildet, um die Frage untersuchen zu lassen. Ich werde mich freiwillig melden."

Diese Idee aber nahm er mit an Bord. Sie beschäftigte ihn die ganze Reise nach England, und der Steuermann schützte unabwendbare Arbeit vor, wenn er das Gespräch auf sein Lieblingsthema brachte. Im Juli verließ die „Ceres" die britische Insel, ohne Steuermann Ehlert, der es vorgezogen hatte, abzumustern, als mit einem Kapitän weiterzusegeln, der nichts anderes im Kopf mehr hatte als Schiffe, die unter Wasser fahren könnten.

Die „Ceres" kehrte nicht mehr zurück. Im Sturm auf der Reise nach dem Golf von Mexiko verlor sie die Masten und trieb vor Topp und Takel hilflos durch ein Meer aus kochender See, mehr unter als über Wasser.

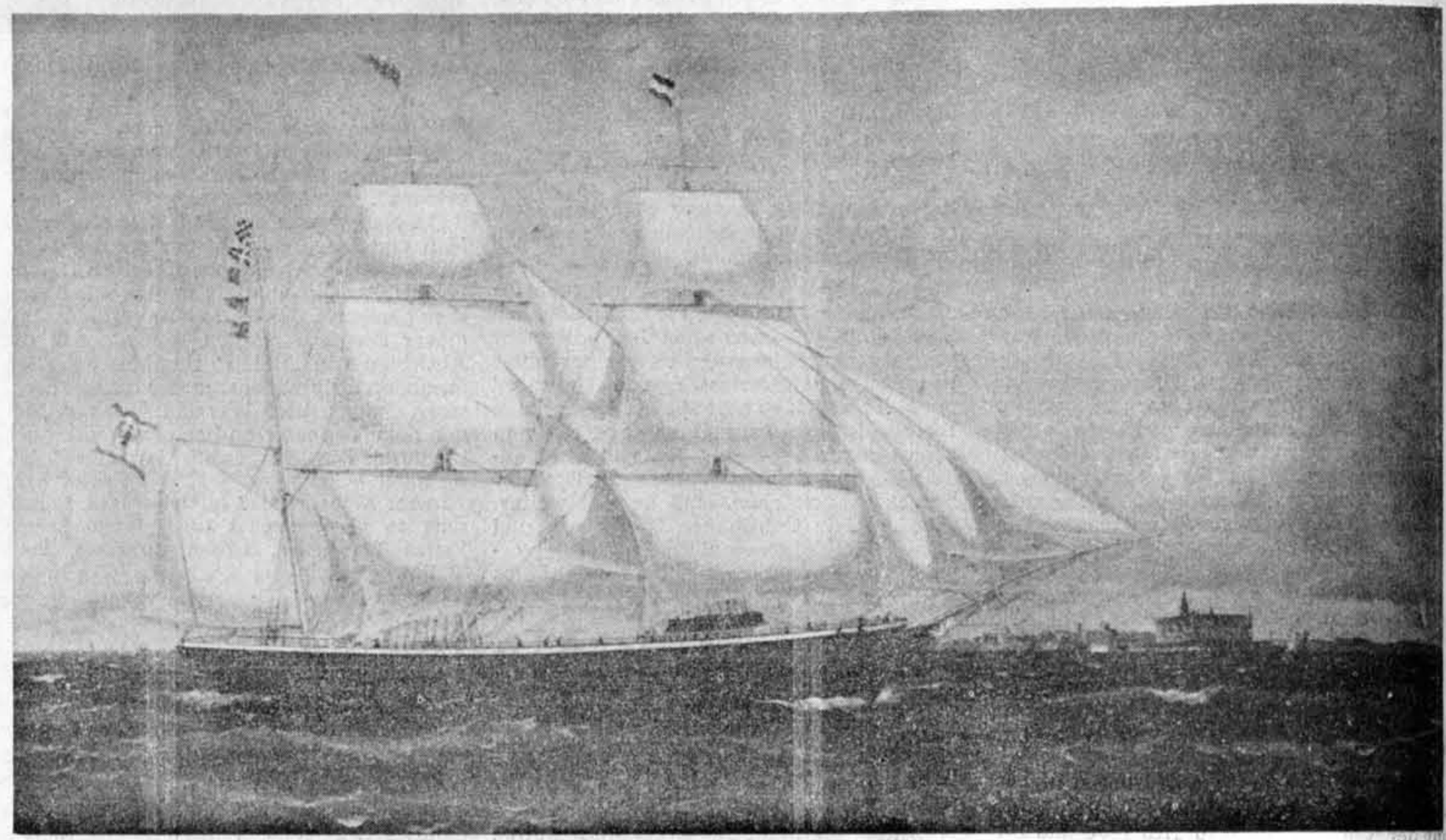
Kaum legte sich der Weststurm, wohl die Ausläufer des Orkans, wurde aus einer an Deck liegenden Reservespiere ein Notmast errichtet und zwei Stagsegel angebracht. Viel war das nicht, aber der Segler steuerte wieder, und was noch wichtiger war, vorbeiziehende Schiffe konnten die wracke „Ceres" eher ausmachen.

So trieben sie drei Wochen. Die See schien leergefegt zu sein. Etliche Trinkwasserfässer waren leck, und im Proviantraum stand kniehoch das Salzwasser.

Dann entdeckte sie der Ausgucksmann auf dem englischen Schraubendampfer „Xantho" und die völlig entkräftete Besatzung wurde geborgen, ohne den Kapitän, der sich weigerte, sein Schiff zu verlassen.

Als sich die Sonne über den zerklüfteten Rand des Horizonts schob und eine flimmernde Brücke über die See warf, war die ostpreußische Bark verschwunden, nur der von Anbeginn wehende Wind sang den letzten Shanty.

In Folge 14: Sturz von der Großrah



Memeler Bark „Ceres": Kapitänsbild von Carl J. Emil Olsen — Zeichnungen Schmischke (2), Foto Sammlung Gerdau

Die Tilsiter waren reformfreudig

Von Berlin und Danzig gingen merkwürdige Vorschläge aus

Die Bewohner der „Stadt ohnegleichen" waren von jeher für Reformen empfänglich; denn sie waren ja prächtige und aufgeschlossene Leute: Höchst gesellig und gastlich, so daß sich auch die Fremden in dieser Stadt wohlfühlen konnten. Wer wollte es daher den Tilsitern verdenken, daß sie sich auch mit der Grußreform beschäftigten.

Als in der Königsberger Zeitung von 1822 der Vorschlag gemacht wurde, das Anfassen der Kopfbedeckung statt des Abhebens derselben als Form des Grußes für Königsberg einzuführen, erklärten 72 Honoratioren von Tilsit, darunter sämtliche höheren Beamten, Geistliche, Ärzte, Magistratsmitglieder usw., in einem Inserat vom 3. Juni 1822, daß sie diese Art zu grüßen unter sich eingeführt hätten. Allein der Versuch der Vernunft, sich gegen die Sitte, und wäre sie noch so unsinnig, aufzulehnen, schlägt bekanntlich fehl. Nun, man weiß nicht, wie lange dieser (militärische) Gruß in Tilsit Bestand hatte ...

Im Jahre 1843 ging eine erneute Anregung, diesmal von Danzig, aus, der man in Tilsit eifrig Folge leistete. Man wendete sich mit einer öffentlichen Erklärung an die Damen, mit deren Erlaubnis allein der Gruß durch Lüften des Hutes aufhören könne. Man könne ein „höheres Wesen" gar wohl bedeckten Hauptes verehren; auch zögen in England die Männer auf der Straße den Hut nicht. Die Damen werden flehentlich gebeten, das Hutabnehmen auf der Straße zu erlassen und dafür eine ehrfurchtsvolle Verbeugung vorzunehmen. Eine bejahende Erlaubnis sei nicht notwendig, man wolle alle edlen Frauen, die nicht geradezu widersprächen, als stillschweigend beistimmend ansehen. „Diejenigen Damen, die uns nicht Gnade erweisen wollen, werden ersucht, sich unverholen zu äußern, damit ihnen auch ferner der bisherige Gruß mit gelüftetem Hute zuteil werde."

„Wenn ein jeder, der sich dem Verein gegen das Hutabnehmen anschließen will, zur Bekleidung der armen Schulkinder einmal oder jährlich eine kleine Spende gibt, wogegen er als Mitglied jenes Vereins in diesen Blättern gewarnt und hierdurch vor dem Hutabnehmen geschützt wird, so ist allen Teilen geholfen. Unsern Frauen gebührt das Verdienst, durch ihre Milde dieses gute Werk in's Leben gerufen zu haben."

Richard Ney

Das geistliche Wort zu Ostern

Werner Weigelt

Das Tor zum Leben

In den ‚Tiergeschichten' von Manfred Kyber steht neben vielem anderen Lesenswertem die sehr nachdenkliche Erzählung vom ‚Kongreß der Regenwürmer'. Diese kommen zusammen und rühmen ihre Taten, von Stolz darüber erfüllt, wie weit sie es gebracht haben: Das System der Wege und Gräben, die das Erdreich durchziehen, sei durch sie in der Weite und Tiefe ausgedehnt worden wie noch nie; aber damit werde man sich nicht zufriedengeben. Man werde vielmehr weiter planen und den Plänen die Ausführung folgen lassen. Man werde es noch weiter bringen.

Ein Falter, der verpuppt seinen Winterschlaf hier im Reich der Regenwürmer verbringt, hört diesen Berichten und Planungen voller Erstaunen zu, bis er sich in das Gespräch einmischt und fragt, warum man denn nicht aus der Erde herausgehe, dorthin, wo die Sonne scheint, wo der blaue Himmel ist, und wo die Glockenblumen blühen. Aber die Regenwürmer fragen nur: Sonne? Himmel? Glockenblumen? Was ist denn das? Doch inzwischen ist der Falter schon aus der Larve geschlüpft, hat das Dunkel unter der Erde verlassen und flattert in der Sonne, während die Regenwürmer unter der Erde auf die Larve schauen und bedauernd feststellen: nun ist sie ganz tot.

Was diese Geschichte aussagt, entspricht weithin der Weltanschauung des modernen Mitteleuropäers: das ist das Leben, sich auf dieser Erde zu mühen, von der Geburt bis zum Tod; darüber hinaus gibt es nichts.

Wie der Schein der Sonne

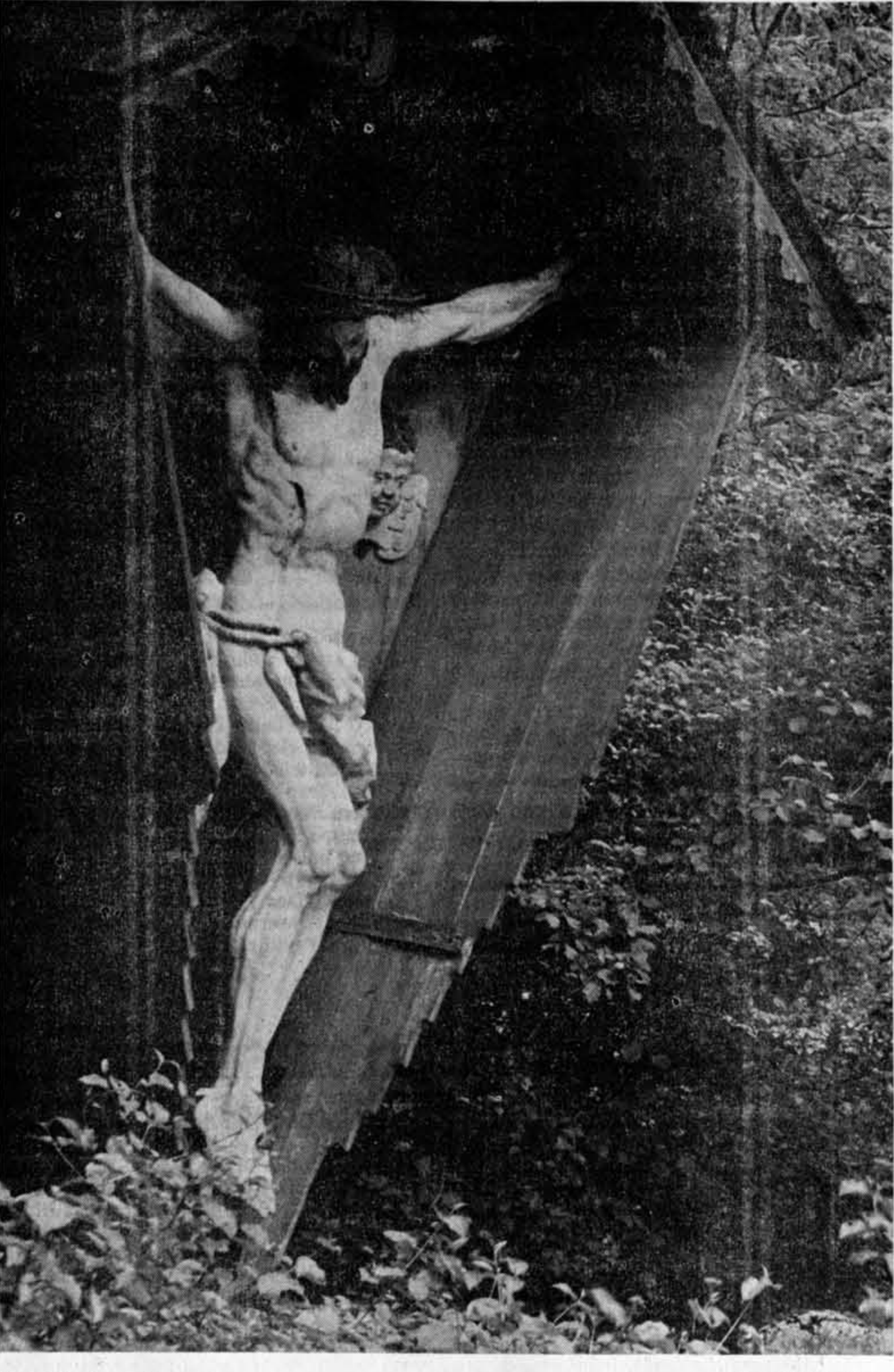
Mitten in diese Hoffnungslosigkeit hinein stößt die Osterbotschaft des Evangeliums mit der Verheißung Jesu „Ich lebe und ihr sollt auch leben". Seitdem ist das Zeichen der Zuversicht und der Hoffnung über dieser Welt aufgerichtet und wird durch nichts und niemanden mehr ausgelöscht. Es ist wie der Schein der Sonne. Er überstrahlt das Erdenrund, lebensspendend und wärmend und allgegenwärtig. Auch dort, wo ihre leuchtenden Strahlen nicht sichtbar sind, ist die Sonne gegenwärtig. Sie scheint hinter den Wolken und jenseits von Bergeshöhen, über dem Dunkel der Meerestiefen und jenseits der Finsternis der Nacht. Das Leben auf unserer Erde müßte ersterben ohne ihren Schein.

Die Kirche aber singt: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ" und sie betet im Morgengebet: „Wie die ganze Schöpfung sich ausstreckt, nach dem Licht, Jesus Christus, alle Finsternis unserer Seelen." Woraus erwächst der Christenheit die Zuversicht zu solchem Gebet?

Jesus von Nazareth, von der römischen Justiz zum Tode veurteilt, von einem Kommando Soldaten nach grausamer Verhöhnung gekreuzigt, ist an diesem Kreuz gestorben und alle meinten: Nun ist er ganz tot! Aber dann geschieht es, daß kurz danach Frauen und Männer aus seiner engsten Umgebung die Botschaft ausrufen: „Der Herr ist auferstanden!" Was dazwischen liegt ist ein Geheimnis. Wir wissen nur, daß die Jünger am Karfreitag Angst hatten, davonliefen und sich versteckten; aber nach drei Tagen traten die gleichen Jünger vor alle Welt hin und verkündeten die Nachricht: „Er lebt!" und sie waren bereit, für diese beiden Worte Verfolgung, Gefängnis und selbst den Tod auf sich zu nehmen.

„Der Herr ist auferstanden!" Das ist die Botschaft, die seitdem und bis in unsere Tage hinein weitergesagt und geglaubt wird. Sie macht uns gewiß, daß Gott uns das Tor zu einem neuen Leben geöffnet hat, und mit Jesus Christus den zeigt, der als erster durch dieses Tor geschritten ist, mitten durch den Tod hindurch.

Christian Morgenstern hat einmal gesagt: „Wer vom Ziel nicht weiß, kann den Weg nicht wissen." Christen kennen das Ziel und wissen darum auch den Weg. In Jesus Christus haben sie beides klar vor Augen. Es ist der Weg, der sie zum Bruder und zur Schwester führt, in der Nachfolge ihres Herrn. Es ist zugleich der Weg, der zum Vater führt, denn es ist der Weg Jesu Christi.



Am Wegesrand Foto Zimmermann

Silke Steinberg

Die Schönheiten dieser Welt

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.

Zeilen der Hoffnung und der Zuversicht. Vor mehr als 150 Jahren legte diese Worte Johann Wolfgang von Goethe seinem Dr. Faust in den Mund.

Schon von jeher war der Frühling für die Menschen die Zeit der Hoffnung. Endlich konnte man nach einem langen Winter wieder aufatmen. Das Leben begann von neuem. Vergessen waren die einsamen Abende, vergessen auch der eisige Frost und die heftigen Schneestürme, die Mensch und Tier hineintrieben in die Geborgenheit der Häuser.

Heute aber, in unserer schnellebigen und hektischen Zeit, gibt es Menschen, die den Einzug des Frühlings nicht einmal mehr bemerken. Mürrisch eilen sie durch die Straßen der Städte, blicken nicht nach links oder rechts und rasen eigentlich am Leben vorbei. Kaum haben sie Zeit für sich selbst, von ihren Mitmenschen ganz zu schweigen.

Dabei vermag doch gerade der Frühling, die Herzen zu öffnen. Mit den ersten warmen Sonnenstrahlen sollte auch in unsere Herzen der Frühling einziehen, damit nicht nur Strom und Bäche auftauen, sondern auch wir Menschen in unserem Innern vom Eise befreit werden.

„Aber ich habe doch gar keine Zeit für diese Sentimentalität. Die Arbeit, die Familie beanspruchen mich so sehr..." Diese Worte der Entschuldigung gleichen eher einem Selbstbetrug, schon bei einem kurzen Spaziergang durch den Frühling zeigt die Natur dem Menschen, daß es immer wieder aufwärts geht im Leben — nur man muß mit offenen Augen durch die Welt gehen.

Nehmen wir uns einmal ein Beispiel an den Kindern. Sie sehen auch die kleinen Dinge des Alltags und vermögen sich ihrer zu freuen. Von den Sorgen der Erwachsenen ahnen sie noch nichts. Sorgen, die manchmal drückend lasten und über denen die schönen Dinge am Wegesrand oft vergessen werden. Da sind die ersten Knospen an Büschen und Bäumen, die zarten, weißen Köpfchen der Schneeglöckchen, die im lauen Frühlingswind schwingen. Blaue und gelbe Krokusse leuchten auf wintermattem Rasen im Park, und in den letzten Pfützen spiegelt sich der strahlend blaue Himmel, über den nur vereinzelt weiße Wolkenschiffe segeln. Und selbst durch den Lärm der Goßstadt ist mitunter schon das Zwitschern der Vögel zu vernehmen, die den Frühling aus voller Brust verkünden. Das Leben genießen heißt auch, die Schönheit des Augenblicks zu erkennen und in der Erinnerung zu bewahren. Und wenn wir genau hinschauen, dann werden auch wir sehen, was Goethe meinte, als er Dr. Faust sprechen ließ: „Im Tale grünet Hoffnungsglück..."

Ostern, das Fest des Frühlings, des Neubeginns, steht vor der Tür, und wir gedenken der Leiden des Herrn der Christen, der für die Menschen am Kreuze gestorben ist. Es ist ein Fest der Erlösung, und die Menschen spüren neue Lust zu leben. Ihre Augen öffnen sich wieder für die Schönheiten dieser Welt.

Geo Grimme

Österliche Zuversicht

Der österliche Wahrheitsgehalt wird uns mit innerer Mächtigkeit in dem Liedvers geschenkt: ‚Jesus — meine Zuversicht.' Wir kennen es von Chr. F. Gellerts ‚Jesus lebt mit ihm, auch ich'. Ein kleines Wort bringt den erwünschten Herzenstrost, ohne den wir uns kein christliches Fest denken können. Naturfeste ohne spirituelle Weisung sind überflüssig.

Wir singen ‚Zuversicht' und schon umstrahlt uns die Osterwirklichkeit. Die Ostersonne durchstrahlt alle geistliche Erblindung, und wir sind im Zentrum unserer christlichen Weltschau. Ostern kann nur christlich empfunden werden, ohne Hinterfragung oder das Gegurgel theologischer Journalisten.

Maß echter Menschlichkeit

Österliche Zuversicht heißt: aus dem auferstandenen Herrn heraus, aus seinem Worte, aus seiner Gestalt, aus der Kraft seines erlösenden Todes und seinem leeren Grabe heraus überzeugt sein, daß die Welt nicht ist, wie sie sichtbar erscheint. Diese Zuversicht entläßt uns aus dem Schraubstock der Vernunft und aus dem Irrgarten der Dialektik, welche alles ins Gegenteil verdreht und den Menschen blind macht für ein wahres Selbstbewußtsein. Sie gibt uns jenen Optimismus, der nach Hause finden läßt, jene Bergluft über den Dunstschwaden der Steinwüsten und ihrer Maschinen; nur sie gibt das wahre ‚Besteck', mit dem wir sicher durch das Meer der Zeit segeln. Wenn diese Zuversicht auch nichts zu tun hat mit der Zahl der Leute, die von ihr überzeugt sind, so schenkt sie diesen aber die wahren Quellen der verlorenen Freude und das Maß echter Menschlichkeit; zum Erstaunen und Neide jener, welche meinen, daß ein gläubiger Christ den Ausdruck eines Seekranken haben müßte.

Wo Zuversicht herrscht, hören alle Schrecken auf. Zu - ver - sicht besagt eine doppelte Verstärkung. Nehmen wir das Wort sich versehen, so wollen wir sagen, daß wir uns mit dem notwendigen Benzinvorrat eindecken oder mit Nahrungsmitteln oder dem nötigen Kleingeld. Die Vorsilbe ‚ver' will bedeuten... mehr als gewöhnlich oder gerade ausreichend. Der Mensch will eine Vorsorge für die kommende Zeit treffen. Wer sagen würde ‚zu - ver - sehen', will seine Bemühung wahrscheinlich noch unterstreichen. Zuversicht ist uns demnach eine Gewißheit, welche uns die notwendige Antwort gibt nach dem Wohin und Wozu des Lebens, nach der Realität jener Seinsweise nach dem Tode, den geistlichen Mut, allem Tingeltangel zu widersprechen, der sich heute als Ersatz für Religion und Frömmigkeit anbietet.

Über dem Tor zur Ewigkeit

Der Osterglaube schenkt uns diesen doppelten Verstärker. Wenn Jesus unsere Zuversicht ist, dann leben wir in jener tragenden Wirklichkeit, die uns voraus ist, dann ist unsere Lebenszeit durchchristet und seine letzte Stunde ein großer Sieg.

Zuversicht kennt keine Knochenerweichung vor dem Zeitgeist. Sie braucht kein neues Glaubensverständnis und verbrennt ihren Katechismus nicht und die alten Lieder.

Zuversicht ist unser eigentlicher Sterbetrost, darum singen wir jenes Lied doch so gern an unseren Gräbern. Sie ist der Kranz über dem Tor zur Ewigkeit. Ostern hilft uns, dieses köstliche Wort gläubig auszusprechen. Dort wo keine Mitmenschlichkeit mehr helfen kann (oder warum verbittet man sich Beileidsbesuche?) und jeder Kantische Zweifel am Ende ist. Zuversicht ist das Gegenteil jeder religiösen Spießerexistenz. Was wir wissen, ist ein Tropfen; was wir nicht wissen, ein Ozean (Newton), aber mit Jesus als Zuversicht haben wir den weiten Blick. Jenes Rußland, das an Gott grenzt, weiß es bis heute: ‚Christus ist wahrhaft auferstanden.'

Das ist meine Zuversicht.

Märchen aus jüngster Zeit

Alle wollen ein großes Stück vom Kuchen abbekommen

Es war einmal ein Kuchenmann in Europa, der so gern Kuchen aß, daß er an seinem eigenen, schönen Kuchen nicht genug hatte, sondern alle anderen Kuchen ringsherum auch noch essen wollte. Das mochten die anderen Kuchenmächte nicht, und so gab es einen Kuchenkrieg im Kuchenland. Am Ende war der Kuchenmann tot, und die Kuchenmächte teilten seinen Kuchen unter sich auf. Zu diesem Zweck gründeten sie eine gemeinsame Firma, die nannten sie nach ihren Anfangsbuchstaben „FABS". S. nahm sich das größte Stück, F, A und B bekamen etwas kleinere. Bald merkten F, A und B, daß sie bei der Teilung geschlafen hatten, denn auf dem Stück von S lag eine herrliche, mit Schnaps gefüllte Praline. F, A und B ärgerten sich maßlos und dachten lange nach. Sie dachten so lange nach, bis ihnen das Gehirn aus den Ohren quoll und sie auf eine ganz hirnlose Schnapsidee kamen. So geht das meistens mit Leuten, die schlafen anstatt vorauszudenken, und die dann hinterher nachdenken müssen.

F, A und B verhandelten mit S und erreichten, daß auch die Praline von „FABS" gemeinsam verwaltet wurde. Dafür gab A noch eine Scheibe von seinem Kuchenstück an S und erlaubte großmütig F und B, sich an der Praline zu beteiligen. Weil aber die Praline auf dem Teil von S lag, mußten sie drei Strohhalme zur Praline legen; und zwar F einen, A einen und B einen. Sie legten sie von der Praline zu ihrem eigenen Stück und konnten nun gemütlich an der Praline saugen. „FABS" hatte jeden Monat eine Aufsichtsratssitzung, und alles schien gut zu gehen. Aber als F, A und B wieder einmal schliefen, machte S aus seinem Pralinenstück und seinem Kuchenteil ein großes Stück süßen Brei.

Das fanden F, A und B gar nicht gut, aber sie konnten auch nicht voreinander eingestehen, daß sie wieder geschlafen hatten, denn die Wahrheit ist bekanntlich oft schwer zu ertragen. In der Zwischenzeit war S nicht untätig gewesen und hatte einen Zaun um sein Pralinenstück gezogen, und bei den monatlichen Sitzungen gab es immer öfter Streit. S war mit keinem Vorschlag mehr einverstanden, den F, A und B machten und sagte, die Praline läge auf seinem Stück und gehöre also ihm ganz. Um das zu beweisen, schnitt S die drei Strohhalme durch, die von der Praline zu F, A und B führten. Nun aber, was glaubt ihr, was geschah? F, A und B wurden hellwach und bauten Luftschläuche zu der Praline, das war vielleicht teuer! Aber für die Existenz der Praline war das ganz wichtig.

Nach längerer Zeit merkte S, daß F, A und B zusammen nicht nachgeben würden und erlaubte ihnen, wieder Strohhalme zu verlegen. Aber S kam nicht mehr zu den gemeinsamen Sitzungen und bestritt auch, daß „FABS" die Praline wie den Kuchen jemals gemeinsam teilen und verwalten wollte. Weil nun F, A und B sich so gut verstanden, beschlossen sie, aus ihren Kuchenteilen wieder einen (kleinen) Kuchen zu machen, und mit ihren Pralinenteilen hielten sie es ebenso. Das ärgerte nun wieder S, und ganz im Gegensatz zu seiner letzten Behauptung, es habe nie Gemeinsamkeiten bei „FABS" gegeben, beschuldigte S seine früheren Partner F, A und B, gerade diese Gemeinsamkeiten aufgegeben zu haben und zog, um seinen Ärger auch sichtbar Luft zu machen, um sein Kuchenteil einen hohen Zaun und baute noch eine Mauer durch die Praline.

Das ist heute noch so, obwohl alle Kuchenteile gern wieder ein ganzer Kuchen werden würden und es soll allen, die zu gierig sind, eine Warnung sein und auch allen denjenigen, die im unrechten Augenblick schlafen, anstatt vorauszudenken und hinterher nachdenken und sich trotzdem darüber ärgern müssen.

(Klasse 9a der Hauptschule Augustdorf)



Jetzt trampt man ohne Risiko — Hört man das Wort Tramp, dann mag man zunächst einmal etwas wehmütig an den großen Charlie Chaplin denken, der wie kein zweiter einen solchen fahrenden Gesellen des 20. Jahrhunderts dargestellt hat. Oder man denkt an den Song von Frank Sinatra, der eine sexy Dame anhimmelt und dann bedauert: „The Lady Is A Tramp". Oder man denkt einfach an die Generation von Udo Lindenberg, der so oft darüber gesungen hat, wie man den Daumen in den Wind hält.

Ab jetzt wird man bei dem Wort auch an die Bundesbahn denken müssen. Mit ihr ist das Trampen nämlich einfacher — und ungefährlicher, ohne etwa an Romantik einzubüßen. Seit dem 1. März bietet sie eine Netzkarte für junge Leute an. Sie heißt „Tramper-Monats-Ticket" und gilt einen Monat. Mit ihr kann man diesen ganzen Monat lang beliebig oft das gesamte Streckennetz der Bundesbahn von Konstanz bis Flensburg abfahren — und das für ganze 198 Mark (Inhaber eines Junior-Passes zahlen nur 170 Mark). Das Ticket erhalten Jugendliche bis zum vollendeten 23. Lebensjahr, Schüler und Studenten bis zum vollendeten 26.Lebensjahr. Einzige Voraussetzung: Personalausweis und ein Paßfoto. Foto/Text np

Die „großen" Ferien sinnvoll gestalten

Programme der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, des deutsch-franz. Jugendwerkes und der DJO

Und wieder ist die Zeit reif, um Pläne für die „großen" Ferien zu schmieden. Für Kinder und Jugendliche, die ihren Urlaub noch nicht „verplant" haben, sei daher nachfolgend eine Auswahl der vielseitigen Programme verschiedener Jugendorganisationen aufgeführt. Fangen wir mit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) an.

Wie allgemein bekannt, bemüht sich die GJO seit Jahren um ein reichhaltiges Angebot sinnvoll gestalteter Jugendfreizeiten. Damit schlägt sie gleich zwei Fliegen mit einer Klappe, denn einerseits verhindert sie, daß die Jugendlichen „nur rumgammeln" und zum anderen trägt sie einen guten Teil zu der nötigen Verständigung der Völker untereinander bei, indem ihre Fahrten auch ins Ausland gehen. Hier also das Programm der GJO:

1. Internationales Jugend-Freizeitlager in Blavandshuk (Dänemark) für 10- bis 15jährige vom 30. Juni bis 15. Juli. Teilnehmerbeitrag 250,— DM. Er schließt die Unterbringung, eine gute Verpflegung, die Betreuung und Versicherung, Tagesausflüge und die Gemeinschaftsfahrt in einem Reisebus von Hamburg bis zum Lager und zurück ein.

2. Deutsch-dänisches Jugend-Freizeitlager in Virnsberg (Mittelfranken) für 10- bis 15jährige vom 21. Juli bis 5. August. Teilnehmerbeitrag 250,— DM inkl. Unterbringung, Betreuung und Versicherung, Tagesausflüge und Gemeinschaftsfahrt in einem Bus vom Sammelpunkt zum Lager und zurück.

3. Jugend-Freizeitlager in Blavandshuk (Dänemark) der Landesgruppe Bayern für 14- bis 25jährige vom 1. bis 15. August. Teilnehmerbeitrag 250,— DM. Seit 1953 arbeitet die GJO für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge insbesondere an deutschen Kriegsgräbern in Dänemark. Diese Arbeit ist ihre Aufgabe zugleich und wird deshalb in diesem Jahr verstärkt mit zwei Lagern in Deutschland und Dänemark fortgesetzt.

4. Viertes Internationales Jugendlager in Kleinau (Eifel) für 16- bis 22jährige vom 30. Juni bis 15. Juli. Teilnehmerbeitrag 160,— DM. Hier sollen je zur Hälfte Mädchen und Jungen aus Deutschland und Dänemark teilnehmen. Sie werden an den ersten Tagen an Kriegsgräberstätten aus dem Zweiten Weltkrieg im Hürtgenwald arbeiten. Es folgen erlebnisreiche Freizeittage in der reizvollen Eifellandschaft.

5. Kriegsgräberfahrt Nr. 29 nach Dänemark für 16- bis 22jährige vom 14. bis 29. Juli. Teilnehmerbeitrag 160,— DM. An den ersten Tagen dieser Reise werden die Teilnehmer auf den Friedhöfen in Gedhus, Grove und Oksböl arbeiten und anschließend schöne Freizeittage in Jütlands westlichster Küstenlandschaft um Blavandshuk erleben.

Das in dem oberen Beitrag genannte Jugendwerk fördert insbesondere staatspolitische- und Bildungsseminare, Austauschmaßnahmen im Bereich von Schule, Hochschule und Beruf und Jugendfreizeitmaßnahmen.

6. Deutsch-dänisches Schülerseminar im Ostheim in Bad Pyrmont für 15- bis 17jährige vom 15. bis 23. August. Ein Teilnehmerbeitrag wird nicht erhoben, jedoch sind die Anreisekosten selbst zu tragen. Das Schülerseminar, in dessen Mittelpunkt die Begegnung mit jungen Dänen steht, wird interessante Themen aus dem Zeitgeschehen behandeln. Nähere Informationen zu beziehen über Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Zur Förderung der deutsch-französischen Zusammenarbeit wurde 1963 das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) gegründet. Bei Freizeiten, Sprachferien und anderen Treffen soll der deutschen und der französischen Jugend die „Möglichkeit gegeben werden, die Bande, die zwischen ihnen bestehen, enger zu gestalten und ihr Verständnis füreinander zu vertiefen."

Im Rahmen des internationalen Jugendaustausches gibt es vom DFJW veranstaltete deutsch-französische Kinderferienkolonien in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich, die in den Sommermonaten jeweils drei Wochen lang für 10- bis 14jährige stattfinden. — Für 14- bis 19jährige werden Schülerferienkurse angeboten, deren Teilnehmer vorwiegend in Familien untergebracht werden. Auf dem Programm stehen täglich zwei bis drei Stunden Sprachunterricht, Einführung in die Gegebenheiten des Gastlandes, Exkursionen und ein vielseitiges Freizeitprogramm. Für 18- bis 25jährige werden unter anderem Sport — wie z. B. Segelprogramme angeboten.

Nähere Auskünfte zu beziehen über das Deutsch-Französische Jugendwerk, Referat für Presse und Information, Rhöndorfer Str. 23, 5340 Bad Honnef 1.

A. S.



Arbeiten für einen guten Zweck: Hier die Teilnehmer der GJO-Freizeit in Bonn im Sommer 1976 Foto Schröder

Der „andere" Urlaub:

Helfen

Wer einmal aus dem üblichen Urlaubstrott ausbrechen will, wer in seiner Freizeit anderen Menschen — sei es in der Bundesrepublik Deutschland oder im Ausland — helfen möchte, wer noch Idealismus hat nicht auf ein anschwellendes Portemonaie blickt: Die Nothelfergemeinschaft der Freunde e. V. (Auf der Körnerwiese 5, 6000 Frankfurt 1) hat auch in diesem Jahr wieder ein umfangreiches Ferienprogramm für junge Leute.

Hilfsprogramme gibt es beispielsweise in Deutschland: In Bochum-Wattenscheid muß drei Wochen lang ein Waldorfkindergarten renoviert werden. Teilnehmen kann jeder Jugendliche ab 17 Jahren; die Arbeitszeit beträgt 35 Stunden wöchentlich. Im Ausland aber fällt das Programm interessanter aus. Da gibt es zum Beispiel etliche Kibbuz-Aufenthalte in Israel (Erntehilfe) oder in Kenia, Togo, Ghana und auf den Philippinen die Projekte Dorfentwicklung und Jugendzentren.

Die Nothelfergemeinschaft ist unter anderem Mitglied bei der UNESCO. Darum geht es ihr: „Anderen Menschen helfen, die durch Alter, Krankheit, soziale Härten und Naturereignisse in Not geraten sind — weil es noch immer Menschen gibt, die mit ihrer Notlage nicht selbst fertig werden können." Geholfen wird allerdings auch „uns" selbst: Vorurteile abzubauen, andere Menschen verstehen zu lernen, ihren Problemen unvoreingenommen gegenüberzustehen." So werden denn auch „Toleranz, Bereitschaft zum Mitarbeiten und viel Eigeninitiative" verlangt.

Gelebt wird in befestigten Lagern, zusammen mit 15 bis 20 internationalen Helfern. Neben der Arbeit (in jedem Fall über 30 Stunden wöchentlich) werden freie Unterkunft und Verpflegung, Versicherungsschutz gegen Unfall sowie Haftpflicht geboten. Fahrtkosten müssen selbst bezahlt werden, es gibt aber Fahrpreisermäßigungen. Teilnehmen können grundsätzlich Jungen und Mädchen ab dem 16. Lebensjahr.

Erwin Wedel

Bereits der Orden errichtete die Burg zum Schutz

Die Kreisstadt Labiau wurde in früheren Zeiten zum Etappenort für die Reisen ins Litauerland / Von Willy Krippeit

Der „Rasende Litauer", der von Königsberg nach Tilsit verkehrte, durchfuhr kurz vor Labiau eine scharfe Kurve. Wer Pech hatte, dem fiel ein Koffer aus dem Gepäcknetz auf den Kopf; wer Glück hatte, bei dem landete unfreiwillig eine hübsche Marjell auf dem Schoß. Der Bahnhof in Labiau war ein roter Klinkerbau, wie in vielen Kleinstädten Ostpreußens. Doch in der Bahnhofswirtschaft schenkte man als Spezialität „Kleine Teufelchen" aus, einen schweren Magenbitter aus Portweingläsern, ein Renommee für die Trinkfestigkeit der Labiauer.

Vor dem Bahnhof breitete sich ein schmucker Platz aus, aus dessen Mitte ein blühender Rosengarten leuchtete. Ein Einheimischer, der sich freundlich zu mir gesellte, erklärte mit berechtigtem Stolz: „Diesen Hindenburgpark mit den anschließenden Sportanlagen haben sich die Labiauer in schwerer wirtschaftlicher Zeit aus einem versumpften Gelände geschaffen. Dort drüben das große dreistöckige Gebäude ist die Volksschule. Sie wurde schon 1910 erbaut und ihr Modell wurde damals auf der Gesolei ausgestellt. Nicht alle Besucher gehen begeistert zu ihr hin, doch das große Nachbarhaus besuchen alle nur gezwungen, es ist das Finanzamt.

Beratung der Schützengilde

Dies ist die Königsberger Straße, auf der wir wandern. Sie ist die längste und breiteste. Doch sie hat nichts Besonderes aufzuweisen, bis auf das Café Riemann mit seiner Konditorei. Hier schmaust jung und alt aus Stadt und Land herrliche Torten und Kuchen. Und im Café gibt es abends fröhliche Bockbierfeste. Gleich rechts geht's zum Schützenplatz. Dort steht das Schützenhaus, in dem wichtige Beratungen der Schützengilde mit feuchten Abschlüssen stattfinden. Daneben sehen Sie ein Viereck, das von zwei Reihen von Lindenbäumen umgeben ist. Das ist der Tanzplatz bei den Schützenfesten. Unter den Linden sind die Kabinen der Prominenz aufgeschlagen. Über der des Königs leuchtet hell eine elektrische Krone. In diesen gemütlichen Räumen nimmt man während der vier Festtage Mahlzeiten ein, empfängt Gäste und gibt fröhliche Kaffeegesellschaften. Die große Fläche vor dem Tanzplatz nehmen die Attraktionen der ganzen Welt ein, als da sind: Herkulesse, Karussells, Schießbuden, Pfefferkuchen- und Bierzelte. Der Verbrauch an Labiauer Bier und schärferen Sachen der Brauerei ist an den vier Tagen enorm."

Wir wanderten dem Marktplatz zu. Vor uns erhob sich ein grauer Koloß, das Schloß: „Schon der Orden errichtete hier die Burg zum Schutz und Trutz vor den Litauern. Labiau wurde zum Etappenort für die ‚Reisen' ins Litauerland. Die Herzöge und Kurfürsten weilten gern in den Mauern des Schlosses. Herzog Albrecht vermachte Schloß Labiau mit einer Anzahl von Gütern seiner Gemahlin Dorethea als Leibgedinge, und nach deren Tod auch seiner zweiten Gemahlin Maria von Brandenburg. Der Große Kurfürst zog von Labiau aus mit seinen Soldaten 1679 über das Eis des Kurischen Haffs gegen die Schweden. Im Schloß ist, neben verschiedenen Behörden, das Heimatmuseum untergebracht. Funde aus vorgeschichtlicher Zeit sind zahlreich vorhanden, aber auch Gegenstände aus dem Volks- und Brauchtum hat man gesammelt.

Das Kanönchen bestaunt

Interessant sind die Entwürfe und Pläne über die Stadtbefestigung, denn Labiau war auch einmal eine Festung. Die Kinder bestaunen am meisten das kleine Kanönchen, das der freiwillige Jäger, spätere Pfarrer Huwe, Anno 1813 vom Kartentisch Napoleons in Versailles nach Labiau mitgebracht hat. Die Sage berichtet, daß in der heiligen Drei-Königs-Nacht eine Dame aus dem Schloß in einer mit zwei Rappen bespannten Kutsche auf den Fischmarkt und zurück ins Schloß fährt. Der Dame, dem Kutscher und den Pferden fehlen die Köpfe."

Das Tuten eines Dampfers bringt uns zur Wirklichkeit zurück. Da liegen im Hafen die „Lotte" und die „Fina". „Das sind zwei muntere Schiffchen, die auf dem Großen Friedrichsgraben, der Wiepe und Gilge zum Großen Moosbruch und zum schönen Gilge fahren. Sie befördern Marktbesucher, Touristen, Schulklassen, aber auch Hochzeitsgesellschaften. Im Alltag haben sie Waren für die Kaufleute geladen, ab und zu steht auch ein Kälbchen in einem Holzkäfig oder es quietschen ein paar Ferkelchen in einem Sack."



Kälte und Schnee bis in den März hinein: So war es in der Heimat Foto Archiv

Wir wanderten durch die Schmiedestraße zum Kreishaus, einem großen und schönen Bau inmitten von Grünanlagen. „Hier ist seit 1913 das Landratsamt untergebracht, vorher war es im Schloß."

Unweit des Kreishauses liegt das Rathaus. Mit Stolz zeigte es mir mein Begleiter. Die vier überlebensgroßen Steinfiguren am Giebel des Hauses stellen den Ordensmarschall Henning Schindekopf, den Amthauptmann v. Nettehorst, den Großen Kurfürsten und den Feldmarschall v. Hindenburg dar, Persönlichkeiten, die mit den Geschicken Labiaus eng verbunden waren. Wir suchten den schmucken Sitzungssaal auf. Ihn zieren besonders zwei Gemälde. Das von Beckmann stellt den Abschluß des Vertrages zwischen den schwedischen und brandenburgischen Gesandten dar, das andere, von Eisenblätter, zeigt den Großen Kurfürsten auf der Fahrt über das Eis des Kurischen Haffs.

Ich lud meinen Begleiter in den Ratskeller ein. Ein tüchtiger Maler hat die Räume mit Szenen aus der Sage und Geschichte Labiaus geschmückt. In einer gemütlichen Ecke ließen wir uns nieder. Der Ratskellerwirt empfahl uns eine Ratskellerplatte. Und wirklich, das goldene Fischgericht schmeckte ausgezeichnet, und das Labiauer Bier auch.

Mein Begleiter verabschiedete sich und lud mich zu einer weiteren Entdeckungsreise ein, denn da gab's noch die Fischverwertung, die Heimarbeit Großes Moosbruch und die vielen Handwerksbetriebe zu besichtigen. Jedoch, der Krieg kam dazwischen. Die Stadt wurde bei ihrer Verteidigung arg zerschossen. Heute heißt Labiau „Polesk", auch nach dort lassen die Sowjets k e i n e Besucher einreisen.

Schneehöhe erreichte in Königsberg 23 cm

So war das Wetter im Februar in der Heimat / Von Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

Mit Beginn des Frühjahrs sprießen nicht nur die Blumen aus dem Erdboden, es ist auch eine Blütezeit für langfristige Wettervorhersagen. Urlaube müssen geplant werden und jeder möchte sich vor unbotmäßigem Wetter so gut wie möglich absichern. Eine Wetterprognose aus der nächstbesten Illustrierten erscheint dann oft als der rettende Strohhalm. Wie brüchig jedoch so ein Strohhalm sein kann, das zeigte nicht zuletzt die Witterungsprognose des „berühmten" Wetterpfarrers Josef Braun aus Alpirsbach im Schwarzwald für den letzten Sommer. Er prophezeite uns einen „heißen Sommer". Nahezu das Gegenteil traf ein!

Eine exakte, langfristige Wettervorhersage gibt es nicht und wird es auch trotz Satelliten sobald nicht geben. Diese Erfahrung läßt die Meteorologen so zurückhaltend bei Langfristprognosen sein. Auch auf den vielbeschworenen „hundertjährigen Kalender" ist kein Verlaß. In seinem Vorwort heißt es: „Trifft nicht alles auf ein Nägelein zu, so wird sich doch das meiste befinden; doch ist dem Allmächtigen Gott hierin kein Ziel und Maß vorgeschrieben." Gerade das letzte hierin kein Ziel und Maß vorgeschrieben." Gerade das letzte sollten wir uns ständig vor Augen halten. Ziel und Maß bestimmt nicht der Mensch. Und die Hoffnung, daß sich „das Meiste befinden" wird, ehrt zwar, sie ist jedoch naturwissenschaftlich nicht haltbar.

Nach dem 100jährigen Kalender hätte der vergangene Winter folgendermaßen ablaufen müssen: „Nach dem annehmlichen schönen Herbst kommt Anfangs Dezember der Winter auf einmal. Schneiet zuerst auf den nassen Boden und gefrieret danach zu; und ist große Kälte und Schnee bis in den Februar, der sich etwas lind anläßt. Um die Mitte des Februar aber schneit es wieder zu und ist große Kälte bis gegen den 4. März."

Verlassen wir die historische Rückblende des 100jährigen und wenden uns der Gegenwart zu. Von einem „linden" Februarbeginn kann keine Rede sein. Ostpreußen liegt am Südwestrand eines umfangreichen russischen Hochs. Der Himmel ist wolkenverhangen, es schneit zeitweise und die Mittagstemperaturen steigen nicht über Null Grad an. Das russische Hoch verstärkt in den Folgetagen seinen Einfluß auf unsere Heimat und drängt die eingeflossene feuchte Mischluft nach Westen ab.

Der Luftdruck steigt dabei kontinuierlich von 1013,4 Millibar am 2. auf 1032 Millibar am 4. Damit sanken auch die Temperaturen. Am 2. verharrten die Tagesmaxima bei minus ein Grad, wobei mit einem mittleren Wind von 25 Knoten ein böiger, kalter Ostwind wehte. Vom 3. bis 6. blieben gar die Mittagstemperaturen unter minus 5 Grad Celsius. Nur der starken Bewölkung war es zu verdanken, daß die Nachttemperaturen nicht unter minus 10 Grad absanken. Im Kern des russischen Hochs wurden minus 25, zum Teil auch minus 30 Grad unterschritten.

Während der ganzen Zeit schneite es täglich etwas, der Schnee verwehte jedoch meist und ließ die Gesamtschneehöhe nicht merklich ansteigen. So meldete Königsberg am 2. eine Schneehöhe von 11 Zentimetern und am 9. von 12 Zentimetern. Am 7. trat eine Änderung der Großwetterlage ein. Das russische Hoch zog nach Südosten ab und an seiner Stelle übernahm die Regie ein skandinavisches Hoch. Am Wetter zeigte das keine großen Auswirkungen. Der Wind drehte von Südost auf Nordwest und die Temperaturen stiegen mittags auf minus 3 bis minus 4 Grad. Dies aber nur für zwei Tage, dann stellte sich wieder der alte Zustand mit Landwind und Frostverschärfung ein. Am 10. früh meldete Königsberg minus 16 Grad und Danzig mittags minus 9 Grad. Der 11. war ein ähnlich kalter Tag, war jedoch aufs Barometer schaute, dem konnte sich anhand des fallenden Luftdrucks ein Wetterumschwung nicht verbergen.

Dauerfrost mit Mittagstemperaturen bis minus 6 Grad

Vom Mittelmeer über die Alpen hinweg zog ein Tief nordwärts und führte mildere Luft mit sich. Sie streifte aber nur unsere Heimat und ließ am 12. und 13. örtlich die Temperaturen bis an die Null-Grad-Marke ansteigen. Dann drehte das Tief nach Nordwesten Richtung Nordsee ab. Sofort herrschte wieder Dauerfrost mit Mittagstemperaturen zwischen minus 2 und minus 6 Grad. Die Schneehöhe war bis zum 16. in Königsberg bis auf 16 Zentimeter angewachsen. Der Winter zeigte sich nun mit aller Macht. Am 18. meldete Königsberg morgens erneut minus 16 Grad, am 20. unterbot Danzig diesen Wert noch mit minus 17 Grad. Aber nun zeigte sich doch eine Tendenzwende an. Am 21. stieß eine erste Warmfront bis nach Pommern vor. Ostpreußen profitierte davon durch kräftige Schneefälle und eine Frostmilderung. Die eigentliche Warmluft, die Tauwetter hätte bringen können, lag noch in weiter Ferne — über Frankreich.

Sie drängte jedoch massiv nordostwärts vor und eine erste Staffel erreichte am 22. die Oder. In unserer Heimat fiel der Luftdruck bedenklich. Von Island aus löste sich jedoch eine unscheinbare Hochzelle und zog sehr rasch unter Verstärkung über Skandinavien nach Osten. In Elbing stieg der Luftdruck von 1010,6 mb am 22. auf 1023,9 Millibar am 23. Damit wurde der weitere Vormarsch der Warmluft zunächst abgeblockt. Inzwischen hatte die Schneehöhe in Königsberg einen stattlichen Wert von 23 Zentimetern erreicht. Eine ähnlich hohe Schneedecke hatte es in den letzten Jahren mit seinen milden Wintern nicht mehr gegeben.

In der Nacht zum 25. war es dann soweit. Die Warmluft hielt Einzug in Ostpreußen. Königsberg meldete morgens zwar noch minus ein Grad und Glatteisregen, in Danzig regnete es aber bereits bei plus drei Grad. Die Mittagstemperaturen der letzten drei Tage des Monats lauteten in Elbing plus 3, plus 8 und plus 5 Grad. In Breslau herrschten zur gleichen Zeit bereits frühlingshafte Temperaturen mit Werten zwischen 12 und 14 Grad. Aber hier mußten im Gegensatz zu Ostpreußen keine 20 bis 30 Zentimeter hohe wärmeverzehrende Schneedecke abgeschmolzen werden.

Insgesamt zeigte sich der Februar als ausgesprochener Wintermonat mit klirrender Kälte und viel Schnee — so ganz nach ostpreußischer Art.



Castel del Monte: Geschichte...

Am Rande vermerkt:

Sind Sie seriös?

Wider den tierischen Ernst

Wahrscheinlich halten mich die meisten Bekannten für seriös. Schon wegen meiner Jahre müßte ich es sein. Natürlich gelingt es mir häufig, ihren Ansprüchen zu genügen. Schließlich habe ich ein langes Training hinter mir.

Doch gibt es Augenblicke, in denen ich, mit mir allein gelassen, alles andere als seriös bin. Was tat ich zum Beispiel vorgestern in einer menschenleeren Gasse? Ich durchschritt sie nach Kinderart, nämlich einen Fuß auf dem Bordstein, einen in der Gosse, hinkte so vor mich hin und grinste mir einen. Zum Beispiel grimassiere ich gern vor dem Spiegel, verziehe mein ebenmäßiges Antlitz zu gräßlichen Fratzen. Ich will hier nicht alle meine Geheimnisse verraten. Nur soviel: Ich genieße es zwischendurch, unseriös zu sein, und zwar nicht nur in Gedanken, sondern auch in Taten. So schrieb ich kürzlich, als ich ein Stück Kreide fand, eine herrlich unsinnige Parole an eine Bretterwand — im Namen einer Partei, die es gar nicht gab. Manchen Leuten wird das einiges Kopfzerbrechen bereitet haben.

Unseriöse Leute haben es bei uns schwer, es sei denn, sie sind Clowns, Schlagersänger oder Schauspieler. Beispielsweise werden Leute, die heitere Bücher schreiben, zwar von den meisten Lesern, aber selten von den Kritikern ernst genommen. Und heitere Politiker — behüt' uns Gott! Als Ausnahme muß ich allerdings den blitzgescheiten Papa Heuß nennen, der sich und anderen nichts vormachte und keine Gelegenheit, einen Scherz zu machen, ungenutzt ließ.

Je höher bei uns einer steht, desto mehr Humorlosigkeit erwartet man von ihm. Spaßvögel werden höchstens in den unteren Rängen geduldet, obwohl es dort ebenfalls von Miesepetern wimmelt, nämlich von jener Sorte Dummköpfen, die meint, wenn jemand seriös sei, sei er auch schon wer. Das könnte etwas mit unserem Nationalcharakter zu tun haben, der uns nicht immer im Ausland beliebt macht, worüber sich erstaunlicherweise immer wieder jemand wundert.

Ich bin also ganz gern ein bißchen unseriös. Habe schon oft fest auf mein inneres Bremspedal treten müssen, um nicht bei einer hochfeierlichen Angelegenheit in Lachen auszubrechen. Muß mich gewaltsam daran hindern, einer aufgeblasenen Null meine Portion Spott ins Gesicht zu schütten. Quietsche innerlich vor Vergnügen, wenn mich jemand hochnäsig über Dinge belehrt, die ich besser kenne als er. Begrüße mich morgens im Spiegel mit „Na, du kleiner Schwachsinniger?" Freue mich immer wieder, wenn ich an Mitmenschen Spaßiges entdecke, ohne das an mir Spaßige zu übersehen.

Wären Sie pausenlos seriös, hätten Sie wohl kaum bis hierhin gelesen. Ich grüße Sie daher mit einem Zwinkern als meinesgleichen.

Fritz Schneider

Urlaubstip:

Reise in die sizilianische Vergangenheit

Normannische und staufische Kultur verbunden mit landschaftlichen Reizen

Den Reiselustigen unter uns stellt sich alljährlich aufs neue die Frage, wie wir die kostbaren Wochen des Jahres, unsere Ferien, gestalten, bzw. wohin die Reise gehen soll.

War früher das Faulenzertum Ziel vieler Urlauber, so nützt heute mancher seine Freizeit, die eigene Bildung ein wenig aufzufrischen. Dabei nimmt er gerne die Möglichkeit wahr, auf den Pfaden der Geschichte zu wandeln. Jenen, die sich mit ihrem Vaterland bereits vertraut gemacht haben, und die in die Ferne streben, soll heute das ehemalige Königreich Sizilien (Süditalien und die Insel Sizilien) als Reiseziel vorgestellt werden.

Für die meisten Italienurlauber hört die Appeninen-Halbinsel hinter Rom, spätestens jedoch bei Neapel und meistens mit Capri, auf. Dabei bietet gerade der südliche Zipfel Italiens mit dem durch die Straße von Messina getrennten Sizilien unzählige Reize, die nicht zuletzt aus seiner wechselvollen Geschichte herrühren.

So empfing Unteritalien seine erste Kultur von den Griechen, die im 18. Jahrhundert v. Chr. hier viele Kolonien anlegten. Tarent und Neapel waren zwei der berühmtesten griechischen „Pflanzstädte". Während Römer, Ostgoten und Langobarden als Herrscher folgten, behaupteten sich die Byzantiner in Gaëta, Neapel und Amalfi samt Umgebung, sowie in der südwestlichen Halbinsel. Seit 850 n. Chr. löste sich das Herzogtum Benevent in mehrere Fürstentümer auf (Benevent, Salerno, Capua). In den wiederholten Fehden zwischen den byzantinischen und den langobardischen Machthabern wurden die Araber oder Sarazenen, die sich schon seit 827 auf der Insel Sizilien festgesetzt hatten, bald von der einen, bald von der anderen Partei zu Hilfe gerufen. Auf diese Weise faßten auch die Sarazenen, auf die wir in der Geschichtsschreibung besonders z. Zt. Friedrichs II. stoßen, in Süditalien Fuß und gaben Süditalien eine arabische Note.

Der deutsch-römische Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen (1197—1250), Enkel Barbarossas und den Ostpreußen nicht zuletzt durch die Goldene Bulle von Rimini, in der er 1226 den Deutschen Orden zur Eroberung des als herrenlos betrachteten Heidenlandes Preußen bevollmächtigt hat, bekannt, hat in Süditalien viele Spuren hinterlassen, auf die wir heute noch stoßen.

Da wäre zunächst einmal das Schloß von La Cuba in Palermo, das mit seiner orientalischen Kuppel mitten in schnellfließenden, aus kühlen Bergquellen unterirdisch hergeleiteten Gewässern stand und das noch heute existiert.

Der in Apulien geborene und oft als Knabe von Apulien bezeichnete Friedrich II. erkannte bald die strategische Bedeutung seines Geburtslandes als Verbindungsweg zwischen dem Reich und dem sizilischen Königreich. Den Beweis dafür stellt heute u. a. noch der Torbogen des Hauptportals der Residenz in Foggia, der ersten der vielen königlichen Residenzen, die der Kaiser später im sizilischen Königreich bauen ließ, dar. Der Palast soll früher einmal manche Stileigentümlichkeiten der maurischen Lustschlösser von Palermo besessen haben, in denen Friedrich aufgewachsen war.

Das Kastell Gioia del Colle ist das früheste der apulischen Jagdschlösser, das erhalten geblieben ist. Da später nur geringe Veränderungen vorgenommen worden sind, kann man sich vorstellen, wie es zur Zeit Friedrichs II. ausgesehen hat. Georgina Masson beschreibt es in „Das Staunen der Welt" als erstaunlich modern: Die rundbogigen Außentüren und -fenster sind mit sorgfältig behauenen Rustikaquadern eingefaßt und erinnern eher an einen florentinischen Renaissancepalast als an ein Kastell aus dem 13. Jahrhundert. Der Innenhof ist hell und luftig und hat eine Freitreppe und eine Laube, ebenfalls im Stil eines florentinischen Palasts, die zu den Gemächern des Obergeschosses führen. Dort strömt das Licht hell durch mit Maßwerk, Blumen und Vögeln verzierte gotische Fenster herein; über einigen ist noch der kaiserliche Adler erkennbar. Zu beiden Seiten der Fensternischen und an den Wänden des größten Saales stehen Steinbänke. Dieser Thronsaal leitet seinen Namen von einem Thron her, der vor kurzem aus alten, im Schloß aufgefundenen Fragmenten neu aufgebaut worden ist.

Im Gegensatz zu den modernen Häusern dieses Gebietes haben alle Räume von Gioi del Colle behagliche Kamine, wie überhaupt die kaiserlichen Gemächer, auch an modernen Maßstäben gemessen, viel wohnlicher sind als manche Schlösser aus späterer Zeit... Das Schloß wirkt wie ein bewehrtes Landhaus, das für die Zusammenkünfte eines kleinen Hofes gebaut wurde, für einen Kreis von Freunden, die ohne Rücksicht auf die Hofetikette sich gemeinsamer Unterhaltung ergaben — ein langer Jagdtag in Sonne und Wind des süditalienischen Winters, Musik und Gespräche am abendlichen Kamin."

Auch die beiden letzten Schlösser, die Friedrich in Apulien bauen ließ, sind noch erhalten, das Castel del Monte und das Castel Lagopesole. Ersteres steht auf gewaltigen Kalksteinbergen und krönt einen Gipfel. Der Architekt des Castel del Monte, dieses schönsten und am besten erhaltenen der noch bestehenden Schlösser Friedrichs II., soll der Kaiser selbst gewesen sein. Die achteckige Form des Castells, dessen allgemeiner Baustil im übrigen jedoch eher dem gotischen Stil der sizilischen Schlösser als den massiven rechteckigen Blocks aus Rustikaquadern der anderen apulischen Kastelle gleicht, mag der Kaiser dem Felsendom in Jerusalem abgesehen haben, der auf einem Achteck ruht. Auf das orientalische Element weist nicht zuletzt auch der kostbare Marmor hin.

Es würde zu weit führen, alle Sehenswürdigkeiten Süditaliens, die uns aus der Zeit des Kaisers des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation geblieben sind, an dieser Stelle auszuführen. Selbstverständlich machte der Lauf der Geschichte auf der Appeninen-Halbinsel auch nicht mit Friedrich Schluß, doch darf man behaupten, daß Sizilien nie wieder einen Herrscher beheimatet hat, der ihm so viel Kultur und Wohlstand brachte, wie dies bei Friedrich II. von Hohenstaufen der Fall war.

Doch auch die weniger der Vergangenheit zugewandten Urlauber kommen im Süden Italiens auf ihre Kosten. Wildromantische Waldgebiete, Oliven-, Orangen- und Zypressenhaine, Weinberge, malerische Badebuchten und scharfe Klippen bestimmen das Bild. Dazwischen byzantinische Kirchen, normannische Dome und Kastelle, dorische Tempel und Amphitheater, und 3400 m über dem Meeresspiegel das Ätnamassiv, der größte und höchste Vulkan Europas. In den Altstädten herrscht orientalisch anmutendes Markttreiben.

Die in dieser Saison (in Süditalien ist immer Saison, das angenehmste Klima wohl im Frühjahr und im Herbst) angebotenen Pauschalreisen bieten Flug und eine Woche Halbpension ab 500 DM. Dem Interessierten werden Rundfahrten geboten, auf denen er Ausgrabungsstätten (mit dem besterhaltenen byzantinischen Tempel der Welt), Höhlen und Burgen inmitten einer herrlichen Landschaft entdeckt.

Ja, die Appeninen-Halbinsel birgt noch Geschichte...

Angelika Schröder



...und Gegenwart: Die Insel Lipari — Fotos aus „Das Staunen der Welt" (1), Privat (1)

Tierschutz:

Ende des Massenvogelmords in Sicht

Auch Italien hat sich an die EG-Richtlinien zu halten

300 Millionen Zugvögel müssen jedes Jahr bei ihrem Flug über Italien ihr Leben lassen. Mit Netzen, Lockvögeln und Gewehren gehen unsere südeuropäischen Nachbarn an die Vogelmassenvernichtung. Regionale Gesetze — z. B. in der Lombardei — verlängern sogar neuerdings die Jagdzeit, um auch nur jeden frühherbstlichen Vogelschwarm auf seinem Weg in wärmere Länder abzufangen. Der rücksichtslosen Ausrottung sind in den letzten Jahren 15 Vogelarten zum Opfer gefallen. 60 weitere Vogelarten sind vom Aussterben bedroht.

Welch unschätzbarer Schaden der Land- und Forstwirtschaft durch den Vogelmord entsteht, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß 300 Millionen Zugvögel allein in einem einzigen Monat 45 Millionen Kilogramm schädlicher Insekten vertilgen! Die gewaltige Vermehrung der Schadinsekten, die ihrer natürlichen Feinde beraubt werden, erfordert zwangsläufig den höheren Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln in der Landwirtschaft. Die Pestizide aber vergiften allmählich Tier und Mensch.

Um den Vogelmord einzudämmen und das Gleichgewicht in unserer Natur wieder herzustellen, initiierte der Vizepräsident des Umweltausschusses des Europäischen Parlaments, MdB Dr. Hans Edgar Jahn (CDU), eine alle EG-Staaten bindende Richtlinie zur Erhaltung der Vogelarten. Nach jahrelangem Drängen hat nun die Kommission der Europäischen Gemeinschaft den Richtlinienentwurf ausgearbeitet, der — trotz massiver Proteste italienischer Jagdverbände und empörter Zuschriften italienischer Vogelfänger — im Juni letzten Jahres dann einstimmig vom Europäischen Parlament verabschiedet worden ist. Dr. Jahn: Von „teutonischer Anmaßung gegenüber dem italienischen Volk" war in den Protestbriefen die Rede. Auch wurde mir und dem Umweltausschuß empfohlen, „größere Zurückhaltung bei der Beurteilung der italienischen althergebrachten und festverwurzelten Jagdtraditionen zu üben". Nach Meinung des Parlamentariers wird es noch Jahre dauern, bis die südeuropäischen Vogeljäger ihre Gewohnheiten ändern. Nur die alle Mitgliedstaaten bindende Richtlinie und eine umfassende Information der italienischen Öffentlichkeit über den unschätzbaren Wert der Vögel auch für den Menschen als Bioindikatoren einer sauberen Umwelt könne überhaupt zu einem Wandel führen.

Es liegt jetzt an den Regierungen der Mitgliedstaaten, der EG-Richtlinie zuzustimmen und damit dem Vogelmord ein Ende zu bereiten. Nur dann kann das ökologische Gleichgewicht unserer Erde erhalten, bzw. wiederhergestellt werden.

Rentenversicherung:

Alle Proteste mißachtet

Entwurf für das 21. Anpassungsgesetz blieb fast unverändert

BONN — Trotz aller Proteste und auch sachlicher Gegenvorschläge hat das Bundeskabinett den bisher als Referentenvorlage bekannt gewordenen Entwurf für das 21. Rentenanpassungsgesetz fast unverändert beschlossen. Ebenso kritiklos werden sich die Koalitionsfraktionen von SPD und F.D.P. der Regierungsvorlage anschließen.

Bezeichnend ist, daß auch dieses Gesetz wiederum mit größter Beschleunigung durch die parlamentarischen Instanzen gepeitscht werden soll. Zwar ist in diesem Fall wieder angekündigt worden, daß der zuständige Bundestagsausschuß für Arbeit und Sozialordnung Sachverständige zu dem Gesetzentwurf anhören werde, aber nach den vorjährigen Erfahrungen muß angenommen werden, daß die Mehrheit des Ausschusses diese Prozedur nur als eine lästige Pflichtübung versteht. Die Entscheidungen sind faktisch bereits in den internen Zirkeln der Regierungsfraktionen gefallen, und das parlamentarische Fußvolk der Regierung wird sich nach der Devise „Augen zu — und Hand hoch" verhalten.

Das wird sich auch bei den vielen Abgeordneten der SPD-Fraktion, die den DGB-Gewerkschaften als Funktionäre oder Mitglieder verbunden sind, so erweisen, und die CDU wird dann um eine Enttäuschung oder Erfahrung reicher sein. Dort hat man sich nämlich zu früh gefreut, diesmal den DGB als Verbündeten in einer gemeinsamen Rentenfront gefunden zu haben. Auf so etwas können ohnehin nur einheitsgewerkschaftliche Illusionisten hereinfallen.

Zwar hat der Bundesvorstand des DGB pflichtgemäß Kritik an den harten und systemwidrigen Eingriffen in das Rentenrecht geübt. DGB-Vorsitzender Vetter mußte sogar mit säuerlicher Miene vor der Presse in Bonn einräumen, daß es „gegenwärtig eher Parallelen zu den Auffassungen der Opposition gebe". Den Rückzug von dieser Position leitete er aber zugleich mit der Erwartung ein, daß die Regierungspläne noch geändert würden, denn „dann werde es dem DGB möglich sein, flexibler zu reagieren".

Sehr viel interessanter dürfte sein, wie sich der Sozialbeirat in seiner Sitzung Mitte März in seinem Gutachten endgültig zu dem Gesetzentwurf der Regierung äußern wird. Gewisse Vorentscheidungen sind hier bereits gefallen, wenn der Sozialbeirat in seiner vorhergegangenen Sitzung auch nicht komplett besetzt war. Aber erkennbar ist bereits geworden, daß auch bei Anwesenheit aller Beiratsmitglieder in entscheidenden Punkten keine einheitliche Beurteilung zu erreichen sein wird. Denn auch im Sozialbeirat stehen sich offensichtlich die beiden „Fronten" gegenüber, von denen die eine das Abgehen von der bruttolohnbezogenen Rentenformel für die nächsten drei Jahre für vertretbar ansieht, während die andere Hälfte der Beiratsmitglieder diesen Bruch der Rentenformel entschieden ablehnt und stattdessen die Erhebung eines in den nächsten drei Jahren gestaffelten Krankenversicherungsbeitrags der Rentner und die Erhöhung des Rentenversicherungsbeitrags von 18,0 auf 18,5 bereits ab 1. Januar 1979 bejaht.

Übereinstimmung scheint aber im Sozialbeirat weiter hin darüber zu bestehen, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Rücklagebildung auf jeden Fall unzureichend sind und die möglichen Liquiditätsprobleme dadurch nicht gemeistert werden können. **P. G. Z.**

Unfallversicherung:

Auch für Schüler und Studenten

Kindergartenkinder geschützt — Hinweise für Eltern

HAMBURG — Über 14 Millionen Schüler, Studenten und Kinder in Kindergärten sind derzeit gesetzlich unfallversichert. Rund 755 000 von ihnen waren 1976 in einen Unfall verwickelt. Darum hat die Deutsche Angestellten-Krankenkasse von einem Unfallexperten Hinweise für Eltern zusammenstellen lassen.

Der Schutz bestehe bei Tätigkeiten im zeitlichen, örtlichen und inneren Zusammenhang mit dem Besuch des Kindergartens, der Schule oder Hochschule. Geschützt seien dabei:

— die Teilnahme am Unterricht einschließlich der Pausen,
— sonstige Schulveranstaltungen wie Ausflüge, Schullandheimaufenthalte, Wanderungen, Besichtigungen und Betriebspraktika,
— der Schulweg und der Weg zur Schulveranstaltung außerhalb der Schule und zurück; also etwa zum Schwimmbad, zum Sportplatz, zu Museen und sonstigen Einrichtungen, die im Rahmen einer Schulveranstaltung besucht werden,
— Tätigkeiten in der Schülermitverwaltung, in anerkannten Schülerneigungsgruppen und Arbeitsgemeinschaften,
— die Wege zum Kauf eines Schulheftes oder anderer Lernmittel, wenn die Unterlagen „alsbald im Unterricht benötigt werden".

Auch Unfälle, die durch Spielereien oder Neckereien entstehen, sind gesetzlich unfallgeschützt, hebt der Autor hervor. Nicht unfallversichert sei dagegen der private Nachhilfeunterricht selbst dann, wenn er auf Anraten oder Vermittlung der Lehrkräfte der Schule erteilt werde.

Als Kindergarten im Sinne des Gesetzes gilt nach Angaben des Autors eine Einrichtung, in der Kinder in der Regel vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Beginn der Schulpflicht betreut, gefördert, erzogen und gebildet werden. In sogenannten Kindertagesstätten sei nur der Besuch der Kindergartenstufe versichert. Nicht unter den Begriff des Kindergartens fallen etwa Krabbelstufen, Kinderkrippen und Kinderhorte.

Der Unfallexperte rät den Eltern, auch im Zweifelsfall stets die Leistungen der gesetzlichen Unfallversicherung zu beantragen. Nähere Auskunft gibt die jeweilige Krankenkasse und der zuständige Unfallversicherungsträger. **R. F.**

Wohnungsbau:

Prämie für junge Bausparer

Schon in der Jugendzeit für die Zukunft Rücklagen bilden

HAMBURG — Alle Jahre wieder stehen Bausparer vor der Wahl, wie sie ihr auf den Bausparvertrag eingezahltes Geld vermehren können. Dafür gibt es zwei Alternativen: Entweder sie beantragen bei der Bausparkasse eine Wohnungsbauprämie, oder sie können im Lohnsteuerjahresausgleich — in der Spalte Sonderausgaben — ihren Bausparvertrag steuerlich geltend machen.

Prämie oder Steuervorteil — das ist hier die Frage. Den jungen Bausparern sollte die Wahl jedoch nicht schwerfallen. Da die Höhe ihres zu versteuernden Einkommens meistens noch gering ist, ist die Prämie in der Regel das lukrativere Geschäft.

Die Wohnungsbauprämie kann von ledigen Bausparern bis zu einem Brutto-Jahreseinkommen von 24 000,— DM, bei verheirateten Bausparern bis zu 48 000,— DM beantragt werden. Sind auch Kinder vorhanden, so erhöhen sich diese Einkommensgrenzen pro Kind um 1800,— DM. Die Geschäftsstelle „Öffentliche Bausparkassen" bemüht sich zur Zeit darum, daß diese Einkommensgrenze der allgemeinen Einkommenssteigerung angepaßt wird.

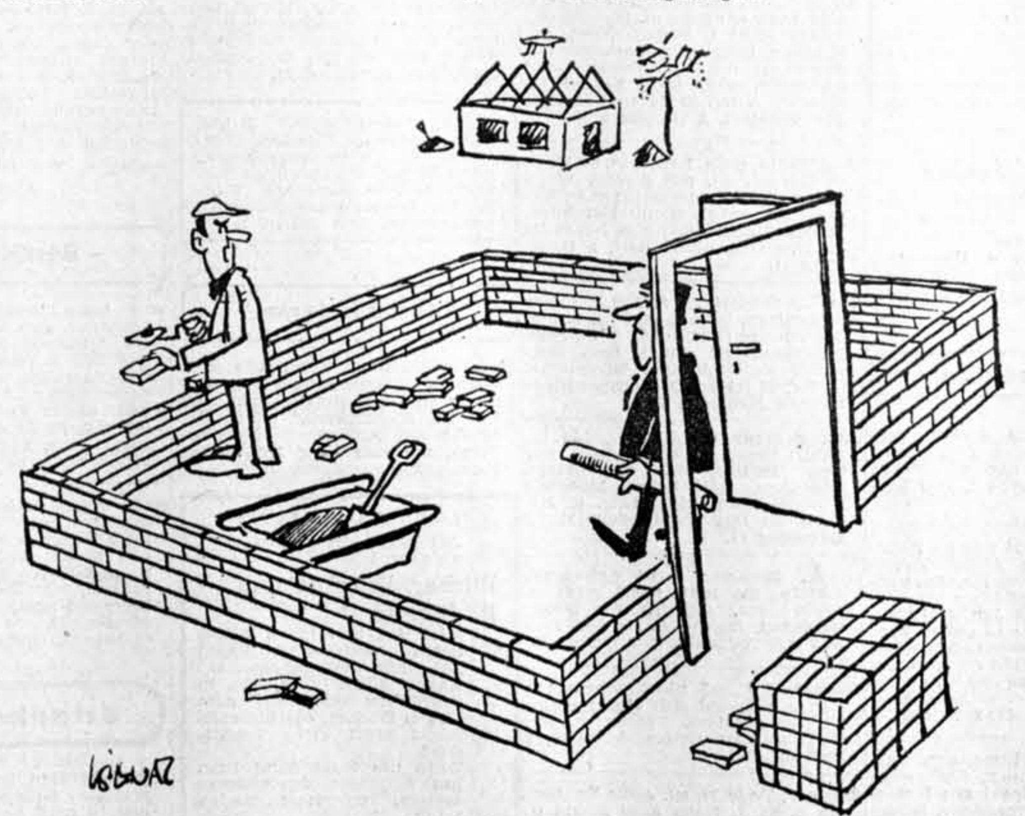
Alleinstehende und verheiratete Bausparer können jährlich 800,— DM auf ihren Bausparvertrag einzahlen, wofür sie 18 Prozent oder 144,— DM Prämie bekommen. Bei Bausparern mit einem Kind gibt es 20 Prozent, wer zwei und mehr Kinder hat, bekommt 22 Prozent Prämie. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß jeder beliebig viel auf seinen Bausparvertrag einzahlen kann — theoretisch also 1000,— Deutsche Mark oder noch mehr —, jedoch sollte man bedenken, daß nur 800,— DM prämienbegünstigt sind.

Eine Ausnahme besteht dann, wenn man als Arbeitnehmer das 624-DM-Gesetz auf der Basis eines Bausparvertrags nutzt. Dann gibt es für weitere 624,— DM eine Prämie von 112,— DM. Ferner kommt bei den 624-DM-Sparern eine steuerfreie Sparzulage vom Staat dazu. Diese beträgt bei ledigen und verheirateten Bausparern 30 Prozent oder 187,20 DM, bei verheirateten Bausparern mit 2 und mehr Kindern 40 Prozent oder rund 250,— DM jährlich. Fazit: Bei insgesamt 1424,— DM eigener Sparleistung kommt im Schnitt ein Gewinn von rund 500,— DM dazu.

Statt ein Bausparer statt der Prämie den Sonderausgabenabzug bei der Lohn- oder Gehaltsabrechnung, sollte er folgendes beachten: 8 Prozent vom Bruttojahreseinkommen können in der Spalte Sonderausgaben im Lohnsteuerjahresausgleich voll abgesetzt werden. Man darf jedoch nicht vergessen, was alles unter den Begriff „Sonderausgaben" fällt: Beiträge zur Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung, zu den gesetzlichen Rentenversicherungen, zur Arbeitslosenversicherung, zu Bausparverträgen und vieles mehr. Dadurch wird der Sonderausgaben-Höchstbetrag, der absetzbar ist, schnell erreicht, und zwar um so schneller, je geringer die Höhe des zu versteuernden Einkommens ist. Der Höchstbetrag richtet sich nach dem Familienstand und beträgt pro Einzelperson 2100,— DM, bei Ehepaaren also 4200,— DM. Für jedes Kind kommen weitere 600,— DM hinzu.

Bausparen empfiehlt sich besonders für junge Leute. Schon vor dem 18. Lebensjahr können die Eltern oder Erziehungsberechtigten einen Bausparvertrag für ihre Sprößlinge abschließen. Mit 18 Jahren können junge Leute selbstständig bausparen.

Bei den Öffentlichen Bausparkassen schlossen 1976 insgesamt 80 000 Bausparer unter 20 Jahren einen Vertrag ab. Das waren in dieser Altersklasse 25 Prozent mehr als im Vorjahr. Daran ist zu sehen, daß die Zahl der jungen Bausparer groß ist und weiterhin steigt. Das ist verständlich, denn jeder sollte die Vorteile eines eigenen Bausparvertrags so früh wie möglich nutzen. **Gisela Weigelt**



„Tür zu bei dieser Kälte!"

Zeichnung np

Kurzinformationen

Sozialhilfe

HAMBURG — Sozialhilfe ist das gute Recht eines Bürgers, ist moderne soziale Leistung wie Kindergeld, Wohngeld oder Ausbildungsförderung und — Sozialhilfe muß nicht zurückerstattet werden. Darauf weist Helmut Böger vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit in der jüngsten Ausgabe der Mitgliederzeitschrift der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) hin. Rückzahlung gebe es nur als seltene Ausnahme, wenn die Notlage bewußt vorsätzlich oder grob fahrlässig herbeigeführt worden sei. Sonst werde nicht unterschieden, ob jemand aus eigenem Verschulden oder aus Pech in Not geraten sei. Die Sozialhilfe-Leistungen können eine Hilfe zum Lebensunterhalt, aber auch eine Hilfe in besonderen Lebenslagen sein. Nähere Hinweise enthält eine kostenlose Broschüre „Sozialhilfe — Ihr gutes Recht", die beim Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, Kennedyallee 105—107, 5300 Bonn-Bad Godesberg, zu haben ist. rf

Techniker-Krankenkasse

Hamburg — Der Geschäftsführer der Techniker-Krankenkasse (TK), Hans Bens, und sein Stellvertreter Erich Martin, beide Hamburg, treten demnächst in den Ruhestand. Als Nachfolger des Geschäftsführers wählte die TK-Vertreterversammlung anläßlich ihrer letzten Sitzung auf Vorschlag des Vorstandes den 44jährigen Ingenieur Friedrich-Wilhelm Schmidt, Hamburg. Er ist Mitglied des Bundesvorstandes der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG) und dort Leiter des Ressorts Tarif- und Betriebspolitik Industrie. 1968 wurde Schmidt Mitglied der TK-Vertreterversammlung und gehört seit 1972 dem Vorstand an. Für den ausscheidenden stellvertretenden Geschäftsführer wählte die Vertreterversammlung den derzeitigen 55jährigen TK-Hauptabteilungsleiter Rudolf Brost, Hamburg. Brost fing 1954 bei der Techniker-Krankenkasse als Referent und Revisor an und ist seit 1963 Mitglied der Geschäftsleitung. Die Techniker-Krankenkasse ist mit fast 2 Millionen Mitgliedern und mitversicherten Angehörigen der drittgrößte gesetzliche Krankenversicherer in der Bundesrepublik Deutschland.

Einrichtungsdarlehen

BAD GODESBERG — Auf Grund des Programms der Bundesregierung zur bevorzugten Eingliederung von Aussiedlern und Zuwanderern aus der „DDR" hat die Lastenausgleichsbank (LAB) in Bonn-Bad Godesberg von Oktober 1976 bis zum 10. März 1978 an 23 000 Berechtigte insgesamt 125 Mio DM gezahlt. Wie Walter Haack, Mitglied des Verwaltungsrats der LAB, dazu weiter mitteilt, brauchen Darlehen, die ab 15. März 1978 gewährt werden, nur noch mit einem Prozent verzinst zu werden. Aussiedler und Zuwanderer aus der „DDR" erhalten bis zu sechs Monaten nach dem erstmaligen Bezug einer eigenen Wohnung diese Hilfen zur Anschaffung von Möbeln und Hausrat; Ehepaare 5000 DM und für jede weitere zur Haushaltsgemeinschaft gehörende Person zusätzlich je 1000 DM bis zum Höchstbetrag von 10 000 DM. wh

Ausbildungsförderung

Wuppertal — Nicht immer sitzt der Staat am vielgerügten „längeren Hebel", das beweist ein Urteil des Bundesgerichtshofes, das den Staat um 9000 Mark erleichterte (IV ZR 48/76). Begonnen hatte die ganze Geschichte damit, berichtet Dr. jur. Otto Gritschneder in der Mitgliederzeitschrift der Barmer Esatzkasse (BEK), daß ein junger Verwaltungsinspektor mit seiner gerade abgeschlossenen Ausbildung noch nicht zufrieden war. Er begann ein Jurastudium an der Universität Tübingen. Sohn und Eltern waren sich dabei einig, daß Vater und Mutter genug für seine Ausbildung gezahlt hatten. Also wurde Ausbildungsförderung beantragt und bezogen. Insgesamt 9000 Mark. Die aber wollte das Land Württemberg von den Eltern wiederhaben. In letzter Instanz wies der Bundesgerichtshof die Klage ab. Haben Eltern ihre Pflicht, dem Kind eine angemessene Ausbildung zu gewähren, in rechter Weise erfüllt, sind sie im allgemeinen nicht verpflichtet, die Kosten für eine weitere Ausbildung zu tragen, meinten die Bundesrichter.

Rückblick und Ausblick

Landeskulturreferenten im Ostheim

Bad Pyrmont — „Wer unter den Landsleuten über mangelnde Öffentlichkeitsarbeit klagt, sollte sich fragen, ob an der ‚Basis' — also bei den örtlichen Gruppen — alle Kontakte zu Presse und Bevölkerung ausgeschöpft werden, um das Anliegen und die Leistungen der Ostpreußen darzustellen. Der kulturelle Beitrag Ostpreußens zur abendländischen Kultur ist dabei eine vordringliche Aufgabe. Auch hier brauchen die Ostpreußen ihr Licht keineswegs unter den Scheffel zu stellen!"

Diese Feststellung traf der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, auf der Jahrestagung 1978 der Landeskulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, die soeben im Ostheim, Bad Pyrmont, stattfand.

Bundeskulturreferent Horst Dohm, der die Tagung leitete, gab mit einem Jahresbericht auch einen Ausblick auf die künftige Arbeit. Dabei erwähnte er die Schaffung eines Kulturbeirats zur Koordinierung der

gesamten Kulturarbeit der Landsmannschaft. Hauptpunkte des Jahresberichts waren die geplante Gründung einer Deutschen Nationalstiftung mit Sitz in Berlin, eine kritische Betrachtung der Deutschen Ostkunde im Schulunterricht sowie die deutsch-polnische Schulbuch-Konferenz.

Als besonders eindrucksvoll erwies sich der Vortrag von Dr. Ernst-Joachim Schaede zum 100. Geburtstag der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel am 9. März 1979, aus dessen Anlaß ein umfangreiches Programm in mehreren deutschen Großstädten geplant ist.

Hanna Wangerin, Hamburg, berichtete unter dem Motto „Wie rettet man ostdeutsches Kulturgut?" über die zweite Arbeitstagung der Betreuer von Archiven und Heimatkreisstuben.

Dohm gab nach einer Zusammenfassung des Ergebnisses dieser Arbeitstagung einen Bericht über bedeutende kulturelle Anliegen für 1978/79. Darunter sind die geplante Feier zum 30. Gründungstag der Landsmannschaft Ostpreußen am 20. September 1978 in Göttingen, der Tag der Heimat am 10. Oktober sowie die Vorbereitung für das Bundestreffen in Köln 1979. **Max Brückner**

Pfarrer Ernst Payk gestorben

Seiner „alten" evangelischen Kirche treu geblieben

Mannheim — Am Abend des 6. März wurde Pfarrer Ernst Payk heimgerufen. Von einer schweren Magenoperation hatte er sich nicht mehr erholt. In Willenberg am 17. Februar 1910 geboren, wuchs Payk in Allenstein auf und besuchte dort auch das Gymnasium. So wurde Allenstein „seine" Stadt, der er sich besonders verbunden fühlte, auch über 1945 hinaus. Nach dem Studium der Theologie machte er seine beiden Examina bei dem Konsistorium in Königsberg und wurde im Januar 1939 Landesjugendpfarrer. Aber bald, begann der Krieg, — auch er wurde eingezogen und war dabei bis zum Ende. Er wurde dann Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig, zuerst in Lochtum, ab 1950 in Goslar. Im Jahre 1966 ging er nach Mannheim, als Pfarrer und Ober, studienrat an das Bach-Gymnasium.

Seiner „alten" evangelischen Kirche Ostpreußens und ihren Gliedern blieb er auch nach Flucht und Vertreibung immer verbunden. Bruder Payk konnte sie nicht einfach abschreiben oder anderen Hirten überlassen, die oft gar nichts von ihrer Kirchlichkeit und Frömmigkeit wußten, bzw. wissen wollten, — und unter „Eingliederung in die hiesigen Landeskirchen" oft die Drangabe aller eigenen kirchlichen Traditionen aus der Heimat verstanden und verlangten. Das hat ihm wahrlich nicht nur Freunde eingebracht, wenn er auf Gottesdienste in der heimatlichen Liturgie und Ostpreußische Kirchentage hindrängte, — auch nicht bei so manchem ostpreußischen Pfarrer, von denen eine Reihe ein total „Neues pflügen" wollten, weil angeblich Gott uns die Heimat genommen habe, obwohl es in Wahrheit Stalin war!

Das alles geschah schon lange vor 1964, vor der Gründung der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen. Da er dort „seine Sache" vertreten sah, hat er als Mitglied des Vorstands an dieser verantwortlichen Stelle von Anfang an nicht nur mitgemacht, sondern in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern alle Kraft und Zeit, die seine Ämter ihm ließen, gerade dafür eingesetzt.

Aber nicht nur um die zerstreuten Glieder unserer „alten" Kirche Ostpreußens hat er sich bemüht, soweit sie hier waren, sondern auch um die, die in der Heimat zurückgeblieben, bzw. zurückgehalten wurden. Hier lagen ihm vor allem die Evangelischen in seiner Heimatstadt Allenstein am Herzen. Mehrere Reisen hat er nach dort unternommen, um eine Verbindung mit ihnen herzustellen, diese aufrecht zu erhalten und ihnen zu helfen, soweit man das bei den Verhältnissen dort konnte. Auch die Vertreter der dortigen Evangelisch-Polnischen Kirche bezog er in seine Bemühungen mit ein, dazu auch andere polnische Stellen. Natürlich ging auch sein Bemühen um die Aussiedler, — und seine tiefe Sorge war es, daß diese ihre Heimat, die ihnen fremdgeworden war, aufgaben, aber hier keine neue Heimat fanden, auch nicht in ihrer Kirche.

Werner Marienfeld

Das Verhalten der Umwelt bedrückte

Die Schlesierin Renate Schubert wurde Schauspielerin

Hamburg — „Ich hätte dich heute sehen können, im Pavillion nebenan, dort hast du gespielt und gelacht, aber ich ging vorbei . . ." textete die am 11. April in Glatz (Schlesien) geborene Schauspielerin vor einigen Jahren, die mitunter ihre Chansons selbst schreibt. Sie hatte sicher Abschied von einem Menschen genommen, zu dem sie die Bindung verloren hatte.

Geben können, nehmen dürfen, das sind bei ihr nicht bloße Metaphern, davon lebt sie, das liebt sie, das ist ihr Leben.

Abitur machte sie in Herford, und diese Zeit fiel ihr nicht leicht. Es waren nicht die Anforderungen der Schule, die sie bedrückten, sondern das Verhalten der Umwelt gegenüber den Ausgewiesenen, den Flüchtlingen. Sie begann Romanistik in Münster zu studieren, aber nur um der Eltern wegen, denn ihr Vater hatte sozusagen mit einem Bauchladen wieder angefangen, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Als sich die erste gute Gelegenheit bot, verließ sie die Universität, wechselte den Wohnsitz nach Hamburg und besuchte das Schauspielseminar an den Kammerspielen. Noch als Schülerin von J. Offenbach erhielt sie ihre erste Rolle im Faust II unter Gründgens, der ihre Vielseitigkeit bald erkannt und ihre Selbstsicherheit stärkte. Nach vier Jahren verließ sie Hamburg, um in Karlsruhe, Köln und in anderen Städten zu gastieren.

Ein weiter Weg von der ersten Rolle unter den Fittichen ihres Bruders, dem heute ebenfalls berühmten Tänzer und Choreographen Herbert F. Schubert, als Zirkustänzerin in Glatz bis zur ‚Geliebten Stimme' von Cocteau.

Ein Schauspieler lernt in fünfzehn Theaterjahren viele Rollen und verliert dabei mitunter seine Identität. Renate Schubert, verwandtschaftlich verbunden mit Franz Schubert, hat ihre dabei gefunden.

K. G.

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Gertrud Andelnfinger, geborene Wohlgemuth (Jahrgang 1922), Volksschullehrerin, Lehrertochter aus Rosengarth, Kreis Braunsberg oder Heilsberg. Sie wird von ihrer Studienkameradin Susanne Wächter, geborene Kipp, aus Allenstein, gesucht.

. . . Karl-Ludwig Brandtner (etwa 60/65 Jahre alt) und dessen Angehörige, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung.

. . . Hubert Brückhändler, Pharmakologe aus Wehlau und zuletzt Königsberg. Er wird von Dr. Paul Schimmelpfennig, USA, gesucht.

. . . Hildegard Heinrich (geboren 27. September 1924), aus Krähenwalde, Kreis Ebenrode, verheiratet gewesen mit Walter Espenhahn, Buxtehude, und später mit Willy Mühlenhaupt. Ihr jetziger Aufenthalt könnte Hamburg sein. Sie wird von ihrer Tochter, Monika Müller, gesucht.

. . . Dr. Erwin Katschinski (geboren 19. Mai 1917 in Gudden, Kreis Pogegen), zuletzt Gymnasiallehrer in Eschwege, Reichensächser Straße 33. Von dort unbekannt verzogen.

. . . Gretel Markowski bzw. Marschevski oder so ähnlich klingend (geboren etwa 1917/18), aus dem Kreis Allenstein. Sie war 1942 in Königsberg in einem Haushalt tätig, soll jetzt mit einem Kriegsbeschädigten verheiratet sein und mit ihren Geschwistern im Raum Bielefeld wohnen.

. . . Frieda Witsch, geborene Döring, geboren etwa 1917 in Postnicken, Kreis Samland, zuletzt wohnhaft in Dresden-Neustadt, Hechtstraße 105.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

Migge, Ida, aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt Alte Landstraße 24, 4194 Bedburg-Hau 1, am 10. März

zum 90. Geburtstag

Kramer, Friedrich, aus Klein Gerlauken, Kreis Insterburg, jetzt Lindenstraße 16, 4570 Quakenbrück, am 25. März

Schwetlik, Gertrud, geb. Konietzko, aus Lyck, Sentker Straße 1, jetzt Riedelstraße 50, 5600 Wuppertal 12, am 21. März

zum 88. Geburtstag

Korn, Minna, aus Königsberg, Sackheimergartenstraße 6b, jetzt Frankfurter Straße 44, 6480 Wächtersbach 6, am 14. März

Kroll, Paul, Schmiedemeister, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über Emil Kuhn, Paul-Sorge-Straße 141c, 2000 Hamburg 61, am 12. März

zum 87. Geburtstag

Dzierzewski, Emma, aus Osterode, jetzt Sachsenweg 10e, 2000 Hamburg 61, am 15. März

Friedrich, Martha, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Unterhak 1, 6411 Dalherda, am 21. März

Fischer, Anna, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kandeler Weg 1, 1000 Berlin 20, am 20. März

Hagen, Katharina, aus Memel, Schützenstraße 2, jetzt Kanalstraße 6, 2400 Lübeck, am 23. März

Marter, Anna, geb. Kuchenbecker, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Auf dem großen Ruhm 85, 2057 Reinbek

Naporra, Anna, geb. Kottowski, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Bahnhofstraße 83a, 4620 Castrop-Rauxel, am 20. März

zum 86. Geburtstag

Fastnacht, Bruno, Landgerichtsdirektor a. D., aus Lyck, jetzt Gustav-Hirschfeld-Ring 29a, 8630 Coburg, am 19. März

Herholz, Marie, aus Worplack, Kreis Rößel, jetzt Krähenberg 73, 3100 Celle, am 23. März

Hellwich, Helene, aus Lyck, jetzt Borsigstraße Nr. 4, 4780 Lippstadt, am 22. März

Igel, Else, aus Königsberg, Ziegelstraße 17a, jetzt Holstentorplatz 2a, 2400 Lübeck, am 24. März

Kowalzik, Marie, geb. Kottowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, und aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Neue Heimat 4 B, 2323 Ascheberg, am 25. März

Schinnagel, Arthur, aus Königsberg, jetzt Dörchläuchtingstraße 39, 1000 Berlin 47, am 13. März

Skierlo, Anna, verw. Tuchlinski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Dielsgrund 6, 3338 Frankenberg, am 24. März

Wisotzki, Alma, aus Lyck, Yorckstraße 19, jetzt Klappenstraße 34, 2400 Lübeck, am 24. März

zum 85. Geburtstag

Czerwonka, Anna, geb. Piotrowski, aus Lyck, Domäne, jetzt Koblenzer Straße 41, 5400 Koblenz-Moselweiß, am 22. März

Eigner, Wilhelm, Hauptlehrer i. R., aus Texeln, Kreis Goldap, jetzt Overbeckstraße 15, 2400 Lübeck, am 15. März

Froelian, Wilhelm, aus Lyck, Hindenburgstraße Nr. 24, jetzt Buschweidenweg 1, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 24. März

Jaekel, Gustav, jetzt Sandkäferweg 11, 2100 Hamburg 90, am 14. März

Milkereit, Anna, aus Weidengrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Breslauer Straße 3, 2320 Plön, am 21. März

Pakusch, Hermann, aus Waplitz, Kreis Osterode, jetzt Katharinenstraße 27, 4620 Castrop-Rauxel, am 19. März

Saunus, Johann, Justizoberinspektor a. D., aus Russ, Kreis Heydekrug, jetzt Nommenswarft, 2261 Dagebüll, am 13. März

Thulke, Helene, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Walsroder Straße 31, 3036 Bomlitz, am 2. März

Twardowski, Gottlieb, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Lützenkirchener Straße 173, 5670 Opladen-Quettingen, am 19. März

zum 84. Geburtstag

Drengwitz, Helene, aus Lyck, Bismarckstraße 26, jetzt Theodor-Storm-Straße 27b, 2360 Bad Segeberg, am 22. März

Fenthur, Anna, geb. Kaups, aus Königsberg, Hoffmannstraße 9, jetzt Mühlenkamp 2, 2440 Oldenburg, am 25. März

Gralki, Marie, geb. Pasternak, aus Eichendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Lorenz-von-Steinring 37, 2330 Eckernförde, am 22. März

Grimm, Emma, geb. Migowski, aus Allenstein, Koonstraße 30, jetzt An der Dellen 26, 4035 Breitscheid, am 8. März

Hinz, Else, geb. Küßner, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Zähringerstraße 38, 7800 Freiburg, am 18. März

von Kannewurf, Adelheid, aus Gut Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Kellinghusenstraße 10, 2000 Hamburg 20, am 20. März

Lomans, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Hirtsgrunder Weg 12, 5928 Laasphe, am 25. März

zum 83. Geburtstag

Bartsch, Gertrud, aus Bartenstein, jetzt Bellmannstraße 21, 2380 Schleswig, am 22. März

Beyer, Eduar, aus Auerfließ, Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 18, 2320 Plön, am 23. März

Lehmann, Ida, aus Kösnick, Kreis Allenstein, jetzt Schwartauer Landstraße 42, 2400 Lübeck, am 21. März

Mielcarczyk, Dr. phil., Georg, aus Braunsberg, Königesberger Straße 43a, jetzt Windchenbrinkbach 10, 4504 Georgsmarienhütte, am 19. März

Pahlke, Erwin, aus Heiligenbeil, Markt 2, jetzt Starkenburger Straße 15, 6086 Goddelau, am 18. März

Schulz, Anna, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 47, 3140 Lüneburg, am 19. März

Skowronek, Franz, aus Lyck, jetzt Ludwig-Beck-Straße 4, 2800 Bremen 41, am 24. März

Weist, Utta, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Selsinger Straße 3, 2800 Bremen 21, am 23. März

Wiese, Maria, aus Seestadt Pillau I, Flandern Straße 5, jetzt Schloßplatz 12, 2370 Rendsburg, am 22. März

zum 82. Geburtstag

Desaga, Karl, aus Seestadt Pillau-Neutief, jetzt 2279 Nebel, am 22. März

Dittrich, Auguste, geb. Glomb, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 5, jetzt Haus am Quell, Dellweg 5, 4322 Sprockhövel 2, am 25. März

Gandlau, Wilhelmine, geb. Kopetsch, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Gutenbergstraße 3, 7030 Böblingen, am 24. März

Griggo, Karl, Lehrer i. R., aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjenseer Straße 11b, 2077 Trittau, am 18. März

Kruppa, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Weisestraße Nr. 33, 1000 Berlin 44, am 24. März

Panke, Ella, geb. Pahlke, aus Insterburg, Kasernenstraße 14, jetzt Paulusstraße 17, 7272 Altensteig 1, am 22. März

Rodde, Ilse, geb. Froelich, aus Insterburg, Bismarckstraße, jetzt Rathausstraße 26, 2082 Tornesch, am 21. März

Wichmann, Maria, aus Königsberg, jetzt Holländerstraße 38, 1000 Berlin 51, am 20. März

zum 81. Geburtstag

Andersen, Waldemar, aus Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dr. Karl-Goerdeler-Str. Nr. 10, 2080 Pinneberg, am 20. März

Günther, Erich, aus Allenstein, jetzt Hoheluftstraße 22, 2440 Oldenburg, am 23. März

Juschkat, Otto, aus Insterburg, Strauchmühlenstraße 7, jetzt Ringstraße 17, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 11. März

Kullik, Karl, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Papenhöhe 21, 2200 Elmshorn, am 21. März

Kulow, Charlotte, geb. Thiergart, aus Grieslinnen, Kreis Allenstein, jetzt Jungmannufer 16, 2330 Eckernförde, am 25. März

Schnettka, Margret, aus Ortelsburg, jetzt Auwaldstraße 96, 7800 Freiburg, am 24. März

Stenzeleit, Maria, aus Kugelhof, Kreis Heydekrug, jetzt Richard-Wagner-Straße 3a, 2400 Lübeck, am 24. März

Tresp, Magdalene, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hinter den Teichhöfen, 3430 Witzenhausen, am 24. März

Wenzlaff, Emilie, aus Konstantinow, Posen, jetzt Hegelring 1, 5650 Solingen 19, am 20. März

zum 80. Geburtstag

Badorreck, Auguste, geb. Godlewski, aus Flokken, Kreis Johannisburg, jetzt Amselweg 34, 3040 Soltau, am 11. März

Blumenthal, Herta, aus Heiligenbeil, Braunsberger Straße 21, jetzt bei Koberg, Amselweg 7, 2330 Eckernförde, am 19. März

Bommasch, Erich, aus Tilsit und Königsberg, Luisenallee 111, jetzt Martin-Luther-Straße 45, 4930 Detmold, am 22. März

Henseleit, Erna, geb. Böhm, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hainholzweg 111d, 2100 Hamburg 90, am 22. März

Hiebert, Amanda, geb. Wohlgemut, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Milser Heide Nr. 54, 4811 Leopoldshöhe, am 19. März

Koppetsch, Charlotte, geb. Behrenz, aus Miguschen, Kreis Wehlau, jetzt Ohlandsweg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 21. März

Mascherrek, Walter, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Steeger Straße 6, 1000 Berlin 65, am 21. März

Neumann, Wilhelm, aus Wolfsdorf, Kreis Königsberg, jetzt Dammersfelder Straße 1, 6412 Dalherdabersfeld-Gersfeld, am 11. März

Rieck, Otto, aus Königsberg, Kleine Sandgasse Nr. 17, jetzt Von-Krüger-Straße 12, 4000 Düsseldorf-Eller, am 23. März

Schlump, Dr. Erich, Studienrat i. R., aus Königsberg, jetzt Föhrer Straße 2, 2240 Heide, am 7. März

Stobbe, Elisabeth, aus Grünwiese, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heiderweg 8, 2252 St. Peter-Ording, am 19. März

Truppat, Meta, geb. Semmling, aus Tilsit, Yorckstraße 14, jetzt Bahnhofstraße 7, 2351 Stolpe, am 22. März

Voss, Frieda, geb. Gronau, aus Groß Barthen, Torfhaus, Kreis Samland, jetzt Finkhorster Berg, 2073 Lütjensee, am 20. März

Zaremba, Agnes, geb. Schaffrinna, aus Groß-Wolken, Kreis Rößel, jetzt Virchow Straße 4, 4450 Lingen

zum 75. Geburtstag

Bernhardt, Helene, geb. Klaedtke, aus Kanthausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Pommernweg 3, 3075 Rodewald, am 12. März

Fuleda, Anna, geb. Sbrzesny, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Zeppelinring 37, 2300 Kiel 14, am 25. März

Goerke, Helene, aus Tilsit, Friedrichstraße 64, jetzt Westfalenstraße 15a, 4800 Bielefeld 14, am 24. März

Grunwald, Gustav, aus Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt Stader Straße 87, 2178 Otterndorf

Höpfner, Anna, aus Seestadt Pillau, jetzt Jahn-Straße 15, 4710 Lüdinghausen, am 23. März

Korthals, Hildegard, geb. Borchert, aus Rothof, Kreis Angerburg, jetzt Gartenstraße 7, 3110 Uelzen 2, am 24. Februar

Lange, Martha, geb. Klink, aus Mühlhausen, Kreis Pr. Holland, und aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Stiftweg 5, 4902 Bad-Salzuflen 1, am 14. März

Laschewski, Amalie, aus Reichertswalde, Kreis Mohrungen und aus Königsberg, jetzt Gauarisweg 7, 3000 Hannover 91, am 20. März

Paske, Albert, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Päpsen 7a, 2839 Siedenburg, Diepholz, am 7. März

Vogt, Erich, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt Hansastraße 22, 5600 Wuppertal 1, am 23. März

Waschkies, Ella, aus Ulmental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Karlsbaderstraße 2, 7060 Schorndorf-Weiler, am 15. März

Zobel, Auguste, geb. Dunkel, aus Riesenburg, Kreis Rosenberg, Franz-Seldte-Straße 2, jetzt Rosenstraße 23, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 14. März

zum 70., Geburtstag

Bannaschewski, Felix, jetzt Hamburger Allee 14, 4755 Holzwickede, am 3. März

Barczewski, Frieda, geb. Hensel, aus Abbau, Kreis Lyck Abbau, jetzt Hernweg 20, 5275 Bergneustadt-Gladbach, am 25. März

Bendrat, Emil, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bleichstraße 138, 4800 Bielefeld, am 23. März

Bitsching, Elfriede, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ratzeburger Straße 56, 2060 Bad Oldesloe, am 16. März

Blaseio, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 3201 Ahrbergen, am 21. März

Ebering, Louise, geb. Winiker-Honigbaum, aus Lyck, Soldauweg 12, jetzt Dalienplatz 10, 3331 Mariental Horst, am 9. März

Kiehn, Maria, geb. Heybowitz, aus Friedrichsberg-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße, 4791 Schloß-Neuhaus, am 19. März

Klang, Meta, geb. Lorenz, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 21, jetzt Wöhrder Hauptstraße 34, 8500 Nürnberg, am 23. März

Koch, Martha, geb. Budau, aus Mühlhausen, Kreis Pr. Holland, jetzt Kurt-Schumacher-Platz 7, 4432 Gronau, am 10. März

Kopka, Emil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Kreuz-Straße 53, 5161 Klein Hau, am 24. März

Krogoll, Käthe, aus Osterode, jetzt Willebrandt-Straße 10, 2000 Hamburg 50, am 9. März

Mandschuk, Sergej, aus Memel-Schmelz 4, Querstraße 8, jetzt Bismarckstraße 78, 5100 Aachen, am 19. März

Nikutta, Lena, geb. Bendisch, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eibenweg 3, 4904 Enger, am 5. März

Oertel, Elsa, geb. Krause, aus Königsberg-Tragh. Pulverstraße 47, jetzt Kieler Weg 110, 2300 Kiel 14, am 14. März

Paulson, Lisbeth, Stadtförsterwitwe, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Lönsstraße 17, 3118 Bad Bevensen, am 21. März

Piaszenski, Elisabeth, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Narzissenweg 5, 4800 Bielefeld 11, am 24. März

Plewe, Frieda, geb. Meier, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lothringer Schlag 59, 6750 Kaiserslautern, am 24. März

Schäfer, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 95, 5600 Wuppertal 2, am 22. März

Westphal, Gertrud, geb. Höldtke, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 2380 Schleswig, am 23. März

Weißenberg, Luise, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Legienstraße 39, 2000 Hamburg 74, am 24. März

Ziemek, Paul, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Königskoppel 3, 2370 Rendsburg, am 23. März

zur goldenen Hochzeit

Lang, Karl und Frau Olga, geb. Podtschaske, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt 4459 Neugnadenfeld, am 8. März

Müller, Theodor und Frau Dorothea, geb. Thiel, aus Groß-Holstein, Kreis Königsberg, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 24. März

Tinneberg, Johannes und Frau Gertrud, geb. Maak, aus Königsberg-Ponarth und Kalthof, jetzt Ammerländer Heerstraße 47, 2900 Oldenburg, am 15. März

zur Ernennung

Dauter, Jürgen, (Bruno Dauter, Polizeibeamter i. R., und Frau Else, geb. Posdziech, aus Neidenburg, Bismarckstraße 1) jetzt Homberger Straße 140, 4130 Moers, wurde zum Oberstudienrat in Essen ernannt

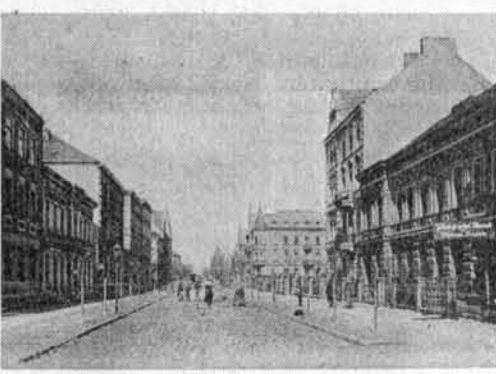
zum Examen

Hartmann, Annette, (Joachim Hartmann aus Demmin und Irene Hartmann, geb. Dibowski aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg und Königsberg, Goethe-Oberschule, jetzt Denickestraße 64, 2100 Hamburg-Harburg) hat ihr Staatsexamen in Lebensmittelchemie mit „sehr gut" bestanden.

Reuß, Peter (Friedrich Reuß, Industriekaufmann, aus Alfeld, und Frau Eleonore, geb. Swarat, aus Schirwindt, jetzt Parkstraße 31, 3050 Wunstorf 1), hat an der Technischen Universität Hannover das Staatsexamen als Diplom-Ingenieur mit „sehr gut" bestanden.

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage I 192



Vom Anfang dieses Jahrhunderts stammt diese Aufnahme. Daran liegt es wohl auch, daß sich nur wenige an das Aussehen dieser Straße erinnern können. Dazu gehört Käte Sender, Böhringer Straße 26, 7760 Radolfzell. Sie schreibt:

„Auf die Frage ‚Kennen Sie die Heimat wirklich (I 192)' kann ich antworten: Das Bild zeigt die Wilhelmstraße in Insterburg. Es könnte etwa 1926 entstanden sein.

Das erste Haus auf der rechten Seite der Straße war das Hotel „Dessauer Hof", in dem während des Ersten Weltkriegs der russische Feldherr Rennenkampf Quartier bezogen hatte. Mit besonderer Vorliebe kehrten dort die ostpreußischen Landwirte ein und trafen sich zu geselligem Beisammensein, Vorträgen und Tagungen.

In dessen Nähe sieht man rechts im Bild das Fotoatelier von Alphons Schmidt. Dort habe ich mich im Jahre 1928 fotografieren lassen, um meinem Verlobten mein Konterfei (im Goldrahmen!) verehren zu können ...

Ein paar Häuser weiter zur Rechten war ich mit meinem Bruder ein halbes Jahr in Pension, damit er die Landwirtschaftliche Winterschule besuchen konnte und als solcher die grüne Schirmmütze trug, die ihn als „Stoppelhopser" auswies, während ich die Haushaltungsschule, genannt Klopsakademie, besuchte, um mich, wie die Tochter Lia des Fotografen A. Schmidt, die damals ebenfalls verlobt war, auf den Hausfrauenberuf vorzubereiten.

So führte mich mein Weg täglich ein Stück die Wilhelmstraße hinunter, dann schwenkte ich hinten links im Bild in den Markgrafenplatz ein, auf dem sich die Reformierte Kirche erhob, und war, nachdem ich ihn überquert hatte, am Ziel.

Am Beginn der Straße war sie ein gutes ruhiges Wohngebiet, weitete sich aber im Verlauf zu einer belebten Geschäftsstraße aus, deren Läden sowohl wie auf das auf der rechten Seite liegende Cafe Dünkel auf die Bevölkerung eine große Anziehungskraft ausübten. Schließlich mündete die Wilhelmstraße in den Alten Markt."

Wir gratulieren...

zum 100. Geburtstag

Bunks, Maria, aus Seestadt Pillau I, Holzwiese Nr. 1, jetzt bei Traute Brinkschmidt, Rütling 2, 5600 Wuppertal 2, am 1. April

zum 97. Geburtstag

Kuschewski, August, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Celler Heerstraße 57, 3101 Winsen, am 17. März

Luschnat, Auguste, aus Lötzen, jetzt Höperfeld Nr. 16 b, 2050 Hamburg 80, am 26. März

zum 96. Geburtstag

Laskowski, Luise, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt 2323 Dersau, am 28. März

Turowski, Gustav, Landwirt, aus Schützenau, Kreis Johannisburg, jetzt An der Landesgrenze 27, 2822 Schwanewede, am 26. März

zum 95. Geburtstag

Resky, Agathe, geb. Kuck, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt bei ihrer Tochter Ilse Koch, Münchener Straße 5, 8031 Oberalting-Seefeld, am 7. März

zum 94. Geburtstag

Bukowski, Martha, aus Königsberg, Kneiph. Hofgasse 6, jetzt Jahnstraße 6, 6782 Rodalben, am 26. März

Hartmann, Elisabeth, geb. Krafft, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt Kaiserwerther Straße 350, 4100 Duisburg, am 27. März

Schulz, Marie, geb. Knezewski, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Gracht 135, 4330 Mülheim, am 20. März

zum 93. Geburtstag

Sadlack, August, aus Ortelsburg, jetzt Altenheim, Waldstr. 9, 3110 Uelzen, am 26. März

Wirobski, Marie, geb. Speiovius, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Flottmannstraße 84, 4690 Herne 1, am 29. März

zum 92. Geburtstag

Behlau, Magdalena, geb. Grodd, aus Bischofstein, Rößeler Straße 13, jetzt zu erreichen über Johannes Hinrichs, Rumphorsweg 41, 4400 Münster, am 1. April

Borowy, Wilhelmine, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Wätering 6, 2840 Diepholz, am 26. März

Brogatzki, Johanna, verw. Wegner, geb. Gems, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Augustastraße Nr. 12, jetzt Altenheim Germeringer Str. 33, 8033 Planegg, am 1. April

Hasselberg, Helene, geb. Bukowski, aus Mohrungen, Forsthaus Tannenwald, jetzt bei Tochter Christa Großmann, Witzlebenstraße Nr. 45, 2800 Bremen 41, am 27. März

Weitkunat, Marie, geb. Dompich, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Angelsunder Weg 54, 2390 Flensburg, am 28. März

zum 91. Geburtstag

Graf, Margarete, geb. Gusek, aus Lyck, jetzt Werderstraße 72, 2000 Hamburg 13, am 23. März

Koffitsch, Auguste, geb. Schulz, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Alfred Sych, Sommerburgstraße 46, 4300 Essen, am 25. März

Kruppa, Rudolf, aus Lyck, Kleinbahn, jetzt Vorberger Str. 59, 2800 Bremen 71, am 16. März

Lettau, Ida, geb. Petereit, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, Raiffeisenstraße 10, jetzt zu erreichen über Gertrud Küntzler, Talstr. Nr. 83, 6731 Frankenek, am 31. März

Lojewski, Karoline, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 9, 4714 Selm, am 30. März

Presch, Henriette, geb Skopnik, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Langestraße 13, 3131 Wunstrow, am 27. März

Thiel, Bruno, aus Scharnigk, jetzt Diebertstraße Nr. 34, 5657 Haan, am 21. Januar

zum 90. Geburtstag

Kühn, Johann, aus Lyck, Morgenstraße 4, jetzt 2241 Linden, am 22. März

Lukat, Gertrud, aus Tapiau, Kreis Wehlau und Pr. Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Kuhn, Untere Bergkoppel 20, 2050 Hamburg 80, am 30. März

Schimkus, Franz, aus Kellen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter Hilde, Immingfeldweg 144, 4424 Stadtlohn, am 18. März

zum 89. Geburtstag

Bohlen, Elisabeth, aus Allenstein, jetzt Teichgartenstraße 2, 2930 Varel 1, am 26. März

Gerber-Kuzela, Otto, aus Heydekrug, Kreis Königsberg-Land, jetzt Parkstraße 11, 6233 Kelkheim, am 30. März

Grabosch, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Bochumer Landstraße 37, 4630 Bochum-Gerte, am 31. März

Kallweit, Maria, aus Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Brucker Bach 37, 5060 Refrath, am 11. März

Spriewald, Rudolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heckenrosenweg 51, 3320 Salzgitter 51, am 31. März

Struck, Minna, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Gemeindestraße, 4961 Luhden, am 30. März

zum 88. Geburtstag

Biernatzky, Franz, aus Sdunken (Ulrichsfelde), Kreis Lyck, und Kolpakowen, Kreis Treuburg, jetzt Hoerstgener Weg 84, 4234 Alpen 2, am 15. März

Grönitz, Robert, aus Lyck, Lycker Garten 35, jetzt Ihlinger Straße 53, 7240 Horb, am 16. März

Jelinski, Augusta, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Liebigstraße 6, 8460 Schwandorf, am 16. März

Lange, Hedwig, aus Lyck, Bismarckstraße 53, jetzt Große Kirchstraße 71, 5090 Leverkusen-Wiesdorf, am 30. März

Leske, Gustav, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Mehlhagenstraße 20, 4750 Unna-Massen, am 20. März

Neuhaus, Berta, aus Danzig-Langfuhr, Fahrenheitstraße 10, jetzt Höperfeld 25 a, 2050 Hamburg 80, am 26. März

zum 87. Geburtstag

Gosdzinski, Friedrich, aus Steinen, Kreis Johannisburg, jetzt Buerschestraße 104, 4390 Gladbeck, am 21. März

Marks, Sigismund, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Auf dem Horstert 102, 5160 Düren, am 30. März

Paetsch, Gertrud, aus Seestadt Pillau II, Lustiges Flick 5, jetzt Hirschkoppel 1, 2077 Trittau, am 27. März

Reinhardt, Alfred, Rektor und Musikpädagoge, aus Lyck, jetzt Hans-Böhm-Zeile 1, 1000 Berlin 37, am 31. März

Romanowski, Martha, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Schieferfeld 10 b, 4352 Herten, am 16. März

Romanowski, Otto, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Plöner Straße 51, 2322 Lütjenburg, am 30. März

Tetzlaff, Martha, geb. Liedmann, aus Rominter Heide, Kreis Goldap, Kurhaus Marinowo-See, jetzt Leiblstraße 8, 3000 Hannover 51, am 20. März

Wadehn, Erich, aus Pfaffendorf-Burggarten, Kreis Ortelsburg, jetzt Brommystr. 20 ptr., 2850 Bremerhaven 1, am 31. März

zum 86. Geburtstag

Buss, Peter, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Remmensteinstraße 12, 5952 Attendorn, am 25. März

Ehrlichmann, Anna, geb. Ebert, aus Mohrungen, jetzt bei Tochter Gerda Neubauer, Eichkoppelweg 21, 2300 Kiel-Kronshagen, am 20. März

Kerstan, Gustav, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuenkamp 45, 5672 Leichingen, am 28. März

Oschetzki, Gustav, aus Lyck, Yorckstraße 3, jetzt Krayengrund 5, 3030 Walsrode, am 24. März

Stinka, Ernst, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 18, 2407 Sereetz, am 1. April

Thiel, Ewald, aus Gutenfeld Kreis Königsberg-Land, jetzt Moerser Str. 3, 4005 Meerbusch 1, am 26. März

zum 85. Geburtstag

Alkewitz, Otto, Regierungsoberinspektor i. R., aus Insterburg, aus Pulverstraße 13, jetzt Gärtnerstraße 117, 2000 Hamburg 20, am 28. März

Barkowsky, Martha, geb. Gottschalk, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, Friedrich Straße 8, jetzt Matthias-Claudius-Weg 4, 2360 Bad Segeberg, am 26. März

Brozio, Gustav, aus Lyck und Königsberg, jetzt Lukas-Cranach-Straße 5, 7920 Heidenheim-Mittelrain, am 27. März

Drensek, Rudolf, aus Lipniken und Turau, Kreis Johannisburg, jetzt R. D. I. Fennwood, HGTS., Pawling N. Y., 12564 USA, am 30. März

Holland, Melitta, aus Königsberg, jetzt Luisenstraße 31, 7500 Karlsruhe, am 29. März

Janzick, Anna, geb. Loyall, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt bei Smyk, Mozartstraße 42, 4019 Monheim, am 29. März

Goertz, Käthe, aus Neuhoff, Kreis Lötzen, jetzt Brehmstraße 76, 3000 Hannover, am 26. März

Kallinowski, Emil, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Karolinenstraße 2, 4680 Wanne-Eickel, am 21. März

Klavon, Adelheid, aus Lyck, jetzt Wittestr. 7, 3100 Celle, am 29. März

Malessa, Ida, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Eichenweg 12, 5880 Lüdenscheid, am 8. März

Mühlpfordt, Dr. Herbert, aus Königsberg, Paradeplatz 19, jetzt Rudolf-Groth-Straße 26, 2400 Lübeck, am 31. März

Nikolay, Karoline, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hasselstraße 2 a, 5650 Solingen 1, am 1. April

Paczia, Rosa, geb. Golkowski, aus Königsberg, jetzt Gorch-Fock-Straße 4, 2330 Eckernförde, am 30. März

Schülke, Hugo, Studienrat, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Röpraredder 12, 2050 Hamburg 80, am 28. März

Wolff, Emilie, geb. Meyer, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt Birkenstraße 2 c, 5653 Leichlingen 1, am 31. März

zum 84. Geburtstag

Adamheid, Eva, aus Tilsit, Salzburger Straße Nr. 8a, jetzt Tübben 13, 2057 Wentorf, am 23. März

Barsties, Lina, geb. Hoppe, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Boisheimer Straße Nr. 146, 4060 Viersen 11, am 24. März

Bajuhr, Ernst, Amtsvorsteher, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Meirohmer Str. 51, 3030 Walsrode, am 23. März

Jacka, Auguste, geb. Warda, aus Lyck, Kleinbahnhof, jetzt 4358 Haltern, am 28. März

Lepenies, Martha, geb. Kerwat, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bornplatz 13, 5232 Flammersfeld, am 26. März

Mrotzek, Karl, aus Lyck, Dallnitzweg 4, jetzt Hindenburgstraße 4a, 3016 Seelze, am 1. April

Kanitn, Eva, aus Königsberg, jetzt Trierer Str. Nr. 2 A 18, 7500 Karlsruhe, am 29. März

Waschelewski, Klara, aus Lyck, Bismarckstraße Nr. 4, jetzt Kapfenhardt, 7267 Untereichenbach, am 30. März

zum 83. Geburtstag

Chaimowski, Richard, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Rothwesten-Heide, 3501 Fuldatal 1, am 26. März

Gandlau, Wilhelmine, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Gutenbergstraße 3, 7030 Böblingen, am 24. März

Isler, Hermann, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Heilberscheider Straße 1, 5431 Nentershausen, am 19. März

Kromat, Otto, aus Groß Rhoden, Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 5, 2320 Plön, am 29. März

Kumpies, Herbert, aus Insterburg, Pulverstraße Nr. 11, und Nettienen bei Insterburg, jetzt Am Bahnhof 20, 2117 Tostedt, am 21. März

Manko, August, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Germanenweg 12, 2000 Hamburg 61, am 29. März

Ogorek, Albert, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. Nr. 73, jetzt Staufenstraße 65, 4600 Dortmund, am 19. März

Thien, Otto, Steuersekretär i. R., aus Labiau, Friedrichstraße 24, jetzt Rendsburger Straße Nr. 96, 2330 Eckernförde, am 30. März

zum 82. Geburtstag

Chaborski, Lydia, geb. Peter, aus Albrechtsdorf, Kreis Pr. Eylau, jetzt Tulpenstraße 4, 4904 Enger, am 21. März

Dombrowski, Konrad, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Kaufhausstr. 7, 7760 Radolfzell, am 26. März

Gollub, Anna, geb. Moysiszik, aus Lanheide, Kreis Lyck, jetzt Oberer Pflänzer 4, 6222 Geisenheim, am 29. März

Haus, Anna, aus Ortelsburg, jetzt Grünstr. 10, 5602 Langenberg, am 28. März

Horstmann, Minna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Gotenstr. 7, 6234 Hattersheim 2, am 1. April

Jablonski, Auguste, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Königsberger Straße 9, 2351 Trappenkamp, am 24. März

Klingenberg, Martin, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Boskopweg 2 a, 2800 Bremen, am 29. März

Kowalski, Emma, aus Altstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Holsteweg 21, 3100 Celle, am 28. März

Mielewski, Marie, geb. Wendland, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Talstraße 25, 5789 Bigge-Alsberg, am 31. März

Milerski, Marie, geb. Wendland, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Talstraße 37, 5787 Olsberg 1, am 31. März

Nischik, Maria, aus Kröstenwedder, Kreis Lyck, jetzt Schwalbenstieg 18, 2000 Garstedt, am 17. März

Pichottky, Hermann, aus Mohrungen, jetzt Spittlerweg 3 a, 5208 Eitorf, am 15. März

Polenz, Richard, Kupferschmiedemeister, aus Insterburg, Ziegelstraße 29, jetzt Eschbornstraße 11, 6200 Wiesbaden, am 29. März

Schiedat, Karl, aus Bumbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Egenbüttelweg 18, 2000 Wedel, am 1. April

Twardy, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bergstr. 8, 4512 Wallenhorst 1, am 25. März

Venohr, Charlotte, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Harmsstraße 126, 2100 Harburg, am 15. März

Wegner, Margarethe, aus Königsberg, jetzt Biedermannplatz 8, 2000 Hamburg 76, am 27. März

Ziellnski, Emil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mommerstraße 20, 4054 Nettetal 1, am 26. März

zum 81. Geburtstag

Fricke, Erich, aus Lötzen und Lyck, jetzt Stiftstraße 3, 3307 Königslutter, am 29. März

Gaidies, Fritz, aus Angerapp, Insterburger Str. Nr. 145, jetzt Kellerseestr. 22, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 26. März

Schewe, Emma, geb. Falk, aus Lyck, Bismarckstraße 17, jetzt Paulstraße 35, 2080 Pinneberg, am 18. März

Wagner, Joseph, aus Seestadt Pillau I, Bahnhof, jetzt Walter-Saxen-Straße 10, 2391 Tarp, am 1. April

zum 80. Geburtstag

Ammon, Otto, aus Spullen, Kreis Schloßberg, jetzt Sankt-Benedikt-Straße 12, 2000 Hamburg 13, am 31. März

Arntzen, Emmi Kathrin, geb. Andresen, aus Königsberg, Dieffenbachstr. 43, jetzt Rudolf-Breitscheid-Str. 42, 2000 Wedel, am 30. März

Gerullis, Eva, aus Pogellen, Kreis Memel, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 36, 3500 Kassel, am 27. März

Hausmann, Ida, geb. Mischel, aus Rastenburg, Freiheit 33, jetzt Posener Weg 2, 4992 Espelkamp, am 31. März

Idel, Meta, geb. Sternberg, aus Markthausen, (Popelken), Kreis Labiau, jetzt Schlesiger Weg Nr. 4, 3100 Celle-Wietzenbruch, am 18. März

Keuchel, Anni, geb. Jablonski, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Robert-Koch-Str. 18, 2060 Bad Oldesloe, am 28. März

Lange, Hedwig, aus Königsberg, jetzt Große Kirchenstr. 71, 5090 Leverkusen, am 30. März

Lork, Kurt, Revierförster i. R., aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Revierförsterei Lubach, jetzt Heidesheimer Straße 4, 5550 Bernkastel-Andel, am 27. März

Perband, Frieda, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sonnenweg 155, 3006 Engersen 6, am 26. März

Perbandt, Frieda, geb. Radtke, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 3006 Burgwedel 6, am 26. März

Podewski, Martha, geb. Schröder, aus Ibenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Johann-Hinrich-Fehrs-Weg 12, 2330 Eckernförde 6, am 31. März

Pullwitt, Paul, aus Weinsdorf und Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Amselweg 3, 5531 Oberbettingen, am 24. März

Rehagel, Herta, geb. Franz, Gemeindeschwester, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Pflegeheim, 2214 Schenefeld, am 1. April

Scharfschwerdt, Willy, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Walsroder Straße 18 a, 3036 Bomlitz, am 31. März

Schemmerling, Harry, Landwirt, aus Abbau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Masurenplatz 4, 3053 Steinhude, am 1. April

Schirrmacher, Charlotte, aus Seestadt Pillau II, Memeler Weg 12, jetzt Birkenweg 14, 2362 Wahlstedt, am 29. März

Sdorra, Friedrich, aus Lyck, Gen.-Busse-Str. 23, jetzt Am Jägerberg 164, 2106 Bendestorf, am 29. März

Siegert, Ottilie, aus Ortelsburg, jetzt Ringstr. Nr. 51, 6909 Walldorf, am 26. März

Skiba, Margarete, Lehrerin, aus Königsberg, jetzt Stader Straße 113, 2800 Bremen, am 28. März

Smoydzin, Max, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. Nr. 117, jetzt Herkulesstraße 69, 3500 Kassel, am 23. März

Walter, August, Gärtnerei, aus Sodeiken, Kreis Gumbinnen, jetzt Husemannstraße 7, 4600 Dortmund 12, am 18. März

Werner, Anna, geb. Plitt, aus Sommerfeld, Kreis Pr. Holland, jetzt Friedrichstraße 9, 6228 Eltville, am 29. März

zum 75. Geburtstag

Bärmann, Lisbeth, geb. Schroeder, aus Tapiau, Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt Henriettenstraße 2 b, 4800 Bielefeld 1, am 26. März

Dombrowski, Marie, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Uracher Straße 76/1, 7417 Dettingen, am 20. März

Dost, Paul, aus Allenstein, jetzt Knapperstraße Nr. 33, 5880 Lüdenscheid, am 7. März

Endruschat, Anna, aus Waldhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 19. März

John, Willy, aus Neuendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Ederenerstraße 10, 5130 Geilenkirchen, am 27. März

Kaffka, Gertrud, geb. Kopp, Krankenschwester, aus Gutten, Kreis Treuburg, jetzt Kolpingstr. Nr. 16, 4760 Werl-Westönnen, am 29. März

Müller, Martha, aus Bergwalde, Kreis Lötzen, jetzt Beekweg 2, 3405 Rosdorf 1, O. T. Dramfeld, am 31. März

Pasternak, Bernhard, aus Grünau, Kreis Lötzen, jetzt Lippestraße 8, 4132 Kamp-Lintfort, am 28. März

Pauly, Walter, Oberrentmeister der Regierungskasse i. R., aus Bartenstein, Boyenstraße 5, jetzt Stettiner Straße 12, 4930 Detmold, am 29. März

Schikorr, Fritz, aus Glauthienen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Klostersande 57, 2200 Elmshorn, am 27. März

Schulz, Ernst, Zweigstellenleiter der Kreissparkasse Elchniederung in Neukirch, früher bei Malermeister Ewald Bankmann, jetzt zu erreichen über Wilhelm Viehmann, Rüdigheimer Straße 1, 6450 Hanau 1, am 29. März

Siemund, Erich, aus Schlauen, Kreis Heydekrug, jetzt Sperberstraße 40, 8501 Röthenbach, am 18. März

Szepanski, Friedrich, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Wenigerath 9, 5552 Morbach, am 1. April

Tenmplin, Erich, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 18, 8301 Neufahrn, am 1. April

Tenta, Reinhold, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Treptower Straße 74c, 2000 Hamburg-Rahlstedt, am 29. März

Warscheit, Emma, geb. Schweinberger, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Sophienweg Nr. 13, 4800 Bielefeld 14, am 27. März

Wiechert, Frieda, aus Seestadt Pillau II, Tannenbergstraße 36, jetzt Memelstraße 67, 4100 Duisburg-Heudorf, am 27. März

zum 70. Geburtstag

Adam Fritz, aus Seestadt Pillau I, Wesselallee Nr. 18, jetzt Gerhardstraße 97, 2300 Kiel, am 28. März

Bannaschewski, Felix, jetzt Hamburger Allee Nr. 14. 4755 Holzwickede, am 3. März

Bilitza, Hildegard, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Oldendorf 60, 3102 Hermannsburg, am 30. März

Blach, Martha, aus Schönwalde, Kreis Allenstein, jetzt An den Tannen 7, 5880 Lüdenscheid, am 28. Februar

Buege, Gerda, aus Lyck, Blücherstraße 2, jetzt Holsteiner Chaussee 48, 2000 Hamburg 54, am 31. März

Burchardi, Erna, aus Ober-Eisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Elsflether Straße 23, 1000 Berlin 20, am 19. März

Duddek, Auguste, geb. Maseizik, aus Gorlau Kreis Lyck, jetzt Schillerstr. 28, 7052 Schwaikheim, am 29. März

Freynik, Gustav, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Tropfsteinweg 72, 1000 Berlin 47, am 30. März

Golloch, Martha, geb. Sanio, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Amtsmoor 12, 2802 Ottersberg am 1. April

Grimmert, Kurt, aus Königsberg, jetzt Wilhelm-Gericke-Straße 25, 1000 Berlin 26, am 1. April

Heiduschat, Hans, aus Angerbrück, Kreis Insterburg, jetzt Heinrich Mahla-Straße 39, 6460 Gelnhausen, am 26. März

Kadau, Magda, geb. Schulz, aus Tilsit, Deutsche Straße 27, jetzt Rosenweg 1, 3003 Ronnenberg 3, am 27. März

Kasten, Lisbeth, geb. Slomka, aus Lyck, Hindenburgstraße 33, jetzt Brauerstraße 7, 2244 Wesselburen, am 27. März

Klemm, Elisabeth, geb. Bonk, (Tausendfreund), aus Königsberg, jetzt Am Rehwinkel 37, 3501 Fuldatal 3, am 29. März

König, Erwin, aus Seestadt Pillau, jetzt Hammerbusch 42, 2300 Kiel-Hammer, am 29. März

Kraschewski, Anna, geb. Tietz, aus Lötzen, Lycker Straße 12, jetzt Am Poggenteich 32, 3100 Celle-Vorwerk, am 31. März

Langefeld, Wilhelm, Revierförster i. R., aus Elenskrug, Kreis Samland, jetzt Crawfort Bay B. C. Canada, am 1. April

May, Maria, aus Ortelsburg, jetzt Badenallee Nr. 20, 1000 Berlin 19, am 31. März

Mühlich, Elli, geb. Schneidereit, aus Tilsit, jetzt Drakestraße 20, 1000 Berlin 45, am 21. März

Murach, Lydia, geb. Matyszent, aus Angerburg, jetzt Altenheim Ballenhausen, Gartenstraße Nr. 26, 2106 Bendestorf, am 1. April

Neumann, Margarete, aus Königsberg, jetzt Elsa-Brandström-Straße 71, 5880 Lüdenscheid, am 1. März

Pottrick, Gertrud, geb. Rehberg, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kaiserstr. 14, 2210 Itzehoe, am 27. März

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 94 68.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 18. März, 16 Uhr, Gemeindesaal der Erlöserkirche Lohbrügge, Lohbrügger Kirchstraße 9 (Bus-Linie 131 bis Holstenhof, eventuell 15.27 Uhr ab Bergedorf-Bahnhof) Zusammenkunft mit dem Thema „Rumänien". Diese Veranstaltung wird gleichzeitig für die Gemeinde der Erlöserkirche durchgeführt.

Farmsen-Walddörfer — Freitag, 31. März, 17 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg 187b, Farmsener TV, Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein. Für die Tombola wird um Spenden gebeten. Gäste willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 4. April, 15 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg 187b, Farmsener TV, Zusammenkunft. Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel — Dienstag, 21. März, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 6. April, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Lichtbildervortrag. Gäste willkommen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen — Donnerstag, 16. März, 15.30 Uhr, Restaurant Glocke, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Donnerstag, 20. April, 15 Uhr, Gewerbehaus, Ausstellung der Frauengruppe: Ostpreußischer Frauenfleiß — überliefertes Erbe „Erhalten und gestalten". Eine Veranstaltung im Rahmen der ost- und mitteldeutschen Kulturtage.

Bremen-Mitte — Bei dem traditionellen Fleckessen war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Es waren auch viele Ostpreußen anwesend, die der LO noch abseits standen, wodurch wieder einige neue Mitglieder geworben werden konnten. Die Hauskapelle spielte zum Tanz auf und die Stimmung war bis in die frühen Morgenstunden großartig.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Eutin — Mittwoch, 12. April, 18.30 Uhr, Aula der Carl-Maria-von-Weber-Schule, Tonbildschau „Schleswig-Holstein meerumschlungen". — Im Rahmen der kulturellen Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppen, hielt Christian Jenssen einen Vortrag über „Das unvergängliche Bild des deutschen Ostens". Obwohl Jenssen sehr viele große Deutsche anführte, konnte der Vortrag doch nur als Überblick gewertet werden.

Heide — Im Rahmen der März-Zusammenkunft referierte Dr. Walter Rix vom englischen Seminar der Universität Kiel über das Thema „Die Rüstungspolitik der Sowjetunion" — eine politische und strategische Bilanz der letzten zehn Jahre. Der Referent wertete Untersuchungen des Schweizer Instituts für Ostforschung und Angaben des Londoner Instituts für strategische Studien aus und schilderte die Rüstungsanstrengungen der UdSSR auf den unterschiedlichsten miltärischen Gebieten. Zum Abschluß seines Referats setzte sich Dr. Rix mit der Formel „Entspannung" und „normative Kraft des Faktischen" auseinander. Er betonte, daß eine auf einseitigen Vorschußleistungen basierende Politik den Frieden nicht sichern, sondern einen Konflikt wahrscheinlicher machen würde. Dem Referat schloß sich eine rege Diskussion an.

Malente-Gremsmühlen — Auf der Jahreshauptversammlung wurde Dr. Walter Schützler einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt. Zweiter Vorsitzender wurde Dr. Gerhard Lipsky und Schatzmeister Willi Pohl. Als Beisitzer wurden gewählt Heinz Decker, Kurt Fröhlich, Christel Jopp, Charlotte Koppetsch und Hildegard Papke. Als Kassenprüfer wurden Reinhold Przywarra und Helmut Landt berufen. Der abgegebene Jahresbericht wies aus, daß im Vorjahr neben mehreren kleineren Veranstaltungen sechs größere Heimatabende durchgeführt wurden, auf denen vor allem Vorträge über ostdeutsche Dichter und Schriftsteller und über Reisen nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien gebracht wurden. Der Kassenbericht zeigte, daß mit den Beiträgen der Mitglieder sehr sparsam gewirtschaftet worden war, so daß dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt wurde. Dr. Schützler schloß die Versammlung mit einem Appell an die Anwesenden, in der Tätigkeit für die Heimat nicht zu erlahmen und vor allem die Jugend mit der Geschichte Ostdeutschlands und der Rechtslage dieser Gebiete vertraut zu machen.

Ratzeburg — Freitag, 17. März, 19 Uhr, Restaurant Domblick, Königsdamm (früher Eislokal Globert), Jahreshauptversammlung mit Fleckessen. Bitte beachten Sie das Rundschreiben vom 28. Februar. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Schönwalde a. B. — In Anwesenheit der Ehrenmitglieder Bürgermeister Hiller und Pastor Armin Lembke führte die Gruppe ihre Jahreshauptversammlung durch. Vorsitzender Giese erwähnte in seinem Bericht über die Arbeit im vergangenen Jahr, daß die Mitgliederzahl der Gruppe ständig steige. Für das Frühjahr sei eine weitere Werbeaktion geplant. Daß die Jugendarbeit nicht vernachlässigt werde, zeige sich auch daran, daß die Schönwalder Jugendlichen zusammen mit den Lehnsanern die Jugendvolkstanzgruppe der Kreisgruppe Ostholstein bildet. Als letzte Gruppe im Nordkreis sei jetzt auch eine Frauengruppe angeschlossen, die unter der Leitung von Herbergsmutter Ilse Plötner noch in diesem Jahr die Arbeit aufnehmen wird. Giese betonte, daß bei der Hilfe für die Landsleute, die heute noch in der Heimat leben, ein Rekordergebnis erzielt worden sei. Dazu gehöre eine enorme Geldsumme und viele Zentner Kleidung und Medikamente. Er dankte in diesem Zusammenhang der Bevölkerung des Ortes, vor allem Dr. med. Mihm und den Geschäftsleuten, für die vorbildliche Unterstützung dieser Arbeit. Hans-Alfred Plötner und Horst Müller erhielten eine Urkunde des BdV als Dank für ihren aktiven Einsatz. — Die Wahlergebnisse finden Sie in der nächsten Folge.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Buxtehude — Sonnabend, 18. März, 14 Uhr, in Stade, Bahnhofsgaststätte, Jahreshauptversammlung des BdV. Zum Abschluß spricht um 16.30 Uhr Landesvorsitzender von Claer zum Thema „Deutschland und die Vereinigten Staaten von Europa". Der Vorsitzende des BdV bittet dringend, diese Versammlung und den Vortrag zu besuchen, um dadurch zu demonstrieren, daß BdV und Landsmannschaften noch eine Kraft sind, die mitgestalten kann und will.

Gifhorn — Die Gruppe veranstaltete einen kulturellen Heimatnachmittag verbunden mit einer Kaffeetafel. Nachdem Vorsitzender Freitag Landsleute und Gäste begrüßt hatte, bat er Lm. Witte aus Rethem, den Vortrag über „Leben und Wirken der Königin Luise" zu halten. Zur Erläuterung des Vortrags wurden Farbdias gezeigt. Des weiteren wurden plattdeutsche Gedichte von den Mitgliedern der Spielgruppe, Freitag, Powels und Fraß vorgetragen. Durch Verleihung von Ehrenurkunden für langjährige treue Mitarbeit wurden mehrere Mitglieder der Frauengruppe geehrt.

Göttingen — Montag, 20. März, 19 Uhr, Diavortrag mit den Eheleuten Patabel, Hann.-Münden. Gäste willkommen. — Zu dem traditionellen Fleck- und Grützwurstessen erschienen auch jugendliche Spätaussiedler und nahmen zu den Landsleuten vielversprechende Verbindungen auf. Nach dem Essen gab der 2. Vorsitzende Dr. Queisner Auszüge aus dem Referat über die außenpolitische Lage und die Arbeiten in der Landsmannschaft wieder, die der Sprecher der LO, Landgerichtspräsident a. D., Bock, vor dem erweiterten Vorstand der LO, Gruppe Göttingen, gehalten hat. Der Shantychor der Marine-Kameradschaft Göttingen trug Seemannslieder vor. Zum Tanz spielte die Kapelle Stahlmann. — Für die Omnibusfahrt nach Belgien und zur Tulpenblüte nach Holland sind noch Plätze frei. Anmeldungen nimmt Kurt Donder, Mittelberg 54, 3400 Göttingen, Telefon 05 51/79 12 79, entgegen. Voranzeige: Feierstunde am Ehrenmal im Rosengarten Sonntag, 3. September.

Goslar — Sonnabend, 18. März, 15.30 Uhr, Hotel zum Breiten Tor, Breitestraße 53, Heimatnachmittag mit dem Thema „30 Jahre Landsmannschaft" unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises, Goslar.

Hannover — Heimatgruppe Insterburg: Sonnabend, 18. März, ab 19 Uhr, Künstlerhaus, Sophienstraße 2, Treffen aus Anlaß des 28jährigen Bestehens. Gäste willkommen.

Norden — Der auf dem vergangenen Treffen angekündigte Ostpreußentag in Emden wird Sonnabend, 23. September, in der Nordseehalle stattfinden. Die Halle ist an diesem Tag eingeteilt in die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und den westpreußischen Regierungsbezirk Marienwerder. Der Vorstand ruft alle Landsleute aus dem Kreis zur Teilnahme auf und wird die Buseinsätze rechtzeitig bekanntgeben.

Oldenburg — Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Krüger wurde auf der Jahreshauptversammlung vor Eintritt in die Berichterstattung ein Tonfilm mit dem Titel „Land an der Weichsel" vorgeführt. Der Film zeigte die nach der Übereignung an den Ritterorden entlang der Weichsel von Thorn bis Danzig erstandenen Burgen und Städte und berichtete über die dort ansässig gewesenen bedeutenden Persönlichkeiten und endete mit Aufnahmen der kümmerlichen Reste nach den Verwüstungen durch den Zweiten Weltkrieg. Im Anschluß an die Filmvorführung begann die Berichterstattung. Der erste Vorsitzende sprach über die 1977 stattgefundenen Veranstaltungen und die von der Landesgruppe außerhalb Oldenburgs, z. B. in Münster, durchgeführten Tagungen und gab um Vorschläge für künftige Veranstaltungen. Der zweite Vorsitzende Klein berichtete über das Bundestreffen der Ostpreußen 1976 und gab bekannt, daß das nächste Treffen erst 1979 in Köln stattfinden werde. Er sprach ferner über das Treffen 1977 in Norden und bat schon jetzt, das Ostpreußentreffen im September 1978 in Emden zu besuchen. Landsmännin Zindler berichtete über die Veranstaltungen der Frauengruppe. Kassenführer von Türk gab den Kassenbericht. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt.

Quakenbrück — Seit Jahren arbeitet das in Quakenbrück stationierte ostpreußische Mutterhaus Bethanien aus Lötzen mit der St.-Petrus-Gemeinde engstens zusammen. Nach dem Ausscheiden von Pastor Siegfried Müller aus Altersgründen hat die St.-Petrus-Gemeinde als neuen Pastor einen Ostpreußen erhalten, und zwar Pastor Brenneisen, der am 29. April 1931 in Königsberg geboren wurde. Nach einer Zeit als Hilfsgeistlicher in Ostfriesland war er elf Jahre lang Pastor in Meppen. Ab 1972 war er Schulpastor in Osnabrück. Die Einweisung von Pastor Brenneisen ist zum 1. April vorgesehen.

Uelzen — Auf der Monatsversammlung konnte Vorsitzender Hopp als Gäste den Kreisvorsitzenden des BdV, Albrecht, und den Vorsitzenden der Gruppe Bad Bevensen, Thom, begrüßen. Anschließend hielt Bruno Allies einen Lichtbildervortrag über Masuren.

Erinnerungsfoto (174)



Mädchen in Arenswalde — Etwa 1938 wurden diese fröhlichen Mädchen fotografiert. Zu diesem Bild schreibt unsere Leserin Liselotte Stapelfeldt, die heute in Tornesch lebt: „Mir fiel vor längerer Zeit ein Foto ein, das vor etwa 40 Jahren in meiner Heimat in Arenswalde (früher Mykossen), Kreis Johannisburg, aufgenommen wurde. Das Bild ist am Kanal an der Brücke bei der Straße nach Sensburg entstanden. Bei welchem Anlaß? Ich weiß es leider nicht mehr." Eventuelle Zuschriften an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. HZ

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Straße 71, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 49 09 62.

Delegiertenversammlung — Der Vorsitzende der Landesgruppe, Harry Poley, teilt folgendes mit: „Hiermit berufe ich die Landesdelegiertenversammlung gemäß § 9 der Satzung für Sonnabend, 8. April, 9.30 Uhr, nach Hamm/Westf., Kurhaus Bad Hamm, Ostenallee 87, ein. Das Stimmrecht ergibt sich aus § 11 der Satzung. Tagesordnung: 1. Lagebericht, 2. Arbeitsberichte, 3. Kassen- und Kassenprüfungsbericht, 4. Haushalt 1978, 5. Wahlen a) Vorstand, b) Kassenprüfer, c) Ehren- und Schiedsgericht, 6. Verschiedenes.

Düsseldorf — Dienstag, 21. März, 17 Uhr, Ostpreußenzimmer, Bismarckstraße 90, Treffen der Frauengruppe unter Leitung von Gertrud Heincke. — Freitag, 31. März, 19.30 Uhr, Ostpreußenzimmer, Bismarckstraße 90, Vortrag von Oberstudiendirektor Schyia über „14 Jahre Lehrer in der Türkei".

Hagen — Sonnabend, 18. März, 20 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Emilienplatz, Jahreshauptversammlung mit Filmvorführung von Hans Wolfgang Hartung über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres.

Herford — Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Stadtgarten-Schützenhof, Elisabeth-Café, Jahreshauptversammlung ohne Wahlen. Nach den Berichten wird Lm. Dr. Ottfried Hennig, Bundestagsabgeordneter und Mitglied des Bundesvorstandes der LO, einen Vortrag zum Thema „Gibt es noch eine Deutschlandpolitik?" halten. Anschließend wird er Fragen beantworten.

Iserlohn — Freitag, 24. März, 16 Uhr, Hotel Brauer, Ostereier-Kegeln der Memellandgruppe mit anschließender Feierstunde in Erinnerung an den 22. und 23. März 1939. Außerdem Tonfarbfilm mit dem Titel „Heimat-Treue".

Lüdenscheid — Sonnabend, 18. März, 19 Uhr, Konfirmandenhaus, Hochstraße 7a, Zusammenkunft mit einem Farb-Diavortrag „Die Natur im Wandel der vier Jahreszeiten von Lm. Bruno Hippel, Lüdenscheid. Es ist eine Diaschau vom steten Wandel in der Natur, mit der Kamera erlebt auf Wanderungen um Lüdenscheid. Außerdem werden Farbdias vom Stadtfest in Lüdenscheid aus dem vergangenen Jahr gebracht, an dem die Gruppe mit dem Otspreußenhaus erfolgreich vertreten war.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Sonnabend, 18. März, 18 Uhr, Gaststätte Henning, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Um rege Teilnahme wird gebeten. — Vom 16. Mai bis 7. Juni führt die Gruppe eine Busreise nach Italien durch. Es können auch Außenstehende teilnehmen. Auskünfte und Anmeldungen bei Schriftführer Georg Post, Telefon 8 15 15, Marderweg 16, 4350 Recklinghausen.

Rheda-Wiedenbrück — Der Stammtisch ist verlegt von Freitag, 10. März, auf Freitag, 17. März, 19 Uhr, bei Neuhaus.

Witten — Sonnabend, 18. März, 20 Uhr, Gräfe, Hauptstraße, Fleckessen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Frankfurt/Main — Sonntag, 16. April, 15 Uhr, Käthe-Kollwitz-Haus, Lötzener Straße 31, Frankfurt-Hausen (Haltestelle Industriehof vom SVG-Hotel, etwa fünf Minuten Fußweg und Straßenbahn-Linie 23, Haltestelle Sternbrücke), Jahreshauptversammlung und Filmvorführung der Memellandgruppe. Der Film handelt von der 725 Jahr-Feier unserer Heimatstadt in der Patenstadt Mannheim.

Wiesbaden — Freitag, 17. März, 18 Uhr, Haus der Heimat, Kulturabend „Berlin ist eine Reise wert". Vor einer interessierten Zuhörerschaft im vollbesetzten Saal sprach die Ornithologin H. Ey, Wiesbaden, über „Die Vogelwelt Ostpreußens und die Vogelwarte Rossitten". Manche Details der Schilderung der Arbeit auf Rossitten gehören der Vergangenheit an, aber die Natur läßt sich nicht durch willkürliche geänderte Grenzen reglementieren. Frau Ey ging auf die Weiterführung der Vogelwarte Rossitten in Radolfzell ein, erwähnte aber auch, daß seit 1956 die Station in Rossitten vom „Zoologischen Institut der Akademie der Wissenschaft der UdSSR" weitergeführt wird.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzki, Talstraße 24, 6791 Bechhofen.

Schifferstadt — Bei der vergangenen Zusammenkunft der Gruppe wurde aufgrund des Todes von Paul Neumann, der über mehr als 10 Jahre erster Vorsitzender war, die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Lm. Hans Günther Finkenstein gewählt, zum zweiten Vorsitzenden Fritz Galischalskat. Den Höhepunkt des Abends bildete die feierliche Verleihung der silbernen Ehrennadel der LO an die Landsleute Paul Neumann und Franz Urmoneit. Während die Witwe Neumann die Ehrennadel und die Urkunde entgegennahm, konnte Lm. Urmoneit persönlich geehrt werden. Darauf gab der zweite Landesvorsitzende einen Bericht über die Landesdelegiertentagung in Mainz. Er wies in seiner Ansprache auf bevorstehende Aufgaben der landsmannschaftlichen Arbeit hin und bezeichnete die Ausstellung „Künstlerischer Ansichten aus Ostpreußen", die am 17. März im Bürgermeisteramt zu Frankenthal eröffnet wird und 14 Tage zu sehen sein wird, als einen mutigen Schritt der landsmannschaftlichen Arbeit, die eine verheißungsvolle Zukunftsarbeit darstellt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Heidelberg — Bevor auf der Jahreshauptversammlung zur Wahl des neuen ersten Vorsitzenden geschritten wurde, gab der zweite Vorsitzende Ewald Plewa einen Bericht über die Arbeit im vergangenen Jahr. Erich Tunat, der dem Verein zwölf Jahre als erster Vorstand angehörte, konnte aus Gesundheitsgründen nicht mehr kandidieren. Zum neuen Vorsitzenden wurde Ewald Plewa gewählt, zum zweiten Rudi Kallien. Als Kassierer wurde Willi Kloster bestätigt, der dieses Amt seit vielen Jahren führt. Hildegard Treiber wurde zur Presse- und Kulturreferentin gewählt, Hannelore Majer zur Schriftführerin. Im Anschluß an den offiziellen Teil führten Hildegard Treiber und Hannelore Majer einen Farbfilm über eine Reise nach Masuren vor, den beide Damen im Sommer letzten Jahres dort gedreht hatten und der eindrucksvolle Landschaftsbilder zeigte. Nach dem Film schloß sich der gemütliche Teil mit einem gemeinsamen Abendessen an.

Pforzheim — Sonntag, 19. März, März-Kaffeestunde mit österlichem Brauchtum, Ostereiersuchen für die Kinder, Ostertänzchen und einem Vortrag von Hans Woede, Landesvorsitzender von Rheinland-Pfalz, über heimatliches Kunsthandwerk. — Mittwoch, 29. März, 47. „Preußische Tafelrunde". Es spricht Oberst der Reserve Dr. Dieter Heller über den gebürtigen Königsberger Otto Braun. — 25. bis 28. Mai, Jahresfahrt über das Lager Friedland nach Bad Pyrmont zum Ostheim. Es werden auch Ausflüge zum Agnes-Miegel-Haus und dem Grab in Bad Nenndorf und zum Ostpreußischen Jagdmuseum nach Lüeburg unternommen. Für diese Fahrt

Fortsetzung auf Seite 25

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

2. April, So., 15.00 Uhr, **Samland:** Frühlingsfest, Deutschlandhaus, Raum 116, Stresemannstraße 90, 1/61

2. April, So., 15.00 Uhr, **Königsberg:** Jahreshauptversammlung mit Wahl, Hochschulbrauerei, Amrumer Straße/Ecke Seestraße Nr. 1/65

2. April, So., 16.00 Uhr, **Tilsit Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Hochschulbrauerei, Amrumer Straße/Ecke Seestraße 1/65

8. April, Sa., 16.00 Uhr, **Heiligenbeil, Lötzen, Pr. Eylau:** Deutschlandhaus, Raum 116, Stresemannstraße 90, 1/61

8. April, Sa., 18.00 Uhr, **Mohrungen:** Zur Hütte, Berliner Kindl, Bismark-/Ecke Feuerbachstraße 1/41

12. April, Mi., 16.00 Uhr, **Frauengruppe:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstr. Nr. 90, 1/61

15. April, Sa., 16.00 Uhr. **Insterburg:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

16. April, So., 16.00 Uhr, **Sensburg:** Rixdorfer Krug, Richardstraße 31, 1/44

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 94 68.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Freitag, 31. März, 17.00 Uhr, Vereinslokal, Berner Heerweg 187 b, Farmsener TV. Alljährliches Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein. Für die Tombola wird um Unterstützung gebeten. Gäste willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonntag, 16. April, 16.00 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kl. Schäferkamp 36, 2000 Hamburg 6 (U-Bahn Schlump und S-Bahn Sternschanze), gemütliche musikalische Kaffeestunde. Kuchen bitte mitbringen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 4. April, 15.00 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg 187 b, Farmsener TV, Zusammenkunft. Gäste willkommen.

Wandsbek — Donnertag, 6. April, 19.00 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern Nr. 14, Lichtbildervortrag. Gäste willkommen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen-Mitte — Auf der Jahreshauptversammlung gab geschäftsführender Vorsitzender Ewald Rathke den Bericht des Jahres 1977 ab und ebenso die Frauen-/Sozialreferentin Frida Todtenhaupt. Nach den Berichten wurde der verstorbenen Landsleute in einer Schweigeminute gedacht. Kassenwartin Lohmann wies in ihrem Bericht auf die gute Kassenlage hin, was von den Kassenprüfern bestätigt wurde. Die Leitung der Neuwahl des Vorstandes übernahm Gerhard Prengel. Neuer Vorsitzender Ewald Rathke, Stellvertreter Bruno Hedtke, Schriftführerin Irmgard Holweck, wie bisher; Vertreter Landsmännin Choina; Kassenwart und Vertreter Monika Lohmann und Harald Bobeth, wie bisher; Frauen-/Sozialreferentin Frida Todtenhaupt wie bisher; Vertreter Frau Losch; Kulturwart Lm. Ley, Beisitzer Kultur Landsmänninnen Hansmann und Choina, Lm. Schiemann. Kassenprüfer Lm. Skubinn, Lm. Grübner, wie bisher. Rechtsbeisand Gerhard Prengel, Beschwerdeausschuß Willi Witt, Gertrud Holweck, Gerhard Prengel. Für ihre Treue zur Landsmannschaft und über 20-/30jährige Mitgliedschaft wurden über dreißig der Mitglieder mit einer Treueurkunde ausgezeichnet.

Bremen-Nord — Sonnabend, 1. April, 19.00 Uhr, bei Wildhack, Beckedorf, Heringsessen. Anschließend Tanz. Gäste willkommen.

Bremerhaven — Freitag, 7. April, 20.00 Uhr, Westfälischer Hof, Rheinstraße, Heimatabend mit Vorträgen über Ostpreußen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Glückstadt — Die Frauengruppe hatte zu einem Vortragsnachmittag eingeladen, der dem Leben und Werk des vor 50 Jahren in Berlin verstorbenen ostpreußischen Schriftstellers Hermann Sudermann gewidmet war. Dr. Rix von der Kieler Universität schilderte ausführlich den Lebensweg von Sudermann, der am 20. September 1957 in Matzicken, Kreis Heydekrug, im Memelland als Sohn eines in einfachen Verhältnissen lebenden Bierbrauers geboren wurde. Mit viel Beifall dankten die Zuhörer dem Referenten für die interessante Biographie, die er mit Dias aus Sudermanns Heimatbereich und von den Inszenierungen seiner Dramen bildlich veranschaulichte.

Oldenburg (Holstein) — Die Gruppen Eutin und Oldenburg hielten ihre Jahreshauptversammlungen ab. Der Vorstand der Gruppe Eutin wurde im Amt bestätigt. Hinzu kommt Hans-Alfred Plötner, Schönwalde, als Beisitzer, Kurt Socha, Schönwalde, wurde Kassenprüfer in der Bezirksgruppe Oldenburg. Herta Morgenroth, Grömitz, und Günther Kudling, Oldenburg, wurden in ihren Ämtern als stellvertretende Vorsitzende und Kassenwart einstimmig bestätigt. Nach Erledigung der Regularien tagten beide Bezirksgruppen gemeinsam und wählten Walter Giese, Schönwalde, zum Vorsitzenden der Kreisgruppe Ostholstein. Der Vorsitzende gab einen Rückblick über die Arbeit im vergangenen Jahr und stellte fest, daß alle vierzehn Gruppen ihre Aufgaben vorbildlich erfüllt haben. Ein besonderes Lob erhielten die Frauengruppen mit Adelheid Haase, Lübbersdorf als Frauengruppenleiterin des Kreises.

Pinneberg — Die Volkshochschule war mit 20 Personen zu Gast im Samlandmuseum. Der Betreuer dieses Museums und Vorsitzende der LOW, Kurt Kumpies, gab einen Überblick über den Werdegang dieses Museums, das der Kreisgemeinschaft Fischhausen gehört. Nach diesem einleitenden Vortrag wurde das Museum, das in fünf Räumen untergebracht ist, besichtigt. Das Samland-Museum ist in einem der ältesten Häuser Pinnebergs untergebracht, das dem Kreis Pinneberg — Patenkreis von Fischhausen — gehört. Dabei konnte man die Vorgeschichte und die Geschichte des wunderschönen Samlandes erleben und viele Ausstellungsstücke in Augenschein nehmen. — Die Monatsversammlung war zu einem „Abend der Danziger" geworden. Studiendirektor Hans-Jürgen Kämpfert, Stockelsdorf bei Lübeck, sprach zu dem Thema „Danzig einst und jetzt". Vor Beginn konnte Vorsitzender Kumpies rund 80 Mitglieder und Gäste, darunter viele Danziger, begrüßen. In einer erstmals von Kämpfert versuchten Simultanschau mit zwei Bildwerfern wurde er seinem Thema durchaus gerecht.

Ratzeburg — Freitag, 31. März, 19.00 Uhr, Hotel Der Seehof, Seeterrassen, 27. Preußische Tafelrunde mit einem Vortrag von Dr. Hans-Georg Kaack, Kreisarchivar, Ratzeburg, zum Thema „Königin Luise von Preußen und ihre Zeit". Gemeinsames Essen: Burgunderschinken mit Rotweinsauce, grüne Bohnen in Rahm und Salzkartoffeln. Essen mit Spendenbeitrag 14,— DM, ohne Essen 4,— DM.

Schönwalde a. B. — Bei der Jahreshauptversammlung wurden in ihren Ämtern bestätigt: E. Koschubat als zweiter Vorsitzender, Horst Müller als Kassenwart, Hans-Alfred Plötner als Schriftführer, Ingeborg Sanne als Kulturreferentin. Gertrud Schoeler und Erika Tuleweit für die Bruderhilfe, Kurt Socha und Lydia Müller als Beisitzer, Werbeausschuß. Franz Daege, Eva Groth, Helene Karsten, und Gertrud Eggers, Robert Großnick und Erich Spioneck wurden als Kassenprüfer gewählt. Für über 25jährige Mitgliedschaft wurden mit einer Treueurkunde ausgezeichnet: Robert Großnick, Anna Hohm, Erich Spioneck, Margarete Hauhs, Fritz Kähler, Erich Großmann und Pauline Spioneck. Der BdV-Ortsverband wählte Walter Giese für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Bad Bevensen — Sonntag, 9. April, ab 10.00 Uhr, Bad Bevensen, Kurhaus, Jahreshauptversammlung. Die örtlichen Gruppen erhalten zeitgerecht Einladungen. — Der erweiterte Vorstand trat zu einer Arbeitstagung zusammen. Vorsitzender Werner Hoffmann berichtete über eine Tagung der Organisation „Der ständige Rat der ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen", die unter dem Vorsitz von Dr. Hupka in Berlin tagte. Landeskulturreferent Nowak berichtete über eine Arbeitstagung auf Bundesebene im Ostheim in Bad Pyrmont. Als besonders wichtig wurde die Öffentlichkeitsarbeit herausgestellt und Lm. Novak mit dieser Aufgabe für die Gruppe Nds.-Nord betraut. Jugendreferent Hefft berichtete über die Vorarbeiten zum Seminar, das vom 17. bis 24. März im Ostheim stattfinden soll. Besonders ausführlich wurde über die am 28. Mai in Bad Bevensen stattfindende Großveranstaltung diskutiert und dem Entwurf für die Durchführung grundsätzlich zugestimmt.

Norden — Viele Mitglieder und Gäste waren der Einladung zum Frühlingsfest gefolgt. Nach der Begrüßung durch Elfriede Specht vom Bund der Danziger ließ der erkrankte Vorsitzende Walter Klemenz Grüße übermitteln. Dann wurde bekanntgegeben, daß für den Heimatabend im April eine Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen stattfindet. Für den Heimatabend im Mai ist ein Dia-Vortrag über Pommern und die Kaschubische Schweiz bis Danzig vorgesehen. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß am 23. September ein großer Ostpreußentag zum 30jährigen Bestehen in der Nordseehalle in Emden stattfindet. Die Gruppe wird mit Bus und Pkw dorthin fahren. Zu allen Veranstaltungen wird noch besonders eingeladen. Danach enthüllte man eine von Migliedern und Vorstand gestiftete Heimatkarte. Wie schon so oft, verstand es Kulturreferentin Ursula Klaffke, alle Gäste mit launigen Worten auf den Frühling einzustimmen.

Oldenburg — Anstelle des verhinderten Vorsitzenden Krüger begrüßte Dr. Lalla den Vortragenden, Lm. Witt, Rethem. Witt sprach einleitend über den Stand der jetzigen Entwicklung der ostdeutschen Heimat, die ganz im Sinne der zeitigen Gebieter dieser Landstriche verläuft, wofür nicht zuletzt die Verhandlungen über die deutsche Schulbuchreform wesentlich beitragen. Mit Lichtbildern illustrierte er seinen Vortrag und sprach über bedeutende aus diesem Gebiet stammende Persönlichkeiten. So erhielten die Landsleute einen guten Überblick über Ober- und Niederschlesien, Pommern sowie Ost- und Westpreußen, deren Landschaft, Besiedlung, weiterer Entwicklung, Zerstörung und teilweisen Wiederaufbau. Starker Beifall dankte dem Vortragenden für seine ansprechenden Ausführungen.

Osnabrück — Bei der sehr gut besuchten Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Als Kulturreferentin schied Ursula Laub aus ihrem Amt aus. Nachfolger wurden neben Lm. Gorontzi die Landsmänninnen Regier und Klein. Nach alter Tradition beschloß den Abend ein Grützwurstessen.

Wilhelmshaven — Montag, 3. April, 19.30 Uhr, Gorch-Fock-Haus, Ecke Virchow-/Viktoriastraße, Heimatabend. — Auf der Jahreshauptversammlung ging man nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Th. Meyer an die Erledigung der Tagesordnung. Die Vorstandsmitglieder erstatteten ihre Jahres- und Rechenschaftsberichte. So gab Lm. Palfner einen Rückblick auf die durchgeführten Heimatabende und Veranstaltungen des abgelaufenen Jahres. Die stellvertretende Leiterin der Frauengruppe, Hartog, wies in ihrem Bericht besonders auf die umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege hin, verbunden mit der Paketaktion im Rahmen der Bruderhilfe, und dankte den Landsleuten für ihre uneigennützige Mühe und Spendenfreudigkeit. Der Vorsitzende wies in einem kurzen Referat auf die Ziele der Landsmannschaften im Rahmen des BdV hin. Nach dem Kassenbericht wurde auf Antrag von Alterspräsident Ernst Meding dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab einstimmig die Wiederwahl des bisherigen Vorstands unter der bewährten Führung von Theodor Meyer, Steinstraße 14. — Am Sonnabend, 23. September, findet in der Nordseehalle in Emden ein großer Ostpreußentag statt. Es ist beabsichtigt, mit einem großen Aufgebot per Bus zur Abschlußfeier um 19.30 Uhr zu fahren, nachdem man vorher in einem noch auszuwählenden Ort eine längere Kaffeepause einlegt. Abfahrt etwa 15 Uhr. Nähere Einzelheiten werden an den Heimatabenden bekanntgegeben.

Wittmund/Harlesiel — Über hundert Mitglieder der Gruppen Heidmühle und Varel waren mit Reisebussen und Personenwagen nach Harlesiel gekommen, um diesen Küstenbadeort kennenzulernen. Nach einem Spaziergang wurde das Schöpfwerk besichtigt, dessen Sinn und Zweck Gemeindedirektor a. D. Menking (Carolinensiel) erklärte. Danach trafen sich alle in einer Gastwirtschaft zum gemeinsamen Abendessen (Fleck und Grützwurst). Neben dem ostpreußischen Leibgericht wurden auch harte Getränke wie „Pillkaller" oder „Bärenfang" usw. genossen. Namens der Kreisgruppe begrüßte Vorsitzender Mews (Wittmund) die Gäste und bekundete seine Freude über den Besuch. Bei Musik und Gesang vergingen die Stunden bis zur Heimreise wie im Flug.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Straße 71, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 49 09 62.

BdV-Landesverband — In der Landesversammlung des BdV wurde Friedrich Walter als Vorsitzender des größten Landesverbandes, Nordrhein-Westfalen, wiedergewählt. Stellvertreter wurden Manfred Schmidt MdB, Pommersche Landsmannschaft, Harry Poley, Landsmannschaft Ostpreußen und Heinz Christ. Außerdem wurde Alfred Mikoleit (LO) in den Vorstand gewählt. Scharfe Kritik übte bei dieser Veranstaltung der Landtagsabgeordnete Christoph Schulze-Stapen an der dem Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes entgegenstehenden Politik des nordrhein-westfälischen Kultusministers Girgensohn, wobei er insbesondere dessen jüngste Richtlinien über die Darstellung Deutschlands in den Schulatlanten angriff. Die BdV-Landesversammlung forderte die Landesregierung auf, entsprechend der durch das Bundesverfassungsgericht bekräftigten Rechtslage Deutschland auch in Schulbüchern und Atlanten der jungen Generation in ihrer Schulpolitik nahezubringen.

Bielefeld — Montag, 3. April, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde (Haltestelle der Buslinie 5 Gerhart-Hauptmann-Straße), Zusammenkunft der Frauengruppe. — Gumbinner Frauengruppe: Donnerstag, den 6. April, 15 Uhr, Eisenhütte, Marktstraße 8, Zusammenkunft wie üblich jeden ersten Donnerstag im Monat. — Montag, 3. und 17. April, von 15 bis 17 Uhr Fröbelschule, Fröbelstraße (Straßenbahnlinie 3 Brennnerstraße bis Haltestellen Krankenhaus oder Oststraße). Junge Mütter willkommen. — Sonnabend, 15. April, 19 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe mit gemeinsamem Essen. — Sprechzeiten der Geschäftsstelle, Viktoriastraße 1, wie bisher an jedem Donnerstag von 16 bis 18 Uhr. Telefonische Rückfragen möglich bei Lm. Tietz, Telefon Nr. 05 21 / 8 24 51, und bei Lm'in. Schattkowski, Telefon 05 21 / 3 19 55.

Detmold — Am 22. März vollendete Erich Dommasch, Erster Vorsitzender der Kreisgruppe seit 22 Jahren, das 80. Lebensjahr. Alle danken ihm für den Einsatz, den er jahrzehntelang für viele Landsleute geleistet hat. Dommasch wurde in Baubeln, Kreis Elchniederung, geboren, besuchte in Tilsit die Schule und wurde im Ersten Weltkrieg Soldat. Anschließend absolvierte er die Berufsausbildung als Verwaltungsangestellter und war in Tilsit, Labiau, Allenstein und Königsberg tätig. Nach seiner Teilnahme am Zweiten Weltkrieg wurde er in Detmold heimisch und nahm sich der Nöte und Sorgen der Heimatvertriebenen, insbesondere seiner ostpreußischen Landsleute, an. Gleichzeitig setze er sich unermüdlich für die Pflege und Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes und Brauchtums ein. Die immer gut besuchten Veranstaltungen sind ein Beweis dafür. Bei seiner Arbeit findet er eine verständnisvolle Hilfe in seiner Gattin Erika, die seit Jahren mit großer Hingabe einen Frauen-Singkreis und eine Jugendgruppe leitet.

Dortmund — Dienstag, 4. April, 19.00 Uhr, St.-Josefs-Haus, Heroldstraße 13, Zusammenkunft. — Dienstag, 18. April, 15 Uhr, St.-Josefs-Haus, Treffen der Frauengruppe. — Die Jubiläumsfeier der Frauengruppe zum 25jährigen Bestehen war ein großer Erfolg. Unter den Gästen waren auch Aussiedler, die von der Frauengruppe in den letzten Jahren betreut wurden. Gertrud Augustin, seit 25 Jahren Leiterin, brachte einen Rückblick über das Entstehen und Wachsen der Gruppe und schloß mit der Hoffnung, daß weiterhin Frauen bereit sind, das ostdeutsche Kulturgut zu pflegen und zu erhalten. Voller Spannung lauschte man den Worten der Festrednerin, Adelheid Sauer, Mönchengladbach, die eindrucksvoll mit Geleitworten von Arno Holz die Herzen der Anwesenden eroberte. H. G. König verlieh für mehr als 20jährige Mitgliedschaft Treueurkunden an folgende Landsmänninnen: Gertrud Augustin, Rosa Keuchel, Elisabeth Stoll, Maria Jeromin, Elisabeth Hartmann, Hedwig Lotzmann und Franziska Scheiko. Die Lose einer großen Tombola waren im Nu verkauft. Viel Heiteres, Musik und Tanz bildeten den Abschluß.

Düsseldorf — Dienstag, 4. April, 19.00 Uhr, Restaurant Rübezahl (Studentenzimmer), Bismarckstraße 90, aktuelle Stunde. Referent Lm. Saalmann.

Essen-West — Sonntag, 9. April, 17.00 Uhr, Dechenschenke, Dechenstraße 12, Kulturveranstaltung över Buntenuschtkes und Vertellkes man so jeschabbert und oak in Verskes op Platt un im Heimatdialekt. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Gladbeck — Sonnabend, 1. April, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Filmabend.

Köln — Dienstag, 4. April, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St.-Apern-Straße/Ecke Helenenstraße, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Recklinghausen — Frauengruppe Tannenberg: Donnerstag, 6. April, 16 Uhr, Lokal Henning-Fritz, Zusammenkunft.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Frankfurt/Main — Im Anschluß an die Kulturtagung der Landesgruppe fand in Anwesenheit des Landesvorsitzenden von Schwichow und seines Stellvertreters Rasmus die Mitgliederhauptversammlung der Kreisgruppe mit Neuwahl des Vorstandes statt. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Dr. Hellbardt und die Auszeichnung von 20 langjährigen Mitgliedern durch Verleihung des Treuezeichens der Landesgruppe wurden die satzungsmäßigen Tagesordnungspunkte abgewickelt. Hellbardt erstattete den Tätigkeitsbericht, wobei er die gute Zusammenarbeit innerhalb des Vorstandes hervorhob. Der Kassenbericht ließ erkennen, daß auch in den letzten zwei Jahren trotz geringerer Einnahmen die Rücklagen noch nicht angegriffen werden mußten. Nach Entlastung des Vorstandes leitete Rasmus die Neuwahl, die im großen und ganzen zur Wiederwahl des bisherigen Vorstands führte. Vorsitzender Dr. Hellbardt, 1. Schriftführer Newiger, 1. Kassierer Neuwald, Stellvertretender Schriftführer Dezelski, Stellvertretender Kassierer Landsmännin Quiering und fünf Beisitzer. Vor Beginn der Versammlung hatten sich die Teilnehmer durch ein zünftiges Schalchen Fleck stärken können. Zur Fahrt ins Blaue am 29. April sind noch einige Plätze frei.

Kassel — Dienstag, 4. April, 15 Uhr, Restaurant Prinzenquelle, Schanzenstraße (Linien 2 und 8), heimatliche Kaffeestunde. — Es ist eine Veranstaltung geplant, deren Mittelpunkt Leben und Leistung ostdeutscher Frauen darstellen soll. das genaue Thema sowie Ort und Zeit werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Pforzheim — Bei einer Kaffeestunde erlebten die Landsleute mit dem Dokumentarfilm „Europäische Tragödie" Flucht und Vertreibung nach. Besonders an die jüngere Generation gerichtet gab der Kreisvorsitzende anschließend Erklärungen zum damaligen Zeitgeschehen ab. — Die Februar-Kaffeestunde galt einem Besuch der neuerdings im stadtnahen Wildpark eingetroffenen Elche als Boten aus der Heimat. Stadtrat Steinle berichtete über die Entstehung dieser Anlage, die auch fast alle Tiere der ostpreußischen Wälder enthält und Verkehrsvereinsvorsitzender Weidenbach würdigte die Heimatliebe der Ostpreußen.

Schwenningen — Die Landsleute aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg, Mecklenburg usw. trafen sich zu einer Busfahrt nach Aasen, um dort an einem Schlachtplattenessen teilzunehmen. Vorsitzender Wetzel eröffnete das Heimattreffen und begrüßte die Teilnehmer. Für Unterhaltungsmusik sorgte Lm. Enderweit mit seinem Akkordeon, während die Landsleute Behrend, Regges und Zoppot mundartliche Vorträge nach heimatlicher Art zum besten gaben. An Essen und Getränken mangelte es nicht und es schmeckte allen gut. Abgeschlossen wurde der Abend dieses Ausflugs mit Plachandern und Schärbeln.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Weiden — Sonntag, 2. April, 15 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadtvorstand und Geschäftsstelle: 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.

Das Heimattreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen findet anläßlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft am 16. und 17. September statt. Näheres finden Sie im Allensteiner Brief. Wer diesen noch nicht bekommt, melde sich bitte bei Msgr. Kewitsch, Dörener Weg 10, 4790 Paderborn.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Am Kamp 26, 2863 Ritterhude, Telefon (04 20 12) 18 46.

OKD Wilhelm Paasche im Ruhestand — Wilhelm Paasche, gebürtiger Stallupöner, seit April 1962 Oberkreisdirektor des Zonengrenzkreises Lüchow-Dannenberg, ist am 17. Februar vom Lüneburger Regierungspräsidenten Wandhoff in den Ruhestand verabschiedet worden. Lm. Paasche ist eng mit der Entwicklung des Zonengrenzkreises verbunden. Der Regierungspräsident würdigte in einer Feierstunde das Wirken des OKD und betonte in seiner Ansprache, daß es der Ausdauer und Beharrlichkeit Paasches zu verdanken ist, daß der Kreis Lüchow-Dannenberg trotz seiner ungünstigen Voraussetzungen eine lebenswerte Region sei. Wichtige Vorhaben sind von ihm angepackt und durchgeführt worden: Ausbau von Straßen, Ansiedlung von Industriebetrieben, Entwicklung des Fremdenverkehrs, Bau von Schulen, Sportanlagen und Dorfgemeinschaftshäusern, Landschaftsschutz u. a. m. Wie ein treuer Hausvater hat Wilhelm Paasche die Finanzen des Kreises sorgsam und haushälterisch verwaltet. Wandhoff überbrachte den Dank und die Anerkennung der Niedersächsischen Landesregierung.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.

Bilder aus dem Südwesten des Kreises — In der Bildersammlung fehlen noch Bilder aus den Dörfern Rosenfelde, Ullrichsdorf (Gr. Wischtekken) mit Gut Ullrichshof, Lolen (Lolidimmen), Grünheide, Großstangenwald (Gr. Wersmeningken), Kleinstangenwald (Kl. Wersmeningken), Adamshausen (Adomlauken) mit Gut Austinhof (Austinlauken), Kaimelskrug (Schilleningken), Mixeln, Pendershof (Pendrinnen), Kleingauden (Kl. Gaudischkehmen). Es werden alle denkbaren Bildmotive gesucht, Landschaften, Gehöfte, Veranstaltungen, Landarbeit, Ernte, Winterbilder (Schlittenpartien). Bitte solche Bilder leihweise dem Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld, per Einschreibebrief, zusenden. Dazu genaue Erläuterungen auf gesondertem Blatt beifügen. Die Bilder werden reproduziert und dem Einsender wieder zurückgegeben. Auch von allen anderen Gegenden des Kreises und den Außenbezirken der Stadt werden jederzeit Bilder aller Art angenommen.

Friedrichsschule und Cecilienschule — Sonnabend, 18. März, Mitgliederversammlung und gemütliches Beisammensein in Hannover, Künstlerhaus, Sophienstraße 2, Clubraum B. Beginn 15 Uhr. Im Laufe des Nachmittags wird Dietrich Goldbeck in einem Lichtbildervortrag einige „ausgewählte Kapitel aus der Gumbinner Bildersammlung" vorführen. Zu der Veranstaltung sind alle „Ehemaligen" eingeladen; auch Familienmitglieder und Gäste willkommen. Kaffee und Kuchen im Lokal.

Artillerie-Regiment 1 — Mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht kam 1935 die I. Abteilung des Art.-Regts. 1 nach Gumbinnen und bezog die neue Kaserne vor Fichtenwalde an der Erich-Koch-Straße. Aus den Reihen alter Kameraden dieser Truppe wird beklagt, daß in dem Gumbinner Kreisbuch und auch im Heimatbrief zu wenig von ihrer Abteilung die Rede ist. Leider befinden sich im Kreisarchiv nur wenige Unterlagen bzw. Bilder, die sich für eine Wiedergabe eignen. Es ergeht daher die Aufforderung, dem Archiv Erinnerungen an die Gumbinner Artillerie-Abteilung und Bilder aller Art leihweise zur Verfügung zu stellen. Es wird alles kopiert und reproduziert. Die Unterlagen werden den Eigentümern per Einschreiben zurückgesandt. Bitte die Bilder genau erläutern. Sendungen an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1. Für das Traditionsregiment, das alte Feldartillerieregiment Nr. 1 Prinz August von Preußen, hat General d. Art. a. D. Sinnhuber, der Gumbinnen von Kindheit an verbunden ist, die 1939 gedruckte Regimentsgeschichte als Geschenk übergeben.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41 (Steglitz), Telefon (0 30) 8 21 20 96.

Bundesverdienstkreuz für Emil Johannes Guttzeit — „In Anerkennung der unserem Volk und Staat erwiesenen besonderen Verdienste" hat der Bundespräsident unserem Landsmann, Mittelschulkonrektor Emil Johannes Guttzeit, jetzt Wellestraße 14, 2840 Diepholz, das „Bundesverdienstkreuz am Bande der Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland" verliehen. Anläßlich seines 80. Geburtstages am 1. März wurde ihm diese Auszeichnung bei einem Empfang im Bahnhofshotel durch Landrat Zurmühlen, Diepholz, überreicht. Er zog eine Bilanz über das Wirken des Geehrten als Heimatforscher in Ostpreußen und jetzt nach 31 Jahren in Diepholz. Groß war die Zahl der Gratulanten, um ihre Anerkennung und Verehrung dem allseits beliebten Menschen, Pädagogen und Heimatforscher zu bekunden. In dem Reigen der vielen Reden spiegelte sich das Lebensbild des Jubilars wider, das in Folge 8 des Ostpreußenblatts ausführlich gewürdigt wurde. Bürgermeister Langhorst in Begleitung von Stadtdirektor Hinze und Stadtkämmerer Gerlach, Diepholz, würdigte die Verdienste Guttzeits als Stadtarchivar und Herausgeber des Buches „Diepholz und seine Straßen". Kein höheres Lob kann es für einen Menschen wohl geben, wenn ihm aus berufenem Munde gesagt wird: „Emil Johannes Guttzeit hat sich um die Stadt Diepholz verdient gemacht." Für die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil sprach Kreisvertreter Georg Vögerl, der mit den Vorstandsmitgliedern Birth, Dreher, Korsch, Kuhn, Pelz und Schemmerling nach Diepholz gekommen war. Der Kreisvertreter ließ die einzelnen Stationen im Leben des Jubilars anhand einer von Otto Schemmerling verfaßten Laudatio passieren und überreichte ihm als Dank und Geburtstagsgabe einen handgeschnitzten Elch. Bundesgeschäftsführer Milthaler überbrachte die Glückwünsche des Bundesvorstandes der LO. Als einem der ersten Ausgezeichneten übergab er Guttzeit das Ehrengeschenk der LO, die „Statuette Friedrichs des Großen" als Sinnbild preußischen Denkens und Handelns. Dr. Reinicke würdigte die Verdienste des Geburtstagskindes für den Kulturring Diepholz.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham. Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 97 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Stadtgemeinschaft Königsberg — Nach dem Ergebnis der Pyrmonter Tagung der Stadtgemeinschaft, wird sich diese in Zukunft mehr um Breitenarbeit im Bundesgebiet bemühen. Dafür hat die Stadtvertretung besondere Beauftragte in den Landesgruppen der LO vorgesehen. Diese sind: für Schleswig-Holstein Paul Gerhard Frühbrodt, Fröbelstraße 10, 2080 Pinneberg; für Hamburg Eberhard Wiehe, Am Ohlmoorgraben 14, 2000 Hamburg 62; für Bremen MdB Dr. Ernst Müller-Hermann; für Niedersachsen Konrad Becker, Vogtländerhof 8, 3000 Hannover-Vahrenheide; für Nordrhein-Westfalen Friedrich Voss, Pantaleonshof 14, 4650 Gelsenkirchen; für Hessen Artur Adam, Rehstraße 17, 6000 Frankfurt/Main 80; für das Saarland Rudi Maerz, Heusweilerstraße 36, 6689 Wiesbach/Saar; für Rheinland-Pfalz Siegfried Riss, Am alten Schützenplatz 1, 5400 Koblenz-Metternich; für Baden-Württemberg Werner Schwenzfeger, Eblestraße Nr. 11, 7210 Rottweil; für Bayern Georg Brosell, Kurt-Huber-Straße 8, 8032 Gräfeling und für Berlin Ursula Kneisel, Grillparzerstraße 14a, 1000 Berlin 41. Wir weisen darauf hin, daß Königsberger Gruppen in Hannover unter der Leitung von Konrad Becker und in Berlin unter Leitung von Liselotte Schulz, Bismarckstraße 47c, tätig sind. Für diesen Herbst ist ein süddeutsches Königsberger Treffen in Vorbereitung. Es wird voraussichtlich in Heidenheim a. d. Brenz am 30. September und 1. Oktober durchgeführt.

Preußisches Staatsarchiv Königsberg — Wesentliche Teile des Königsberger Staatsarchivs konnten in den Westen gerettet werden und wurden in das Staatliche Archivlager in Göttingen, Merkelstraße 3, mit aufgenommen. Ab Sommer dieses Jahres werden diese nach Berlin in das Preußische Staatsarchiv verlegt. Der Lesesaal in Göttingen soll noch bis 1. Juni für das Publikum zur Verfügung stehen.

Lyck

Kreisvertreter: Hellmuth Rathke, Twedter Markt 61, 2390 Flensburg, Telefon (04 61) 3 42 20 oder 3 62 66.

Bezirkstreffen Schleswig-Holstein in Lübeck — Wie immer, hat Gertrud Schmidt das Bezirkstreffen in Lübeck glänzend vorbereitet. Sie ließ sich trotz Krankheit nicht davon abhalten, persönlich dabeizusein, um ihre Landsleute zu begrüßen. Die Chorvereinigung Brandenbaum-Lübeck erfreute mit Volks- und Frühlingsliedern und beendete ihr Programm mit dem Ostpreußenlied. In Vertretung des verreisten Kreisvertreters begrüßte Lm. Heinz-Georg Kondoch Bezirksvertreter Grabnick, die Landsleute und bergab das Wort an die Festrednerin Dr. Ryba, Referentin der Landesregierung Schleswig-Holstein, zu ihrem Vortrag „Große Männer und Frauen der Geschichte aus Ostdeutschland. Was haben sie uns heute noch zu sagen?" Nach einem Mittag „à la carte" blieben die Landsleute noch bis in den späten Nachmittag hinein beisammen.

Bezirkstreffen Egenroth bei Bad Schwalbach am 30. April — Wie in den letzten Jahren, findet das Bezirkstreffen am Sonntag, 30. April, ab 14.30 Uhr im Grabniksaal des ev. Gemeindehauses Egenroth statt. Um 10 Uhr versammeln wir uns zu einem Festgottesdienst in der Kirche, in der die einzige aus dem Kreis Lyck gerettete Glocke hängt. Sie trägt die eingegossene Jahreszahl 1661. Sonnabend, 29. April, treffen sich interessierte Lycker mit Gästen im Hotel Tausnusblick im benachbarten Holzhausen (B 260) um 19.30 Uhr zu einem gemütlichen Beisammensein, bei dem Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts, zu uns spricht. Alle Landsleute sind eingeladen. Auskünfte bei Heinz-Georg Kondoch, Kaiserstraße 157, Telefon 0 22 21/21 35 96, 5300 Bonn 1.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen, Telefon (0 41 91) 20 03.

Beim Tapiauer Treffen in der Patenstadt Bassum ist nunmehr auch ein Treffen ehemaliger Mittel- und Volksschüler vorgesehen, und zwar Sonnabend, 17. Juni, 16 Uhr, in der Bauerndiele. Die Hauptveranstaltung Sonntag, 18. Juni, findet in der Gastwirtschaft Hans Haake, Langstraße, statt. Selbstverständlich sind auch die Landsleute aus den benachbarten Kirchspielen Starkenberg, Kremitten, Goldbach willkommen. — Beim Treffen der Allenburger-Engelauer in Hoya/Weser am 20./21. Mai werden wir uns wohl zunächst im Rudervereinshaus an der Weser zur Begrüßung einfinden. Zum Abendessen und dem anschließenden Tanz mit verschiedenen Unterhaltungseinlagen werden wir im Lindenhof sein, und für den Sonntag ist eine Fahrt auf der Weser geplant. Es geht dabei stromauf nach Nienburg. Da das von uns bisher voll in Anspruch genommene Centralhotel abgebrannt ist, gebe ich folgende Unterkunftsmöglichkeiten bekannt: Hotel Deutsches Haus, Deichstraße 46; Stadtschänke, Deichstraße 19; Zur Windmühle, Lange Straße 138; Else Sund, Lange Straße 14. Ferner in Dedendorf: Zur Linde, Helmut Thöle. Altenbücken: Zur Kastanie, Marianne Höhrenkuhl. Hilgermissen: Wilhelm Clasen. Magelsen: Jörn Lütjens. — Für die Wehlauer in Syke am 10./11. Juni wird an dieser Stelle demnächst Näheres bekanntgegeben.

Erinnerungsfoto (175)



Volksschule Pregelswalde — 1938 entstand diese Aufnahme, die wir von Edith Rohr, geborene Klatt, erhielten, die heute in Viersen lebt. Abgebildet sind die dritte und vierte Volksschulklasse aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, mit der Lehrerin Weski. Obere Reihe von links nach rechts: Heinz Woop, Heinz Müller, Heinz Kugland, Ulrich von Essen, Franz Giebelhaus, Harald Armbrust, Herbert Pfeffer, Otto Wittke. ?; zweite Reihe: Gerhard Neumann, Gerhard Werner, Witti Hartwig, Helmut Salewski, Ewald Bartsch, Herbert Kugland, Heinz Bartsch, Herbert Rehhagel, Hans Pfeffer, Walter Krause; dritte Reihe: Herta Grenz, Traute Birkhahn, Waltraut Böhme, Frieda Giebelhaus, Hilde Groß, Hanna Gutzeit, Erna Ohnezeit, Helga Klatt, Hildegard Hemke, Trude Hartwig; vierte Reihe: Friedel Witt, Erika Schöffski, Lotte Ohnezeit, Edith Klatt, Frau Weski, Lehrerin, Ruth Müller, Irma Liedtke, Trude Schiller, Erika Grigull, Hilla Liedtke; untere Reihe: Vorname ? Werner, Günter Bartöck, ?, Emil Scheffler. HZ

Vereinsmitteilungen

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger-Verein



Geschäftsstelle:

Postfach 7206, 4800 Bielefeld 1 Telefon (05 21) 15 09 31

Wohnstift Salzburg

Bielefeld — Vierundneunzig Bewohner zählt jetzt das Wohnstift Salzburg im Bielefelder Verwaltungsbezirk Stieghorst. Es erfreut sich unter der Leitung des Diakonen-Ehepaares Hubmann wachsender Beliebtheit. Das „Haus Ravensberg", mit seinen differenzierten Wohnmöglichkeiten im zweiten Jahr in Betrieb, wird demnächst ergänzt durch das „Haus Gastein", das allen Pflegebedürftigen gewidmet ist. Es bietet Platz für vierundvierzig weitere Bewohner und ist mit seiner Therapie auf Hilfe und Rekonvaleszens eingestellt. Die Bauarbeiten haben bereits begonnen. Die Pflegesätze werden ausschließlich auf der Basis der Selbstkosten berechnet und der staatlichen Pflegesatz-Kommission zur Genehmigung vorgelegt. Alle Ostpreußen, auch wenn sie nicht Salzburger Herkunft sind, sind herzlich willkommen. Prospekte verschickt und Auskünfte erteilt gern der Heimleiter: Diakon Karl-Heinz Hubmann, Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, 4800 Bielefeld 1.

Schluß von Seite 23

sind noch einige Plätze frei, ebenso für die Reise in das südliche Ostpreußen mit Standquartier in Allenstein vom 23. Juli bis 1. August.

Ulm-Neu-Ulm — Donnerstag, 30. März, 13.45 Uhr, vor dem Haupteingang der Gold-Ochsen-Brauerei, Karlstraße, Besichtigung der Brauerei mit Bierprobe. Anmeldung bis spätestens 20. März bei Lm. Holz, Telefon 5 32 52 oder nach 19 Uhr bei Ul. Klimt, Telefon 3 04 59.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

München — Gruppe Ost-West: Sonnabend, 18. März, 19 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, bunter Abend. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde im Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden Heinz Tiedemann vor allem die steigende Zahl der Mitglieder hervorgehoben. Besondere Aufmerksamkeit wurde auch der Werkgruppe gewidmet. Nachdem im Oktober 1976 Frau E. Jacubzig und Frau E. Polixa zu einem Werkkursus in Bad Pyrmont waren, wurde diese Gruppe von den beiden Damen aufgebaut und so konnten bereits bei der Weihnachtstombola 1977 rund 150 Preise, bestehend aus Wachsbildern, Holzarbeiten, Biedermeiersträußen, gestickten Wappen usw. zur Verfügung gestellt werden. In diesem Jahr möchten sie ostpreußische Trachten nähen, Kissenplatten mit Städtewappen sticken, weben, stricken und Häkelarbeiten machen. Nach Entlastung des Vorstandes wurde dieser von den anwesenden Mitgliedern für die nächsten zwei Jahre einstimmig wiedergewählt.

Tutzing — Das vergangene Treffen einleitend, gedachte Vorsitzender Kahlau des im Alter von 75 Jahren verstorbenen pommerschen Lm. Gustav Stark. Er war Gründungsmitglied der Gruppe und zählte zu den Getreuesten. Für seine aktive Mithilfe in der Gruppenarbeit wurde er mit der silbernen Ehrennadel der LO. ausgezeichnet. Es wird ihm ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben. Darauf erstatteten der Vorsitzende und der Kassenwart ihre Berichte über die Tätigkeit und Finanzlage der Gruppe im Jahr 1977. Die Neuwahl erbrachte die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes: K. Kahlau, R. Völker, W. Meißner, W. Kohls und zusätzlich Frau R. Kahlau, die zur Schriftführerin berufen wurde. Lm'in H. Walser wird bei der Betreuung der Mitglieder helfen. Den Abschluß des Abends bildeten die Reiseberichte von Lm. G. Zietlow über Vorpommern mit Rügen und von Lm. F. Marzinzik über Masuren. Erlebnisse, Umstände und Bilder dieser Fahrten gaben interessante Einblicke in den Alltag der dort lebenden Menschen, seien es Deutsche, oder Polen und unvergeßliche Eindrücke von der landschaftlichen Schönheit dieser Gebiete. Hinweise: Sonnabend, 29. April, Zusammenkunft. Busausflug für den 3./4. Juni nach Nürnberg oder Südtirol geplant.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Telefon (05 11) 80 40 57.

Zur Erweiterung der Dokumente über unseren Heimatkreis ist geplant, einen Band III unseres Heimatbuches herauszubringen, in dem ausschließlich Fotos wiedergegeben werden sollen. Ich darf daher bitten, mir reproduktionsfähige Fotos, Dias oder Druckstöcke mit guten Aufnahmen bald zu übersenden. Nach Abnahme der erforderlichen Klischees werden diese Vorlagen — erbeten an Horst Frischmuth — selbstverständlich sofort zurückgeschickt.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41 (Steglitz), Telefon (0 30) 8 21 20 96.

Weitere Ehrungen für Emil Johannes Guttzeit — Warmherzige Worte für Guttzeit und dessen Frau fand Superintendent Naß für den Kirchenkreis und die evangelische Kirchengemeinde Diepholz. Von der Historischen Commission für ost- und westpreußische Landesforschung hob Frau Dr. Poschmann, Bückeburg, unter anderem das Lebenswerk Guttzeits „Der Kreis Heiligenbeil" hervor. Hiermit habe sich der Jubilar schon zu Lebzeiten ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Weitere Redner brachten ihre Glückwünsche dar. Dr. Wolf Konietzko, Elmshorn, für den Verein für Familienforschung Ost- und Westpreußen; für den BdV-Ortsverein Diepholz Vorsitzender Pieschel; für die Ost-, Westpreußen und Danziger Gruppe Diepholz Zweiter Vorsitzender Paehr; für die Gruppe der Ost-, Westpreußen und Danziger in Sulingen deren Vorsitzender Lentz sowie von der Rautenbergschen Buchhandlung der Seniorchef Gerhard Rautenberg, Leer. Zahlreiche Glückwünsche, Blumen und Geschenke wurden Guttzeit dargebracht und immer wieder mußte er viele Hände schütteln. Sichtbar erfreut war er über die Glückwünsche ehemaliger Schülerinnen und Schüler. In seinen Dankesworten sagte er bewegt, daß es eigentlich kein besonderes Verdienst sei, 80 Jahre alt zu werden. Sicher sei er erfreut und dankbar über alle Glückwünsche und Anerkennungen, aber er betrachte seine Arbeit als eine selbstverständliche preußische Pflichterfüllung. Die unverhoffte Verleihung des Bundesverdienstkreuzes werde ihm weiterhin Verpflichtung sein, in gewohnter Weise für Heimat, Volk und Vaterland zu wirken, wenn ihm Gesundheit, Kraft und Schaffensfreude beschieden seien.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Geschäftsstelle: Georg Miethke, 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Frieda-Jung-Mädchen-Mittelschule — Entlassungsjahrgang 1938: Unser 10. Klassentreffen (40 Jahre aus der Schule) findet am 29./30. April in Wolfenbüttel im Lokal Zum Schimmel, Kornmarkt (Zentrum), statt. Ehemalige Mitschülerinnen, die sich uns zugehörig fühlen und noch nicht mit uns in Verbindung stehen, sind willkommen. Anmeldungen, Übernachtungswünsche und Ankunftszeit bitte mitteilen: Elfriede Panknin (Kontus), Walkürenring 46, 3300 Braunschweig; Lore Starner (Moeller), Jahnstraße 98, 3340 Wolfenbüttel; Erika Graap (Pörschke), Eltzestraße 1, 3100 Celle. Bahnfahrer werden von uns vom Bahnhof, auch von Braunschweig abgeholt.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Spannstraße 22, 4600 Dortmund 14, Telefon (02 31) 23 09 95.

Heimatkreistreffen 1978 — Schon jetzt sollten Sie beim Planen Ihrer Urlaubstermine auch unser Treffen berücksichtigen. Unser Heimatkreistreffen findet am 21. und 22. Oktober in Minden (Westfalen) statt. Am Sonnabend, dem 21. Oktober, wollen wir einen heiteren Ostpreußenabend mit viel Musik und Tanz veranstalten. Am Sonntag gedenken wir in einer Feierstunde der Heimat und anschließend ist viel Zeit zum Schabbern. Für die Kinder und Jugendlichen haben wir in einem Jugendhotel preiswerte Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung. Es lohnt sich, unsere Heimatstube zu besichtigen. Treffen Sie Verabredungen mit Verwandten und Bekannten, damit unser Kreistreffen ein Erfolg wird. Quartierbestellungen können Sie richten an Herrn Brandes, Kreisverwaltung, Minden-Lübbecke, Portastraße 13, 4950 Minden.

Regionaltreffen 1978 — Am 9. und 10. September findet das Treffen des Heimatkreises Fischhausen statt. Dazu lade ich alle Landsleute aus dem norddeutschen Raum ein. Bitte beachten Sie die Hinweise des Heimatkreises Fischhausen. — In Heidenheim a. d. Brenz treffen sich die Landsleute aus dem süddeutschen Raum am 30. September und 1. Oktober. Wir schließen uns an das Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg an. Bitte beachten Sie dort die Hinweise.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6. 2240 Heide. Telefon (04 81) 7 17 57

Kreistagssitzung — Am 1. April tagt die Kreisvertretung im Hamburger Haus des Sports. Alle Kirchspielvertreter sowie die Mitglieder des Ältestenrates nehmen daran teil. Dieser Sitzung ist gerade im 30. Jahr der Gründung unserer Kreisgemeinschaft besondere Bedeutung beizumessen. — Allen Landsleuten, die jetzt ihren Sommerurlaub planen, empfehlen wir, die Angebote unseres an der Nordsee gelegenen Patenkreises zu prüfen. Durch die Kreisreform ist das Feriengebiet mit den Altkreisen Land Hadeln, Wesermünde als auch der Stadt Cuxhaven wesentlich erweitert. Prospekte und nähere Auskünfte unter Postfach 328, 2190 Landkreis Cuxhaven 1.

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, Graf-Spee-Straße 12, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 80 26 63.

Haupttreffen in Neumünster — Wie bereits bekanntgegeben, findet das Haupttreffen am 17./18. Juni in unserer Patenstadt Neumünster statt. Alle Lötzener Landsleute mit ihren Angehörigen sind eingeladen. Folgendes Programm ist vorgesehen: Sonnabend, 17. Juni, 10.00 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im Ratskeller. 13.45 Uhr fährt ein Bus vom Rathausplatz nach Mühbrook, zum Einfelder See, ab Hauptbahnhof 14.00 Uhr. Anmeldungen zur gemeinsamen Kaffeetafel und zur Busfahrt an die Geschäftsstelle, Franz-Wiemann-Straße 27 a, 2350 Neumünster. Die geplante Besichtigung der Lötzener Heimatstube muß leider ausfallen, da durch den Großbrand im Volkshaus die Heimatstuben noch nicht wieder begehbar sind. Um 20.00 Uhr beginnt der bunte Abend in den Holstenhallenbetrieben, Rendsburger Straße. Es spielt die Kapelle Malagas, und auch die „Pöppelmänner" sind mit einer neuen Show dabei. Sonntag, 18. Juni, wird der Saal der kleinen Holstenhalle um 9.00 Uhr geöffnet, um 9.30 Uhr Kranzniederlegung im Heldenhain. Anschließend Gelegenheit zum Kirchgang. Von 14.00 bis 15.00 Uhr kurze Feierstunde unter Mitwirkung des Immanuel-Kant-Orchesters, danach einige gemütliche Stunden.

Der Lötzener Heimatbrief Nr. 43 kommt in den nächsten Tagen heraus. Alle interessierten Lötzener, die ihn noch nicht bekommen, bittet die Geschäftsstelle um eine kurze Nachricht mit Angabe des letzten Heimatwohnortes. — Bei der Geschäftsstelle liegt eine Sammelschrift „Heimat, Lötzen Stadt und Land" (aus 22 Jahren Lötzener Heimatbrief) mit 192 Seiten vor und kann gegen einen Kostenbeitrag bezogen werden. Die Geschäftsstelle ist jedoch bis zum 16. April geschlossen.

Lyck

Kreisvertreter: Hellmuth Rathke, Twedter Markt 61, 2390 Flensburg, Telefon (04 61) 3 42 20 oder 3 62 66.

Ostpreußenfahrt nach Lyck (Standort Lötzen) in der Zeit vom 24. Mai bis 3. Juni und vom 24. August bis 3. September (Sonderfahrt vom 24. März bis 2. April). Die Sonderfahrt über Ostern ist mit zwei Bussen ausgebucht. Bei den weiteren Fahrten sind noch einige Plätze frei, so daß sich Interessenten für die Mai/Juni- und August/September-Fahrten weiterhin melden können. Unverbindliche Anmeldungen bei Lm. H. Neuwald, Im Sundern 25, 4440 Rheine, Telefon 0 59 71/5 56 91.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau, Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon (04 61) 3 57 71.

Heimatnachmittag — Sonntag, 19. März, 16.00 Uhr, Lübeck, Lysia-Hotel, Heimatnachmittag. Anläßlich der 39. Wiederkehr des Tages der Rückgliederung des Memellandes an Deutschland zeigen wir auch den Dia-Vortrag „725 Jahre Memel" von und mit Herbert Preuß. — Die geplante Schwedenreise vom 20. bis 23. Mai wird voraussichtlich etwa 185,— DM kosten. Mitfahrt bitte umgehend anmelden unter 0 45 02/24 82. — Künftig wollen wir öfter zusammenkommen. Einmal im Monat, und zwar zum ersten Mal Donnerstag, 6. April, 19.00 Uhr, im neuen Klubhaus der Rudergesellschaft, Hüxtertorallee 4, Unterhaltungsabend, dann weiter jeden ersten Donnerstag im Monat. Zweimal im Monat „Kaffeeklatschnachmittag": Jeweils der erste und dritte Montag im Monat, ebenfalls im Klubhaus der Rudergesellschaft, erstmalig Montag, 3. April, und Montag, 17. April, ab 15.00 Uhr. Es dürfen auch Herren „mit-klatschen".

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Lindenweg 6, 3146 Adendorf, Telefon (0 41 31) 1 81 87.

Kreistreffen — Die Vorbereitung für unser Kreistreffen am Sonntag, 4. Juni, in Pforzheim, sind abgeschlossen. Wir treffen uns im Melanchtonhaus (Parkmöglichkeit Waisenhausplatz) mit den Landsleuten unseres Nachbarkreises Osterode. Die Feierstunde beginnt um 11.00 Uhr (Saalöffnung 9.00 Uhr) und wird durch ein Quartett musikalisch eingeleitet. Dann wird Pfarrer Packeiser Worte der Besinnung an uns richten. Danach wird die Spätaussiedlerjugend Kaltenstein einige Darbietungen vorführen. Der Vorsitzende der Kreisgruppe sowie die Kreisvertreter von Osterode und Mohrungen werden sich in Ansprachen an die Besucher wenden. Zum Abschluß wird Stadtdirektor Romoth seinen Farbtonfilm „Wiedersehen mit Ostpreußen" vorführen. Nach dieser Feierstunde treffen sich die Landsleute des Kreises Mohrungen zum Mittagessen und gemütlichen Beisammensein im Schwarzwaldhotel, das unmittelbar in der Nähe des Melanchtonhauses liegt. Anfragen, die sich auf Einzelheiten für das Treffen in Pforzheim beziehen, wollen Sie bitte an den stellvertretenden Kreissprecher Richard Kellmereit, Telefon 08 31/9 54 91, Schwalbenweg 51, 8960 Kempten/Allgäu, richten.

Das Kreistreffen für unsere in Norddeutschland lebenden Landsleute findet Sonntag, 11. Juni, in Hamburg im Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof statt und wird von Rüdiger Engel, Telefon 0 40/81 42 66, Hebökentwiete 12, 2000 Hamburg 56, vorbereitet. Nähere Einzelheiten über den Ablauf dieses Tages werden noch bekanntgegeben.

Neidenburg

Amtierender Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Roseggerstraße 11, 4044 Kaarst 1, Tel. (0 21 01) 6 82 72.

Der Osterheimatbrief Nr. 69/70, die Sonderausgabe anläßlich der Feiern 25 Jahre Patenschaft und 30 Jahre Bestehen, ist zum Versand gekommen Wenn durch postalisches oder büromäßiges Versehen eine Belieferung nicht erfolgt sein sollte, wird um Benachrichtigung der Kreisgeschäftsstelle, Neidenburger Straße 15, 4630 Bochum, gebeten. An diese sind auch Neubestellungen zu richten.

Ortelsburg

Amtierender Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, 4791 Thüle über Paderborn, Telefon (0 52 58) 78 82.

Treffen der Ortelsburger — Der 25. Februar war kein glücklich gewähler Termin für die Begegnung der mittleren, bzw. jüngeren Generation, denn von den Geladenen haben sich mehrere wegen Grippeerkrankung entschuldigt. Der Versuch, das Vorstandsgremium zu verjüngen, ist nicht aussichtslos, denn die meisten der Verhinderten bekundeten ihre Bereitschaft, sich für die Betreuung der Kreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Erfreulicherweise gehören dazu auch einige Frauen. Es wurde einstimmig empfohlen, die Neuwahl des Kreistags noch in diesem Jahr durchzuführen. Für die Vorarbeiten hat sich Lm. Grothe bereits zur Verfügung bestellt.

Die Vorbereitung für den Heimatboten 1978 stehen vor dem Abschluß. Inzwischen ist für seine Erstellung recht brauchbares Material von unseren Landsleuten eingegangen. Sollte noch jemand bereit sein, einen Bericht oder einige Fotos zur Verfügung zu stellen, müßte die Einsendung vor Ende April erfolgen.

Passenheimer Mackensen-Schüler — Auf vielseitigen Wunsch wollen wir in diesem Jahr wieder ein Treffen im Norden auf die Beine stellen. Erika Busch, geb. Pichottka, hat in der herrlichen Holsteinischen Schweiz Quartier besorgt. Die Anschrift: Förster-Haus am See, Eigentümer M. Förster, 2372 Owschlag über Rendsburg, Telefon 0 43 36/32 90. Zeit: Sonnabend, 29. April, ab 14.00 Uhr. Zimmerbestellung bitte direkt beim Eigentümer. Es steht uns eine Recorderanlage zur Verfügung. Wer Bänder mit guter Tanz- und Unterhaltungsmusik hat, möge sie mitbringen. Freuen würden wir uns auch über Filme, Dias, bzw. Bilder von Passenheim und Umgebung, dann aber bitte auch Projektor und Leinwand mitbringen.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, Telefon (0 53 51) 3 20 73.

Kreistreffen — 1978 werden folgende Kreistreffen durchgeführt: Sonntag, 21. Mai, Haus des Sports, Hamburg. — Sonntag, 4. Juni, Melanchtonhaus, Pforzheim, gemeinschaftlich mit unserem Nachbarkreis Mohrungen. — Sonntag, 3. September, Städtischer Saalbau, Recklinghausen. — 14./15. Oktober, Stadthalle, Osterode/Harz (am 14. Oktober findet gleichzeitig das Treffen der Kameradschaft des ehemaligen III. I.R. 3 statt). — Die Jahresmitgliederversammlung findet gelegentlich des Kreistreffens in Hamburg am 21. Mai statt. Dazu ergehen gesonderte Einladungen.

Kreisbuch — Unser neues Kreisbuch (970 Seiten mit zahlreichen Abbildungen) hat große Zustimmung gefunden; von der Auflage sind bereits 75 Prozent verkauft und es gehen laufend weitere Bestellungen ein. Das Buch soll für spätere Zeiten die dokumentarischen Unterlagen schaffen, und es soll auch in der kommenden Generation die Gedanken an unsere ostpreußische Heimat wachhalten. Daher sollten wir auch unseren Söhnen und Töchtern dieses für alle interessante Buch schenken. Sichern Sie sich daher weitere Exemplare zu dem in Anbetracht des Umfanges, des Inhalts und der Ausstattung geringen Preis von 39,80 DM einschließlich Porto und Verpackung und bestellen Sie möglichst bald bei Lm. W. Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Den Betrag überweisen Sie bitte gleichzeitig auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Osterode in Kiel (Postscheckamt Hamburg) Konto 3013 66-204.

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm v. d. Trenck, Hempberg 51. 2000 Norderstedt 3, Telefon (0 40) 5 23 34 64.

Kurt König-Uderwangen — Unser Landsmann Kurt König, Mitglied des Kreistages Pr. Eylau, wurde am 30. Januar von schwerer Krankheit erlöst. Am 17. Februar 1902 in Uderwangen, Kreis Pr. Eylau, geboren, übernahm er den väterlichen Hof Abbau Uderwangen, den er so mustergültig bewirtschaftete, daß ihn die Berufskollegen zum Ortsbauernführer machten. Am 23. Oktober 1931 heiratete er Erna Neumann. Nach der Vertreibung wohnte König in Harsefeld, Kreis Stade. Sogleich setzte er sich für seine Landsleute ein, sammelte Anschriften, stellte Verbindungen her, sorgte für seine Uderwanger. Durch die Übermittlung zahlreicher Anschriften half er die Heimatkartei aufzubauen. Eine böse Krankheit machte ihm in seinen letzten Lebensjahren schwer zu schaffen. Die Kreisgemeinschaft dankt ihrem Landsmann für seine beständige treue Mitarbeit und spricht seiner Lebensgefährtin ihre aufrichtige Teilnahme aus. Wir werden Kurt König ein ehrendes Andenken bewahren.

30 Jahre Kreisgemeinschaft — Dieses Jubiläum verpflichtet uns alle, unsere Treue zur Heimat durch Teilnahme am Kreistreffen in unserer Patenstadt Verden/Aller am 27/28. Mai zu bekunden. Programmeinzelheiten werden in späteren Folgen an dieser Stelle bekanntgegeben.

Jugendwoche — Unser Jugendkreis führt vom 29. Juli bis 5. August ein einwöchiges Freizeitlager für Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren in Rotenburg (Wümme), Jugendherberge, durch. Wir arbeiten — wie in den letzten Jahren — mit der Jugendgruppe des Heimatkreises Angerburg zusammen. Die Aufenthaltskosten für eine Woche betragen 40,— DM. Fahrtkosten werden auf Wunsch der Eltern erstattet. Einzelheiten nach Anmeldungen, die bis zum 30. Juni an Kreisjugendwart Hans Hermann, Telefon 04 51/69 17 47, Karlsruher Straße Nr. 24, 2400 Lübeck-Schlutup, zu richten sind.

Chronik Landsberg — Von der neu aufgelegten Chronik Landsberg sind noch einige Exemplare zu haben. Einzelpreis einschließlich Porto und Verpackung 20,— DM. Bestellungen nimmt entgegen Lieselott Kaiser, Schäferweg Nr. 6, 8561 Neunkirchen — Am Sand.

Pr.-Holland

Kreisvertreter: Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung, 2210 Itzehoe.

Kreisausschuß-Mitglied Hermann Moeck †. Am 28. Februar haben wir Hermann Moeck aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, zu Grabe getragen. Wir verloren mit ihm einen altbewährten Landsmann, der trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes viele Jahre als Mitglied des Kreisausschusses die Interessen unserer Mühlhausener Landsleute wahrgenommen hat. Noch im September vorigen Jahres beim Doppeljubiläum der Patenstädte Mühlhausen/Kellinghusen hat er sich mit ganzer Hingabe den ihn übertragenen Aufgaben gewidmet. Als Kommunalbeamter in seiner geliebten Heimatstadt, aber auch nach dem Krieg als Oberinspektor beim Finanzamt, hat er sich immer selbstlos für andere eingesetzt. Wir werden Hermann Moeck über seinen Tod hinaus mit tiefem Dank verpflichtet bleiben und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Anschrift der Witwe: Frau Otti Moeck, Am Hünengrab 15, 2350 Neumünster.

Jugendfahrt nach Ostpreußen im Jahr 1978 — Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft zwischen den Kreisen Pr.-Holland und Steinburg soll die Teilnahme an einer Ostpreußenfahrt für Jugendliche, die von Pr.-Holländer Eltern abstammen, ermöglicht werden. Es ist daran gedacht, daß sich von jedem der beiden Patenkreise etwa 20 männliche und weibliche Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren beteiligen. Die Fahrt soll zwei Wochen dauern und voraussichtlich in der Zeit von Sonntag, 23. Juli, bis Sonntag, 6. August, stattfinden. Es werden etwa 700 DM Kosten für Fahrt, Unterbringung und Verpflegung anfallen. Besucht werden Elbing, Danzig, Marienburg, Marienwerder, Pr.-Holland und die Masurischen Seen. Damit wir einen Überblick über die Zahl der Interessenten bekommen, bitten wir um entsprechende Benachrichtigung an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland, Reichenstraße 21, 2210 Itzehoe, bis zum 31. März. Vom rechtzeitigen Eingang der Benachrichtigung wird es abhängen, ob die Fahrt zustande kommt. Sie würde außer dem Kennenlernen des ostpreußischen Landes vor allem auch die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme zwischen den Teilnehmern beider Patenkreise bieten.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redecker, Weinberg-Siedlung 19, 2301 Raisdorf, Telefon (0 43 07) 65 49.

Das Haupt-Heimattreffen am Sonntag, dem 11. Juni, findet in diesem Jahr wieder in unserer Patenstadt Remscheid statt. Alle Landsleute aus Stadt und Kreis werden gebeten, sich diesen Tag schon jetzt vorzumerken. An alle Landsleute, die in unserer Kartei erfaßt sind, ergeht zu gegebener Zeit noch eine persönliche Einladung. Ein besonders großes Zelt haben wir schon gemietet.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Reinhold-Frank-Straße 68, 7500 Karlsruhe.

Die Gemeinschaft der Oberschule Bischofsburg veranstaltet ihr Treffen vom 21. bis 23. April wieder in Boppard am Rhein, Hotel Bellevue, Rheinallee 41/43. Die Teilnehmer wollen sich bitte unter Angabe der Personenzahl und den Tagen ihrer Anwesenheit melden bei Ute Wery v. Limont, Schiersteiner Straße 19, 6200 Wiesbaden, damit entsprechend vorgeplant werden kann. Zimmerbestellungen bitte über das Städtische Verkehrsamt.

Der Seeburger Kaffeeklatsch in Köln war wieder ein Erfolg. Von nah und fern, aus dem gesamten Bundesgebiet waren die Landsleute nach Köln gekommen. Die Organisation oblag den Landsmänninnen Dittrich, Hippel, Sietz und Wenglorz. Es wurde gesungen und selbstverfaßte Gedichte wurden vorgetragen. Der Kreisvertreter war anwesend und lobte in seiner Ansprache das Treffen, das sich bescheiden „Kaffeeklatsch" nenne, mit seinen über 250 Teilnehmern aber ein gutbesuchtes Stadttreffen ist. In einem Lichtbildervortrag wurden neue Aufnahmen vor allem aus dem Gebiet um Seeburg gezeigt. Dennoch blieb viel Zeit zur Unterhaltung.

Tilsit-Stadt

Kommissarischer Stadtvertreter: Bruno Lemke. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Telefon 04 31/3 45 14.

Königin-Luise-Schule — Unser erster Aufruf zu unserem Schultreffen am 22. April in Essen, Hotel Margarethenhöhe, Steile Straße 46, Telefon (02 71) 71 54 33, hat ein begeistertes Echo gefunden. Viele Briefe und Anmeldungen erreichten uns. Von weither will man anreisen, um alte Bekanntschaften aufzufrischen und der alten Schule zu gedenken. Je mehr Ehemaliger sich in Essen treffen, um so größer wird die Freude des Wiedersehens sein. Deshalb meldet Euch bei Ursula Krauledat, Telefon (02 01) 4 56 43, Waldsaum 73, 4300 Essen, an. Ruft auch Eure damaligen Mitschüler dazu auf.

Urlaub/Reisen

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über unsere

Tochter

Alexandra

✻ 26. Februar 1978

KRYSTYNA FALKENHAUER
REINHARD FALKENHAUER
MIT SABINE BRIGITTE

Brödienen, Kreis Sensburg
jetzt Am Pastorenbusch 22
4400 Münster

50

Am 24. März 1978 feiern unsere lieben Eltern

Theodor Müller
und Frau Dorothea
geb. Thiel
aus
Gr. Holstein/Königsberg (Pr)

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren
DIE KINDER
UND ENKELKINDER

Sandlochweg 14
2000 Wedel

50

Am 15. März 1978 feiern wir unsere goldene Hochzeit.

Johannes Tinneberg
und Frau Gertrud
geb. Maak

aus Königsberg (Pr)-Ponarth und Kalthof

jetzt Ammerländer Heerstr. 47
2900 Oldenburg

So Gott will,

feiern am 30 März 1978 in 2800 Bremen 1, Donandtstraße 59 unsere lieben Eltern und Großeltern

Reinhold und Clara Uffhausen
geb. Schwartinski

ihre Diamantene Hochzeit.

Hierzu gratulieren ihnen mit guten Wünschen für noch manches gemeinsame Jahr in guter Gesundheit herzlichst

ihre Kinder, Enkel und Geschwister

Unseren lieben Eltern

Lieselott
und Leo Kaiser
aus Landsberg, Ostpr.

wünschen wir alles Gute zum 40. Hochzeitstag am 25. März 1978.

Dorothea Haas mit Familie
Renate Linhard mit Familie
Edeltraud Harlacher mit Familie

8561 Neunkirchen am Sand
Schäferweg 6

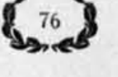


Für Frau

Luise Weißenberg
aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau
jetzt Legienstraße 39
2000 Hamburg 74 (Horn)

zum 70. Geburtstag am 24. März 1978 herzliche Glückwünsche von

IHREN TÖCHTERN,
SCHWIEGERSÖHNEN
UND ENKELKINDERN



Am 20. März 1978 feiert unser lieber Opa

Fritz Lehmann
aus Pfälzerwalde, Kreis Gumbinnen
jetzt Marienhof, 7103 Schwaigern

seinen 76. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele gesunde Jahre

SEINE ENKEL GELI UND JOCHEN



Jahre

wird am 27. März 1978 unsere liebe Mutti und Oma, Frau

Elisabeth Burke
geb. Waschkies
aus Königsberg (Pr)
Yorckstraße 94
jetzt 7812 Bad Krozingen
Belchenstraße 32

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde Jahre
Tochter Christel mit Familie
und Sohn Siegfried



Jahre

wird am 27. März 1978 Frau

Magda Kadau
geb. Schulz
aus Tilsit, Deutsche Straße 27
jetzt Rosenweg 1
3003 Ronnenberg 3

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
ihr Ehemann
die Kinder
Renate, Brigitte, Isolde und Margot
die Schwiegersöhne und Enkel



Jahre

wird am 23. März 1978 der

Mechaniker

Oskar Rupietta
aus Hohenstein, Kr. Osterode
Ostpreußen
jetzt Am hohen Kamp 6
3063 Obernkirchen

Es gratulieren herzlich
seine Frau und Kinder



Jahre

Am 21. März 1978 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Marie Lubienetzky
geb. Pohl
aus Königsberg (Pr)

ihren 78. Geburtstag.

Ihre Kinder, Enkel und Urenkelkinder wünschen ihr weiterhin beste Gesundheit und ein langes Leben.

Schmiedestraße 7 a
3008 Garbsen 4



Am 18. März 1978 feiert unser lieber Vater und Opa

August Walter
aus Sodeiken, Kr. Gumbinnen
(Gärtnerei)
jetzt Husemannstraße 7
4600 Dortmund 12 (Brackel)

seinen 80. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre bei guter Gesundheit
KINDER,
SCHWIEGERKINDER
UND ENKEL



Am 20. März 1978 feiert unsere Oma, Frau

Frida Voss
geb. Gronau
aus Torfhaus-Gr. Barthen
Kreis Samland

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder Grete, Kurt, Alfred und Hilde
sowie die Enkelkinder
Herbert, Renate und Bernt

Finkhorster Berg
2073 Lütjensee



Unsere verehrte, geliebte Mutter und Großmutter, Frau

Meta Truppat
geb. Semmling
aus Tilsit, Yorckstraße 14
jetzt Bahnhofstr. 7, 2351 Stolpe

feiert am 22. März 1978 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
IHRE KINDER
UND ENKELKINDER



Jahre

alt wird am 23. März 1978 unsere liebe Mutter, Frau

Berta David
geb. Marzinzik
aus Waldburg, Kreis Ortelsburg
(Ostpreußen)

jetzt Heinrich-Strunk-Straße 46
4300 Essen 1

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele Jahre in behaglicher Zufriedenheit
ihre Söhne
HEINZ
WERNER
MANFRED
TOCHTER WALTRAUD
SCHWIEGERTÖCHTER
SCHWIEGERSOHN
UND 6 ENKELKINDER



Jahre

wird am 23. März 1978

Otto Rieck
aus Königsberg (Pr)
Kleine Sandgasse 17
jetzt Von-Krüger-Straße 12
4000 Düsseldorf-Eller

Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute
seine Frau Liesbeth
geb. Reimann
seine Kinder
Konrad, Traute und Manfred
mit Familien
fünf Enkel
und drei Urenkel

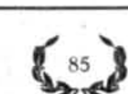


Jahre

wird am 28. März 1978 unsere verehrte Lehrerin, Frau

Margarete Skiba
aus Königsberg (Pr)
jetzt Stader Straße 113
2800 Bremen

In dankbarem Gedenken gratulieren herzlich ihre ersten Schüler
Charlotte und Heinz
a. d. Hause Kollberg/Gerkiehnen



Jahre

wird am 19. März 1978 unser lieber Vater

Hermann Pakusch
aus Waplitz, Kreis Osterode
(Ostpreußen)
jetzt Katharinenstraße 27
4620 Castrop-Rauxel

Es gratulieren herzlichst
SEINE FRAU MARTHA
KINDER, ENKELKINDER
UND URENKELIN



Am 20. März 1978 begeht unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Marta Tetzlaff
geb. Liedmann
Kurhaus Marinowo-See
(Rominter Heide)
jetzt Leiblstraße 8
3000 Hannover 51

ihren 87. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und alles Gute
TOCHTER,
SCHWIEGERSOHN
UND ENKELKINDER

Der Kreisgemeinschaft Lötzen sowie allen lieben Freunden, die mich durch Grüße und Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag erfreuten, meinen herzlichsten Dank.

Käthe Schories
Liebigstraße 22
3017 Pattensen 1

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere Schwester und Tante

Emma Heinrich
geb. Christopf
geb. 28. 6. 1907 gest. 18. 1. 1978
Büdelsdorf

Helene Kaupel

Jungfernstieg 35
2330 Eckernförde



80 Jahre

wird am 29. März 1978 unsere liebe Mutter, Frau

Anna Werner

geb. Plitt

aus Sommerfeld, Kr Pr.-Holland Ostpreußen

jetzt Friedrichstraße 9 6228 Eltville (Rhein)

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

ihre Kinder Schwiegerkinder und Enkel

Am 27. März 1978 wird unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Oberförster i. R.

Kurt Lork

aus Revierförsterei Labuch Forstamt Bischofsburg, Ostpr.

80 Jahre alt.

Wir wünschen unserem Vater noch viele schöne Jahre, wie bisher, bei bester Gesundheit und Rüstigkeit.

Seine Kinder

Annemarie u. Bernhard Bauer Bühl

Ingeborg u. Johannes Jensen Bredstedt

Wolfgang und Lore Lork Trier

Armgard und David Preciado Reno-Nevada

Nordtrud Koch, Bernkastel und 5 Enkeltöchter Nora, Karin, Pia-Ute Manuela und Armgard

Heidesheimer Straße 4 5550 Bernkastel-Andel



75

Am 1. April 1978 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Szepanski

aus Großwalde, Kreis Neidenburg

jetzt Wenigerath 9, 5552 Morbach

seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen Dir auch weiterhin gute Gesundheit, Zufriedenheit und viel Schaffensfreude für Deine wertvolle schriftstellerische Tätigkeit über unsere ostpreußische Heimat.

Deine dankbaren Kinder

Gerda Springinklee, geb. Szepanski, mit Ehemann Günter

Renate Rexa, geb. Szepanski

Adolf Szepanski mit Gabi und Heidi

Friedrich Szepanski mit Ehefrau Marga und Tochter Anke



82 Jahre

wird am 27. März 1978 unsere reizende Freundin

Margarethe Wegner

aus Königsberg (Pr.)

jetzt Biedermannplatz 8 2000 Hamburg 76

Es gratulieren herzlichst in heimatlicher Verbundenheit

Addi und Lydia Kasten

85

Am 30. März 1978 feiert unser lieber Vater und Großvater

Rudolf Drensek

aus Turau, geboren in Lipniken, Kreis Johannisburg

jetzt R.D. 1 Fennwood HGTS, Pawling N.Y. 12 564, USA

seinen 85. Geburtstag.

Herzlichst gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute

SEINE KINDER UND SEINE IHN SEHR LIEBENDEN ENKEL ROBERT ARTHUR, PAUL HERBERT UND KRISTA-MARIA

Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

Hebr. 13, 5

Gott der Herr nahm meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Marta Mauer

geb. Adomat

aus Langenfelde, Kreis Schloßberg

* 3. 7. 1890 † 27. 2. 1978

zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Albert Mauer und Kinder

5900 Siegen 31, Niederwalgern, Düsseldorf, den 28. Februar 1978 Eisertalstraße 114

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Freitag, dem 3. März 1978, um 13 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Eiserfeld statt.

Ein unergründliches Geschick hat unsere geliebte, jüngste Schwester

Ruth Henrich

geb. Andreas

geb. 24. 2. 1930 Königsberg (Pr) Friedrichstraße 14

gest. 12. 10. 1977 Neu-Isenburg bei Frankfurt

nach kurzer Erkrankung völlig unerwartet aus ihrer rastlosen Tätigkeit und unserer Mitte gerissen.

Allzu früh ist sie unseren drei Brüdern und den Eltern in die Ewigkeit gefolgt.

Wir gedenken ihrer zu ihrem 48. Geburtstag, den sie nicht mehr erleben durfte. Wir vermissen sie sehr.

Im Namen aller Angehörigen

Erna Grunwald, geb. Andreas

Helmut Andreas

Breslauer Straße 7, 6000 Frankfurt (Main) 70

Hörn 8, 2081 Alveslohe





Am 10. März 1978 verstarb unsere hochverehrte, frühere Leiterin der Frauengruppe und Mitglied des Ältestenrates, Frau

Hetty Heinrich

aus Königsberg (Pr.)

Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres.

Wir trauern um ein treusorgendes, verdientes Vorstandsmitglied.

Kreisgruppe Stuttgart

Moschlien

Anna Falk

geb. Stanko

* 1. 10. 1892 † 27. 2. 1978

aus Königsberg (Pr)

In stiller Trauer

Irmgard Falk

Marianne Hoffmann, geb. Falk

Gustav Hoffmann

Dieter Lisetz

Holstenring 4, 2202 Barmstedt, den 1. März 1978

Die Trauerfeier hat im engsten Kreise stattgefunden.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hertha Pelletier

geb. Wiede

aus Fischhausen, Ostpreußen

die am 23. Februar 1978 im Alter von 75 Jahren von uns gegangen ist.

Ihr Leben war Fürsorge um ihre Familie, für die wir über den Tod hinaus dankbar sind.

Erika Schäfer, geb. Pelletier 5900 Siegen 21, Ulmenweg 15

Christel Keßler, geb. Pelletier 5900 Siegen 1, Hardenbergstraße 49

Alice Arndt, geb. Pelletier 5900 Siegen 1, G.-v.-Mevissen-Straße 54

Horst Schäfer

Friedemann Keßler

Udo Schäfer, Klaus-Peter Arndt

Juliane Keßler, Friedemann Keßler jr.

Statt Karten

Heute ist nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Martha Erzberger

geb Eigenfeld

im 87. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Ernst Erzberger

Meta Erzberger, geb. Weitschies

Wolfgang Dinglinger und Frau Renate geb. Erzberger

2801 Tarmstedt, den 14. März 1978

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 18. März 1978, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle Tarmstedt aus statt.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach einem erfüllten Leben

Wilhelmine Schulewski

geb. Pazoska

* 18. 2. 1900 † 10. 3 1978

aus Martinshöhe, Kreis Lyck

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Lieselotte Siepmann geb. Schulewski

Dinnendahlstraße 16, 4630 Bochum

Käthe Kleinwort

geb. Gronert

geb. 22. 1. 1900 in Lichtenhagen, Kr. Königsberg (Pr)

gest. 1. 3. 1978 in Hamburg

Im Namen aller Angehörigen

Rudolf Gronert Söderblomstraße 28 2000 Hamburg 70

Jürgen Kleinwort Wateweg 7 2000 Hamburg 56

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß Du mir helfest. Psalm 31

Heute nachmittag erlöste Gott, der Herr, unsere geliebte, herzensgute Mutter und Großmutter

Anni Kuthning

geb. Jungius

bis 1945 wohnhaft in Rogehnen, Kreis Pr.-Holland

im 78. Lebensjahr von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer

Dr. Eberhard Kuthning und Familie

Renate Gatz, geb. Kuthning und Familie

4370 Marl, Hoechster Straße 4, den 10. März 1978

Die Beisetzung hat am 14. März 1978 in Nienhof, Kreis Celle, stattgefunden.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Minna Lindemann

geb. Simanowski

aus Angerburg, Ostpreußen

entschlief heute für uns alle unerwartet im 82. Lebensjahre.

In Dankbarkeit und stiller Trauer

Heinz Lindemann und Frau Ruth

Helmut Lindemann

Bruno Lindemann und Frau Hedy

Margret Bradford, geb. Lindemann

John Meddleton und Frau Anni, geb. Lindemann

Christa Moritz, geb. Lindemann

sowie Enkel und Urenkel

2120 Lüneburg, Hasenburg 2, den 11. März 1978

Die Trauerfeier und die Beisetzung haben auf dem Waldfriedhof in Lüneburg stattgefunden.

Heute abend entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere gute Tante im gesegneten Alter von 100 Jahren.

Clara Grigat

geb. Meyrahn

* 26. 6. 1877 † 28. 2. 1978

aus Königsberg (Pr)

Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für uns alle!

In stiller Trauer

Dr. med. Reinhard Grigat und Frau Irmgard geb. Lenzen

Hubertus Grigat und Frau Ingrid, geb. Hillenbach Kropp (Schleswig)

Prof. Dr. med. Theofried Peters und Frau Karin geb. Grigat, Gießen

Monika Grigat

Karl-Heinz Eßmann und Frau Sylvia, geb. Grigat Göttingen

und sieben Urenkel

Schillerstraße 6, 2300 Kiel

Die Beisetzung fand am Montag, dem 6. März 1978, um 11 Uhr von der Hauptkapelle des Friedhofes Eichhof Kiel aus statt.

Nach schwerer Krankheit verließ uns unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine.

Hedwig Ullisch

* 4. 9. 1909 in Brödenau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

† 2. 3. 1978 in Minden (Westf)

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Erich Ullisch

Moses-Hess-Straße 25, 5000 Köln 80

Die feierliche Beisetzung der Urne findet am 19. April 1978 um 11.30 Uhr auf dem Friedhof in Minderheide statt.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Klara Czerwinski

geb. Kaja
aus Wiartel und Königsberg (Pr)
* 2. Dezember 1894 † 6. März 1978

für immer von uns gegangen.
Wir haben ihr viel zu danken.

In stiller Trauer
Gerda Joswig, geb. Czerwinski
Karl-Heinz Joswig
Carsten und Martin Joswig

3100 Celle-Groß Hehlen, Fuchswinkel 1, den 6. März 1978
Die Beisetzung hat in Celle-Groß Hehlen stattgefunden.

Am 2. März 1978 verstarb nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Helene Lettau

geb. Anderweit
aus Königsberg (Pr), Krausallee 82

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Lettau
Horst Lettau und Frau Irmgard
geb. Stellmann

3000 Hannover 21, Friedenauer Straße 42
Die Beerdigung fand am 8. März 1978 in Hannover statt.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margareta Thiedig

geb. Anhut
* 14. 5. 1904 Stabunken, Kreis Heilsberg
† 8. 3. 1978 Ludwigshafen (Rhein)
zuletzt Gut Schönmoor, Kreis Königsberg-Land

In stiller Trauer
Adalbert Thiedig
mit Kindern und Anverwandten

Von-Weber-Straße 50, 6700 Ludwigshafen
Die Beerdigung fand am 10. März 1978 auf dem Hauptfriedhof statt.

Am 9. Dezember 1977 entschlief sanft nach einem erfüllten Leben voll Sorge und Liebe für die Seinen mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater

Kreisverwaltungsangestellter a. D.

Adolf Reuter

aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Auguste Reuter, verw. Kalenka, geb. Schurna
Hedwig Alt, verw. Raulin, geb. Kalenka
Ernst Alt

Sonnenhalde 20, 7129 Brackenheim-Neipperg

Am 2. März 1978 ist mein inniggeliebter, herzensguter Mann, unser lieber Vati, mein letzter Bruder

Willi Stigge

Oberlehrer i. R.
aus Memel, Baltikaller Weg 1

im 75. Lebensjahr für immer entschlafen.

In tiefer Trauer
Gerda Stigge, geb. Makschin
Ingeborg Stigge
Gottfried Stigge
Ella Schneidereit, geb. Stigge
und Anverwandte

6920 Sinsheim-Hoffenheim, Gartenstraße 61
8000 München 50, Wintrichring 93
2625 Schwaan in Mecklenburg, Güstrower Straße 131

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. März 1978, um 13.30 Uhr in Hoffenheim von der Friedhofskapelle aus statt.



In Trauer und Dankbarkeit gedenken wir unseres lieben Freundes und Ehrenmitgliedes

Willi Schüssler

letzter Bürgermeister
der Gemeinde Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit

der am 7. März 1978 verstarb.

Aus seiner Liebe und Treue zur Heimat hat er viele Jahre in unserem Kreisausschuß aktiv mitgewirkt. Seine aufrechte Haltung und seine stetige Einsatzbereitschaft zu helfen, waren beispielhaft.

Die Trappener Landsleute und wir werden ihn nicht vergessen.

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
M. Hofer, Kreisvertreter
G. Jürgens, Geschäftsführer

Heute entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Gulbis

aus Rossitten
* 1. 9. 1894 † 6. 3. 1978

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Hellmuth Gulbis und Frau

2850 Bremerhaven, Stoteler Straße 74

Es gibt kein Ende
im Weltenring,
nur Wandel und
Wechsel für
jegliches Ding.

Landwirt

Herbert Caspari

aus Schirrau, Kreis Wehlau, Ostpreußen
* 3. 11. 1903 † 7. 3. 1978

Wir nehmen von ihm Abschied in Trauer und Dankbarkeit.

Felicia Caspari, geb. Thiele
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

5810 Witten, Steinäckerweg 12



Sie hielten ihr Burschenwort und uns bis zu ihrem Tod die Treue!
Wir trauern in Dankbarkeit um unsere lieben Bundesbrüder

Conrad Wichmann

Vermessungsingenieur
rec. 15. 5. 1920 — gest. 29. 9. 1977

Hans Neumann

Diplomlandwirt
rec. 22. 5. 1930 — gest. 25. 10. 1977

Dr. med. dent. Georg Klink

Zahnarzt
rec. 17. 1. 1920 — gest. 7. 11. 1977

Dr. phil. Adolf Poschmann

Oberstudiendirektor
rec. 12. 6. 1905 — gest. 24. 12. 1977

R. i. p.

Akademische Verbindung Tuisconia-Königsberg
zu Bonn im CV

Für die Altherrenschaft:
Dr. Horst-Joachim Willimsky

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, meinem guten Vater, Schwiegervater und Opa, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Willi Sobiech

aus Wagenau, Kreis Johannisburg

der gestern nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 63 Jahren sanft entschlafen ist.

Martha Sobiech, geb. Lewandrowski
Bodo Kaun und Frau Dorothea
geb. Sobiech
Rainer als Enkelkind
und Anverwandte

5630 Remscheid, Nordstraße 84, den 16. März 1978

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von der Arbeit auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt, kein Helfer war für mich,
nur Jesus sprach: „Ich heile dich."

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann

Otto Bendzuck

* 11. 11. 1899 † 27. 2. 1978

Im Namen aller Verwandten
Helene Bendzuck, geb. Slomma

2842 Lohne (Oldb), Von-Galen-Straße 21
Wir haben ihn am 4. März 1978 auf dem evangelischen Friedhof in Lohne zur letzten Ruhe gebettet.

---

in memoriam

Getreidemakler

Johannes Heuser

† 26. März 1977
aus Königsberg (Pr)-
Maraunenhof
Rothensteiner Straße 7

Magdalene Salewski

geb. Weyl
† 30. Januar 1945
in Ludwigsort, Ostpr.
aus Königsberg (Pr.)
Gebauhrstraße 16/17

Gertrud Heuser, geb. Salewski

2000 Hamburg 60
Wilhelm-Metzger-Straße 33 b

Und ihr habt auch nun Traurigkeit;
aber ich will euch wiedersehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Anna Voss

geb. Huhn
aus Wehlau (Ostpreußen)
15. 10. 1893 11. 3. 1978

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief unsere herzensgute Mutter.

In Liebe und Dankbarkeit
Rosemarie Farkasch, geb. Voss
Magdalena Pipanz, geb. Voss

6380 Bad Homburg v. d. H., Gartenfeldstraße 121
2000 Hamburg 61, Boltens Allee 22
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 20. März 1978, um 14 Uhr in der Kirche am Markt, Hamburg-Niendorf, statt. Danach war die Beisetzung auf dem Waldfriedhof in Niendorf.

NACHRUF



Mit seiner Familie nehmen wir trauernd Abschied von unserem ostpreußischen Landsmann

Emil Biallas

† 10. März 1978
Oberrevisor beim Raiffeisenverband in Königsberg (Pr)

Vielen von uns war er väterlicher Freund, der durch persönlichen, unermüdlichen Einsatz u. a. die Gemeinschaft der ostpreußischen Raiffeisen-Familie zusammengetragen und gepflegt hat.

In Dankbarkeit
für die ostpreußische Raiffeisen-Familie
Dr. rer. pol. Ludwig Hinz

Obwohl wir dir die Ruhe gönnen,
ist doch voll Trauer unser Herz,
dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Am 25. Februar 1978 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Spreder

geb. Urban

aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode (Ostpreußen)

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Spreder

Birtherstraße 135, 5620 Velbert 1

Die Beerdigung fand am 2. März 1978 statt.

Nur Arbeit war dein Leben,
nie dachtest du an dich,
für deine Lieben streben,
war deine höchste Pflicht.

Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Meta Naujokat

geb. Greitzuweit

aus Wenzbach, Post Schloßbach, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eva Winkler, geb. Naujokat
aus Wenzbach (Ostpreußen)

Haarweg 6, 4100 Duisburg 46

Wir haben sie am 24. Februar 1978 auf dem Friedhof in Moers-Schwafheim zur letzten Ruhe gebettet.

Am Mittwoch, dem 8. März 1978, entschlief nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Anna Skatikat

geb. Becker

aus Angertal, Kreis Angerburg
vorher Groß-Tullen, Kreis Pillkallen (Schloßberg)

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Adolf Skatikat
Günter Skatikat
Leonhard Skatikat und Frau Anita geb. Voß
Otto Oschkinat und Frau Annemarie geb. Skatikat
Samir Shahin und Frau Gundula geb. Skatikat
alle Enkelkinder
und Angehörige

Königsberger Straße 18, 2000 Norderstedt

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 14. März 1978, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle zu Garstedt statt.

Mühe und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Am 15. Februar 1978 verstarb nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Jendreyzik

geboren am 21. September 1912
in Sulimmen, Kreis Johannisburg

Sie folgte ihrer Schwester Anna, die am 10. September 1977 verstorben ist.

In stiller Trauer
Wilhelmine, Gertrud, Hedwig, Albert und Hildegard als Geschwister
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier hat am 24. Februar 1978 in Berlin-Ruhleben stattgefunden.

Klara Brewitz

geb. Hildebrandt

* 9. 10. 1897 † 31. 12. 1977

Gut Petersberg, Kreis Angerburg

In stiller Trauer und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter und unserem Großchen.

Im Namen aller Angehörigen
Kurt und Charlotte Brückner
geb. Brewitz

Ostpreußenring 42, 2120 Lüneburg

Unsere liebe Tante

Hetty Heinrich

geb. Augath

* 19. 4. 1898 † 9. 3. 1978

aus Königsberg (Pr), Goltzallee

ist nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Irmgard William

Stiftstraße 11 in 2300 Kiel 1

Die Trauerfeier war am Montag, 13. März 1978, 11.15 Uhr, auf dem Pragfriedhof, Krematorium.

„Fern der Heimat mußt' ich sterben,
dich ich ach so sehr geliebt,
doch ich bin jetzt hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt."

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief heute unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Uromi und Tante

Martha Plinsky

geb. Nadolny

aus Wenden, Kreis Rastenburg

* 22. 1. 1891 † 23. 2. 1978

In Liebe und Dankbarkeit
Martha und August Schulz
Margarete und Eberhard Zettier
alle Enkel und Urenkelin
und alle Anverwandten

Am Pützchen 15, 5060 Bergisch Gladbach 2

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Bergisch Gladbach-Heidkamp statt.

Gott der Allmächtige erlöste nach längerem Leiden, im tiefen Glauben an seinen Erlöser, meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Befeld

aus Schönfließ und Pr.-Eylau (Ostpreußen)

* 11. 12. 1890 † 22. 2. 1978

Nun darf er schauen, was er geglaubt und bezeugt hat.

In stiller Trauer
Maria Befeld, geb. Hunsalzer
und Angehörige

Am Walde 135, 2141 Oerel

Unser lieber Onkel und Schwager

Fritz Dumschat

früher Bürgermeister in Altengraben (Passuissen)
Kreis Tilsit-Ragnit

folgte seiner Ehefrau Maria Dumschat, geb. Klymant, in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Elma Haase, geb. Klymant

6427 Bad Salzschlirf

Wir haben ihn in aller Stille auf dem Friedhof in Bad Salzschlirf zur letzten Ruhe geleitet.

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns am 6. März 1978 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Laabs

Senseln und Wilditten, Kreis Labiau

im 72. Lebensjahr für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Hamester und Frau Marianne
geb. Spehr

Mittelweg 2, 2223 Meldorf
Hauskoppel 2, 2055 Dassendorf

Die Beerdigung hat am 10. März 1978 auf dem Friedhof in Dassendorf stattgefunden.

Christus der ist mein Leben
und Sterben ist mein Gewinn.

Gott der Herr nahm am 23. Januar 1978 meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

den Stellmacher

Fritz Mattegit

aus Haßlingen, Kreis Elchniederung

im Alter von 74 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Minna Mattegit, geb. Guddat
und Kinder

Rosenstraße 16, 4970 Bad Oeynhausen 2 (Eidinghausen)

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 28. Januar 1978 von der Friedhofskapelle in Eidinghausen aus zur letzten Ruhe geleitet.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Willy Schewitz

Landwirt

aus Ragnit, Kreis Tilsit

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Elly Schewitz, geb. Schober

5063 Overath-Landwehr 6

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn;
er wird's wohlmachen.
Psalm 37, 5

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Nichte, Kusine und Patin

Schwester

Elfriede Olschewski

* 7. März 1926 † 2. März 1978

Es nimmt Abschied
in Dankbarkeit und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lieselotte Podlesch, geb. Aldick

Debstedter Straße 118 A, 2857 Langen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 7. März 1978, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle Langen aus statt.

Am 2. März 1978 verstarb nach längerer Krankheit mein geliebter Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, Herr

Otto Dabinnus

aus Insterburg (Ostpreußen)

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Anny Dabinnus, geb. Kielbasa
Ingrid Engel, geb. Dabinnus
Prof. Dr. Robert Engel
Dr. med. Ilja Engel
Dr. med. Jascha Engel und Frau
mit Urenkeln Alexandre und Caroline
und alle Anverwandten

6200 Wiesbaden
Capellen, 20 Rue de la Gare (Luxemburg)

Die Beerdigung fand auf dem Waldfriedhof von Wiesbaden-Dotzheim statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 25. Februar 1978 im 70. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Oberzollrat i. R.

Karl Pucks

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande

* 27. 8. 1908 in Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Margarete Pucks, geb. Gliemann
Jürgen Pucks und Frau Margrit
Gisela Marti-Pucks und Ehemann Willo
Siegfried Pucks und Frau Elke
sowie die Enkelkinder
und Angehörigen

Sörensenstraße 12, 2300 Kiel-Gaarden

Die Beisetzung fand im Familienkreis auf dem Friedhof Kiel-Elmschenhagen statt.

Nach langem, schwerem, jedoch mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott am 24. Februar 1978 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lotte Brzoska

geb. Stankewitz
aus Lenzendorf, Kreis Lyck

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Willy Brzoska und Frau Magdalene geb. Kieckhöfel

Am Harzenberg 114, 3111 Emmendorf

Die Beerdigung hat am 1. März 1978 in Emmendorf stattgefunden.

Am 18. Februar 1978 entschlief nach einem erfüllten Leben der

Fleischermeister

Paul Fröhlich

geb. am 7. November 1897
in Sorgenort, Kreis Marienburg (Westpreußen)

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Heinz Pfeiffer

Rechenbergstraße 12, 4503 Dissen a. T. W.

Am 21. Februar 1978 verstarb Herr

Curt Broszeit

geb. in Gumbinnen

ehem. Geschäftsführer der Handwerkskammer Königsberg (Pr)
Wir haben ihn in aller Stille beerdigt.

Gabriele Weise, geb. Broszeit
Erika Broszeit, geb. Bludau
Armin Broszeit
Dr.-Ing. Erhard Broszeit

Wiesenstraße 1, 3300 Braunschweig
Trauerhaus: Adolfstraße 61

Nach langer, schwerer Krankheit hat uns mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwager, Onkel, Groß- und Urgroßvater

Oberförster a. D.

Gerhard Briem

* 9. 9. 1898 † 26. 2. 1978

Revierförsterei Carben bei Wormditt (Ostpreußen) für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Briem, geb. Sprenger

Savignystraße 2 a, 4792 Bad Lippspringe



Willi Schüssler

Unser guter Vater, unser lieber Opi, unser Freund ist gestorben.

* 28. November 1898 Gumbinnen (Ostpreußen)
† 7. März 1978 Klein Kühren/Neu Darchau
aus Trappen, Ostpreußen

Mit Dank nehmen wir schmerzvoll Abschied
Annemarie Bechlarz, geb. Schüssler
Fritz und Ralf Bechlarz
Eva Hardtke, geb. Schüssler
Walter und Ines Hardtke
Heidi Wegener, geb. Schüssler
Manfred, Christin und Thorsten Wegener

Grillparzer Straße 3 b, 8900 Augsburg 21
Richmond/Ont. KOA 2 ZO Canada P.O. Box 227
Dechant-Heimbach-Straße 17, 5300 Bonn 2
Auf Wunsch des Verstorbenen wird zu einem späteren Zeitpunkt die Urne in der Ostsee beigesetzt.

Erich Lengling

* 25. April 1913 † 8. März 1978

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Ursula Lengling
Dr. Wolfgang Lengling und Familie
Joachim Lengling und Familie

Maikammerstraße 20, 6800 Mannheim-Käfertal

Wir trauern um unseren lieben Vater

Richard Conrad

* 8. 11. 1897 † 20. 2. 1978

Familie Siegfried Hamisch
Familie Heinrich Kraus

Schlesische Straße 28, 5202 Hennef 1

Nach langer Krankheit entschlief unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Paul Jessolat

geb. 19. 7. 1906 gest. 10. 3. 1978
aus Lucken, Kreis Ebenrode
„der historische Vierbrüderkrug" bei Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marlies Jessolat-Kasper

Fasanenweg 7, 2210 Itzehoe

Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater und Opa zu sich in seinen Frieden.

Ernst Payk

Pfarrer i. R.
* 17. Februar 1910 † 6. März 1978
aus Allenstein, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Payk
Familie Strobel
Familie Payk
Familie Klein

Talstraße 49, 6800 Mannheim-Feudenheim
z. Z. Rosenstraße 30 a, 6800 Mannheim 71

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 10. März 1978, um 13.30 Uhr in der Matthäus-Kirche, Mannheim-Neckerau, Rheingoldstraße. Anstatt Blumen bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende für die Gemeinschaft Ev. Ostpreußen e.V., 5860 Iserlohn, Postscheckamt Dortmund, Nr. 43 787-460.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Bruder

Emil Biallas

aus Königsberg (Pr)
Oberrevisor beim Raiffeisenverband Ostpreußen
* 3. 6. 1897 in Lipinsken, Kreis Lyck
† 10. 3. 1978 in Hamburg

Er starb fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat. Sein Leben war voller Arbeit und Fürsorge für die Familie.

Käthe Biallas, geb. Lettau
seine Kinder, Enkelkinder,
Geschwister und Anverwandten

Griesstraße 78, 2000 Hamburg 26

Trauerfeier am Montag, dem 20. März 1978, um 12.45 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C.

Am 6. März 1978 verstarb im Alter von 68 Jahren

Pfarrer i. R.

Ernst Payk

Allenstein, zuletzt Mannheim

Er hat sich den Gliedern unserer ostpreußischen Heimatkirche immer verpflichtet gefühlt, trotz seiner Arbeit in seiner Gemeinde in Goslar (ab 1950) und ab 1966 als Pfarrer und Oberstudienrat am Bach-Gymnasium in Mannheim. So hat er nicht nur in Süddeutschland (Mannheim, Karlsruhe, Rastatt usw.) die Glieder unserer Heimatkirche zu Gottesdiensten und Kirchentagen gerufen, wobei er selbst meistens Predigt und Vortrag hielt. Er ist auch mehrfach nach Ostpreußen gefahren, um dort die evangelischen Deutschen zu besuchen, mit ihnen zu sprechen und sie zu trösten. Von Anfang an hat er als Vorstandsmitglied der Gemeinschaft ev. Ostpreußen die Verantwortung mitgetragen.

Wir danken ihm dafür, nachdem Gott ihn nun nach schwerer Krankheit heimgerufen hat, und hören Gottes große Verheißung: Wird auferstehen unverweslich.

Im Namen der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen

gez. Wilhelm von der Trenck — Vorsitzender
gez. Werner Marienfeld — Schriftführer

Tief gebeugt unter Gottes Willen gebe ich hiermit bekannt, daß heute mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel starb

Heinrich Perl

geb. 2. 7. 1907 gest. 24. 2. 1978
Forstamtmann a. D.
Oberleutnant der Reserve
Träger des EK 2 und EK 1

Meta Perl
im Namen der trauernden Familie

Peter-Hille-Straße 10, 3470 Höxter, den 24. Februar 1978

Die Beerdigung fand am 28. Februar 1978 von der Friedhofskapelle in Höxter aus statt.

Wir trauern um meine geliebte Mutter, Frau

Amanda Feyerabend

geb. Gottschalk
geb. am 8. April 1889 zu Bartenstein

Auch als Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter war ihr Leben selbstlos nur auf das Wohl der Familie ausgerichtet.
Letzte Heimatadresse, nach vielen Jahren in Tilsit, war der Königsberger Hauptbahnhof, der Wirkungskreis ihres geliebten Mannes Robert Feyerabend.
In Hamburg hat sie nun nach kurzer, schwerer Krankheit am 27. Februar 1978 den von ihr ersehnten ewigen Frieden gefunden.

In Dankbarkeit und Liebe
nehmen Abschied
im Namen der Familie
Horst und Ellin Feyerabend

Walddörferstraße 6, 2000 Hamburg 70
Die Trauerfeier hat gemäß dem Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Unfaßbar für uns alle, nahm Gott der Herr meinen lieben Gatten, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Max Pilzecker

Zollbeamter a. D.
geb. 11. Dezember 1900
Staneitschen, Kreis Gumbinnen
(Zoll Stallupönen, Ostpreußen)

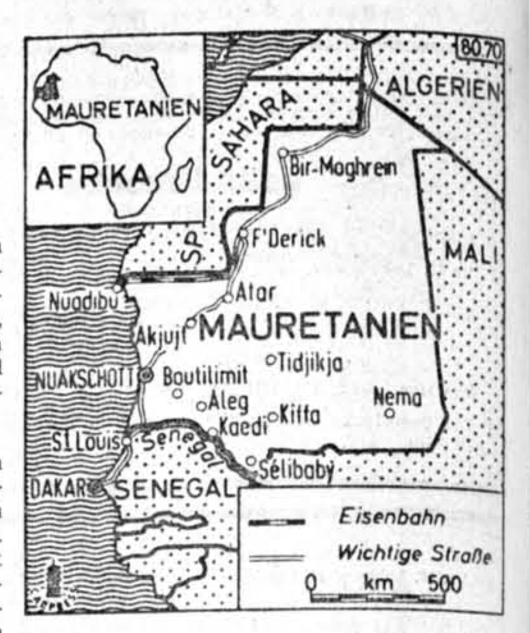
im Alter von 77 Jahren für immer zu sich. Er starb am gebrochenen Herzen. Er folgte seinem Sohn Klaus, der am 22. Mai 1977 verunglückte.

In tiefer Trauer
Marta Pilzecker, Gattin
Peter Pilzecker, Sohn, mit Familie
Bernd Pilzecker, Sohn, mit Familie
Hans-J. Pilzecker, Sohn, mit Gattin
Monika Berndt, Tochter, mit Familie
Helmut Pilzecker, Sohn
Marion Pilzecker, Tochter
Heinz Pilzecker, Sohn, mit Familie
Siegfried Pilzecker, Sohn, mit Familie
Käthe Rudolph, Tochter, mit Familie
Eva-Maria Payks, Tochter, mit Familie
und Verwandte

Eichelhoferstraße 12, 8431 Töging, Berlin (West), den 24. Februar 1978
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 1. März, um 14 Uhr in Töging statt.

Pulverfaß West-Sahara

Algerien, Marokko und Mauretanien kämpfen um eine öde und menschenleere Wüstenregion



Seit vielen Monaten schon sprechen in der westlichen Sahara die Waffen, liefern sich die Angehörigen der Befreiungsbewegung „Frente Popular para la Liberación de Sanguiat el Hamra y Rio de Oro (POLISARIO)" erbitterte Gefechte mit marokkanischen und mauretanischen Soldaten.

Eine öde und menschenleere Wüstenregion ist zum Pulverfaß geworden. Sie droht den ohnehin labilen Frieden im Maghreb ernsthaft zu gefährden. Für die Zuspitzung der Lage sind allerdings nicht nur die Aufständischen verantwortlich zu machen. Eine Mitschuld trifft Algerien, das die Ausweitung des eigenen Einflusses in Richtung Atlantik sichern möchte. An den reichen Bodenschätzen der West-Sahara ist es wie Marokko und Mauretanien interessiert und unterstützt deshalb die POLISARIO massiv.

Es muß außerdem berücksichtigt werden, daß die Regierungen in Rabat und Nouakchott nur aufgrund eines völkerrechtlich nicht abgesicherten bilateralen Abkommens mit Madrid eigene Herrschaftsansprüche ableiten können und im Grunde nicht mit der Zustimmung der Sahraouis rechnen. Die Einwohner des Wüsten-Territoriums hatten durch eine Volksabstimmung über ihre Zukunft entscheiden wollen, wurden aber durch die „Geheim-Beschlüsse" der an der westlichen Sahara interessierten bzw. engagierten Staaten vor vollendete Tatsachen gestellt.

Spanien bleibt der Vorwurf nicht erspart, in Kenntnis der verworrenen politischen Lage seine Ubersee-Provinz übereilt dem ungewissen Schicksal überlassen zu haben. Die sich als Freiheitskämpfer fühlenden POLISARIO-Guerillas, die allerdings nur für einen Teil der gesamten Bevölkerung sprechen können, sind zum Spielball rivalisierender Staaten geworden. Sie haben sogar Frankreich, Spanien und Mitglieder der „Organisation Afrikanischer Staaten (OAU)" in nunmehr überregionale Streitigkeiten mit hineingezogen.

Spuren menschlicher Besiedlung lassen sich in der Sahara-Region bis in die Jungsteinzeit verfolgen. Die Einbeziehung in Herrschaftssysteme setzte erst 681 nach Christi Geburt ein, als die Araber die Küstenzonen eroberten und auch die Nomaden-Stämme im Innern unterwarfen. Obwohl über Jahrhunderte die überlieferte Stammesföderation erhalten blieb, prägten die Araber letztlich den Charakter der West-Sahara. 1476 faßten dann die Spanier in Tarfaya Fuß, konnten aber über Jahrhunderte hinweg ihren Einfluß nicht erweitern. Während der Afrika-Konferenz der Großmächte 1884 in Berlin wurde Spanien „auf dem Papier" die West-Sahara als Protektorat zugesprochen, wobei in der Folgezeit die in Marokko etablierte Kolonialmacht Frankreich ausdrücklich ihre Zustimmung erklärte.

Die Region blieb jedoch „Stiefkind" der Regierung in Madrid, die erst nach 1934 gezielt zur Eroberung des Hinterlandes ansetzte. Die Unruhen und Scharmützel dauerten bis in die Franco-Ära hinein an und machten die Anwesenheit starker spanischer Truppen-Kontigente erforderlich. 1957 schließlich kam es zum Aufstand des R'guibat-Stammes, der mit Unterstützung der gegen das Königshaus in Rabat rebellierenden „Marokkanischen Befreiungsarmee" fast alle Militärposten der Spanier überrannte. Die Rebellion konnte erst niedergeschlagen werden, nachdem Marokko die Nachschubwege der Aufständischen abriegelte und Frankreich moderne Kampfflugzeuge zur Verfügung stellte.

— einräumt. Die Befreiungsorganisation stützt sich in Ausübung „staatlicher" Funktionen auf Vertreter der in algerischen Lagern untergebrachten Sahara-Flüchtlinge, die dort gewählt werden, dann in Wilaya (Distrikt)-Kongressen zusammentreffen und die 41 Mitglieder des sahraouischen „Nationalrates" bestimmen.

Die POLISARIO behauptet, daß sich 105 000 Sahraouis aus ihrer Heimat abgesetzt haben, Schätzungen des IRK sprechen allerdings nur von 30—40 000 Flüchtlingen. Derartige Angaben sind mit großer Vorsicht aufzunehmen, weil sie aus politischen Gründen manipuliert werden könnten. Das erhärtet auch der Vergleich der offiziellen Einwohnerzahl (1970) der Spanischen Sahara mit 76 424 gegenüber der POLISARIO-Zahl von 750 000. Andere Schätzungen gehen von 30 000 bis 250 000 Sahraouis unter Berücksichtigung der Tatsache aus, daß es sich bei diesen Menschen überwiegend um nicht seßhafte Nomaden handelt. Nicht abzuleugnen ist allerdings, daß sich Teile der Sahara-Bevölkerung nach dem Einmarsch der Marokkaner und Mauretanier — nicht zuletzt aufgrund einer wirksamen POLISARIO-Propaganda. — aus ihrer Heimat in Richtung Algerien abgesetzt haben.



Soldaten der Befreiungsbewegung POLISARIO . . .

Stammesrivalitäten beherrschen die Szenerie in hohem Maße

Stammes-Rivalitäten und Einflüsse von außen beherrschten seither die Szenerie in der westlichen Sahara. 1958 erhielt sie als „Rio de Oro" und „Ifni" den Status einer spanischen Ubersee-Provinz. Damit wollte Madrid die zunehmende Kritik an kolonialistischen Herrschafts- und Ausbeutungsmethoden vereiteln, aber auch territoriale Ansprüche der nunmehr souveränen Nachbarstaaten Marokko und Algerien blockieren.

In die Reihe der „Sahara-Interessenten" trat später Mauretanien ein, als der Reichtum an Bodenschätzen bekannt wurde. Die westafrikanischen Ubersee-Provinzen Spaniens gerieten zusätzlich — und durch Initiative der Anrainer — in das Blickfeld der Vereinten Nationen, die wiederholt die „Entkolonisierung" des Territoriums forderten. Die „Interessenfront" Marokko-Algerien-Mauretanien erwies sich allerdings als brüchig, als König Hassan II. — nach vorheriger Abstimmung mit der Regierung in Nouakchott — den legendären „Volksmarsch" gegen die Spanische Sahara inszenierte, um Madrid zum Aufgeben zu zwingen.

Ende 1975 stimmte Spanien der Aufteilung seines westafrikanischen Hoheitsgebietes zwischen Marokko und Mauretanien zu und beendete dann im Frühjahr 1976 seine staatliche Präsenz in diesem Gebiet. Zuvor angestellte Versuche, durch mehrere, voneinander unabhängige politische Gruppierungen eine demokratisch geprägte Zukunft der West-Sahara zu gewährleisten, endeten letztlich in der Radikalisierung und führten zur Ausrufung der „Demokratischen Arabischen Republik Sahara" durch die von Algerien aus operierenden POLISARIO, ohne daß diese Befreiungsbewegung einen territorialen „Besitzstand" vorweisen konnte.

Die Befreiungsorganisation POLISARIO, die seit ihrer Gründung im Jahre 1974 konsequent für die völlige Unabhängigkeit des Sahara-Territoriums und die Schaffung eines eigenen Staates gekämpft hatte, ist zweifellos als aktivste politische Kraft — zunächst gegen die Spanier und jetzt gegen Marokkaner und Mauretanier — einzuschätzen. Sie hat nach erfolgter Aufteilung der Wüstenregion ihre militärischen Aktivitäten verstärkt, aber auch mit Hilfe einer gut angelegten Propaganda-Welle auf internationaler Ebene versucht, weltweite Zustimmung für ihre am 1. März 1976 ausgerufene „Demokratische Arabische Republik Sahara" zu finden.

Erfolg stellte sich allerdings nur bei 23 der 47 OAU-Mitglieder ein, die neben Kuba und Nordkorea eine diplomatische Anerkennung des „landlosen" Staatsgebildes aussprachen. Im europäischen Bereich kann sich die POLISARIO zumeist nur auf linksradikale Parteien und Politiker stützen, die sich mit dem „revolutionären Befreiungskampf" der Organisation solidarisch erklärten und ihr politisch-ideologische Unterstützung gewähren.

Die POLISARIO scheint unter den Einfluß radikaler Sahraouis geraten zu sein, die — abgestützt auf das „revolutionäre" Vorbild Algeriens — eine eher kommunistisch geprägte Lösung des Sahara-Konflikts anstreben und ihren Zukunftsstaat dem Charakter der Volksdemokratie annähern möchten. Möglicherweise sind gerade in den letzten Monaten auch Einflüsse der kubanischen, nordkoreanischen und vietnamesischen „Berater" zum Tragen gekommen, die „hinter den Kulissen" der offiziellen POLISARIO-Führung operieren und beispielsweise an der Schwächung des prowestlichen Marokko interessiert sind. Die aktive Rolle des algerischen Präsidenten Boumedienne bei der Zuspitzung des Sahara-Konflikts hat bereits die Gefahr eines Krieges mit Marokko heraufbeschworen.

Im algerischen „Exil" hat die POLISARIO ein „Regierungssystem" in Kraft gesetzt, das dem von ihr installierten „Revolutionsrat" praktisch jede Macht — auch über die Ernennung der neun Mitglieder des Ministerrates

Die militärischen Kader der Sahara-Befreiungsorganisation sind in den letzten Monaten wesentlich schlagkräftiger geworden. Sie verfügen nunmehr auch über schwere Waffen. Vorstöße bis tief in das mauretanische Hinterland hinein sind keine Seltenheit mehr. Die gegnerischen Sicherungskräfte sind oftmals vor beinahe unlösbare Aufgaben gestellt, wenn sie sich mit dem Überraschungseffekt von Guerilla-Aktionen konfrontiert sehen. Man kann davon ausgehen, daß die marokkanischen und mauretanischen Truppen das Sahara-Hinterland nur sporadisch unter Kontrolle halten können und damit beschäftigt sind, die wenigen Städte und industriellen Einrichtungen zu sichern. Diese Entwicklung beeinträchtigt folgerichtig auch die politische Position beider Staaten und bietet der POLISARIO Gelegenheit, ihren Herrschaftsanspruch zu untermauern.

Mit Recht kann man heute von der reichen West-Sahara sprechen, obgleich in der 266 000 Quadratkilometer großen Region Sand und Felsgestein dominieren. Die hier lagernden Bodenschätze könnten — unter normalen Verhältnissen — Voraussetzung für wirtschaftlichen Aufschwung und materiellen Wohlstand der Sahraouis sein, auch wenn bisher nur vermutete Vorkommen nicht berücksichtigt sind. Im Jahre 1947 entdeckte man bei Bou Craa (96 Kilometer von der Hauptstadt El-Aioun entfernt) ein Feldphosphat-Vorkommen im Umfang von 2—3 Milliarden Tonnen, das zu den wichtigsten Lagern dieser Art in der Welt gehört. Ein internationales Konsortium hat die Erschließung ab 1960 vorangetrieben und unter Einsatz erheblicher Finanzmittel — in Verbindung mit fortschrittlichen Technologien — den Beginn des Abbau-Vorganges 1972 erreicht. Man kalkulierte zunächst eine Jahresförderung von drei Millionen Tonnen.

Die Firma Krupp baute zur Abbau-Rationalisierung ein mit 100 Kilometern Länge in technischer Hinsicht einmaliges Förderband zum Verschiffungshafen am Atlantik, das bis zum Einsetzen der Guerilla-Aktionen der POLISARIO reibungslos funktionierte, jetzt aber nicht mehr gesichert werden kann.

An der Grenze zu Mauretanien wurden 1955 Eisenerzlager mit einer Reinheitsquote zwischen 57 und 65 Prozent festgestellt, deren Abbau-Kapazität auf etwa 70 Millionen Tonnen geschätzt ist. In der West-Sahara vermutet man zusätzlich Vorkommen an Kupfer, Wolfram, Zinn, Nickel, Beryllium, Chrom, Platin, Gold und Magnesium, wobei intensive geologische Untersuchungen noch erforderlich wären.

In der West-Sahara-Frage scheinen die POLISARIO mit ihren Verbündeten (Algerien, Libyen) und ihre Kontrahenten Marokko und Mauretanien keine Kompromißbereitschaft zu zeigen. Beide Seiten setzen auf die harte Konfrontation, auf die militärische Auseinandersetzung, die im Extremfall sogar auf den gesamten Maghreb übergreifen könnte. Die POLISARIO glaubt sogar, Frankreich mit der Entführung von Technikern und Ingenieuren aus mauretanischen Erzminen erpressen zu können und scheut offensichtlich nicht den Konflikt mit Senegal, wo gleichfalls Übergriffe vorkamen. Diese Eskalations-Taktik der Sahara-Befreiungsbewegung mag für den Augenblick politische Vorteile vorgaukeln. Sie muß aber letztlich zurückgeschraubt werden, wenn eine Konflikt-Lösung am Verhandlungstisch denkbar wird.

U. J.



. . . mit den marokkanischen Truppen entwendeten Wagen

Fotos ap